

# **Endbericht 'Demografischer Wandel in der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten'**

**Mit den Dokumentationen**

## **Arbeitsschritt 1**

**DATENANALYSE: RÄUMLICHE AUSDIFFERENZIERUNG DES  
DEMOGRAFISCHEN WANDELS IN DER METROPOLREGION**

## **Arbeitsschritt 2**

**ENTWICKLUNG DES TEILRÄUMLICHEN HANDLUNGSBEDARFES IN DEN  
OBERZENTRALEN VERFLECHTUNGSRÄUMEN**

**PRAXISSTUDIE ZUM DEMOGRAPHISCHEN WANDEL IN DER REGION BREMEN  
Gekürzter Endbericht des Projekts im Auftrag des  
Kommunalverbund Niedersachsen / Bremen e. V.**

## **Arbeitsschritt 3**

**ENTWICKLUNG DES HANDLUNGSBEDARFS IM LÄNDLICHEN RAUM**

## **Arbeitsschritt 5**

**ARBEITSMARKT UND FACHKRÄFTEPOTENZIAL  
IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL**

Oldenburg, März 2009

### Verfasser:

FORUM GmbH, Oldenburg  
Dipl.-Geogr. Klaus-Martin Hesse

**Dokumentation  
'Demografischer Wandel in der  
Metropolregion Bremen-Oldenburg  
im Nordwesten'**

**Arbeitsschritt 1**

**DATENANALYSE: RÄUMLICHE AUSDIFFERENZIERUNG DES  
DEMOGRAFISCHEN WANDELS IN DER METROPOLREGION**

## Gliederung

<b>1</b>	<b>Vorgehensweise und Datengrundlage .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Analyse des Status Quo im demografischen Wandel.....</b>	<b>4</b>
2.1	Bevölkerungsentwicklung der vergangenen sieben Jahre.....	5
2.2	Frauenanteil an den 20- bis 34-Jährigen .....	6
2.3	Fertilitätsindex .....	7
2.4	Ausländeranteil.....	8
2.5	Familienwanderung .....	9
2.6	Bildungswanderung.....	10
2.7	Durchschnittsalter.....	11
2.8	Anteil der Kinder und Jugendliche (unter 18-Jährige).....	12
2.9	Anteil der Senioren (60- bis 79-Jährige) .....	13
2.10	Anteil der Hochbetagten (ab 80-Jährige) .....	14
2.11	Gesamtbewertung Status Quo Betroffenheit vom demografischen Wandel .....	15
<b>3</b>	<b>Entwicklungsperspektiven im demografischen Wandel.....</b>	<b>17</b>
3.1	Bevölkerungsentwicklung bis 2020 .....	18
3.2	Veränderung des Durchschnittsalters .....	20
3.3	Rückgang der Anzahl der Kinder und Jugendlichen.....	21
3.4	Anstieg der Anzahl der Senioren (60- bis 79-Jährige) .....	22
3.5	Anstieg der Anzahl der Hochbetagten (ab 80-Jährige).....	23
3.6	Gesamtbewertung Perspektive 2020: Betroffenheit vom demografischen Wandel .....	24
<b>4</b>	<b>Entwicklungstypen im demografischen Wandel .....</b>	<b>26</b>
<b>5</b>	<b>Online-Bereitstellung der Ergebnisse des Vorhabens.....</b>	<b>30</b>

## 1 Vorgehensweise und Datengrundlage

Ziel des Arbeitsschrittes 1 ist es, den Entscheidungsträgern in den Landkreisen, Städten und Kommunen in der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten einen Überblick über die demografische Situation und die Entwicklungsperspektiven auf Grundlage aktueller statistischer Entwicklungsdaten und Prognosen zu liefern.

Basis für die Auswertung ist das Zahlenmaterial der Bertelsmann-Stiftung aus dem Vorhaben ‚Wegweiser Demografie‘, das für annähernd jede Kommune Deutschlands in einem einheitlichen und konsistenten Datensatz mit dem Zeithorizont 2020 vorliegt.

In einem ersten Schritt wird der Status Quo der maßgeblichen Indikatoren ausgewertet und kartografisch dargestellt. Darauf aufbauend wird eine Gesamtbewertung der Betroffenheit der Kommunen von den Prozessen des demografischen Wandels erarbeitet, die in Form eines Betroffenheits-Rankings eine Einordnung in den gesamtregionalen Kontext ermöglicht.

Auf Basis der vorliegenden Prognosedaten werden zudem die nach aktuellem Prognosestand der Bertelsmann-Stiftung zu erwartenden künftigen demografischen Entwicklungen nach obigem Muster analysiert und visualisiert und in einem Ranking ‚Perspektive 2020‘ zusammengeführt.

Den Arbeitsschritt 1 schließt eine Typenbildung zur Dokumentation der regionalen Ausdifferenzierung des demografischen Wandels ab. Neben den aktuell vorliegenden regionalstatistischen Analyse- und Prognosedaten fließt in die Typisierung auch die Einschätzungen der Entwicklungsperspektiven jeder Kommune aufgrund der spezifischen Ausgangslagen und Rahmenbedingungen ein.

Die Ergebnisse dieses Arbeitsschrittes werden im Internet unter folgender Adresse zum Abruf bereitgehalten: [www.forum-oldenburg.de/demografie-nw.htm](http://www.forum-oldenburg.de/demografie-nw.htm).

## 2 Analyse des Status Quo im demografischen Wandel

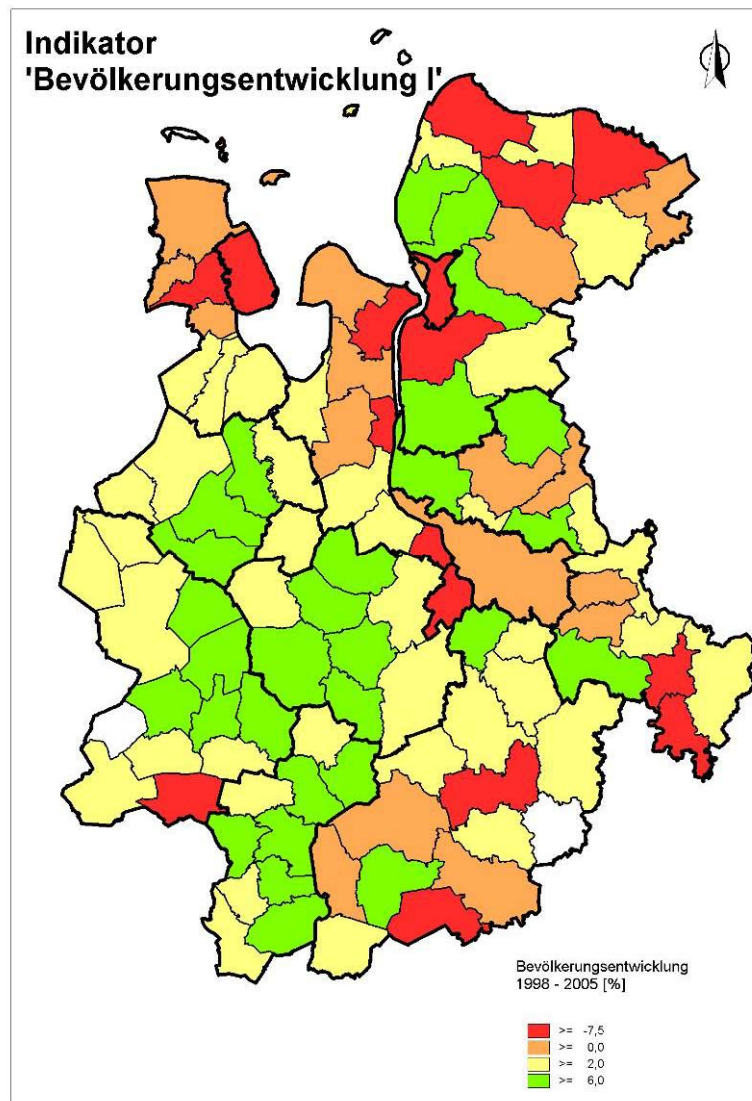
Für die Bestimmung des Status Quo der Kommunen im Gebiet der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten im demografischen Wandel werden die nachstehend aufgeführten regionalstatistische Daten aus dem Datensatz der Bertelsmann-Stiftung herangezogen (Online-Datenabruf Februar 2007). Die Status-Quo-Darstellung dieser maßgeblichen Indikatoren und Einflussgrößen des demografischen Wandels dient neben einer Einordnung des bereits erreichten Stadiums des demografischen Wandels auch einer ersten Analyse der zugrunde liegenden demografischen Prozesse. Um Aufschlüsse über das Maß der Betroffenheit von den Prozessen des demografischen Wandels zu erlauben werden daher für sämtliche Indikatoren jeweils vier Kategorien festgelegt. Diese vier Klassen werden anschließend auch bei der Gesamtbewertung des Status Quo und beim Regions-Ranking zu Grunde gelegt.

Indikator	1	2	3	4
Bevölkerungs-Entw. vergangene 7 Jahre	stark wachsend	wachsend	stabil	schrumpfend
	Ab 6 %	2 % - <6 %	0 - < 2%	< 0 %
Frauenanteil an 20- bis 34-Jährigen	hoch	durchschnittlich	niedrig	sehr niedrig
	Ab 50 %	49 - < 50 %	47 - < 49 %	< 47 %
Fertilitätsindex	hoch	überdurchschnittlich	niedrig	sehr niedrig
	Ab 30 %	0 - < 30 %	< 0 - -10 %	< -10%
Ausländeranteil	sehr niedrig	niedrig	hoch	sehr hoch
	< 3 %	3 - < 5 %	5 - < 7 %	ab 7 %
Familienwanderung	sehr hohe W.-Gew.	hohe W.-Gew.	leichte W.-Gew.	Wanderungsverluste
	Ab 10	4 - < 10	0 - < 4	< 0
Bildungswanderung	Wanderungsgewinne	leichte W.-Gew.	Wanderungsverluste	hohe W.-Gew.
	über 0	0 - -20	< - 20 - - 40	< - 40
Durchschnittsalter	sehr niedrig	niedrig	hoch	sehr hoch
	< 38 Jahre	38 - < 41 Jahre	41 - < 43 Jahre	ab 43 Jahre
Anteil der unter 18-Jährigen 2005	sehr hoch	hoch	niedrig	sehr niedrig
	ab 24 %	21 - < 24 %	19 - < 21 %	< 19 %
Anteil der der 60-79-Jährigen 2005	sehr niedrig	recht niedrig	recht hoch	sehr hoch
	< 16 %	16- < 19 %	19 - < 22 %	>= 22 %
Anteil der der ab-80-Jährigen 2005	sehr niedrig	recht niedrig	recht hoch	sehr hoch
	< 3 %	3- < 4 %	4 - < 5 %	>= 5 %

## 2.1 Bevölkerungsentwicklung der vergangenen sieben Jahre

Die Analyse der Bevölkerungsentwicklung der zurückliegenden sieben Jahre zeigt bereits sehr deutlich auf, dass die Metropolregion Teilräume umfasst, die außerordentlich starke Entwicklungsunterschiede aufweisen. Während speziell an der Küste, den von wirtschaftsstrukturellen Krisen betroffenen Zentren und in den peripheren ländlichen Räumen bereits teils deutlich Bevölkerungsrückgänge zu konstatieren sind, sind vor allem Kommunen in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta, sowie Umlandgemeinden der Oberzentren noch stark gewachsen – teils durch Wanderungsgewinne, teils aber auch durch einen positiven natürlichen Saldo.

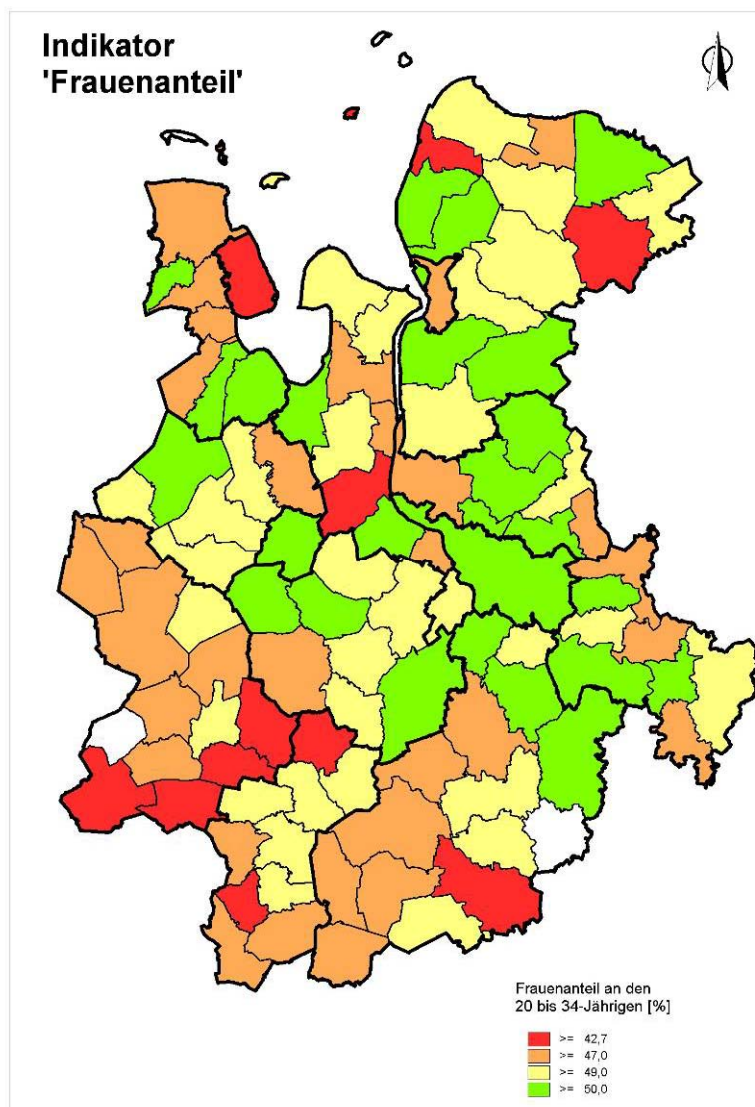
Höchster Wert: + 17,6 % (Molbergen, Landkreis Cloppenburg)  
 Niedrigster Wert: - 7,5 % (Bremerhaven)



## 2.2 Frauenanteil an den 20- bis 34-Jährigen

Der Frauenanteil an der klassischen Altersgruppe der Familiengründer der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 34-Jährigen gibt prinzipiell Hinweise auf die Attraktivität einer Kommune für Frauen, und damit letztlich auch auf das Geburtenpotenzial. Faktisch fällt jedoch auf, dass für das Gebiet der Metropolregion eher eine gegenläufige Abhängigkeit zwischen Frauenanteil und Geburtenzahlen besteht. Dieser Indikator besitzt daher nur eine eingeschränkte Aussagefähigkeit für die Bestimmung der Betroffenheit vom demografischen Wandel.

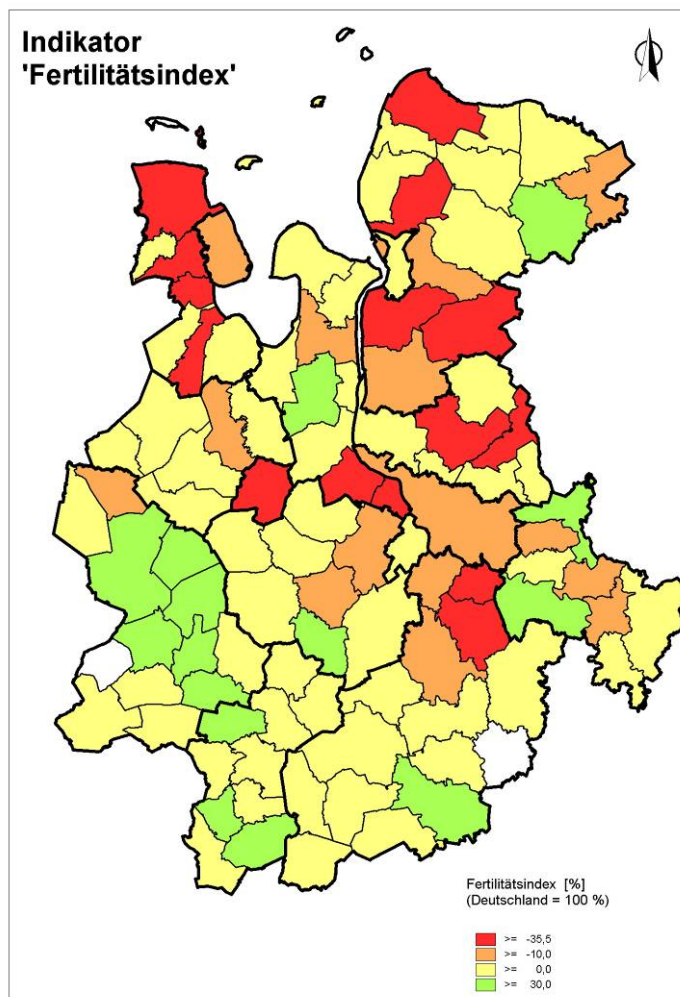
Höchster Wert: 52,6 % (Thedinghausen, Landkreis Verden)  
 Niedrigster Wert: 42,7 % (Kirchdorf, Landkreis Diepholz)



### 2.3 Fertilitätsindex

Der Indikator ‚Fertilitätsindex‘ gibt die prozentuale Abweichung der Geburten je Frau vom bundesdeutschen Durchschnittswert wieder. Damit lassen sich Rückschlüsse auf das natürliche Bevölkerungspotenzial einer Kommune ziehen. Da die deutsche Geburtenzahl seit Jahrzehnten recht konstant bei lediglich ungefähr 1,4 liegt, ist eine Abweichung von ca. + 50% vom bundesdeutschen Durchschnittswert notwendig, um rechnerisch den für eine stabile natürliche Bevölkerungsentwicklung notwendigen Indexwert von 2,1 zu erreichen. Selbst in den Kommunen im SW der Metropolregion, die traditionell die höchsten Indexwerte aufweisen, wird dieser Wert lediglich in einem Fall überschritten (Molbergen, Landkreis Cloppenburg) – d.h. die gesamte Region ist langfristig auf Wanderungsgewinne angewiesen, um den aktuellen Bevölkerungsstand zu halten.

Höchster Wert: 52,6 % (Molbergen, Landkreis Cloppenburg)  
 Niedrigster Wert: 42,7 % (Sande, Landkreis Friesland)

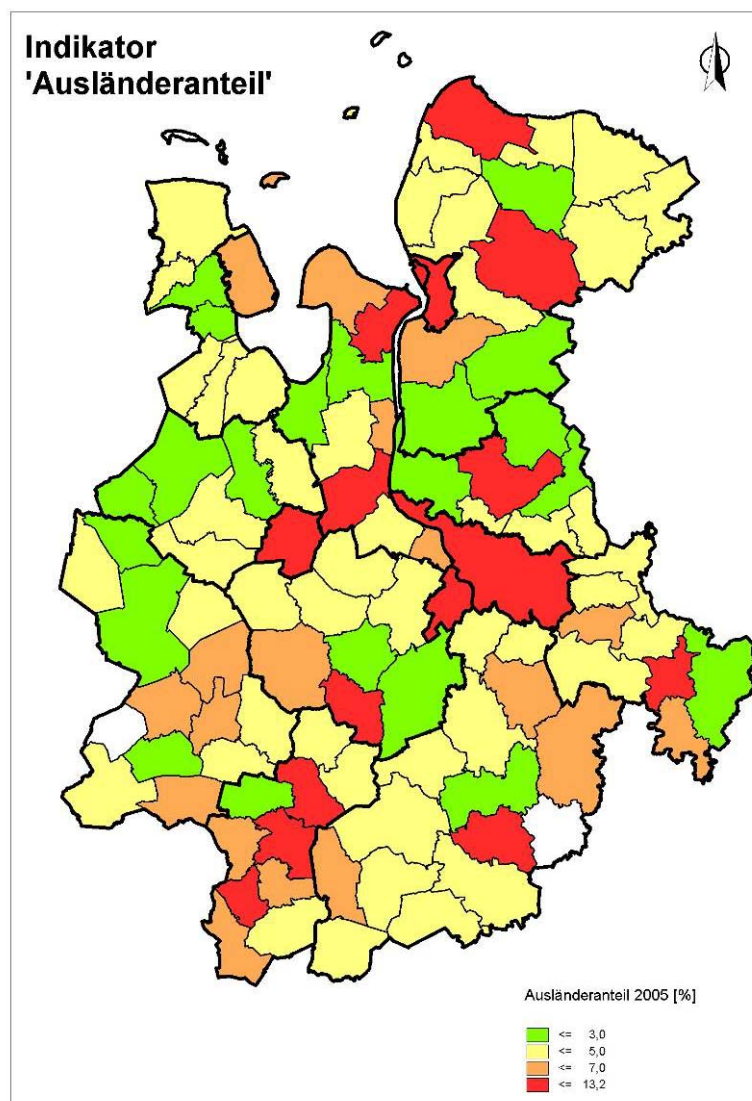




## 2.4 Ausländeranteil

Der demografische Wandel ist u.a. auch durch einen wachsenden Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung gekennzeichnet. Hohe Ausländeranteile, wie sie gerade in Kommunen mit hoher Arbeitsplatzzentralität (Städte), aber auch in landwirtschaftlich oder touristisch geprägten ländlichen Gemeinden vorzufinden sind, führen in der Regel zu erhöhtem Integrationsbedarf. In der Metropolregion sind hohe Ausländeranteile vor allem in den Ober- und Mittelzentren anzutreffen, aber aus den o.g. Gründen auch im Raum Cloppenburg/Vechta sowie an der Küste.

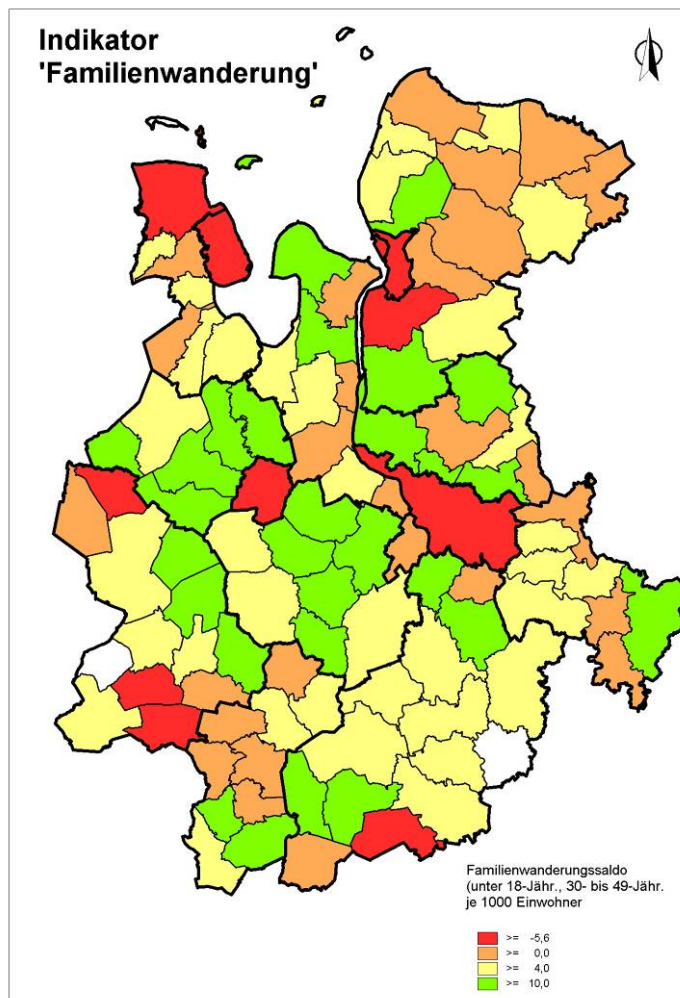
Niedrigster Wert: 2,2 % (Hambergen, Landkreis Osterholz)  
 Höchster Wert: 13,2 % (Bremen)



## 2.5 Familienwanderung

Der Indikator ‚Familienwanderung‘ besitzt eine wesentliche Bedeutung für die demografische Entwicklung einer Kommune, da z.B. über Wanderungsgewinne in der Familien-Altersgruppe (je 1000 Personen, gemittelt über vier Jahre) ungünstige demographische und strukturelle Bedingungen (Wirtschaftskraft) ausgeglichen werden können – oder aber über eine negative Bilanz Zukunftsfähigkeit eingebüßt werden kann. Wanderungsgewinne generell sind aber andererseits nicht unproblematisch, da ihr Zustandekommen schwer prognostizierbar ist und gerade in der Altersgruppe der Familien sind die potenziell resultierenden Kosten für soziale Infrastruktureinrichtungen zu berücksichtigen. In der Metropolregion treten besonders hohe positive Familienwanderungs-Salden vor allem im Umland Oldenburgs und Bremens auf, während negative Werte gerade in diesen Oberzentren, aber auch an der Küste und im Süden und Südwesten anzutreffen sind.

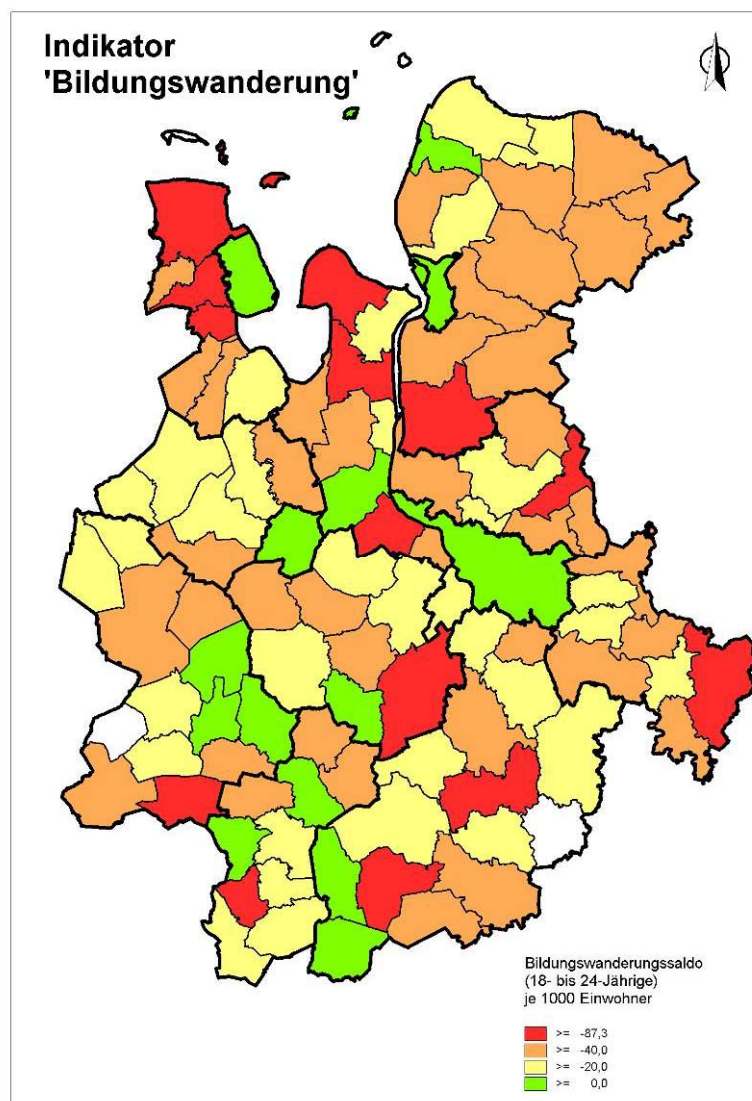
Höchster Wert: 20,3 (Bad Zwischenahn, Landkreis Ammerland)  
 Niedrigster Wert: - 5,6 (Lastrup, Landkreis Cloppenburg).



## 2.6 Bildungswanderung

Der Indikator ‚Bildungswanderung‘ gibt den über vier Jahre gemittelten Wanderungssaldo je 1000 Personen in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen an, da in diesem Alter üblicherweise Wanderung zu Ausbildungszwecken stattfindet. Mit besonders positiven Werten stechen naturgemäß die Hochschulstandorte hervor – wobei diese Impulse letztlich strukturell wenig hilfreich sind, wenn die zunächst zugezogenen Personen nach Abschluss der Ausbildung weitestgehend wieder abwandern. Die peripheren und strukturschwachen Teilräume der Metropolregion weisen bei diesem Indikator die ungünstigsten Werte auf.

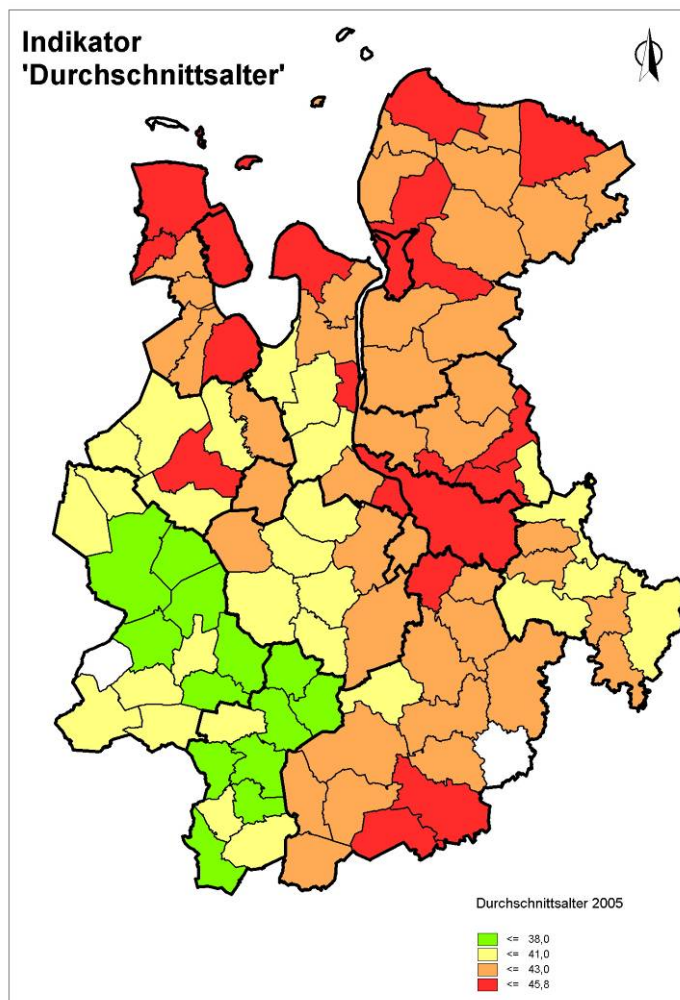
Höchster Wert: 123,9 (Bremen)  
 Niedrigster Wert: - 87,3 (Butjadingen, Landkreis Wesermarsch)



## 2.7 Durchschnittsalter

In einigen Teilräumen der Metropolregion ist die Alterung der Bevölkerung schon weit fortgeschritten – dies kann einerseits durch hohe Anteile älterer Personen, aber (durchaus auch unabhängig davon) auch durch ein relatives Fehlen junger Menschen bedingt sein. Ein besonders hohes Durchschnittsalter weisen nicht nur die Oberzentren auf, sondern inzwischen auch viele ihrer Umlandgemeinden. Auch landschaftlich attraktive als Altersruhesitze interessante Kommunen (z.B. Küstennähe) und periphere, strukturschwache ländliche Räume im Landkreis Diepholz sind relativ alt, während speziell die geburtenstarken Kommunen im Clopenburg-Vechteraner Raum ein vergleichsweise niedriges Durchschnittsalter besitzen. Die Differenz zwischen jüngster und ältester Kommune beträgt mehr als 10 Jahren!

Niedrigster Wert: 35,4 (Emstek, Landkreis Cloppenburg)  
 Höchster Wert: 45,8 (Cuxhaven, Landkreis Cuxhaven)

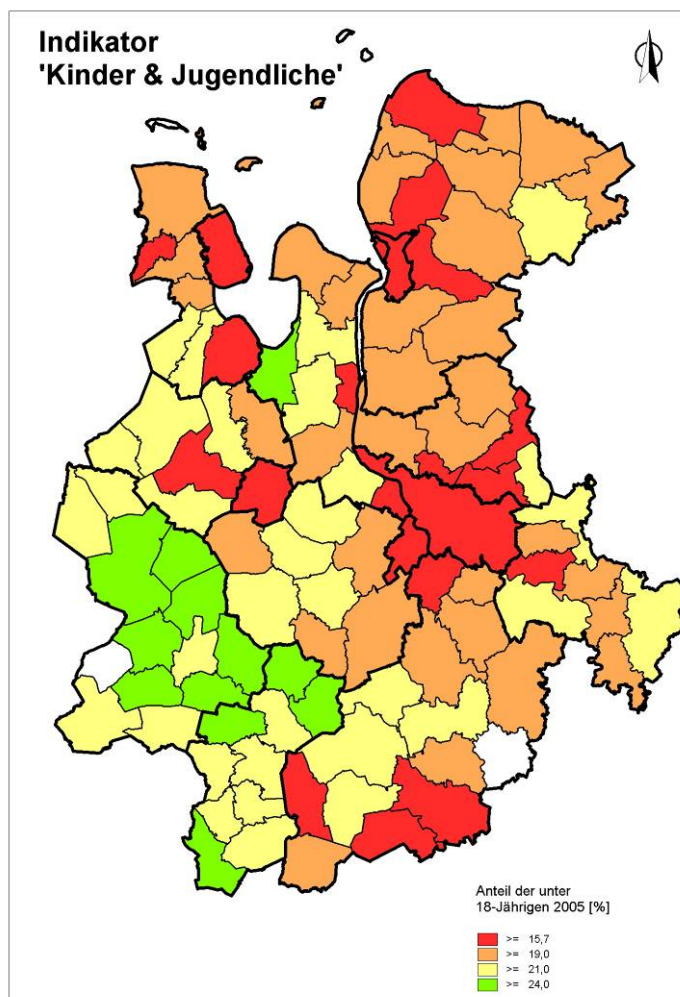


## 2.8 Anteil der Kinder und Jugendliche (unter 18-Jährige)

Dieser Indikator machen wird sowohl von de Geburtenraten der zurückliegenden Jahre wie auch von den Wanderungssalden in den Altersgruppen der Familien beeinflusst. D.h. Kommunen mit Zuzügen von Familien weisen prinzipiell günstigere Werte auf als solche (vorwiegend urbanen Zentren) mit Abwanderungstendenzen. Ländliche Kommunen mit konstant hohen Fertilitätszahlen besitzen aus naheliegenden Gründen ebenfalls tendenziell hohe Anteile an Kindern und Jugendliche auf. Gelingt es aufgrund fehlender Ausbildungs- und Arbeitsplätze jedoch nicht, die jungen Menschen an die Kommunen zu binden, resultiert letztlich auch aus günstigen Indikatorenwerten kein langfristig stabilisierender demografischer Effekt.

Die räumlichen Strukturen decken sich weitestgehend mit den unter 2.7 beschriebenen.

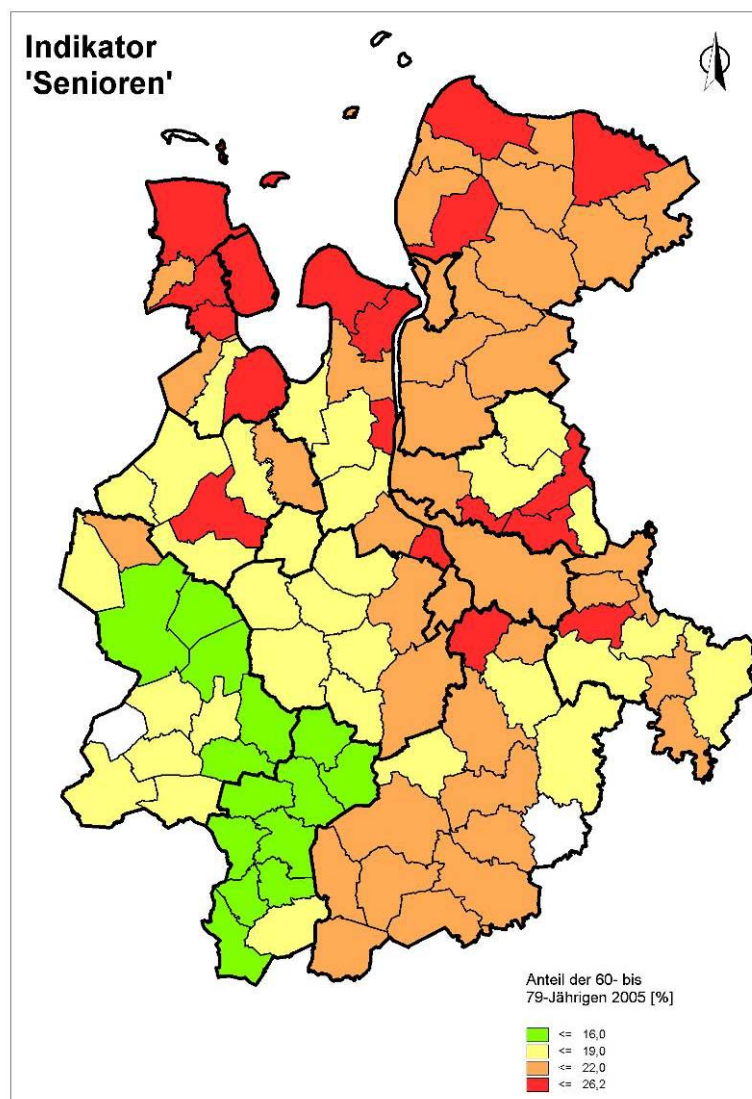
Höchster Wert: 28,3 % (Molbergen, Landkreis Cloppenburg)  
 Niedrigster Wert: 15,7 % (Wilhelmshaven)



## 2.9 Anteil der Senioren (60- bis 79-Jährige)

Besonders hohe Anteile von Senioren sind zum einen in den vielfach strukturschwachen und gleichzeitig landschaftlich attraktiven Küstenräumen zu finden, zum anderen aber auch in mehreren Mittelzentren wie auch in vielen Suburbanisierungsgemeinden ‚der ersten Stunde‘, wie z.B. Stuhr und Lilienthal. Hohe Anteile deuten auf wachsende Infrastrukturanforderungen für ältere Menschen hin, andererseits aber auch auf Potenziale für das Gemeinwesen wenn sich die Senioren in ihrer Kommune besonders (ehrenamtliches) engagieren.

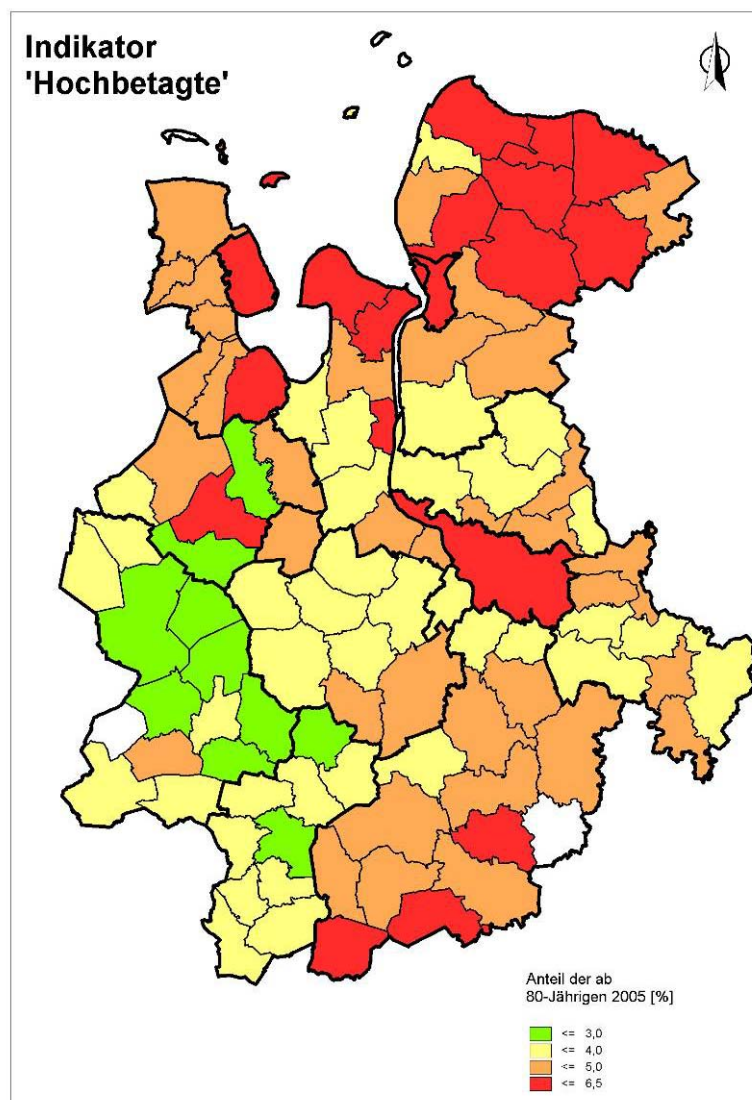
Niedrigster Wert: 13,2 % (Garrel)  
 Höchster Wert: 26,2 % (Cuxhaven, Landkreis Cuxhaven)



## 2.10 Anteil der Hochbetagten (ab 80-Jährige)

Beim Indikator ‚Hochbetagte‘, der auf bereits heute vergleichsweise hohe Anforderungen an Service- und Wohninfrastruktur für ältere Menschen hindeutet, weisen wiederum viele küstennahe Kommunen starke Betroffenheit auf. Insbesondere fällt ein Cluster hoher Werte im Landkreis Cuxhaven auf, wie auch fast alle größeren Städte (mit Ausnahme Oldenburgs) in der Klasse mit über 5 % dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung liegen.

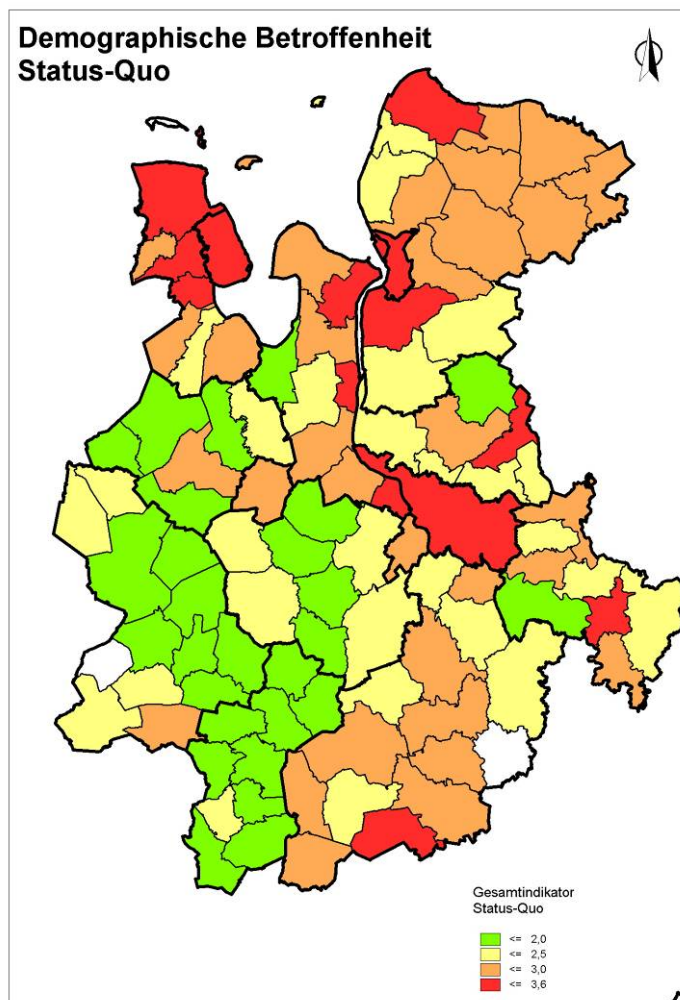
Niedrigster Wert: 2,4 % (Emstek, Landkreis Cloppenburg)  
 Höchster Wert: 6,5 % (Cuxhaven, Landkreis Cuxhaven)



## 2.11 Gesamtbewertung Status Quo Betroffenheit vom demografischen Wandel

Werden alle Indikatoren zum Status Quo gleichgewichtet zu einem Gesamtindikator ‚Demografische Betroffenheit‘ zusammengeführt, ergibt sich bereits auf den ersten Blick eine Zweiteilung der Metropolregion. Während die Kommunen im Westen der Metropolregion (vor allem Landkreise Ammerland, Oldenburg, Cloppenburg, Vechta) eine tendenziell bisher eher abgeschwächte Betroffenheit von den demografischen Prozessen aufweisen, sind die ‚östlichen Kommunen‘ verbreitet durch wesentlich höhere Werte des Gesamtbetroffenheits-Indikators gekennzeichnet. Mit Ausnahme Oldenburgs sind alle Oberzentren in der Gruppe der am stärksten betroffenen Kommunen vertreten, bei denen der Gesamt- bzw. Durchschnittsindikator über 3,0 liegt (für die Einzelindikatoren wurden Punkte von 1 (= geringste Betroffenheit) bis 4 (=höchste Betroffenheit) vergeben).

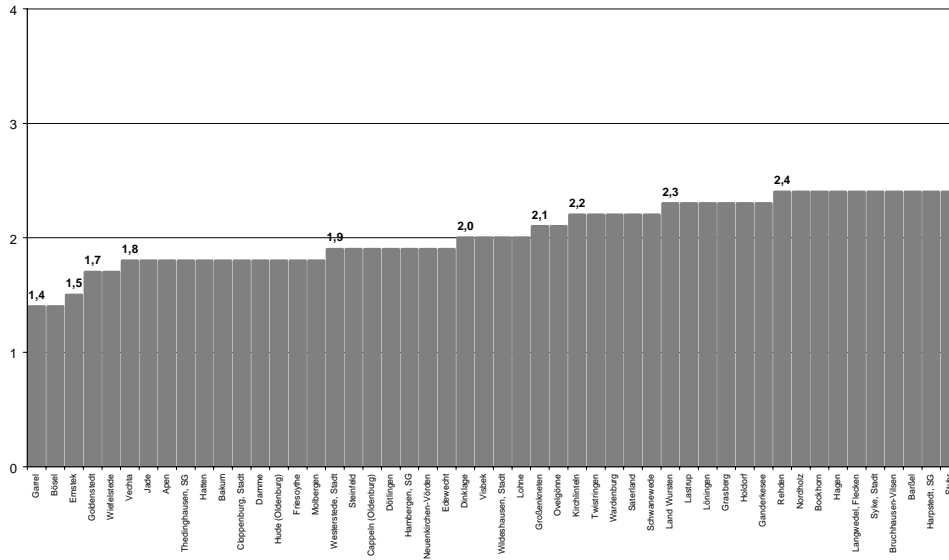
Niedrigste Werte: 1,6 (Garrel, Bösel – beide Landkreis Cloppenburg)  
 Höchster Wert: 3,6 (Lemwerder, Landkreis Wesermarsch)



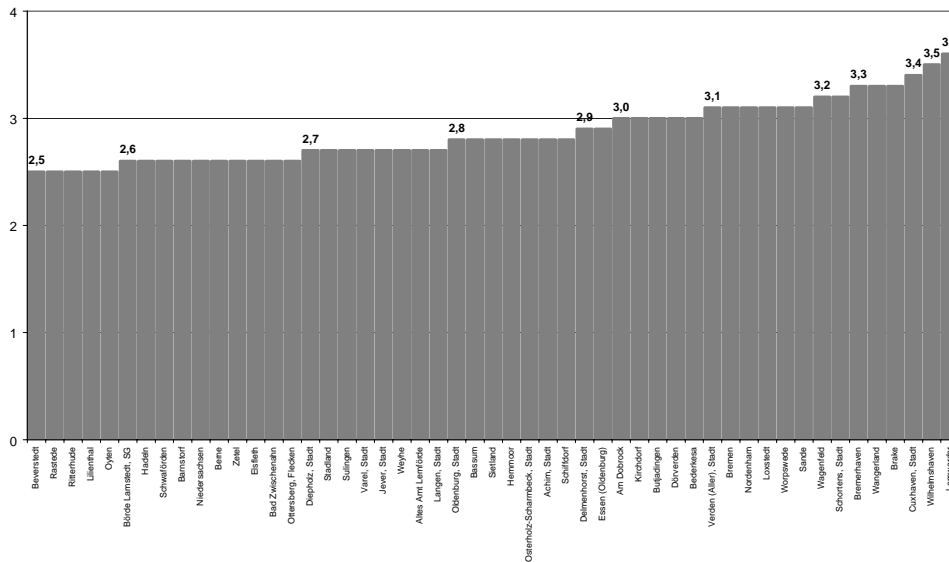


Im Folgenden werden die Gesamt- bzw. Durchschnittsindikatoren zusätzlich noch einmal als Ranking dargestellt.

### Ranking Demographieindikatoren aktuell: Rang 1 - 50



### Ranking Demographieindikatoren aktuell: Platz 51 - 100



### 3 Entwicklungsperspektiven im demografischen Wandel

Für die Analyse und Beschreibung der Perspektiven der Kommunen im demografischen Wandel werden die nachstehend aufgeführten regionalstatistischen Prognosedaten der Bertelsmann-Stiftung herangezogen (Online-Datenabruf Februar 2007). Die Darstellung der Daten zielt in erster Linie darauf ab, die Veränderung der Betroffenheit auf kommunaler Ebene im Zeitraum 2005 – 2020 darzustellen, nicht etwa die Situation zum Prognosezeitpunkt 2020. Anders ausgedrückt: Günstige Betroffenheitswerte bedeuten demnach nicht automatisch, dass 2020 eine vergleichsweise unproblematische Lage zu erwarten ist. Hintergrund dieser Herangehensweise ist die Annahme, dass für die Kommunen vor allem Veränderungen zur aktuellen Situation relevant sind, da der Status Quo ja bereits Gegenstand kommunalen Handelns ist.

Wie bereits bei der Status-Quo-Bewertung werden wiederum für jeden Indikator vier Kategorien der Betroffenheit zu Grunde gelegt.

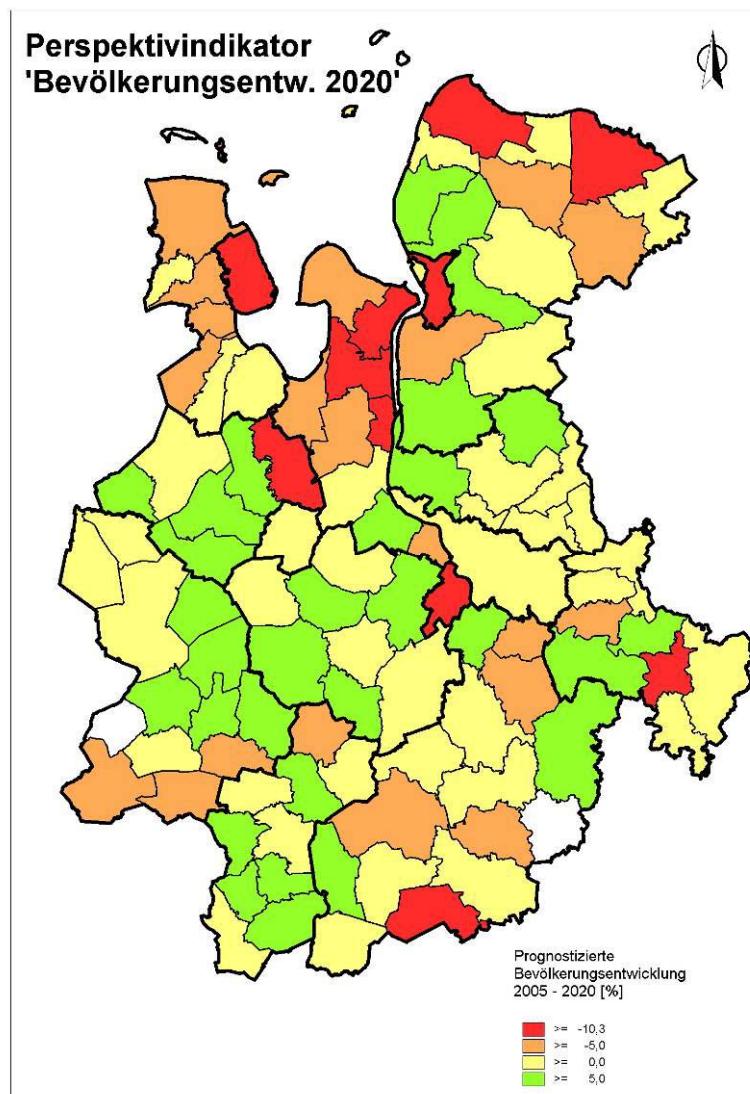
Indikator	1	2	3	4
Bevölkerungsentwicklung bis 2020 (%)	stark wachsend	wachsend	schrumpfend	stark schrumpfend
	$\geq 5\%$	0% - < 5%	-5% - < 0%	< -5%
Veränderung des Durchschnittsalters	kaum ansteigend	mäßig ansteigend	stark ansteigend	sehr stark ansteigend
	< 3 Jahre	3 – < 4 Jahre	4 - < 5 Jahre	$\geq 5$ Jahre
Veränderung Anzahl der unter 18-Jährigen	leicht sinkend	mäßig sinkend	stark sinkend	sehr stark sinkend
	$> 10\%$	-10% - > 20%	-20% - > -25%	$\leq -25\%$
Veränderung Anzahl der 60 – 79-Jährigen	stabil	mäßig steigend	stark steigend	sehr stark steigend
	< 10%	10 - < 20%	20 - < 30%	$\geq 30\%$
Veränderung Anzahl der ab 80-Jährigen	leicht steigend	mäßig steigend	stark steigend	sehr stark steigend
	< 50%	50 - < 75%	75 - < 100%	$\geq 100\%$

Anders als die Analyse der Ausgangssituation sind jedoch die Entwicklungsperspektiven im demografischen Wandel mit Zurückhaltung zu interpretieren. Zwangsläufig steigt die Unsicherheit von Prognosen mit ihrer räumlichen Auflösung, zumal die demografischen Entwicklungen von einer Vielzahl teilweise einerseits schwer vorhersagbarer und andererseits eng miteinander verflochtener Prozesse beeinflusst werden (z.B. Außenwanderung, ökonomische Entwicklung usw.).

Es zeigt sich, dass bereits die auf Grundlage des Datenstandes 12/2003 errechneten Prognosewerte für 2005 teilweise deutlich von den tatsächlichen Entwicklungen abweichen. Vor allem für die Ränder der Ballungsräume sind auf Grundlage des dynamischen Wachstums um die Jahrtausendwende offenbar teilweise deutlich zu optimistische Entwicklungen angenommen worden.

### 3.1 Bevölkerungsentwicklung bis 2020

Gemäß der Einwohnerprognose wird bis 2020 bereits etwa ein Viertel der Kommunen der Metropolregion mit schrumpfender Bevölkerung rechnen müssen. Neben vielen Städten und Gemeinden an der Nordseeküste werden demnach auch im ländlichen Raum im Süden der Region, in mehreren suburbanen Gemeinden Bremens (Weyhe, Achim, Lemwerder) sowie in mehreren Mittelzentren Delmenhorst, Syke, Verden) weniger Menschen leben als 2005. Trotzdem wird es aber demnach auch bis 2020 noch in vielen Kommunen zu Bevölkerungswachstum kommen, vor allem im Umland Oldenburgs, Bremerhavens und Bremens und in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta.



Werden jedoch die jüngsten Daten der Bevölkerungsfortschreibung herangezogen, so fällt auf, dass die Prognose vermutlich zu optimistische Entwicklungen vorzeichnet. Bereits zwischen 2003 und 2006 hatte fast jede zweite Kommune (48 %) im Bereich der

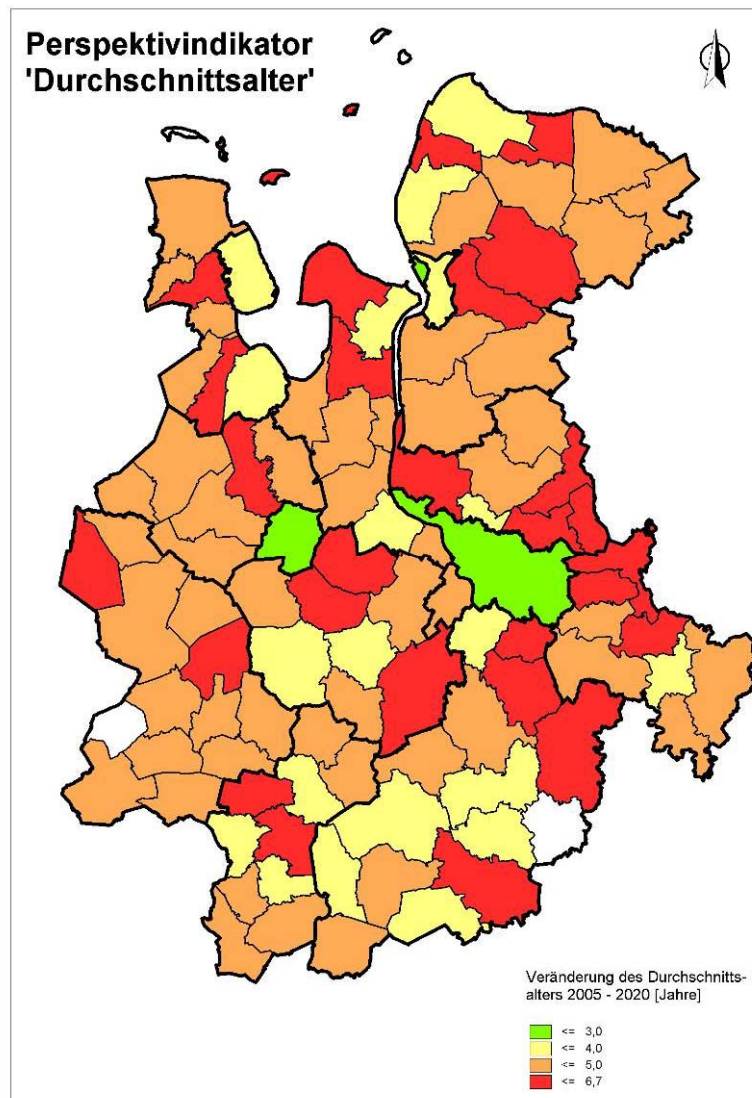
Metropolregion Einwohnerverluste zu verzeichnen, im Jahresvergleich 2005 und 2006 sogar 62 %. Kurz nach der Jahrtausendwende scheint es demnach im Nordwesten zu einem Entwicklungsbruch gekommen zu sein, denn auch regionsweit stagniert die Bevölkerung 2006 erstmals nach zwanzig Wachstumsjahren wieder. Gerade Kommunen im zweiten Ring um die Oberzentren profitieren offenbar nicht mehr von den Suburbanisierungstendenzen: So hat beispielsweise in den Samtgemeinden Land Wursten, Bruchhausen-Vilsen und Hagen, in der Stadt Twistringen und in der Gemeinde Hambergen entgegen der Prognosen, die teilweise bis 2020 noch ein dynamisches Wachstum darstellen, inzwischen ein Rückgang der Bevölkerungszahlen eingesetzt.

Höchster Wert: 15,9 (Edeweicht, Landkreis Ammerland)  
Niedrigster Wert: -10,3 (Bremerhaven)

### 3.2 Veränderung des Durchschnittsalters

Dass auch Kommunen mit ungebrochenen Wachstumstendenzen nicht unbeeinflusst vom demografischen Wandel bleiben werden, belegt der Indikator ‚Durchschnittsalter‘ sehr deutlich: Nahezu die gesamte Metropolregion ‚altert‘ bis 2020 um mehr als vier Jahre – teils sogar bis über sechs Jahre. Es sind wenig teilträumliche Unterschiede festzustellen, allerdings fallen die geringen Werte der Oberzentren Bremen und Oldenburg auf sowie die hohen Anstiege im nordöstlichen Bremer Umland. Bei dieser Darstellung ist allerdings zu bedenken, dass die Ausgangswerte des Durchschnittsalters 2005 (vgl. 2.7) bereits um mehr als sieben Jahre differieren.

Niedrigster Wert: 2,3 (Bremen)  
 Höchster Wert: 6,7 (Oyten, Landkreis Verden)

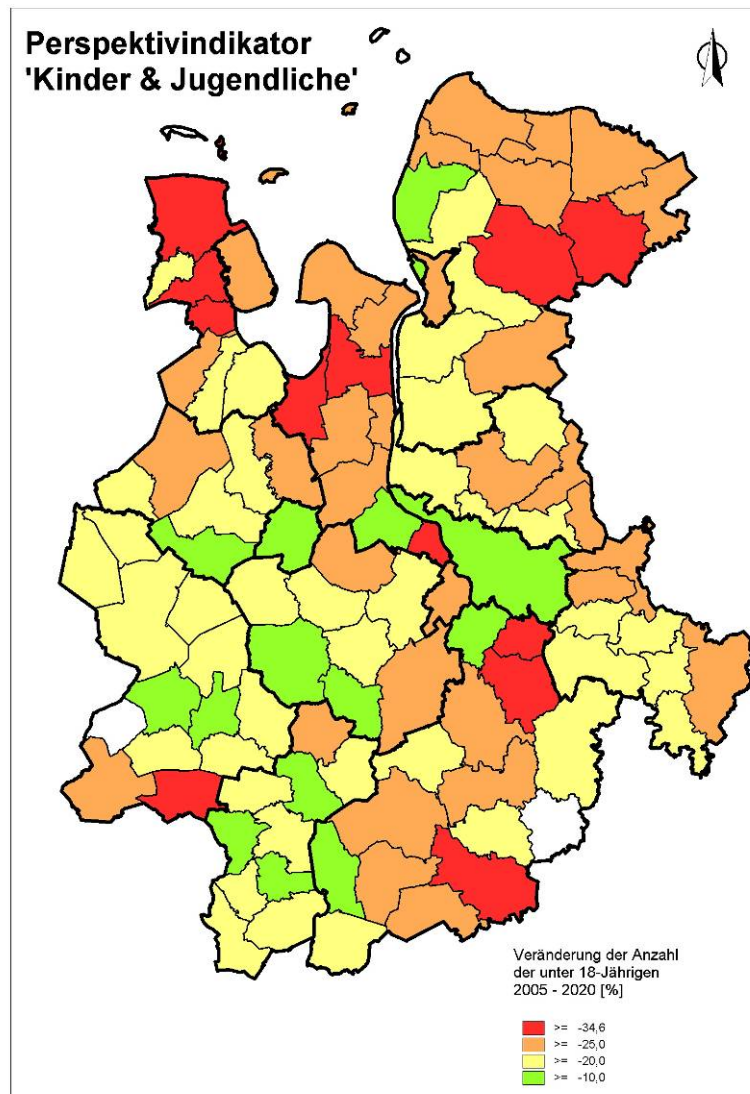


### 3.3 Rückgang der Anzahl der Kinder und Jugendlichen

Sämtliche Kommunen in der Metropolregion werden sich auf eine sinkende Auslastung der Schulen und Kindergärten einstellen müssen. Dies machen die Prognosedaten zur Altersgruppe der unter 18-Jährigen deutlich. Besonders stark fällt der prozentuale Rückgang wiederum an der Küste aus, aber auch das Umland Bremens sowie der Landkreis Diepholz weisen eine hohe Betroffenheit auf.

Zu bedenken ist, dass die zugrundeliegende Prognose scheinbar gerade in vielen Gemeinden am Rande des oberzentralen Einflussbereiches die Zuzüge von Familien deutlich überschätzt hat. In diesen Teilräumen sind daher die vorliegenden Entwicklungszahlen noch als zu optimistisch anzusehen

Niedrigster Wert: -0,7 % (Vechta, Landkreis Vechta)  
 Höchster Wert: -34,6 % (Stadland, Landkreis Wesermarsch)

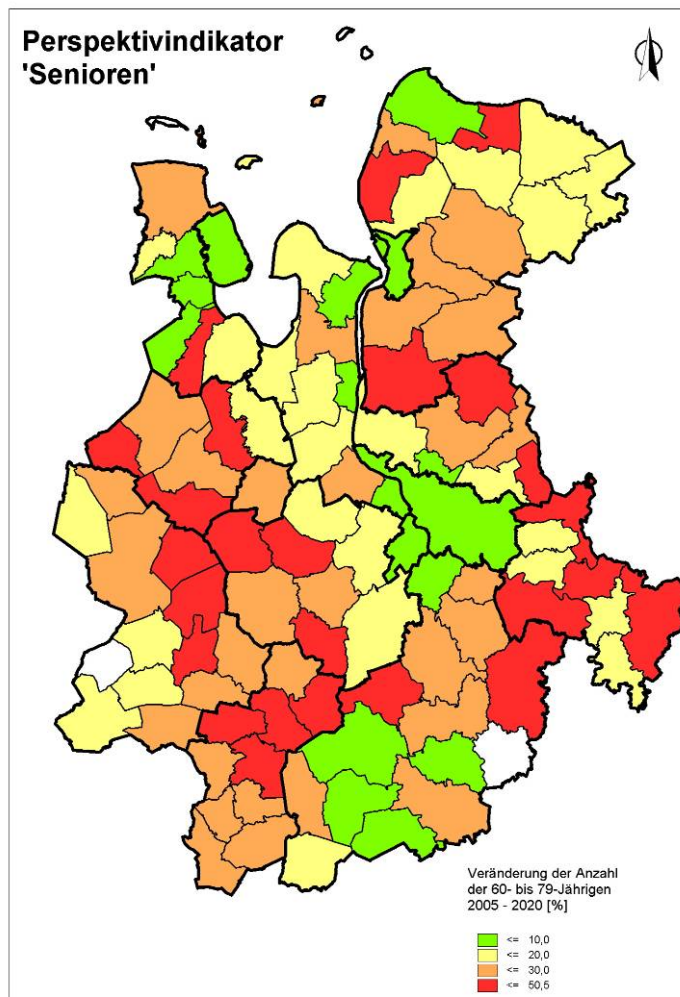


### 3.4 Anstieg der Anzahl der Senioren (60- bis 79-Jährige)

Auch die Entwicklung der Anzahl der Senioren im Alter zwischen 60 und 79 Jahre dürfte nicht unbedingt den landläufigen Erwartungen entsprechen, denn hier sind es speziell die ländlichen Kommunen der Metropolregion mit den dynamischsten Entwicklungen in den vergangenen fünfzehn Jahren, die von einem besonders starken Anstieg der Seniorenzahlen betroffen sein dürften. Demgegenüber sind die Zentren und größtenteils auch ihre Umlandgemeinden vergleichsweise wenig vom Wachstum dieser Altersgruppe betroffen, in Nordenham sinkt sie sogar.

Zu erklären sind diese Entwicklungen durch das Altern bzw. Durchwachsen der aktuellen Altersstrukturen, die beispielsweise im ersten suburbanen Ring um die Großstädte bereits heute durch hohe Anteile von Senioren gekennzeichnet sind (Zuzüge der 1970er Jahre); bis 2020 sind dann jedoch viele Menschen bereits 80 Jahre und älter.

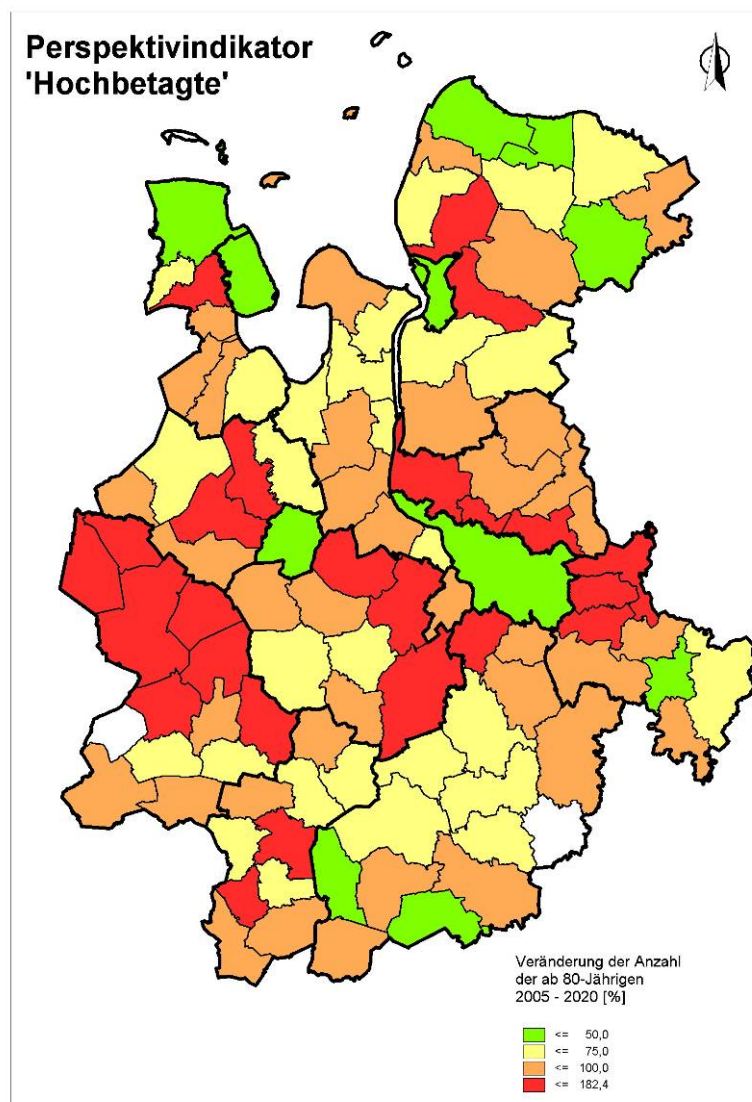
Niedrigster Wert: -3,1% (Nordenham, Landkreis Wesermarsch)  
 Höchster Wert: 50,5% (Garrel, Landkreis Cloppenburg)



### 3.5 Anstieg der Anzahl der Hochbetagten (ab 80-Jährige)

Außerordentlich hohe Betroffenheit vom Anstieg der Zahl der Hochbetagten, der besondere Anforderungen an einen Ausbau entsprechender Service- und Wohninfrastruktur mit sich bringt, weisen zwei kommunale Strukturtypen in der Region auf: Zum einen müssen quasi sämtliche direkten Umlandgemeinden der Oberzentren zumindest mit einer Verdopplung der Hochbetagten rechnen, viele sogar mit noch deutlich höheren Anstiegsraten. Hinzu kommen viele ländlich geprägten Gemeinden des Landkreises Cloppenburg, bei denen auch die besonders geringe Ausgangsbasis des Jahres 2005 zu den hohen Werten dieses Perspektivindikators beitragen.

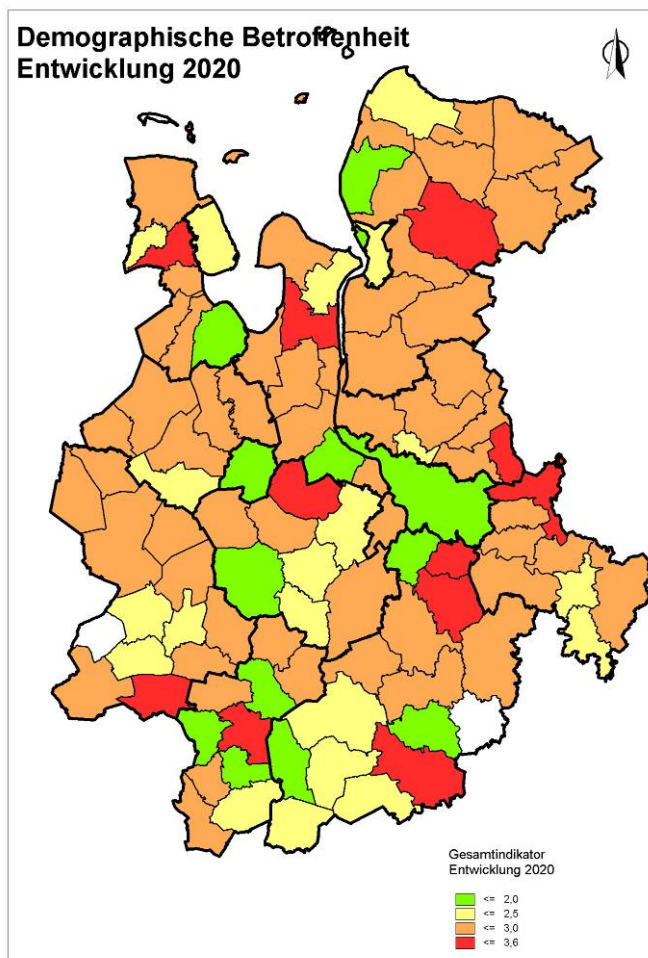
Niedrigster Wert: 27,2% (Bremerhaven)  
 Höchster Wert: 182,4% (Oyten)





### 3.6 Gesamtbewertung Perspektive 2020: Betroffenheit vom demografischen Wandel

Wie schon bei den Einzelindikatoren festzustellen, weicht auch die räumliche Struktur bezüglich des Gesamtindikators ‚Perspektive 2020: Betroffenheit vom demografischen Wandel‘ deutlich von der Status-Quo-Situation ab. Als Folge der gewählten Betrachtungsweise erhalten speziell die Mittel- und Oberzentren, die strukturell bei vielen den demografischen Wandels charakterisierenden Indikatoren eine hohe Betroffenheit aufweisen, aber künftig vergleichsweise stabile Entwicklungen zu erwarten haben, relativ günstige Gesamtbewertungen.

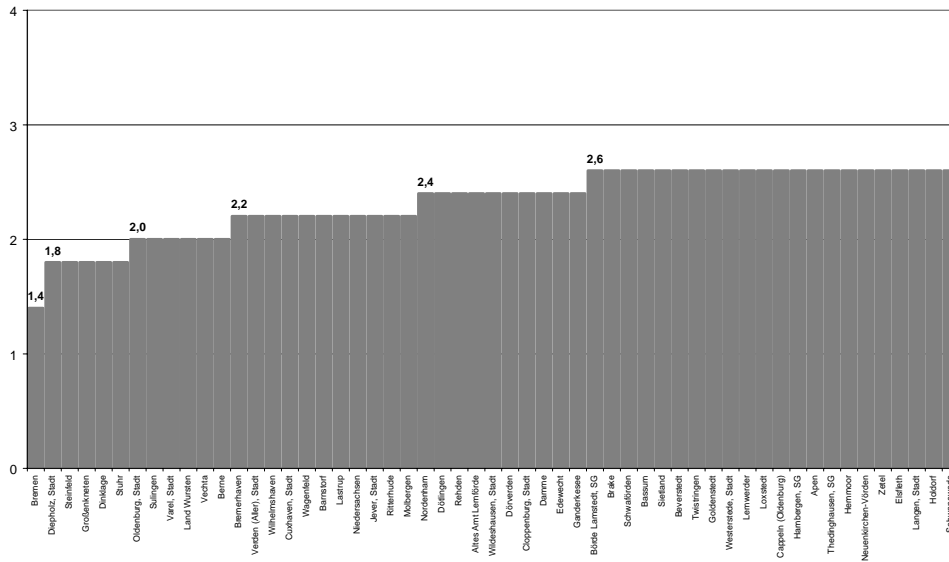


Dieser Befund ist durchaus von nicht unerheblicher Brisanz, denn die ländlichen oder suburbanen Kommunen dürften wesentlich größere Anstrengungen aufbringen müssen, um die Anforderungen zu erfüllen, die die Prozesse des demografischen Wandels in den kommenden Jahrzehnten mit sich bringen werden. So ist die Zusammenlegung von Schulstandorten aber auch die häusliche Pflege älterer Menschen in kompakten Siedlungsstrukturen wesentlich leichter zu organisieren als in den dispersen Strukturen außerhalb der Zentren.

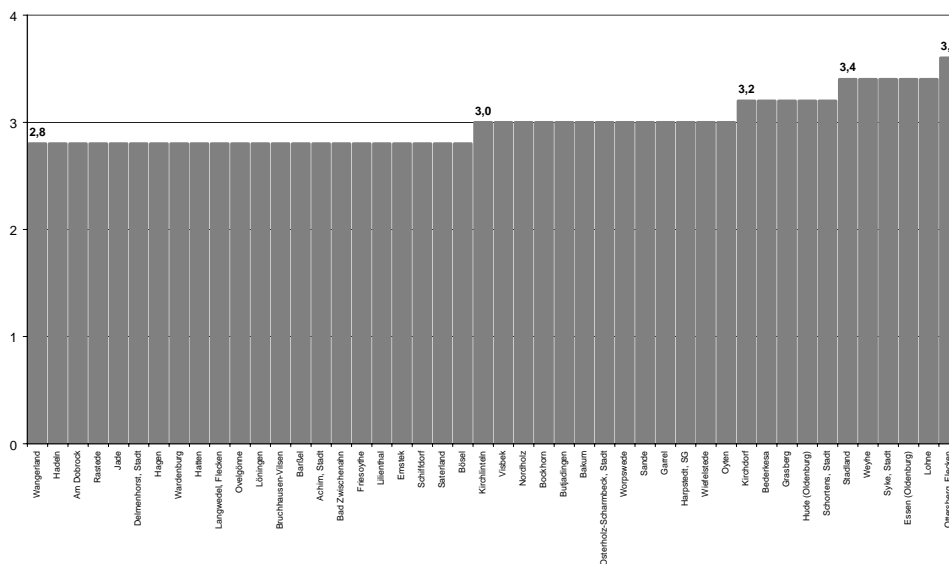
Niedrigste Werte: 1,4 (Bremen)  
Höchster Wert: 3,6 % (Ottersberg, Landkreis Verden)

Analog zur Darstellung des Status Quo sind nachstehend die Einzelwerte aller Kommunen zusätzlich noch einmal als Ranking dargestellt:

Ranking Demographieindikatoren Trend 2020: Rang 1 - 54



Ranking Demographieindikatoren Trend 2020: Rang 55 - 100



## 4 Entwicklungstypen im demografischen Wandel

Als weitere Hilfestellung für die Kommunen zur raschen und schematischen Einordnung der aktuellen und zu erwartenden, mit dem demografischen Wandel in Zusammenhang stehenden Prozesse werden die bisherigen Ergebnisse sowie die darüber hinausgehenden qualitativen Einschätzungen der Bearbeiter (wirtschafts- und sozialstrukturelle Situation und Entwicklungsperspektiven) zu einer Typenbildung nach Merkmalen wie Lage, Struktur, Entwicklungstendenzen, Prognose und Funktion der Kommunen verdichtet.

Jede Kommune im Gebiet der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten wird dabei einem der insgesamt zehn Entwicklungstypen im demografischen Wandel zugeordnet.

### TYP L1

#### Ländliche Kommune mit endogenen Wachstumstendenzen

Charakterisierung:

Kommunen mit ländlichem Charakter außerhalb des engeren oberzentralen Verflechtungsbereiches mit konstantem Wachstumstrend. Zumeist hohe Geburtenraten und geringes Durchschnittsalter.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen vor allem durch den starken Anstieg der Zahl älterer Menschen.

Kommunen: Bösel, Emstek, Garrel, Molbergen, Steinfeld.

### TYP L2

#### Stabile ländliche Kommune

Charakterisierung:

Kommunen mit ländlichem Charakter außerhalb des engeren oberzentralen Verflechtungsbereiches mit zunächst vermutlich noch stabiler Bevölkerungsentwicklung. Überdurchschnittliche Geburtenraten und relativ geringes Durchschnittsalter.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen vor allem durch den starken Anstieg der Zahl älterer Menschen, teilweise aber auch durch einen hohen Rückgang der Kinder und Jugendlichen.

Kommunen:

Rehden, Nordholz, Hadeln, Kirchlinteln, Apen, Barßel, Cappeln, Lastrup, Lindern, Lönningen, Saterland, Altes Amt Lemförde, Bakum, Goldenstedt, Visbek, Butjadingen

### TYP L3

#### Ländliche Kommune mit geringer Verflechtung und Schrumpfungstendenzen

Charakterisierung:

Kommunen mit ländlichem Charakter außerhalb des engeren oberzentralen Verflechtungsbereiches ohne endogene Impulse.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen sind durch den Rückgang vor allem der jüngeren Bevölkerung wie auch durch den starken Anstieg der Altenzahlen. Durch die periphere Lage sind kaum externe Impulse zu erwarten.

Kommunen: Wagenfeld, Kirchdorf, Am Dobrock, Börde Lamstedt, Sietland, Dörverden, Essen, Wangerland, Ovelgönne, Stadland, Barnstorf

**TYP LU****Ländliche Kommune am Rande des oberzentralen Einflussraumes im demographischen Umbruch**

Charakterisierung:

Kommunen mit ländlichem Charakter im ‚zweiten Ring‘ um die Oberzentren; vielfach Suburbanisierungsgewinner der 1990er Jahre. Inzwischen stagnierende bis rückläufige Einwohnerzahlen, Einbruch der Zuzüge aus den Zentren.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen durch die notwendige Umorientierung der Akteure mit dem Ende einer vielfach dynamischen Wachstumsphase und dem Rückfall in die strukturell bedingte Stagnation, da die externen Impulse fehlen. Teilweise deutlicher Rückgang der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mittel- bis langfristig starker Anstieg der Altenzahlen.

Kommunen:

Bruchhausen-Vilsen, Schwaförden, Bederkesa, Beverstedt, Hagen, Land Wursten, Hambergen, Bockhorn, Zetel, Dötlingen, Großenkneten, Harpstedt, Holdorf, Neuenkirchen-Vörden, Berne, Jade

**TYP LZ****Ländliches Zentrum mit zumindest stabiler Entwicklung**

Charakterisierung:

Kommune mit städtisch verdichtetem Zentrum im ländlichen Raum mit annähernd mittelzentraler Versorgungsfunktion und stabiler, teils auch positiver Bevölkerungsentwicklung.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen trotz stabiler Bevölkerungszahlen durch den starken Anstieg der Zahl älterer Menschen und den Rückgang an Kindern und Jugendlichen.

Kommunen:

Bassum, Twistringen, Dinklage, Damme, Elsfleth.

**TYP SU1****Suburbane Kommune mit zumindest stabiler Entwicklung**

Charakterisierung:

Kommune im engeren Verflechtungsbereich eines Oberzentrums, zumeist beträchtliche Einwohnerzuwächse durch Suburbanisierung seit den 1970er Jahren. Inzwischen vielfach hohes Durchschnittsalter mit vielen Senioren und unterdurchschnittlichem Anteil an Kindern und Jugendlichen. Teilweise andauernd positive Bevölkerungsentwicklung.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen vor allem durch den teilweise sehr starken Anstieg der Zahl hochbetagter Menschen.

Kommunen:

Stuhr, Oyten, Grasberg, Ritterhude, Thedinghausen, Wiefelstede, Edeweicht, Ganderkesee, Hatten, Hude, Schwanewede, Wardenburg, Langwedel.

**TYP SU2****Suburbane Kommune mit hohem Durchschnittsalter und Schrumpfungstendenzen**

Charakterisierung:

Kommune im engeren Verflechtungsbereich eines Oberzentrums, zumeist beträchtliche Einwohnerzuwächse durch Suburbanisierung seit den 1970er Jahren. Inzwischen vielfach sehr hohes Durchschnittsalter und einsetzender Bevölkerungsrückgang, teils auch durch Krise des Oberzentrums.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen durch den Bevölkerungsrückgang, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, und den teilweise sehr starken Anstieg der Zahl hochbetagter Menschen.

Kommunen:

Weyhe, Langen, Loxstedt, Schiffdorf, Lilienthal, Worswede, Ottersberg, Sande, Schortens, Lemwerder.

### **TYP U1**

#### **Mittelzentrum mit Wachstumsdendenzen**

Charakterisierung:

Städtisches Zentrum im SW der Metropolregion mit anhaltend hoher Wirtschafts- und Einwohnerdynamik. Im Städtevergleich ‚junge‘ Bevölkerung mit hohen Anteilen an Kindern und Jugendlichen und geringem Altenanteil

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen künftig insbesondere durch den teilweise sehr starken Anstieg der Zahl älterer Menschen.

Kommunen:

Cloppenburg, Friesoythe, Wildeshausen, Lohne, Vechta.

### **TYP U2**

#### **Ober- oder Mittelzentrum mit stabiler Entwicklung**

Charakterisierung:

Städtisches Zentrum mit stabiler Wirtschafts- und Einwohnerentwicklung. Recht hohes Durchschnittsalter mit hohem Altenquotient. Vergleichsweise günstiger Wanderungssaldo bei den jungen Erwachsenen – eher negative Bilanz bei den Familien.

Herausforderungen im demografischen Wandel entstehen künftig vor allem durch einen – allerdings im regionalen Vergleich eher verhaltenen Anstieg der Zahl älterer Menschen sowie die weitere Abnahme der Schülerzahlen. Insgesamt kann aber von einer auch langfristig recht stabilen bzw. nur leicht rückläufigen Entwicklung der Einwohnerzahlen ausgegangen werden.

Kommunen:

Bremen, Diepholz, Achim, Verden, Westerstede, Sulingen, Jever, Bad-Zwischenahn, Rastede, Varel, Oldenburg, Syke.

### **TYP U3**

#### **Ober- oder Mittelzentrum mit starken Schrumpfungs- und Überalterungstendenzen**

Charakterisierung:

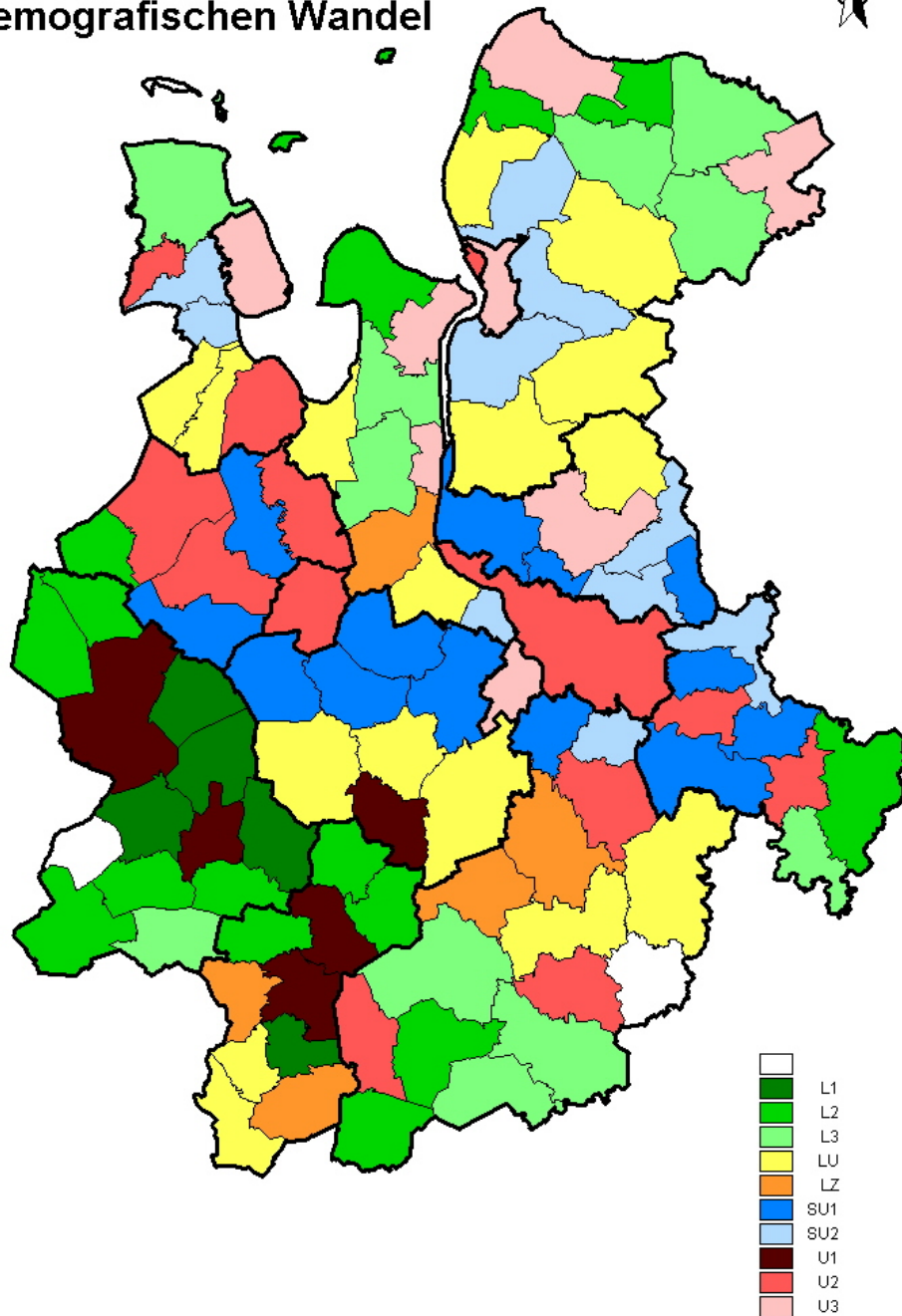
Städtisches Zentrum mit z.T. tiefgreifenden Strukturproblemen und zum Teil bereits verfestigtem Bevölkerungsrückgang. Im Regionalvergleich hohe bis sehr hohe Anteile älterer Menschen und wenig Kinder und Jugendliche.

Die Herausforderungen im demografischen Wandel sind im Strukturtyp U3 besonders weit reichend, denn hier treten sämtliche wesentlichen Prozesse des demografischen Wandels gleichzeitig auf. In den Städten dieses Strukturtyps bestehen insbesondere in den Bereichen Wohnungsbestand/Immobilienmarkt und soziale Infrastruktur Anpassungsbedarfe.

Kommunen:

Delmenhorst, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Cuxhaven, Osterholz-Scharmbeck, Barnstorf, Hemmoor, Brake, Nordenham.

## Entwicklungstypen im demografischen Wandel



## 5 Online-Bereitstellung der Ergebnisse des Vorhabens

Seit Juni 2007 werden die Ergebnisse dieses Vorhabens benutzerfreundlich strukturiert auf der Internetseite [www.forum-oldenburg.de/demografie-nw.htm](http://www.forum-oldenburg.de/demografie-nw.htm) bereitgehalten. Um den Kommunen, Städten und Landkreisen der Metropolregion ein möglichst umfassendes und breit gefächertes Informationsangebot im Sinne eines regionalen Demografie-Portals zu bieten, werden die projektbezogenen Inhalte um externe Links zur Demografie-Thematik ergänzt.

**Dokumentation  
'Demografischer Wandel in der  
Metropolregion Bremen-Oldenburg  
im Nordwesten'**

**Arbeitsschritt 2**

**ENTWICKLUNG DES TEILRÄUMLICHEN HANDLUNGSBEDARFES IN DEN  
OBERZENTRALEN VERFLECHTUNGSRÄUMEN**



## Gliederung

<b>1</b>	<b>Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Verflechtungsraum des Oberzentrums Bremerhaven .....</b>	<b>4</b>
2.1	Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Bremerhaven .....	4
2.2	Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Bremerhaven .....	4
2.3	Demografische Entwicklung .....	5
2.3.1	Bevölkerungsentwicklung .....	5
2.3.2	Altersstrukturen .....	7
2.3.3	Geburten und Sterbefälle .....	10
2.3.4	Wanderungen .....	11
2.4	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	12
2.5	Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Bremerhaven .....	12
<b>3</b>	<b>Verflechtungsraum des Oberzentrums Wilhelmshaven .....</b>	<b>14</b>
3.1	Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Wilhelmshaven .....	14
3.2	Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Wilhelmshaven .....	14
3.3	Demografische Entwicklung .....	15
3.3.1	Bevölkerungsentwicklung .....	15
3.3.2	Altersstrukturen .....	16
3.3.3	Geburten und Sterbefälle .....	17
3.3.4	Wanderungen .....	18
3.4	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	19
3.5	Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Wilhelmshaven .....	19
<b>4</b>	<b>Verflechtungsraum des Oberzentrums Oldenburg .....</b>	<b>24</b>
4.1	Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Oldenburg .....	24
4.2	Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Oldenburg .....	24
4.3	Demografische Entwicklung .....	25
4.3.1	Bevölkerungsentwicklung .....	25
4.3.2	Altersstrukturen .....	26
4.3.3	Geburten und Sterbefälle .....	27
4.3.4	Wanderungen .....	28
4.4	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	29
4.5	Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Oldenburg .....	29

## 1 Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes

Im Arbeitsschritt 1 sind zunächst für den Gesamttraum der Metropolregion die wesentlichen, im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel stehenden Prozesse und Strukturen analysiert und beschrieben worden. Darauf aufbauend, aber auch durch weitergehende Untersuchungsschritte (Auswertung vertiefender Informationen, Daten und Materialien, Expertengespräche) wird nun in den Arbeitsschritten 2 und 3 der teilsräumliche, interkommunale Handlungsbedarf im demografischen Wandel ermittelt und Handlungsansätze erarbeitet.

Diese tiefer gehende Analyse und Problembetrachtung bezieht sich im Arbeitsschritt 2 auf die oberzentralen Verflechtungsräume Bremerhavens, Oldenburgs und Wilhelmshavens. Der Verflechtungsraum Bremen ist bereits über das angesprochene, vom Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen angestoßene Projekt bearbeitet worden. Der Arbeitsschritt 3 hat die Betrachtung der ländlichen Teilräume abseits der Oberzentren zum Gegenstand. Für sämtliche oberzentralen wie ländlichen Teilräume wurden Vorschläge für Handlungsstrategien entwickelt, verknüpft mit dem Angebot, diese auf jeweils einer Veranstaltung mit den betroffenen Kommunen zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Die jeweilige Definition bzw. Abgrenzung der oberzentralen Verflechtungsräume erfolgt in Abstimmung mit den betreffenden Kommunen bzw. auf der Grundlage der Auswertung der relevanten Verflechtungsindikatoren (Entfernung, Wanderungs- und Pendlerverflechtungen).

## 2 Verflechtungsraum des Oberzentrums Bremerhaven

### 2.1 Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Bremerhaven

Der Verflechtungsraum Bremerhaven befindet sich westlich der nördlichen Unter- bzw. Außenweser und umfasst sowohl dem Land Bremen (Stadt Bremerhaven) als auch dem niedersächsischen Landkreis Cuxhaven zugehörige Gebiete. Als Verflechtungsraum des Oberzentrums Bremerhaven wird im Folgenden der Teilraum der Metropolregion verstanden, der sich aus folgenden Kommunen zusammensetzt<sup>1</sup>:

Kommune	Bevölkerung 12/07	Bev.-Entw. 2003-2007	Strukturtyp
Bremerhaven	115.313	- 2,5 %	U3
Langen, Stadt	18.460	- 1,2 %	SU2
Schiffdorf	13.981	- 0,8 %	SU2
Loxstedt	16.084	- 2,7 %	SU2
Land Wursten (Samtgemeinde)	9.639	- 0,7 %	LU
Beverstedt	13.878	- 2,9 %	LU
Hagen (Samtgemeinde)	11.144	+ 0,3 %	LU
Bederkesa (Samtgemeinde)	12.276	- 2,3 %	LU
<i>Insgesamt</i>	<i>210.775</i>	<i>- 2,1 %</i>	

### 2.2 Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Bremerhaven

Der Verflechtungsraum Bremerhaven gehört im westdeutschen Vergleich wie auch im Raum der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten zu den Teilräumen, in denen sich die Prozesse des demografischen Wandels bereits in der Vergangenheit am stärksten ausgewirkt haben. Insbesondere das Oberzentrum Bremerhaven verliert seit vielen Jahren massiv Einwohner, aber auch das Umland ist im Vergleich mit anderen suburbanen Räumen Westdeutschlands eher als strukturschwach zu bezeichnen. Als erschwerend wirkt sich im Verflechtungsraum sowohl die periphere Lage aus, wie auch die traditionelle Konzentration auf wenige, teils krisenanfällige Wirtschaftsbranchen (vor allem Schiffbau, Nahrungsmittelindustrie/Fischereiwirtschaft), wengleich auf dem Bremerhavener Arbeitsmarkt seit Jahresmitte 2005 insbesondere durch die Impulse in der Windenergiebranche sowie durch mehrere öffentlich geförderte Großprojekte erstmals seit Jahrzehnten wieder in nennenswertem Umfang zusätzliche Arbeitsplätze entstanden sind.

Als Modellstadt im bundesweiten ExWoSt-Forschungsfeld Stadtumbau West des BMVBS und des BBR hat Bremerhaven zudem bereits in vielen wesentlichen Handlungsfeldern Impulsprojekte auf den Weg gebracht, um speziell der Schrumpfung und der Überalterung zu begegnen sowie Anpassungen im Bereich des Wohnungsmarkts und der sozialen Infrastruktur zu erreichen.

<sup>1</sup> Nach Auswertungen der Volkszählung 1987 pendeln mindestens 15 % der Erwerbstätigen aus den aufgeführten Umlandgemeinden in das Oberzentrum.

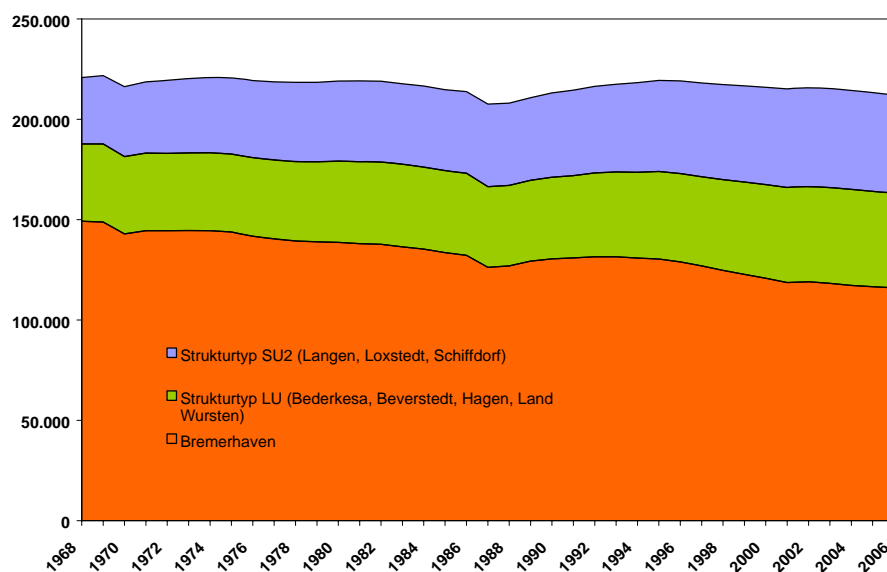
Im Rahmen der im Arbeitsschritt 1 des Projektes vorgenommenen Charakterisierung der Kommunen nach Strukturtypen ist das Oberzentrum Bremerhaven als Ober- oder Mittelzentrum mit starken Schrumpfung- und Überalterungstendenzen eingestuft worden, die Gemeinden Langen, Loxstedt und Schiffdorf als ‚suburbane Kommunen mit hohem Durchschnittsalter und Schrumpfungstendenzen‘ und die (Samt-)Gemeinden Bederkesa, Beverstedt, Hagen und Land Wursten zählen zu den ‚ländlichen Kommunen am Rande des oberzentralen Einflussraumes im demographischen Umbruch‘.

Ogleich mit dem Regionalforum Bremerhaven eine geeignete Plattform besteht, hat es bis in das Jahr 2007 hinein auf interkommunaler Ebene nur vereinzelt abgestimmte Aktivitäten von Stadt und Umland gegeben, die sich explizit den Herausforderungen des demografischen Wandels angenommen haben. Im Jahr 2008 ist jedoch mit dem Ersten Stadtrat der Stadt Langen, Burgfried Stölting, ein Demografiebeauftragter des Regionalforums berufen worden, dessen Arbeit darauf abzielt, die Kommunen in die Lage zu versetzen, durch vertiefte Analysen und Entwicklungsabschätzungen angemessene Reaktionen auf den demografischen Wandel zu ermöglichen.

### 2.3 Demografische Entwicklung

Im Folgenden werden die jüngsten demografischen Entwicklungen im Verflechtungsraum dargestellt, wobei weitestgehend jeweils auf die unter 2.2 dargestellte Unterscheidung nach Strukturtypen zurückgegriffen wird.

#### 2.3.1 Bevölkerungsentwicklung



**Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung im Verflechtungsraum Bremerhaven ab 1968**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung der statistischen Landesämter)

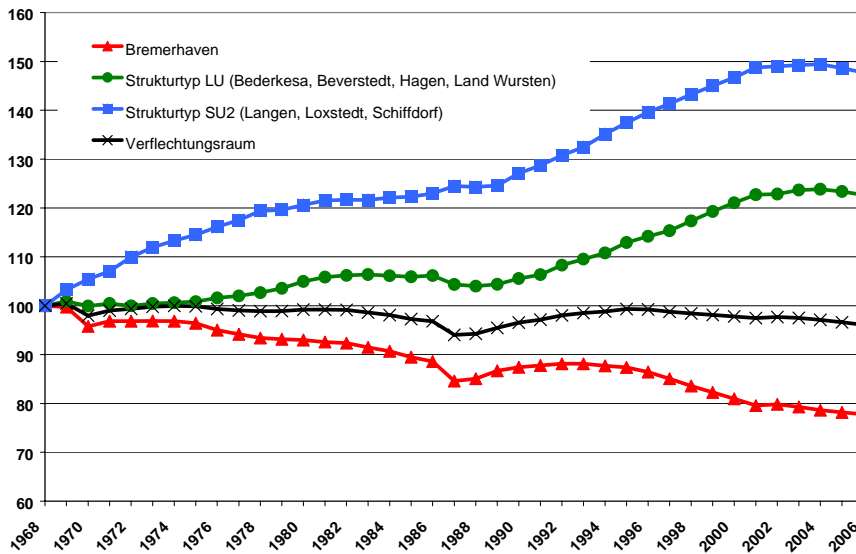
Die Einwohnerzahl des Verflechtungsraums Bremerhaven liegt heute um etwa 8.600 Personen oder 3,9 % niedriger als vor vierzig Jahren. Dabei lassen sich unterschiedliche Entwicklungsphasen herausarbeiten. Bis zum Ende der 1980er Jahre stagnierte bzw. schrumpfte die Bevölkerung, wobei der starke Rückgang der städtischen Einwohnerzahl nicht durch die rasch wachsende Bevölkerung der unmittelbar angrenzenden Umland-

kommunen – Langen, Schiffdorf und Loxstedt gewannen fast 25 % hinzu – sowie den leichten Zuwachs des zweiten Umlandringes ausgeglichen werden konnte.

Ab 1989 kommt es bedingt durch einen vorübergehenden Anstieg der Bremerhavener Einwohnerzahl zu einer kurzzeitig positiven Entwicklung des gesamten Verflechtungsraumes, die allerdings bereits 1995 wieder beendet ist und durch einen erneuten und zuletzt auf etwa 1000 Personen jährlich beschleunigten Bevölkerungsverlust abgelöst wird. Von 1990 an konnte zwischenzeitlich auch der zweite Umlandring in erheblichem Umfang von den Suburbanisierungstendenzen profitieren; durchschnittlich haben beide Strukturtypen im Umland Bremerhavens jährlich etwa 1 % Einwohnerzuwachs erzielt. Der Höhepunkt der Entwicklung scheint aber 2004 überschritten worden zu sein, denn seither schrumpfen alle Strukturtypen im Verflechtungsraum Bremerhaven.

Es ist als außerordentlich fraglich anzusehen, ob sich diese Tendenzen in absehbarer Zeit noch korrigieren lassen werden. So geht die Prognose der Bertelsmann-Stiftung für den Zeitraum bis 2020 zwar noch von einer stabilen Entwicklung im Bremerhavener Umland aus, die auf aktuelleren Daten basierenden Veröffentlichungen des NIW erwarten dagegen für den gesamten Landkreis Cuxhaven im Zeitraum 2007 bis 2025 bereits massive Bevölkerungsverluste von annähernd 13 %. Die Vorausberechnungen der Bertelsmann-Stiftung für die Stadt Bremerhaven – Einwohnerrückgang von etwa zehn Prozent zwischen 2005 und 2020 – sind dagegen als realistisch einzuschätzen, obgleich die jüngsten wirtschaftlichen Impulse und die verbesserte innerregionale Wanderungsbilanz u.U. auch eine moderatere Entwicklung ermöglichen könnten.

Der Demografiebeauftragte des Regionalforums Bremerhaven geht entsprechend von einer leicht verlangsamten Schrumpfung Bremerhavens in den kommenden Jahren aus, wonach die Einwohnerzahl im Jahr 2020 noch 107.000 betragen würde. Das entspricht einem Rückgang gegenüber 2005 um etwa acht Prozent. Für den Landkreis Wesermarsch wird vom Demografiebeauftragten bis 2020 ein Rückgang der Bevölkerung um etwa 5 %, für den Landkreis Cuxhaven um 9-10 % angenommen. Das Szenario muss mit Blick auf die jüngsten Bevölkerungsfortschreibungsdaten als realistisch angesehen werden. Falls sich die Wanderungstendenzen der letzten Jahre speziell bei den jungen Menschen verfestigen sollten, könnte die Entwicklung in den beiden Landkreisen sogar durchaus noch um einige Prozentpunkte negativer ausfallen.

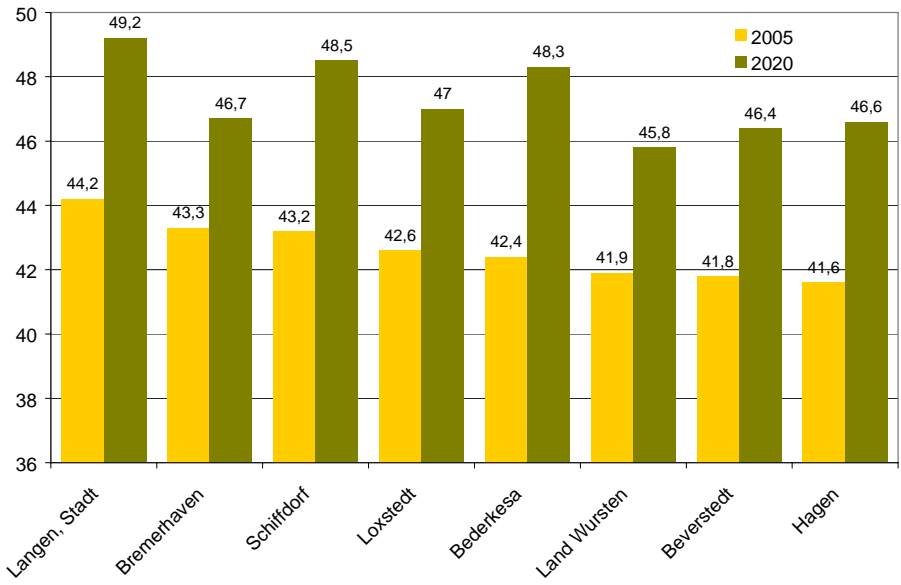


**Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung im Verflechtungsraum Bremerhaven**

(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung der statistischen Landesämter)

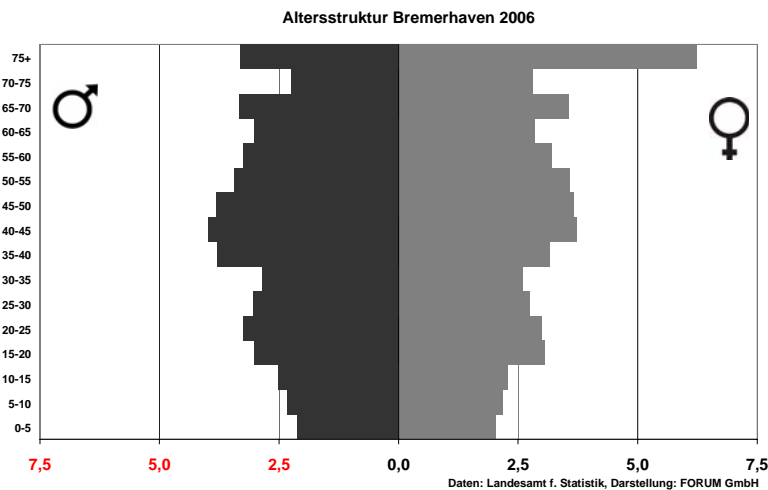
### 2.3.2 Altersstrukturen

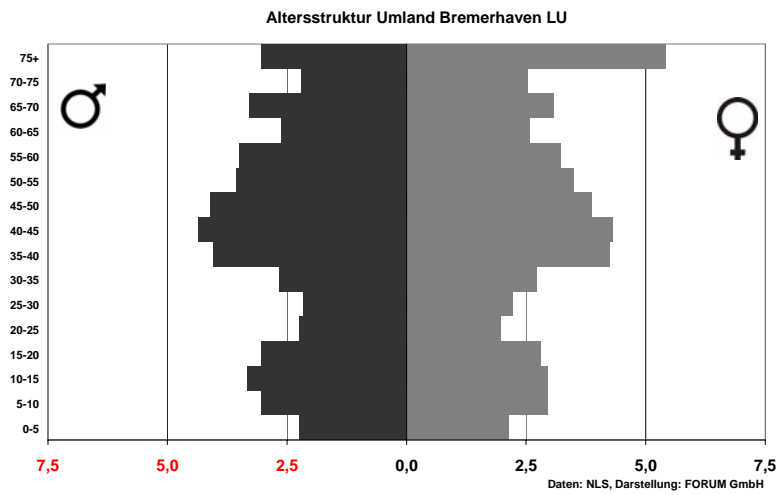
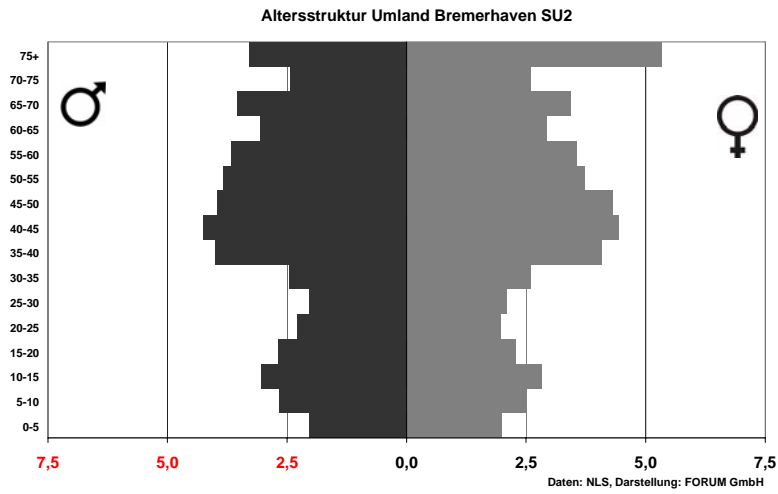
Die unterschiedlichen Ausgangssituationen der Kommunen im Verflechtungsraum Bremerhaven lassen sich anhand der Altersstrukturen veranschaulichen: Im engeren Verflechtungsraum – d.h. Stadt und Kommunen der Strukturtypen SU2 war das Durchschnittsalter im Jahre 2005 mit über 42,5 Jahren am höchsten (vgl. Abb. 4) – während die Einwohner in den Umlandkommunen Bad Bederkesa, Land Wursten, Beverstedt und Hagen durchschnittlich zwischen 42,4 und 41,6 Jahren alt waren. Damit werden auch im gesamtregionalen Vergleich recht hohe Werte erreicht. Bemerkenswert ist nun, dass nach den Prognosen der Bertelsmann-Stiftung das Durchschnittsalter in Bremerhaven lediglich um etwa drei Jahre ansteigen wird, in allen niedersächsischen Kommunen des Verflechtungsraumes jedoch um vier bis teilweise annähernd sechs Jahre (Bederkesa). Bremerhaven würde dann im Verflechtungsraum zu den ‚jüngeren‘ Kommunen gehören. Verantwortlich für diese erwarteten Entwicklungen sind die jeweiligen strukturellen Besonderheiten der Kommunen, so z.B. Zuzüge älterer Menschen und Fortzüge junger Erwachsener. Da sich in der jüngsten Vergangenheit gegenüber dem Prognosezeitpunkt der Bertelsmann-Stiftung sogar noch deutlich verschlechterte Wanderungsbilanzen der Kommunen im Landkreis Cuxhaven herausgebildet haben, dürfte die Prognose 2020 aus Sicht des Umlands sogar noch zu optimistisch ausgefallen sein.



**Abb. 3: Durchschnittsalter der Bevölkerung in den Kommunen des Verflechtungsraums Bremerhaven 2005 und 2020 (Prognose)**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis Bertelsmann-Stiftung 2007)

Die Altersstrukturgrafiken für den Verflechtungsraum Bremerhaven zeigen sehr deutlich die Auswirkungen der altersspezifischen Bevölkerungswanderungen der letzten Jahrzehnte auf. So besitzt Bremerhaven mit annähernd 10 % schon 2006 überaus hohe Anteile hochbetagter Menschen im Alter von mindestens 75 Jahren bei vergleichsweise geringen Anteilen an Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren (19,6 %) – dafür sind jedoch die jungen Erwachsenen zwischen zwanzig und dreißig Jahren aufgrund der Angebote des Oberzentrums (Arbeitsplatzzentralität, Hochschulen usw.) recht stark vertreten (12 %). In den Umlandkommunen und im zweiten Ring sind zwar noch vergleichsweise niedrige Anteile hochbetagter Menschen (SU2: 8,5 %; LU: 8,4%) anzutreffen und recht viele Kinder und Jugendliche (SU2: 20 %; LU: 22,4%), dafür liegt der Anteil junger Erwachsener etwa um ein Drittel niedriger als in Bremerhaven (SU2: 8,4 %; LU: 8,6%).

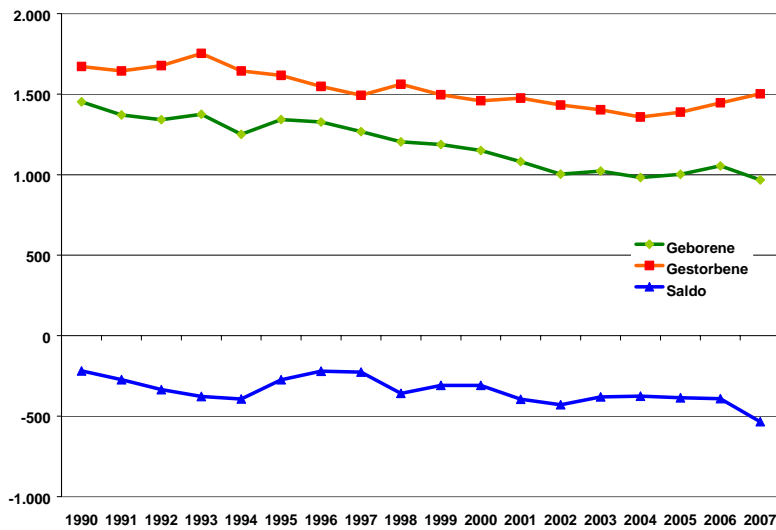




**Abb. 4: Altersstrukturen im Verflechtungsraum Bremerhaven am 31.12.2006**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

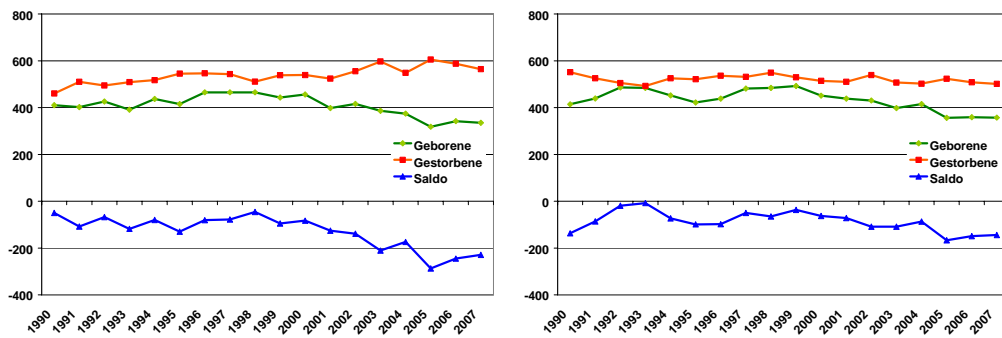


### 2.3.3 Geburten und Sterbefälle



**Abb. 5: Natürliche Bevölkerungsbewegungen in der Stadt Bremerhaven**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis Statistisches Landesamt Bremen)

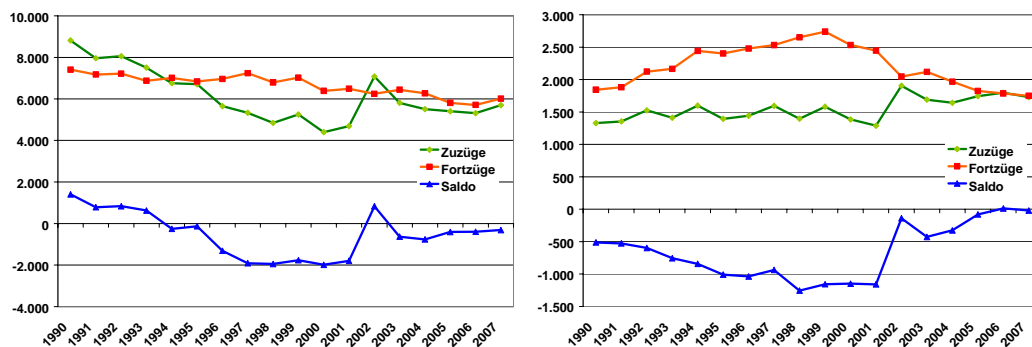
Der natürliche Saldo von Geburten und Sterbefällen ist im gesamten Verflechtungsraum Bremerhaven seit langem strukturell negativ. In der Stadt Bremerhaven wurde im Jahr 2007 das historisch höchste Geburtendefizit mit 534 Personen erzielt. Im niedersächsischen Teil des Verflechtungsraums werden – bedingt einerseits durch die altersstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung und rückläufige Zuzüge potenzieller Eltern andererseits – vor allem nach der Jahrtausendwende stark rückläufige Geburtenzahlen registriert. Das Geburtendefizit hat sich daher außerhalb des Oberzentrums noch weitaus stärker erhöht als in Bremerhaven selbst und liegt derzeit (2007) bei 373.



**Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsentwicklungen im Bremerhavener Umland**  
(links: Strukturtyp SU2 = Stadt Langen, Schiffdorf, Loxstedt;  
rechts: Strukturtyp LU: Beverstedt, Samtgemeinden Land Wursten, Hagen Bederkesa)  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

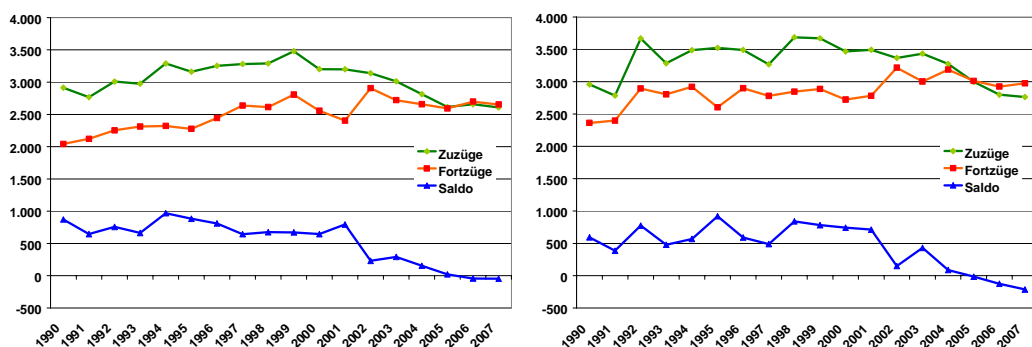
### 2.3.4 Wanderungen

Die Wanderungsbeziehungen der Bevölkerung im Verflechtungsraum Bremerhaven haben in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten teilweise markant gegenläufige Entwicklungen erfahren. Unter dem Einfluss der starken Zuwanderung aus dem Ausland konnte die Stadt Bremerhaven zum Beginn der 1990er Jahre zwischenzeitlich deutliche Wanderungsgewinne erzielen, die jedoch ausschließlich aus überregionalen Verflechtungen resultierten. Die Wanderungsbilanz mit den Umlandkommunen (Abb. 7) fiel zunächst durchweg negativ aus; nach der Jahrtausendwende ist jedoch eine Trendwende festzustellen: Leicht steigende Zuzüge (speziell bei der Altersgruppe 0-17 Jahre – hier besteht inzwischen ein deutliches Wanderungsplus!) bei gleichzeitig deutlich abnehmender Tendenz der Abwanderung von Menschen mittleren Alters in das Umland haben inzwischen zu einer ausgeglichenen Wanderungsbilanz zwischen Bremerhaven und dem Umland geführt. Insgesamt ist der Saldo Bremerhavens jedoch noch immer negativ, denn seit Mitte der 90er Jahre verzeichnet die Stadt recht hohe Wanderungsverluste an das übrige Bundesgebiet.



**Abb. 7: Wanderungen der Bremerhavener Bevölkerung 1990 – 2007**  
links: insgesamt; rechts: nur Wanderungsbeziehungen mit dem Umland  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis Statistisches Landesamt Bremen)

Spiegelbildlich hierzu haben sich die Wanderungsbeziehungen der Umlandgemeinden entwickelt: Nach anfänglich sehr hohen Wanderungsgewinnen, die in erster Linie aus den Verflechtungen mit Bremerhaven resultieren, überwiegen inzwischen die Fortzüge.



**Abb. 8: Wanderungen im Bremerhavener Umland 1990 – 2007**  
links: Kommunen des Strukturtyps SU2; rechts: Strukturtyp LU  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Der Verflechtungsraum Bremerhaven insgesamt hat im Zuge der beschriebenen Prozesse einen markanten Wandel erlebt: Bis zur Mitte der 1990er Jahre konnte erheblich vom überregionalen Zuzug profitiert werden (Wanderungsgewinne von annähernd 12.000 Personen zwischen 1990 und 1996) – seither verliert der Verflechtungsraum sukzessive Einwohner an andere Regionen, zuletzt etwa 500 Personen jährlich. Alleine zwischen 2003 und 2007 betrug der Rückgang 2,1 %.

## 2.4 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

Für den Verflechtungsraum Bremerhaven lassen sich im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel folgende Herausforderungen im Kontext der Handlungsfelder ‚Wohnen‘ und ‚Soziale Infrastruktur‘ ableiten:

- **Umgang mit nachhaltigen Bevölkerungsverlusten**, die immer stärker auch in das Stadtumland ausgreifen und nicht nur auf einem wachsenden Geburtendefizit beruhen, sondern immer stärker auch durch Wanderungsverluste speziell bei den produktiven und aktiven Altersgruppen zwischen 25 und 50 Jahren beschleunigt werden;
- **Anpassung der Siedlungsstruktur und –entwicklung** an sich verändernde Nachfragequantitäten und –qualitäten, insbesondere Nachfrageverschiebungen hin zu kleineren Haushalten, anderen Altersgruppen (deutlicher Rückgang der Nachfrage von Familien – Wachstumspotenziale bei kleineren Haushalten und Altersgruppen 50+) und Standorten (Entwicklungspotenziale in erster Linie an integrierten Standorten);
- deutlich **zunehmender Anteil und steigende Anzahl an Senioren und hoch betagten Menschen** – wachsender Unterstützungsbedarf speziell in den ländlich strukturierten Teilräumen;
- **rückläufige Zahl an Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen** – mit Folgen speziell für die Auslastungssituation von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen.

## 2.5 Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Bremerhaven

Die kommunalen Akteure des Verflechtungsraums Bremerhaven stehen vor einer in diesen Ausmaßen und in vergleichbarer Tragweite bisher beispiellosen demografischen Entwicklung, mit regionsweiten markanten Bevölkerungsverlusten und fortschreitenden Altersstrukturverschiebungen. Dass mittlerweile alle Kommunen spürbar von den Entwicklungen betroffen sind, erleichtert jedoch möglicherweise ein interkommunal abgestimmtes Vorgehen. Zunehmend wird von den Verantwortlichen erkannt, dass die innerregionale Konkurrenz der Städte und Gemeinden um Einwohner – insbesondere zwischen Bremerhaven und den Umlandkommunen – keine langfristig erfolgreiche Strategie im Umgang mit dem demografischen Wandel sein kann.

Eine kooperative Herangehensweise im Verflechtungsraum Bremerhaven könnte wie folgt strukturiert werden:

- Detaillierte Auswertung der jüngsten demografischen Entwicklungen und Strukturen auf Grundlage der in dieser Studie vorgelegten Daten (möglichst gemeindefach),
- Expertengespräche mit (Wirtschafts-)Akteuren aus den Bereichen Wohnen/Immobilien, Soziales und Wirtschaft,

- Workshop mit kommunalen Entscheidungsträgern aus Bremerhaven und Umland zur Sensibilisierung und Festlegung von Schwerpunktthemen der regionalen Zusammenarbeit im demografischen Wandel
- Strategieentwicklung in interkommunalen Arbeitsgruppen
- Umsetzung und kontinuierliche Überprüfung der Ergebnisse und Strategien

Besonders zu empfehlen wäre ein kooperatives Vorgehen nach Einschätzung der Gutachter in folgenden Handlungsfeldern:

- **Abgestimmte Siedlungsentwicklung** um nachhaltig angemessene und zukunftsfähige Wohnangebote sicherzustellen – Vermeidung von Fehlentwicklungen speziell in nicht integrierten Bereichen durch Konkurrenzhandeln der Kommunen;
- Gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungsaustausch zur **Vermeidung und Begegnung von Verfallssituationen und Leerständen** in älteren Siedlungsbereichen;
- Kommunikations- und Marketingaktivitäten mit überregionaler Ausrichtung zur **Profilierung als attraktiver, kostengünstiger Wohnstandort**;
- nach innen gerichtete Maßnahmen zur Stärkung der **Identifikation der Menschen** mit ‚ihrer‘ Region (u.a. Projekte, Freiwilligenarbeit);
- (Weiter-) **Entwicklung und Kommunikation zielgruppenspezifischer Angebote** (z.B. im Freizeit-, Bildungs-, Mobilitätsbereich – aber auch im Sinne gemeinschaftsstiftender Projekte für Jugendliche / junge Erwachsene, Familien, Senioren);
- Erfahrungsaustausch und Strategieentwicklung im Hinblick auf **Anpassungsnotwendigkeiten sozialer Infrastrukturangebote** (insbesondere Kinderbetreuung, Schulen);
- (Weiter-) **Entwicklung von Unterstützungsnetzwerken** (Familie / Nachbarschaft / ehrenamtlich / professionell) für hoch betagte Menschen.

Die Akteure des Verflechtungsraums Bremerhaven haben zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme seitens der Gutachter (Frühjahr 2007) keine Bereitschaft signalisiert, die Angebote des Projekts zur Unterstützung in den o.g. Handlungsbereichen wahrzunehmen, daher konnten die vorgeschlagenen Maßnahmen in der Region zunächst nicht weiter verfolgt werden.

In der Schlussphase des Projekts hat sich jedoch mit dem neu ernannten Demografiebeauftragten des Regionalforums ein sehr fruchtbarer und reger Austausch in vielen demografielevanten Fragestellungen entwickelt. Durch die Arbeit des Demografiebeauftragten wurde inzwischen in der Region ein durchaus kontrovers und sehr intensiv geführter Diskussionsprozess zu Hintergründen und Handlungsnotwendigkeiten des demografischen Wandels ausgelöst, der aber vor allem mit Blick auf die immensen Herausforderungen in den ländlichen Bereichen des Verflechtungsraumes dringend notwendig erscheint.

### 3 Verflechtungsraum des Oberzentrums Wilhelmshaven

#### 3.1 Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Wilhelmshaven

Als Verflechtungsraum Wilhelmshaven ist in Abstimmung mit dem Landkreis Friesland der sich aus der Stadt Wilhelmshaven selbst, den drei unmittelbar angrenzenden Gemeinden Wangerland, Schortens und Sande sowie der Kreisstadt Jever zusammensetzende Teilraum der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten definiert worden.

Kommune	Bevölkerung 12/07	Bev.-Entw. 2003-2007	Strukturtyp
Wilhelmshaven	82.192	- 2,8 %	U3
Jever (Stadt)	13.903	- 0,3 %	U2
Schortens	21.171	- 0,8 %	SU2
Sande	9.325	- 0,7 %	SU2
Wangerland	10.103	- 0,6 %	L3
<i>Insgesamt</i>	<i>136.694</i>	<i>- 2,0 %</i>	

#### 3.2 Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Wilhelmshaven

Der Verflechtungsraum Wilhelmshaven weist erhebliche Parallelen zu dem zuvor dargestellten Bremerhavener Verflechtungsraum auf. Wilhelmshaven kann ebenso wie Bremerhaven als Oberzentrum in andauernder Strukturkrise bezeichnet werden; viele industrielle Arbeitsplätze sind in den vergangenen Jahrzehnten abgebaut worden und haben zum Verlust von annähernd einem Viertel der Bevölkerung binnen 40 Jahren beigetragen. Die benachbarten, eng mit dem Oberzentrum verflochtenen Gemeinden im Landkreis Friesland haben dagegen in den vergangenen Jahren teilweise erhebliche Bevölkerungszuwächse erzielt – nicht zuletzt durch Wanderungsgewinne aus Wilhelmshaven. In den vergangenen Jahren haben die Strukturschwäche der Region und die fehlenden externen Impulse jedoch im gesamten Verflechtungsraum zu rückläufigen Einwohnerzahlen geführt.

Verschiedene aktuelle bzw. seit längerem projektierte Großvorhaben im Raum Wilhelmshaven – insbesondere der Tiefwasserhafen Jade-Weser-Port – lassen immer wieder Hoffnung aufkommen, die Entwicklung der vergangenen Dekaden lasse sich stoppen bzw. stabilisieren und die zusätzlichen Arbeitsplätze könnten im Verflechtungsraum mittel- bis langfristig wieder zu wachsenden Einwohnerzahlen führen. Diese Perspektiven sind bis auf weiteres jedoch als sehr spekulativ zu bezeichnen: Speziell die Erfahrungen Bremerhavens, das bereits seit Jahrzehnten als bedeutende maritime Drehscheibe fungiert, aber gleichwohl kontinuierliche Einwohnerverluste erfahren hat, liefern für optimistische Szenarios wenig Sachargumente.

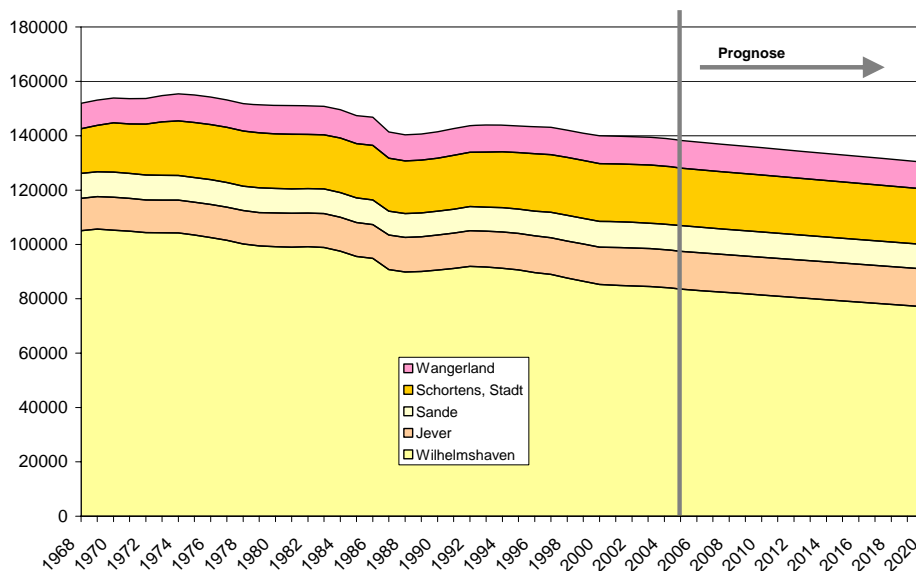
Wie Bremerhaven hat im Übrigen auch Wilhelmshaven als Pilotstadt im ExWoSt-Forschungsfeld Stadtumbau West des BMVBS und des BBR Projekterfahrungen gesammelt und vielfältige Vorhaben vor allem im Bereich ‚Wohnen‘ umgesetzt, um den beschriebenen Tendenzen entgegenzuwirken.

Wilhelmshaven ist im Rahmen der Charakterisierung der Kommunen nach Strukturtypen als Ober- oder Mittelzentrum mit starken Schrumpfungs- und Überalterungstendenzen eingestuft worden. Die Gemeinden Schortens und Sande zählen – wie die unmittelbaren Nachbarkommunen Bremerhavens – zu den ‚suburbanen Kommunen mit hohem Durchschnittsalter und Schrumpfungstendenzen‘, während die Gemeinde Wangerland den ‚Ländlichen Kommunen mit geringer Verflechtung und mit Schrumpfungstendenzen‘ zugeordnet worden ist. Die Kreisstadt Jever ist trotz leichter Bevölkerungsrückgänge in den letzten Jahren als ‚Ober- oder Mittelzentrum mit stabiler Entwicklung‘ bewertet worden.

### 3.3 Demografische Entwicklung

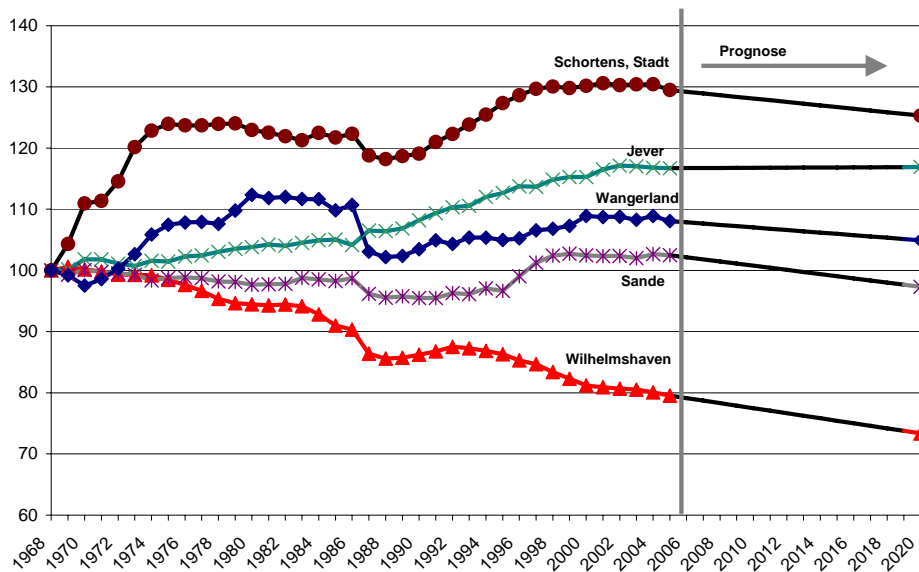
#### 3.3.1 Bevölkerungsentwicklung

Die außerordentlich hohen Einwohnerverluste des Oberzentrums konnten auch durch die deutlichen Zugewinne im Umland nicht ausgeglichen werden, so dass die Bevölkerung des engeren Verflechtungsraums Wilhelmshavens gegenüber 1968 zum Jahresende 2007 mit 136.694 um etwa 16.500 Personen (bzw. 11 %) niedriger ausfällt. Nach allen bekannten Prognosen wird sich diese Entwicklung weiter fortsetzen. Die Bertelsmann-Stiftung geht bis 2020 für Wilhelmshaven von einem Einwohnerstand von etwa 78.000 aus, was einem Rückgang gegenüber 2005 von 7,6 % entsprechen würde.



**Abb. 9: Bevölkerungsentwicklung im Verflechtungsraum Wilhelmshaven**  
(eigene Darstellung, Datengrundlage: Bevölkerungsforschreibung des NLS, Prognose der Bertelsmann-Stiftung [Datenabruf 2007])

Abb. 10 verdeutlicht, dass auch im Umland etwa um das Jahr 2000 eine nachhaltige Wende zu Einwohnerrückgängen eingesetzt haben dürfte. Nach den jüngsten Entwicklungen dürften die Annahmen der Bertelsmann-Stiftung sogar noch deutlich zu optimistisch ausgefallen sein. So nimmt das NIW in seiner Prognose aus dem Jahr 2007 für den gesamten Landkreis Friesland bis 2020 einen Bevölkerungsrückgang von 9 % gegenüber 2007 an (Bertelsmann: – 0,6 %); für Wilhelmshaven wird sogar ein Rückgang von 16 % erwartet.

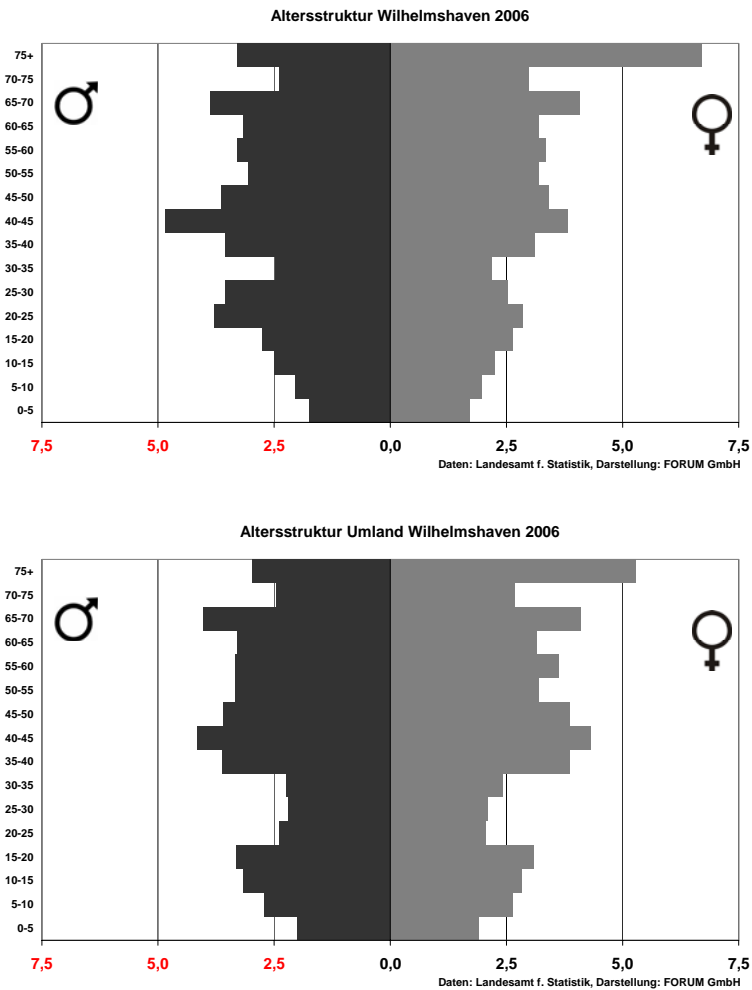


**Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung im Verflechtungsraum Wilhelmshaven**  
 (Index: 1968 = 100; eigene Berechnungen und eigene Darstellung, Datengrundlage: Bevölkerungsfortschreibung des NLS, Prognose der Bertelsmann-Stiftung [Datenabruf 2007])

### 3.3.2 Altersstrukturen

Der Verflechtungsraum Wilhelmshaven stellt innerhalb der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten einen Teilraum mit überdurchschnittlich hohem Durchschnittsalter und hohen Anteilen älterer Menschen dar. Wilhelmshaven ist mit durchschnittlich 44,4 Jahren im Jahr 2005 die nach Cuxhaven ‚zweitälteste‘ Kommune im Nordwesten gewesen; der Vergleichswert der Umlandkommunen liegt mit etwa 43 Jahren kaum darunter. Voraussichtlich werden im Jahr 2020 in sämtlichen fünf Kommunen mehr als die Hälfte aller Einwohner 50 Jahre und älter sein!

Anhand der Altersstrukturgraphiken lassen sich wiederum die typischen strukturellen Unterschiede zwischen Stadt und Umland herausarbeiten: Der Anteil der Menschen im Alter von unter 20 Jahren liegt außerhalb des Oberzentrums deutlich höher (Umland: 21,7% / WHV: 17,6 %), dagegen sind die jungen Erwachsenen zwischen (20 bis 29 Jahre) im Oberzentrum überrepräsentiert (WHV: 12,7 % / Umland: 8,8 %). Die hohe Attraktivität der Küste als Alterswohnsitz für Menschen aus ganz Deutschland ist im außerordentlich hohen Anteil der hoch betagten Menschen im Alter von mindestens 75 Jahren abzulesen, der schon heute in den Umlandkommunen bei 10 % liegt, und damit noch über dem Vergleichswert Wilhelmshavens (9,6 %).

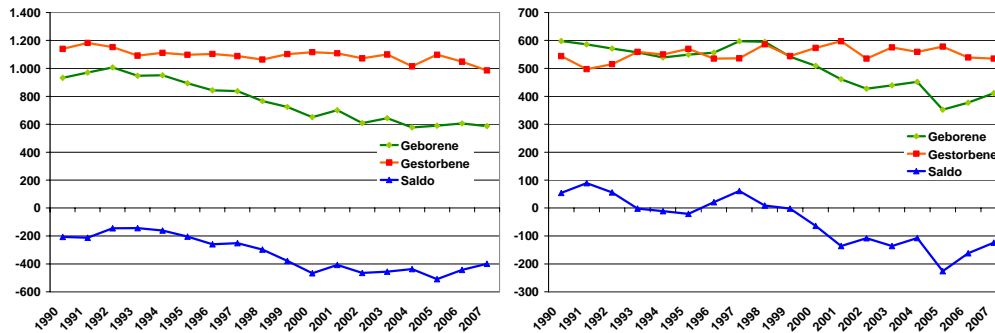


**Abb. 11: Altersstrukturen im Verflechtungsraum Wilhelmshaven am 31.12.2006**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

### 3.3.3 Geburten und Sterbefälle

Im Jahr 1992 ist im Verflechtungsraum Wilhelmshaven letztmals ein ausgeglichener natürlicher Saldo registriert worden. Seither haben markant rückläufige Geburten bei stabilen Sterbefällen zu einem kontinuierlich steigenden Geburtendefizit geführt; in den Jahren 2005 bis 2007 betrug es durchschnittlich mehr als 600 Personen. Bedingt durch die speziellen Entwicklungen und Altersstrukturen im Umland ist die natürliche Bilanz in diesen Kommunen erst zur Jahrtausendwende in den negativen Bereich gefallen – der Geburtenrückgang gegenüber dem Höchststand von 1997 hat inzwischen teilweise mehr als 40 % betragen. In Wilhelmshaven sind die Entwicklungen ähnlich gewesen, jedoch ist die natürliche Bilanz im Oberzentrum nach 1990 durchweg negativ gewesen; der letzte Geburtenüberschuss wurde hier im Jahr 1969 erzielt.

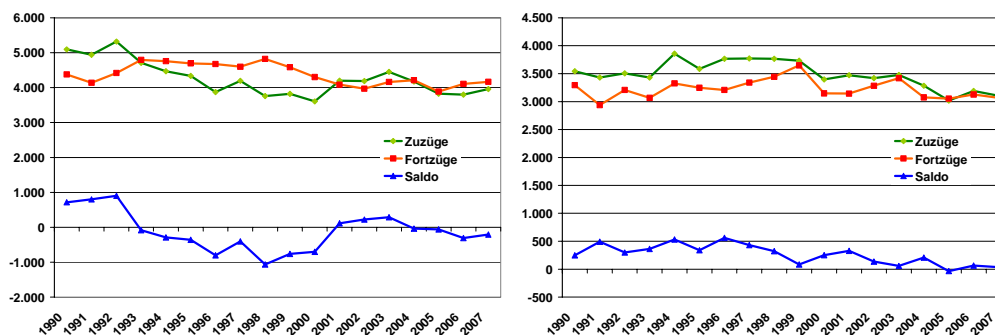




**Abb. 12: Natürliche Bevölkerungsentwicklungen in Wilhelmshaven (links) und Umland (rechts)**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)

### 3.3.4 Wanderungen

Die Wanderungsbeziehungen im Verflechtungsraum Wilhelmshaven weisen wiederum Ähnlichkeiten mit den beschriebenen Strukturmustern im Bremerhavener Raum auf: Wilhelmshaven konnte seine vor allem in den 1990er Jahren hohen Wanderungsverluste durch einen Rückgang der Fortzüge deutlich verringern und verzeichnete nach der Jahrtausendwende sogar zwischenzeitlich mehr Zuzüge als Fortzüge. Im Umland sind dagegen die Zuzüge seit dem Ende des letzten Jahrzehnts deutlich zurückgegangen; die Wanderungsgewinne sind infolgedessen seit etwa 2003 minimal. Die gegenläufigen Entwicklungen deuten darauf hin, dass zu einem beträchtlichen Anteil innerregionale Wanderungen zwischen Oberzentrum und Umlandkommunen stattgefunden haben.



**Abb. 13: Wanderungen der Bevölkerung im Verflechtungsraum Wilhelmshaven 1990 – 2007**  
 links: Stadt Wilhelmshaven; rechts: Umlandkommunen  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)

Der Verflechtungsraum insgesamt hat aufgrund der beschriebenen Entwicklungen in den vergangenen drei Jahren (2005 – 2007) durchschnittlich 170 Einwohner durch Wanderungsverluste verloren und somit das Geburtendefizit nicht ausgleichen können. Alleine für den im Zeitraum 2003 bis 2007 beträgt der Einwohnerverlust im Raum Wilhelmshaven 2,0 %.

### 3.4 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

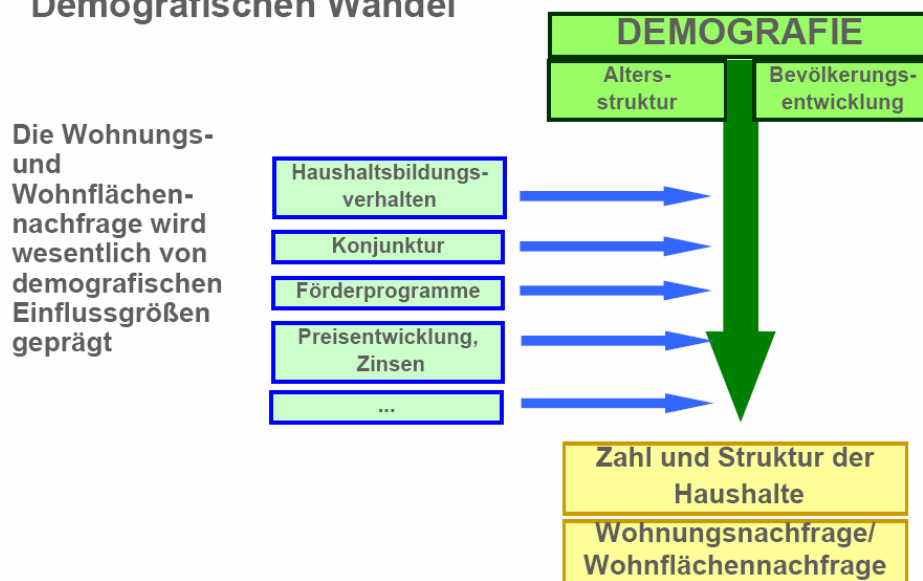
Die im demografischen Wandel begründeten Herausforderungen des Verflechtungsraums Wilhelmshaven entsprechen strukturell weitgehend denen des Bremerhavener Raumes:

- **Umgang mit nachhaltigen Bevölkerungsverlusten** in Stadt und Umland;
- **Anpassung der Siedlungsstruktur und –entwicklung** an eine veränderte Nachfrageentwicklung;
- deutlich **zunehmender Anteil und steigende Anzahl an Senioren und hoch betagten Menschen** und
- **rückläufige Zahl an Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen** mit den resultierenden Auswirkungen auf die soziale Infrastruktur

### 3.5 Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Wilhelmshaven

Die Kommunen aus dem Verflechtungsraum Wilhelmshaven haben das Angebot wahrgenommen, im Rahmen dieses Projekts und begleitet durch die FORUM GmbH kooperativ Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auszuloten.

#### Wohnungs- und Immobilienmarkt im Demografischen Wandel

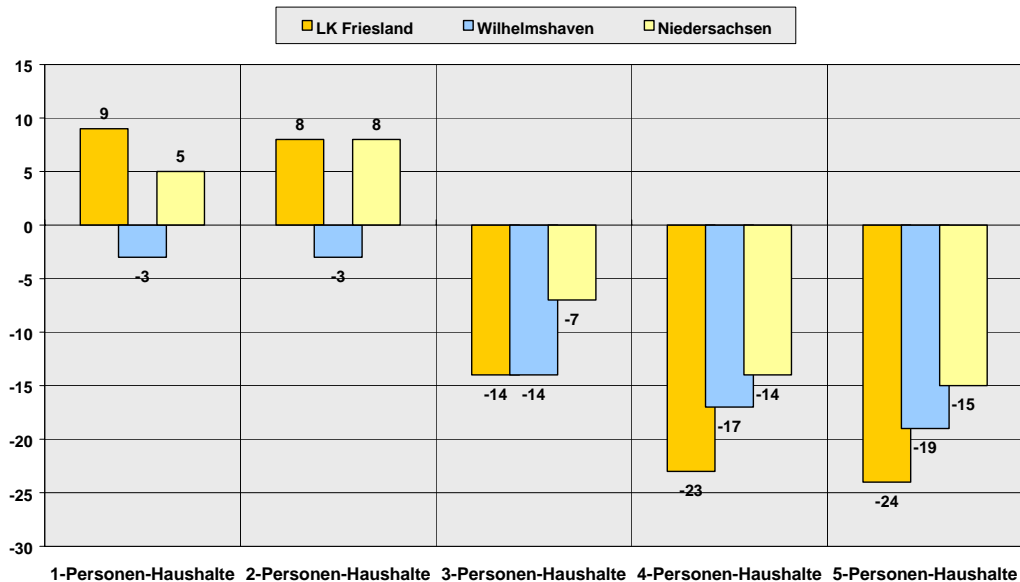


**Abb. 14: Beeinflussung der Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt durch den demografischen Wandel**  
(Quelle: eigene Darstellung)

Die Umsetzung hat in einem zweistufigen Verfahren stattgefunden: Im Rahmen einer ersten Veranstaltung am 03. Mai 2007 in Jever stand die Sensibilisierung der Verantwortlichen aus den fünf Kommunen und die Themenfokussierung im Mittelpunkt. Auf Grundlage eines vorab von FORUM bereitgestellten Arbeitspapiers und ergänzenden kartographischen Auswertungen wurden die wesentlichen, mit dem demografischen Wandel in Verbindung stehenden Entwicklungen und Strukturen im Verflechtungsraum vorgestellt und erörtert. Es folgte eine Diskussion über die herausgearbeiteten Handlungsfelder und Handlungsbedarfe, wobei Fragestellungen aus den Bereichen ‚Siedlungsentwicklung‘ und ‚soziale Infrastruktur‘ im Mittelpunkt standen. Als Ergebnis des Workshops wurde vereinbart, die potenziellen Kooperationsfelder im Rahmen einer zweiten Veranstaltung weiter zu fokussieren, mit einem thematischen Fokus auf das Handlungsfeld ‚Siedlungsentwicklung unter Schrumpfbedingungen im demografischen Wandel‘ zu behandeln.

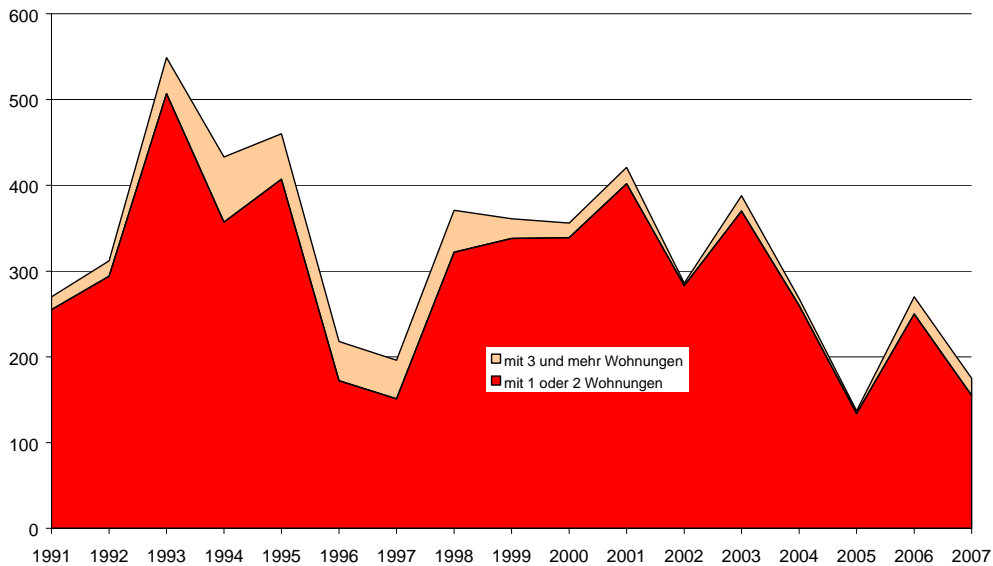
Die zweite Veranstaltung für den Verflechtungsraum Wilhelmshaven hat am 26. September 2007 im Rathaus der Stadt Jever stattgefunden. Der insgesamt 19 Personen umfassende Teilnehmerkreis der Veranstaltung bestand aus Vertretern des Landkreises (Landrat, Regionalplanung), Kommunen (Hauptverwaltungsbeamte, Bau- und Planungsämter) sowie Vertretern lokal bzw. regional bedeutender, im Immobilienbereich tätiger Banken.

Seitens FORUM wurden die fachlichen Impulse in Form von drei Referaten geliefert, die die Hintergründe und Zusammenhänge von demografischer Entwicklung und Nachfrage-tendenzen auf dem regionalen Wohnungsmarkt im Verflechtungsraum beleuchteten (vgl. Abb. 14). Bereits im Jahr 2005 betrug als Folge des demografischen Wandels der Anteil von 1- und 2-Personen-Haushalten im Raum Wilhelmshaven/Friesland nach Berechnungen des NIW mehr als 75%. Die Anzahl dieser Haushalte und der Anteil dieses Markt-segments dürften sich trotz insgesamt langfristig sinkender Haushaltszahlen noch weiter erhöhen, so dass bis zum Jahr 2020 nur noch ein Fünftel der Haushalte mindestens drei Personen umfassen dürfte.

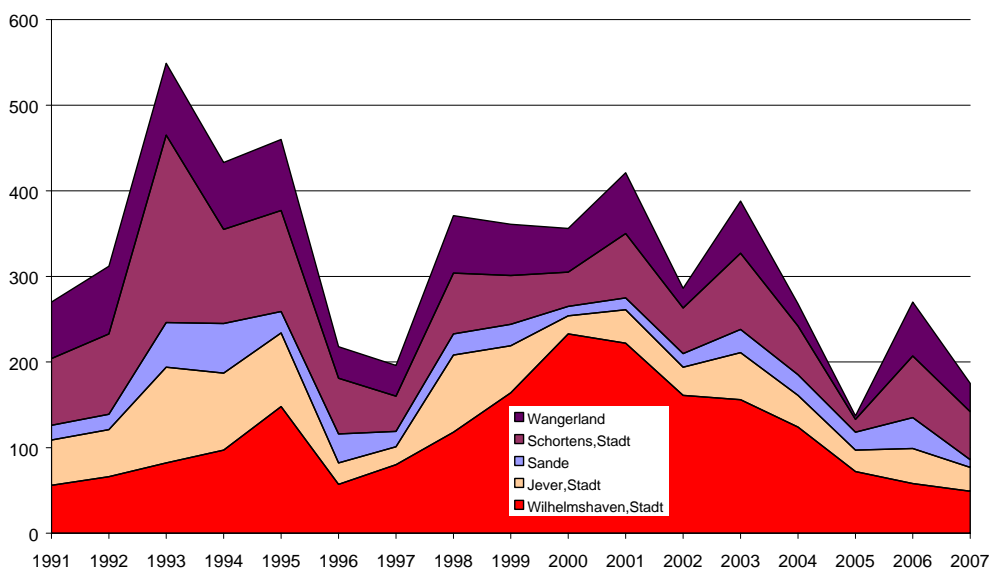


**Abb. 15: Prozentuale Haushaltsentwicklung 2005 bis 2020**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NIW 2007)

Die negativen demografischen Impulse haben sich bereits deutlich im Wohnungsneubau niedergeschlagen, so ist gegenüber dem Zeitraum 1991 – 2004 in den Jahren 2005-2007 ein Rückgang der durchschnittlichen jährlichen Baufertigstellungen um 56 % festzustellen (vgl. Abb. 16).



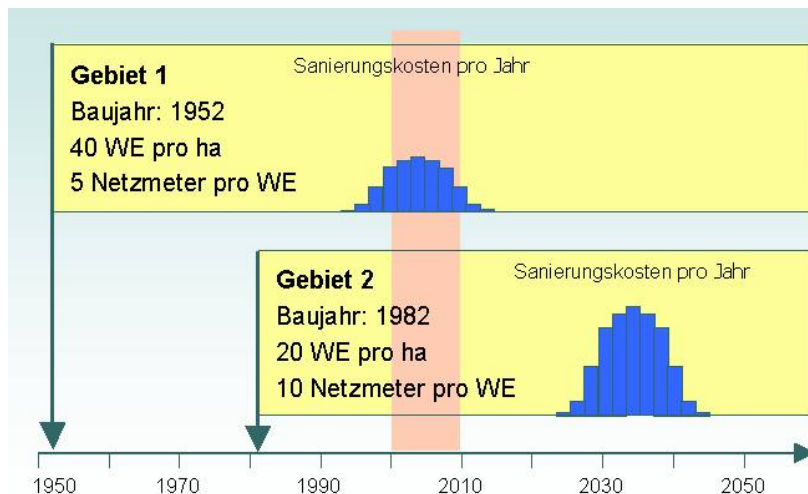
**Abb. 16: Baufertigstellungen von Wohngebäuden im Verflechtungsraum Wilhelmshaven nach Gebäudegrößen**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)



**Abb. 17: Baufertigstellungen von Wohngebäuden im Verflechtungsraum Wilhelmshaven**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)

Strukturell fällt auf, dass sich die Neubautätigkeit fast ausschließlich auf den Bereich der Ein- und Zweifamilienhäuser konzentriert hat (93 % zwischen 2005 und 2007) und vornehmlich im Stadtumland stattgefunden hat.

Die sich seit Jahrzehnten deutschlandweit vollziehenden Tendenzen der räumlichen Umverteilung der Bevölkerung zu Lasten der Zentren und das Wachstumsdenken vieler Kommunen werden in zunehmendem Maße hinsichtlich ihrer nachhaltigen Tragfähigkeit kritisch hinterfragt. In einem Raum mit der skizzierten demografischen Ausgangssituation und den erwarteten Nachfrageentwicklungen nach Wohnraum wie in der Region Wilhelmshaven ist eine Umorientierung umso bedeutender. Langfristige Kosten-Nutzen-Kalkulationen sowie Fragen nach der Flexibilität (sozialer wie technischer) Infrastruktur bei der Siedlungsentwicklung zeigen beispielsweise, dass der Erhaltungs- und damit Kostenaufwand im Zeitverlauf deutlich steigt. Neu geschaffene Infrastruktur z.B. der letzten beiden Jahrzehnte kann somit langfristig zu überproportional wachsenden Belastungen der Gemeinschaft führen (vgl. Abb. 18). Hinzu kommt, dass Angebotsüberhänge in verschiedenen Marktsegmenten (größere Eigenheime mit großen Grundstücken, Standorte mit ungünstiger Infrastrukturausstattung) in zunehmendem Maße auch in Siedlungen außerhalb Wilhelmshavens auftreten dürften.



**Abb. 18: Wahrnehmungsfalle bei Infrastrukturkosten disperser Neubaugebiete**  
(Quelle: Damm 2006)

Die Teilnehmer des Workshops befürworteten als Ergebnis der beiden Workshops eine weitergehende und vertiefte interkommunale Zusammenarbeit, um die Entwicklung der Region Wilhelmshaven/Friesland auf die Herausforderungen des demografischen Wandels auszurichten. Dabei sollen insbesondere die aus den Entwicklungen resultierenden Chancen und Potenziale für die Region im Mittelpunkt stehen, und im weiteren Verlauf auch weitere (private und bürgerschaftliche) Akteure in die Aktivitäten eingebunden werden. Der Landkreis Friesland hat angeboten, die weiteren Aktivitäten zu koordinieren.

Folgende Kooperationsfelder sollen bei der weiteren Zusammenarbeit vorrangig berücksichtigt werden:

- Regionalmarketing: Kommunikation der Attraktivität der Region Wilhelmshaven/Friesland zur Steigerung des Zuzugs von Einwohnern aus anderen Regionen;

- Vorrang für eine interkommunal abgestimmte, arbeitsteilige Siedlungsentwicklung auf hohem Qualitätsniveau (Profilbildung, Bestandsentwicklung vor Neuausweisung);
- Impulse für innovative bzw. zielgruppenspezifische Wohnprodukte und -projekte, um die Region auf künftige Nachfrageveränderungen auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt vorzubereiten (u.a. auch Förderung regionaltypischer und identifikationsstiftender Architektur im Wohnungsbau);
- Erhaltung und Aufwertung des Immobilienbestands (Sanierung, Vermarktung);
- Weiterentwicklung von Kooperationsansätzen im Bereich sozialer Infrastruktur zur Erhaltung und Entwicklung qualitativ hochwertiger und nachhaltig tragfähiger Angebote.

## 4 Verflechtungsraum des Oberzentrums Oldenburg

### 4.1 Lage und Abgrenzung des Verflechtungsraums Oldenburg

Zum Verflechtungsraum Oldenburg gehören neben der Stadt Oldenburg selbst die angrenzenden Gemeinden Bad Zwischenahn, Edeweicht, Rastede und Wiefelstede (Landkreis Ammerland) sowie Hatten, Hude und Wardenburg aus dem Landkreis Oldenburg. Da sich die Siedlungsschwerpunkte der achten Nachbarkommune Elsfleth aus dem Landkreis Wesermarsch entlang der Weser befinden, und somit eine stärkere Orientierung zum Bremer Verflechtungsraum anzunehmen ist, wird Elsfleth im folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Kommune	Bevölkerung 12/07	Bev.-Entw. 2003-2007	Strukturtyp*
Oldenburg, Stadt	159.563	0,8 %	U2
Bad Zwischenahn	27.285	1,8 %	U2
Edeweicht	21.093	3,6 %	SU1
Rastede	20.629	2,9 %	U2
Wiefelstede	14.940	2,7 %	SU1
Hatten	13.822	4,5 %	SU1
Hude (Oldenburg)	15.733	1,1 %	SU1
Wardenburg	16.021	0,6 %	SU1
<i>Insgesamt</i>	<i>289.066</i>	<i>1,4 %</i>	

### 4.2 Ausgangssituation und Entwicklungsperspektiven im Verflechtungsraum Oldenburg

Anders als die beiden zuvor dargestellten oberzentralen Verflechtungsräume gehört der Verflechtungsraum Oldenburg zu den Teilräumen, deren Entwicklung in der Vergangenheit deutlich günstiger als im Landesdurchschnitt und auch als im Durchschnitt der heutigen Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten verlaufen ist. Die Entwicklungsdynamik des Oberzentrums ist zwar geringer als die des Umlands, aber auch die Stadt Oldenburg hat in den vergangenen Jahrzehnten fast in jedem Jahr Einwohner-Zugewinne erzielen können. Im Vergleich zu 1970 besaß die Kernstadt zum Jahresende 2007 etwa 28.000 Einwohner mehr (+21 %). Das Umland hat im genannten Zeitraum gar mehr als 44.000 Einwohner hinzugewonnen (+52 %). Oldenburg, Bad Zwischenahn und Rastede sind in Arbeitsschritt 1 dieses Vorhabens als ‚Ober- oder Mittelzentren mit stabiler Entwicklung‘ eingestuft worden, die übrigen Umlandgemeinden zählen zu den ‚suburbanen Kommunen mit zumindest stabiler Entwicklung‘.

Diese Zahlen lassen bereits deutlich erkennen, dass sich die Herausforderungen im Raum Oldenburg im demografischen Wandel wesentlich von denen der schrumpfenden Regionsteile der Metropolregion abheben. Die ungebrochenen Wachstumstendenzen sollten jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass auch der Oldenburger Verflechtungsraum von den übergeordneten demografischen Entwicklungen nicht verschont bleibt. Wie nachfolgend dargelegt wird, basiert das Wachstum einerseits ausschließlich auf externen Impulsen (Wanderungsgewinne), zum anderen überdecken die quantitativen Zu-

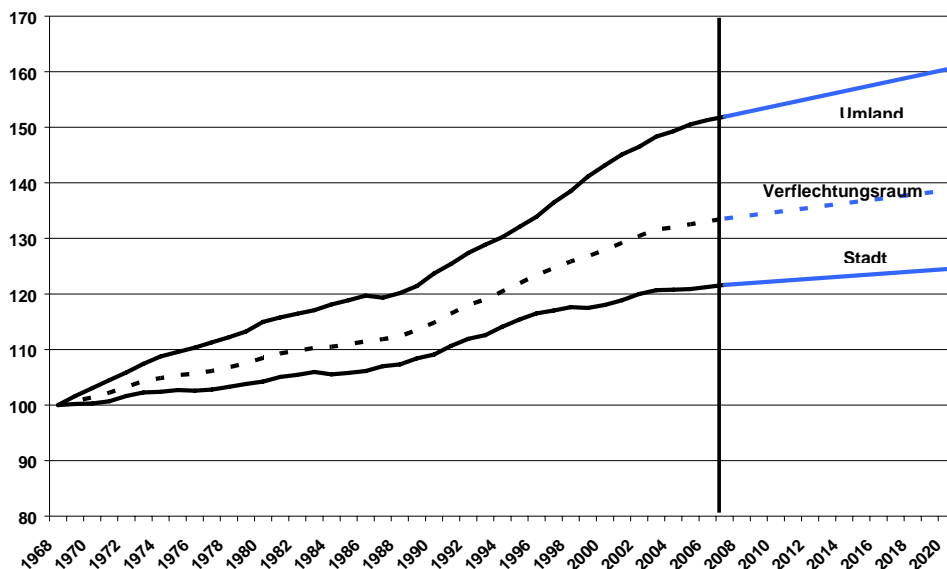
wächse die markanten strukturellen Veränderungen, beispielsweise im Hinblick auf die Alters- und Haushaltsstrukturen.

Rückgrat der positiven demografischen Entwicklung des Teilraums ist zweifellos die überregionale Strahlkraft Oldenburgs als Wirtschafts- (insbesondere Dienstleistungen) und Hochschulstandort. Aber auch die Betriebe im Umland haben sich mit inzwischen mehr als 30.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Stadt Oldenburg: 65.357, Stand 30.06.2007) als wichtige regionale Arbeitgeber etabliert.

### 4.3 Demografische Entwicklung

#### 4.3.1 Bevölkerungsentwicklung

Abb. 19 veranschaulicht die markanten Bevölkerungszuwächse des Verflechtungsraumes in den vergangenen Jahrzehnten. Es wird aber auch deutlich, dass die Wachstumskurve gegenüber den 1990er Jahren zuletzt merklich abgeflacht ist, und derzeit eher auf dem Niveau der 1970er und 1980er Jahre liegt. Die Entwicklung der Stadt Oldenburg ist im gesamten Zeitraum weitaus verhaltener verlaufen als im Umland.



**Abb. 19: Bevölkerungsentwicklung im Verflechtungsraum Oldenburg**

(Index: 1968 = 100; eigene Darstellung, Datengrundlage: Bevölkerungsfortschreibung des NLS; Prognose Bertelsmann-Stiftung, Abruf 2007)

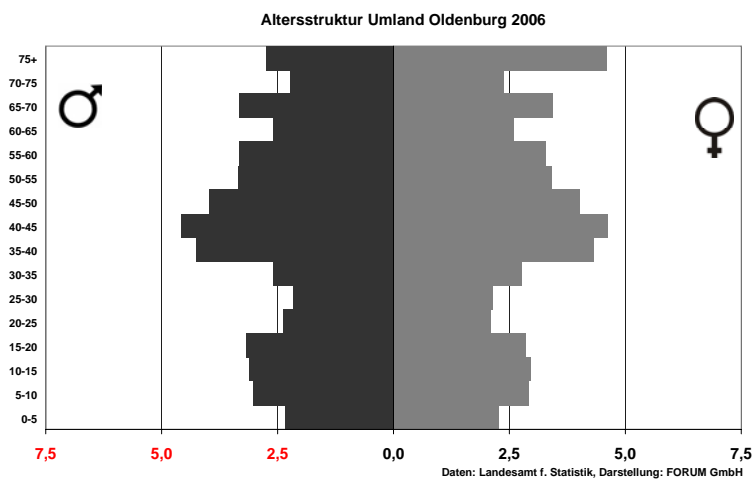
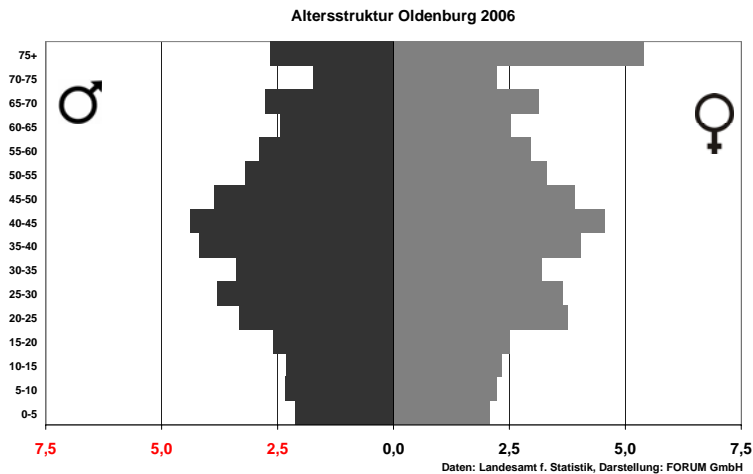


Nach den Prognosen der Bertelsmann-Stiftung ist auch bis 2020 mit weiteren Einwohnergewinnen in nahezu allen Kommunen des Verflechtungsraumes zu rechnen; lediglich Rastede hätte demnach mit Verlusten zu rechnen, die mit mehr als 5 % gegenüber 2005 allerdings recht stark ausfallen würden. Das Umland insgesamt würde dennoch um mehr als 6 % wachsen und die Kernstadt um 3 %, woraus ein Einwohnerzuwachs des Gesamtgebietes um knapp 5 % resultieren würde. Die jüngsten Entwicklungen sowie der Vergleich mit den (aktuelleren) Prognosen des NIW deuten darauf hin, dass die tatsächlichen Entwicklungen bis 2020 etwas geringer als nach der skizzierten Bertelsmann-Prognose zu erwarten wäre liegen dürften (NIW Prognose 2007-2025 Stadt Oldenburg: + 2 %; LK Ammerland: +4 %, LK Oldenburg: -1 %); die prognostizierten Verluste Rastedes erscheinen auf Grundlage der aktuellen Datenlage dagegen nicht plausibel.

#### 4.3.2 Altersstrukturen

Ein Blick auf das Durchschnittsalter der Einwohner der Kommunen im Verflechtungsraum Oldenburg zeigt ein außerordentliches breites Spektrum im Hinblick auf die Altersstrukturen. So gehört vor allem Bad Zwischenahn bedingt durch sein Profil als Kurort und seine hohe Anziehungskraft für ältere Menschen, zu den drei Kommunen mit dem höchsten Durchschnittsalter der Einwohner (44,4 Jahre) im gesamten Raum der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten. Edeweicht (39,2 Jahre) und Wiefelstede (39,4 Jahre) dagegen haben in den letzten Jahren hohe Zuzüge von Familien mit Kindern erlebt und zählen zu den 15 Kommunen im Nordwesten mit dem niedrigsten Durchschnittsalter. Mit 41,5 Jahren ist Oldenburg das ‚jüngste‘ Oberzentrum der Metropolregion. Bis 2020 müssen mit Ausnahme der Stadt Oldenburg (+ 3 Jahre) sämtliche Kommunen des Verflechtungsraumes mit einem Anstieg des Durchschnittsalters um etwa 5 Jahre rechnen.

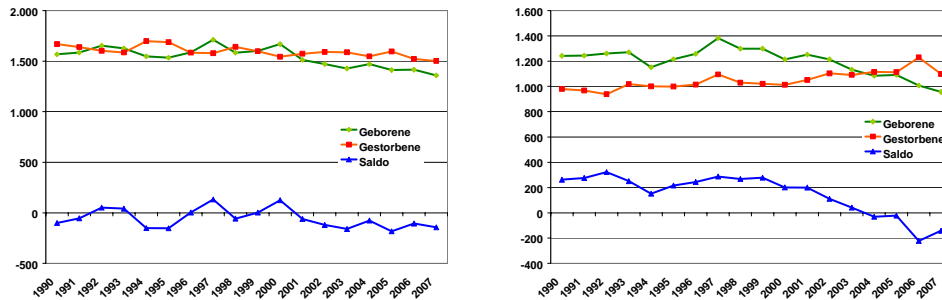
Der Altersstrukturaufbau in Stadt und Umland Oldenburgs ähnelt dem Bild der Verflechtungsräume Bremerhaven und Wilhelmshaven: Höhere Anteile jüngerer Menschen unter 20 Jahren im Umland (OL: 18,6% / Umland: 22,7 %), stehen deutlich niedrigeren Anteilswerten bei den jungen Erwachsenen gegenüber (20 bis 29 Jahre; OL: 14,6 % / Umland: 8,8 %). Bei den genannten Altersgruppen weist Oldenburg durchweg höhere Anteilswerte auf als Wilhelmshaven, im Vergleich mit Bremerhaven besitzt Oldenburg jedoch geringere Anteile an Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren. Bei den hoch betagten Menschen im Alter von mindestens 75 Jahren ist der Oldenburger Verflechtungsraum durch weitaus geringere Anteile als die Vergleichsräume im Nordwesten charakterisiert (OL: 8,1 %, Umland: 7,4 %).



**Abb. 20: Altersstrukturen im Verflechtungsraum Oldenburg am 31.12.2006**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

#### 4.3.3 Geburten und Sterbefälle

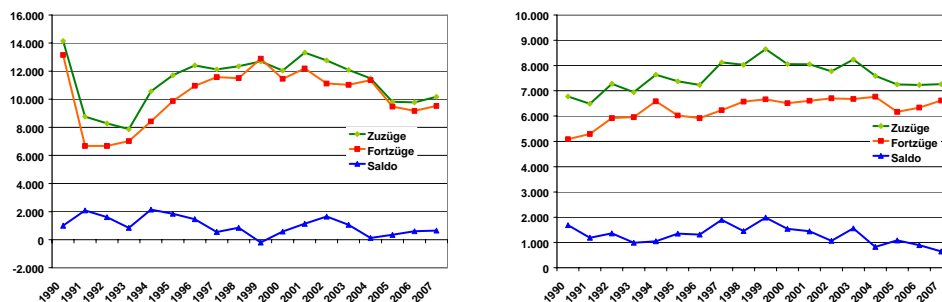
Anders als die meisten anderen Teilräume im Nordwesten konnte der Verflechtungsraum Oldenburg bis in das derzeitige Jahrzehnt hinein einen positiven natürlichen Saldo ausweisen, d.h. es sind mehr Geburten als Sterbefälle registriert worden. Seit 2003 besitzt jedoch auch der Oldenburger Raum ein Geburtendefizit (2007: 285 Personen), da die Zahl der jährlichen Geburten binnen zehn Jahren vom bisherigen Höchststand 1997 (3.093) um mehr als ein Viertel auf 2.315 gefallen ist; im Umland betrug der prozentuale Rückgang sogar 31 %. Der durch die rückläufigen Alterskohorten potenzieller Eltern bedingte negative natürliche Saldo ist seit 2004 auch im Umland anzutreffen, in der Kernstadt hatten die speziellen städtischen Altersstrukturen schon in den Jahren zuvor mehrfach zu einem Geburtendefizit geführt.



**Abb. 21: Natürliche Bevölkerungsentwicklungen in Oldenburg, Stadt (links) und Umland (rechts)**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)

### 4.3.4 Wanderungen

Beträchtliche Wanderungsgewinne waren ausschlaggebend für die erheblichen Einwohnerzugewinne im Verflechtungsraum Oldenburg. Zwischen 1990 und 2003 betrug der durchschnittliche jährliche Wanderungsgewinn Oldenburgs und der Umlandkommunen etwa 2.600 Personen – das entspricht dem Vierzehnfachen des mittleren Geburtenüberschusses. Nach 2003 hat sich das Bild leicht gewandelt: Während der natürliche Saldo sogar in den negativen Bereich gefallen ist, hat sich das Zuzugsplus auf weniger als 1.300 Personen in den Jahren 2004 bis 2007 halbiert. Damit konnte das Geburtendefizit jedoch noch mehr als ausgeglichen werden, und die Einwohnerzahl des Verflechtungsraums ist jährlich noch um etwa 1.000 Personen angestiegen.



**Abb. 22: Wanderungen der Bevölkerung im Verflechtungsraum Oldenburg**  
links: Stadt Oldenburg; rechts: Umlandkommunen  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS 2008)

Die Entwicklungen in der Stadt Oldenburg einerseits und den Umlandkommunen andererseits unterscheiden sich weniger auffällig, als dies in den anderen betrachteten oberzentralen Verflechtungsräumen der Fall ist. In Stadt und Umland sind in den vergangenen Jahren fast durchweg Wanderungsgewinne erzielt worden, wobei die städtischen Maxima in der ersten Hälfte der 1990er Jahre und zwischen 2000 und 2003 lagen, das Umland konnte besonders hohe Wanderungsgewinne in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts erzielen, insbesondere durch Suburbanisierungsprozesse.

#### 4.4 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

Obgleich sich die strukturellen Rahmenbedingungen doch recht deutlich unterscheiden, treten bei den Herausforderungen des Verflechtungsraums Oldenburg im demografischen Wandel durchaus Parallelen zu den bereits dargestellten Anforderungen der Bremerhavener und Wilhelmshavener Teilräume auf. So erwarten den Oldenburger Raum trotz quantitativen Bevölkerungswachstums markante Verschiebungen bei den Alters- und Haushaltsstrukturen der Bevölkerung.

Folgende zentrale Herausforderungen im Kontext der Handlungsfelder ‚Wohnen‘ und ‚Soziale Infrastruktur‘ lassen sich im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel im Verflechtungsraum Oldenburg ableiten:

- **Anpassung der Siedlungsstruktur und –entwicklung an die Nachfrageverschiebungen hin zu kleineren und älteren Haushalten**, denn das bis zum Jahr 2020 noch zu erwartende Wachstum der Wohnraumnachfrage wird fast ausschließlich durch den starken Anstieg der 1- und 2-Personen-Haushalte getragen; Vermeidung größerer Siedlungserweiterungen speziell für die Zielgruppe ‚Familien‘ außerhalb der integrierten Quartiere; Impulse für neue Wohnformen älterer Menschen außerhalb von Pflegeheimen fördern.
- **Wachsender Unterstützungsbedarf der Haushalte insbesondere in den ländlich strukturierten Teilräumen, bedingt durch deutlich zunehmende Anteile und steigende Anzahl an älteren Menschen**, denn bereits im Jahr 2020 wird voraussichtlich fast jeder zweite hoch Betagte (75+ Jahre) außerhalb der Kernstadt wohnen (2007: 43%; 1990: 35 %).
- **Weniger Kinder und Jugendliche aller Altersstufen – mit Folgen speziell für die Auslastungssituation von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen**, denn die gegenüber den 1990er Jahren stark und dauerhaft rückläufige Zahl potenzieller Eltern führt unweigerlich dazu, dass sich die Zahl an Kindern und Jugendlichen vor allem im Umland langsam immer weiter von den bisherigen Höchstwerten der vergangenen Jahre entfernen wird.
- **Ausbau bürgerschaftlichen Engagements und bürgerschaftlicher Freiwilligen-netzwerke unter Einbindung aller Generationen**, um die geringer werdenden Handlungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand abzufedern, brachliegende Potenziale der Bürger für die Gemeinschaft **und** gleichzeitig die Identifikation mit der Region zu stärken.

#### 4.5 Handlungsoptionen und Projektaktivitäten im Verflechtungsraum Oldenburg

Über den Kontakt zur Stadt Oldenburg (Wirtschaftsförderung, Stadtinformation) wurde dem Verflechtungsraum das Angebot unterbreitet, im Rahmen dieses Projekts unter fachlicher Moderation bzw. Begleitung der FORUM GmbH gemeinsam mit den Umlandgemeinden Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zu entwickeln. Da jedoch zeitgleich seitens der Stadtverwaltung eine langfristige Bevölkerungsprognose beauftragt worden war, die als Grundlage für die (verwaltungsinterne) strategische Stadtentwicklung dienen sollte, bestand seitens der Stadt Oldenburg keine Bereitschaft, sich an einem kooperativen Demografieprozess zu beteiligen.

Eine kooperative Herangehensweise hätte im Verflechtungsraum Oldenburg entsprechend dem Strukturvorschlag für den Raum Bremerhaven (vgl. 2.5) organisiert werden können. Gemäß den Ausführungen unter 4.4 hätte sich ein kooperatives Vorgehen in folgenden Handlungsfeldern angeboten:

- **Kooperative Siedlungsentwicklung** um der im Umbruch befindlichen Nachfrage nach Wohnraum im Verflechtungsraum (kleinere Wohnungen/Häuser/Grundstücke, integrierte Lagen, neue Wohnformen) konstruktiv zu begegnen und regional abgestimmte Angebote zu entwickeln; Ausloten von Potenzialen für Pilotprojekte, z.B. neue Wohnformen für die Generation 50+, Umgang mit alternden Einfamilienhausgebieten, attraktive Angebote für junge Erwachsene usw.
- (Weiter-) **Entwicklung, interkommunale Vernetzung und Kommunikation zielgruppenspezifischer Angebote** (z.B. im Freizeit-, Bildungs-, Mobilitätsbereich – aber auch im Sinne gemeinschaftsstiftender Projekte für Jugendliche / junge Erwachsene, Familien, Senioren);
- Erfahrungsaustausch und Strategieentwicklung im Hinblick auf **Anpassungsnotwendigkeiten sozialer Infrastrukturangebote** (insbesondere Kinderbetreuung, Schulen);
- (Weiter-) **Entwicklung von Unterstützungsnetzwerken** (Familie / Nachbarschaft / ehrenamtlich / professionell) für hoch betagte Menschen speziell in den Umlandkommunen.

Wegweisende Ansätze für eine interkommunale Zusammenarbeit speziell in Fragen der Siedlungsentwicklung im Raum Oldenburg sind bereits vor mehr als zehn Jahren gelegt worden. Vor dem Hintergrund absehbarer Engpässe bei den Flächenentwicklungsmöglichkeiten im engeren Oldenburger Verflechtungsraum ist als Modellprojekt der damaligen Gemeinsamen Landesplanung (GLP) ein interkommunales ‚Siedlungs- und Freiraumkonzept Oldenburg-Umland‘ erarbeitet worden. An dem Vorhaben hat sich neben den in der vorliegenden Untersuchung als ‚Verflechtungsraum Oldenburg‘ definierten Kommunen auch die Gemeinde Elsfleth (LK Wesermarsch) beteiligt.

# Praxisstudie zum demographischen Wandel in der Region Bremen

## Gekürzter Endbericht

Auftraggeber:

Kommunalverbund Niedersachsen / Bremen e. V.

Überarbeitete Fassung:  
Oldenburg, März 2007

## Gliederung

<b>1</b>	<b>Einführung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Ziele der Studie .....	2
1.2	Aufbau der Studie.....	3
<b>2</b>	<b>Demographische Entwicklung in Deutschland: Wo steht die Region Bremen?</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Demographische Entwicklung im regionalen Vergleich: Wie sehen Strukturprofile demographischer Entwicklung der Kommunen des Kommunalverbundes aus?</b> .....	<b>9</b>
3.1	Die Kommunen des Kommunalverbundes im Demographie-Vergleich anhand von 12 Demographie-Indikatoren – Grafiken .....	15
3.2	Die Stadtteile der Freien Hansestadt Bremen im Demographie-Vergleich anhand von 11 Demographie-Indikatoren – Grafiken .....	32
<b>4</b>	<b>Handlungsoptionen im demographischen Wandel</b> .....	<b>48</b>
4.1	Kommunale Handlungsoptionen .....	49
4.2	Interkommunale Handlungsoptionen .....	55

## 1 Einführung

Der demographische Wandel ist in aller Munde: Auf Bundesebene wird seit langem über den Umbau der Versorgungssysteme und über eine „neue“ Familienpolitik als Antwort auf die demographische Herausforderung verhandelt; auf Landesebene erfolgen erhöhte Ausgleichsbemühungen vor dem Hintergrund zunehmender Disparitäten als Folge des Wandels und die Kommunen diskutieren die Folgen der demographischen Entwicklung für soziale und technische Infrastruktur, Flächenpolitik, Wohnungsbau und Einzelhandelssituation.

### **Starke räumliche Unterschiede erschweren die Diskussion um regionale und kommunale Handlungsoptionen**

Auf regionaler und kommunaler Ebene erweist sich das Thema als außerordentlich sperrig: Die Gründe dafür dürften insbesondere in den starken Unterschieden liegen, mit denen Räume in Deutschland mit dem Wandel konfrontiert sind:

Auf Bundesebene sind für die Zukunft Wachstums- und Schrumpfräume zu beobachten, Regionen mit starker oder geringer Überalterung, mit hohen oder geringen Kinderzahlen. Tendenziell leidet der Osten stärker als der Westen und im Westen der Norden mehr als der Süden unter demographisch bedingten Veränderungen. Die Region Bremen ist aus dieser Perspektive ein vergleichsweise unauffälliger Stagnationsraum mit durchschnittlichen Alterungstendenzen.

Auf regionaler Ebene können verschiedene demographische Strukturtypen von Gemeinden analysiert werden. Die Kernstadt Bremen stagniert z. B. in der Einwohnerzahl bis 2020, wird dann einen durchschnittlichen Anteil von Hochbetagten, aber weit unterdurchschnittlichen Kinderzahlen sowie einen hohen Migrantenanteil haben. In den Gemeinden der Region wiederum sind für die Zukunft wachsende, stagnierende und schrumpfende Gemeinden zu erkennen, solche mit weit überdurchschnittlichen Anteilen Hochbetagter und solche mit einer überdurchschnittlichen Anzahl von Kindern.

Auf kommunaler Ebene ist eine weitere Differenzierung festzustellen. So verzeichnet beispielsweise eine Gemeinde wie Lilienthal, die zu den Spitzenreitern des regionalen Bevölkerungswachstums der letzten 10 Jahre gehört, Ortsteile mit hohem Wachstum und solche, in denen die Einwohnerzahl zurückgegangen ist. Die beschleunigten Alterungsprozesse in dieser Gemeinde haben dazu geführt, dass – trotz Einwohnerzuwachs – bereits in der jüngeren Vergangenheit 60 Kindergartenplätze wegen Nachfragerückgangs abgebaut werden mussten, der Rückgang der Schülerzahlen folgt. Das Beispiel Lilienthal belegt, dass Anpassungsprozesse in der Folge des demographischen Wandels alle Kommunen betreffen.

### **Eine Praxisstudie zum demographischen Wandel muss die unterschiedlichen räumlichen Ebenen und deren kleinräumige Ausprägungen berücksichtigen!**

Die räumlichen Unterschiede hinsichtlich der Folgen der demographischen Entwicklung erschweren die Formulierung von Handlungskonzepten und Maßnahmen. Bislang existieren wenige Berichte über Erfahrungen mit kommunalen Demographie-Konzepten, die die teilräumlichen Ausdifferenzierungen berücksichtigen. Es dominieren isolierte Maßnahmen wie beispielsweise die Installation einer Demographiebeauftragten, Umfragen zur Zufriedenheit älterer Menschen in der Gemeinde, der Bau von Mehrgenerationenhäusern oder neuen Wohnformen für ältere Menschen. Anpassungskonzepte, die demographische Aspekte bis auf Ortsteilebene analysieren und darauf aufbauend Handlungsoptionen formulieren, liegen kaum vor. Diese



Kleinräumigkeit, eingebettet in die Kenntnisse demographischer Entwicklungen in der Region, lässt aber erst die Formulierung schlüssiger Anpassungskonzepte zu.

### **Eine Praxisstudie sollte sich auf regional und kommunal beeinflussbare Handlungsfelder konzentrieren!**

Der demographische Wandel hat Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche und damit auch auf nahezu alle öffentlichen Aufgaben: So verändern sich Nachfragen nach öffentlicher Infrastruktur, seien es soziale und Bildungseinrichtungen oder technische Infrastruktur wie Straßen, Ver- und Entsorgungssysteme oder ÖPNV. Auswirkungen hat der demographische Wandel auf Kaufkraft, auf Flächen- und Immobilienangebote, aber auch auf Arbeitsmarkt und Wirtschaftsförderung. Nicht zuletzt wird auch die Finanzausstattung der Kommunen erheblich von demographischen Faktoren beeinflusst. Bei dieser Komplexität und Abhängigkeit gewinnen Regionen und Kommunen erfahrungsgemäß dann Handlungskompetenz, wenn es ihnen gelingt, sich auf die Handlungsfelder zu konzentrieren, in denen sie Steuerungsmöglichkeiten haben. Flächenpolitik, Zentrenentwicklung, Wohnungsbestandsentwicklung und soziale Infrastrukturplanung sind regionale und kommunale Handlungsfelder, die sich in dieser Hinsicht als Starter-Handlungsfelder für Anpassungsmaßnahmen im demographischen Wandel eignen.

### **Handlungsoptionen sollten nicht nur Risikenabwehr, sondern auch Chancennutzung im Hinblick auf den demographischen Wandel im Blick haben!**

Die öffentliche Diskussion um die Folgen des demographischen Wandels wird von Ängsten und Risiken geprägt. Diese Wahrnehmung wird einer notwendigen nüchternen Auseinandersetzung mit den Folgen nicht gerecht, schließlich ist Einwohnerwachstum nicht per se ein positiver Wert, Einwohnerverlust wiederum nicht an sich eine Einbuße an Lebens- und Wohnqualität einer Stadt. Auch die Zunahme von älteren Menschen in einer Kommune macht diese nicht weniger lebenswert. Sehr wohl ist aber genau zu analysieren, wo sich welche demographischen Prozesse abspielen, um daraufhin z. B. wichtige Angebote der öffentlichen Daseinsvorsorge anpassen zu können. Bei diesen Anpassungsmaßnahmen wiederum gilt es auch die Chancen eines Wandels im Blick zu haben. Beispiel: Durch Standortbündelung von zwei Grundschulstandorten zu einer Einrichtung können u. U. pädagogisch, konzeptionelle Verbesserungen erzielt werden. Notwendige Veränderungen bieten immer auch Chancen der Qualitätsverbesserung, für die der Blick frühzeitig geschärft sein muss!

## **1.1 Ziele der Studie**

Ausgehend von den in der Einführung dargestellten Überlegungen verfolgt die „Praxisstudie zum demographischen Wandel in der Region Bremen“ folgende Ziele, die nach Analyse- und Handlungsschwerpunkten differenziert werden können:

### **Ziele mit Analyseschwerpunkten**

- Die fachliche Einordnung der demographischen Prozesse in der Region Bremen im demographischen Wandel Deutschlands
- Der Vergleich wichtiger demographischer Aspekte der Kommunen des Kommunalverbundes Niedersachsen / Bremen
- Die kleinräumige Analyse demographischer Prozesse am Beispiel von Fallstudien für die Kommunen Achim, Dötlingen, Lilienthal und Thedinghausen

### Ziele mit Handlungsschwerpunkten

- Die beispielhafte Formulierung von Handlungsoptionen für Anpassungsmaßnahmen zur Bewältigung des demographischen Wandels für die vier Fallstudien-Kommunen in Bezug auf Flächenpolitik, Gebäude- und Wohnungsbestände und soziale Infrastruktureinrichtungen
- Rückschlüsse aus den Fallstudien für kommunale Anpassungsmaßnahmen
- Rückschlüsse aus den Fallstudien für Handlungsansätze des Kommunalverbundes Niedersachsen / Bremen e. V.

### 1.2 Aufbau der Studie

Die Ziele, den demographischen Wandel mit seinen differenzierten räumlichen Ausprägungen vertiefend zu analysieren und kommunale und interkommunale Handlungsoptionen zu formulieren, werden durch einen mehrgliedrigen Aufbau der Studie verfolgt:

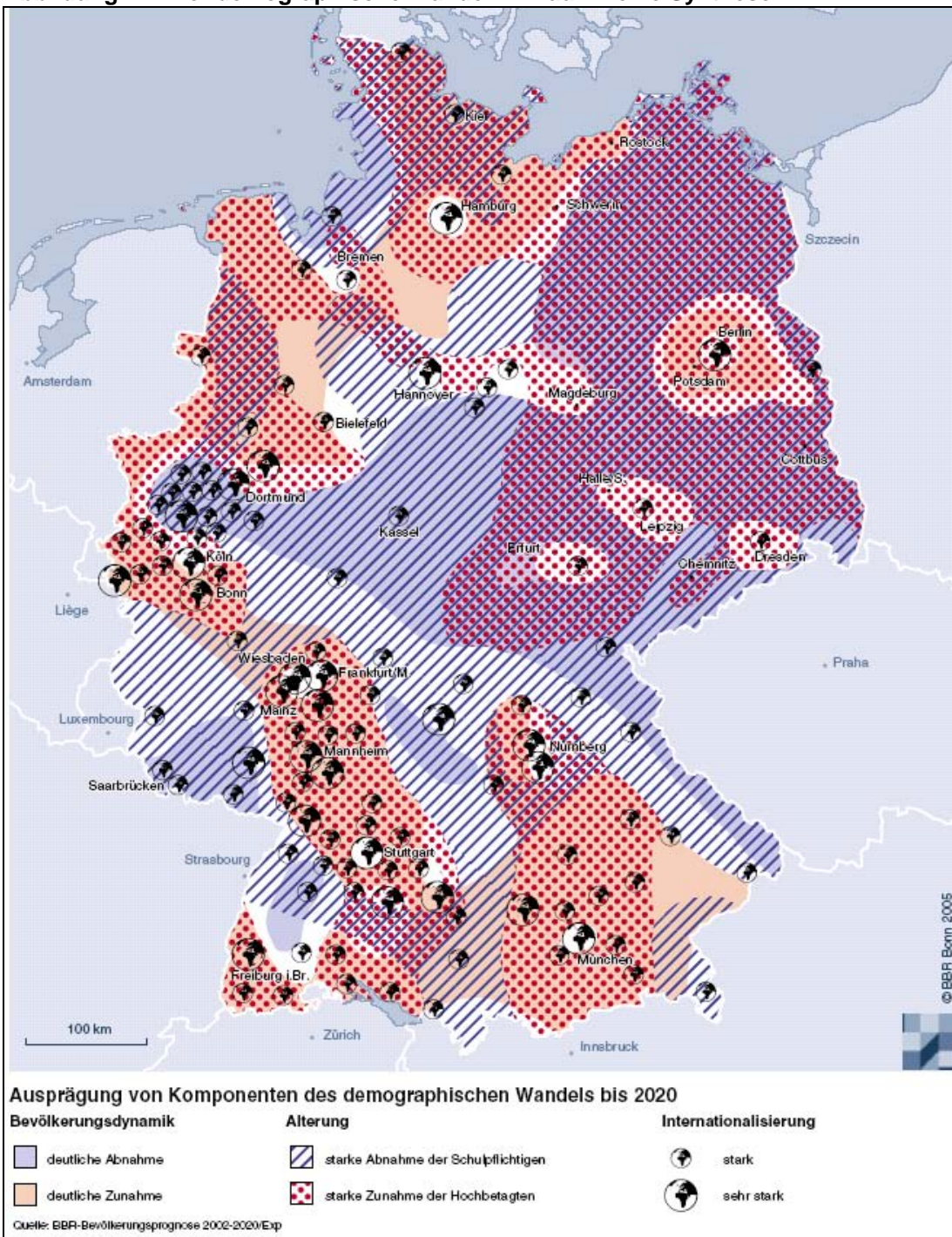
- Kap. 2 ordnet die demographischen Prozesse in der Region Bremen in den bundesdeutschen demographischen Wandel ein.
- Kap. 3 vergleicht anhand von 12 demographischen Indikatoren die Entwicklung der Kommunen des Kommunalverbundes. Der Vergleich wird textlich erläutert und mit Grafiken unterstützt. Dieser Vergleich liefert den Kommunalverbund-Kommunen ein demographisches Strukturprofil. Ergänzend wird in Kap. 3 ein Vergleich der Stadtteile der Stadt Bremen in Bezug auf dieselben demographischen Merkmale vorgenommen.
- Es folgt die Ergebnisdarstellung der Fallstudien in den Gemeinden Achim, Dötlingen, Lilienthal und Thedinghausen. Die Fallstudiendarstellung folgt einer Binnenstruktur mit den Gliederungspunkten Ausgangslage, Problemlage und Herausforderungen, Gute Ansätze und Handlungsoptionen. Für die Kommunen des Kommunalverbundes bieten sich hier zahlreiche Anregungen zur vertiefenden Analyse und für Handlungsoptionen.  
Die Dokumentationen der Fallstudien sind so angelegt, dass sie in den ausgewählten vier Kommunen als eigenständige Dokumente genutzt werden können. Dieses Dokumentationskonzept geht einher mit einer gewissen Redundanz von Informationen zwischen den einzelnen Fallstudien.  
**(HINWEIS: DIE FALLSTUDIEN SIND IN DIESER ZUSAMMENSTELLUNG NICHT ENTHALTEN; UM DEN UMFANG DER DOKUMENTATION ZU BEGRENZEN. BEI INTERESSE KÖNNEN SIE ÜBER DEN KOMMUNALVERBUND, DIE BETREFFENDEN KOMMUNEN ODER DIE FORUM GMBH BEZOGEN WERDEN.**
- Kap. 4 stellt zusammenfassend Handlungsoptionen für den Kommunalverbund und einzelne Kommunen zur Bewältigung des demographischen Wandels dar.

## 2 Demographische Entwicklung in Deutschland: Wo steht die Region Bremen?

Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland ist zur Jahrtausendwende geprägt von vier demographischen Trends (vgl. Abbildung 2.1):

- Bevölkerungsrückgang: Die gesamtdeutsche Bevölkerung hat auch in den 1990er Jahren durch Zuwanderungsgewinne noch zugenommen. Diese Entwicklung ist mittlerweile zum Stillstand gekommen, die Zuwanderungsgewinne kompensieren nicht mehr die hohen Sterbeüberschüsse. Nach eher als Stagnation zu bezeichnender aktueller Entwicklung wird die bundesdeutsche Bevölkerung ab 2020 deutlich abnehmen. Zuwächse in der Vergangenheit und aktuelle Stagnation verdecken allerdings regionale Differenzierungen: Schon seit den 1990er Jahren verlieren große Teile ostdeutscher Kommunen und eine bislang kleine Anzahl westdeutscher Städte und Gemeinden in strukturschwachen, meist peripher gelegenen Regionen kontinuierlich an Einwohnern. Prognosen weisen darauf hin, dass regionale Unterschiede zwischen Regionen mit Bevölkerungswachstum (vornehmlich Agglomerationen in Westdeutschland) und solchen mit Einwohnerverlusten zunehmen werden, wobei insgesamt schon im Jahr 2020 die große Mehrzahl der Kreise in Deutschland zurückgehende Einwohnerzahlen aufweisen wird.
- Alterung: Begleitet wird diese Entwicklung von einem Anstieg der Lebenserwartung, der zusammen mit der geringen Geburtenrate zu einer Alterung der Bevölkerung führt. Dieser Trend trifft Deutschland in seiner Gesamtheit, weist aber auch regionale Besonderheiten auf. So nimmt in Ostdeutschland die Gruppe der Schulpflichtigen besonders stark ab und im Umland der größeren Städte in Westdeutschland ist eine starke Zunahme der Hochbetagten als Folge der Suburbanisierungsprozesse in den letzten 40 Jahren zu erwarten.
- Internationalisierung: Dritter Trend der demographischen Entwicklung in Deutschland ist der zunehmende Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Dieser Trend basiert hauptsächlich auf dem Effekt, dass sich bei steigenden Sterbeüberschüssen die Bedeutung der Zuwanderung aus dem Ausland für die Bevölkerungsdynamik erhöht. Gleichzeitig sind auch hier regionale Unterschiede festzustellen: Aufgrund der Arbeitsplatzperspektiven und der Existenz sozialer Netzwerke konzentrieren sich Zuwanderungen aus dem Ausland einerseits auf Westdeutschland, andererseits auf Agglomerationen und da wiederum auf deren Kernstädte.

Abbildung 2.1: Der demographische Wandel im Raum - eine Synthese



© BBR Bonn 2005

Als weitere Besonderheit des demographischen Wandels wird in der Fachdebatte der Prozess der Haushaltsverkleinerung genannt. Er besagt, dass ein immer größerer Anteil der Menschen in kleinen Haushalten allein oder mit nur einer weiteren Person zusammen lebt. Demographische Gründe dafür sind die Alterung und der ansteigende Anteil kinderloser Frauen. Weitere Gründe sind in sozialen und ökonomischen Wandlungsprozessen zu sehen. Dieser Trend zur Haushaltsverkleinerung hat in der Vergangenheit zur Belebung der Wohnungsnachfrage geführt, weil mehr Haushalte Wohnraum suchen, dabei insgesamt die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner steigt. Diese Haushaltsverkleinerung wird in naher Zukunft in vielen deutschen Regionen den Rückgang der Wohnungsnachfrage durch Bevölkerungsrückgang nicht mehr kompensieren können. Darüber hinaus wird die Haushaltsverkleinerung die Nachfrage nach Wohnraum qualitativ verändern.

Wo steht nun die Region Bremen im bundesdeutschen Vergleich dieser vier Trends? Im Hinblick auf die Bevölkerungsdynamik ist festzustellen, dass Teilräumen der Region Stagnation, anderen Teilräumen Schrumpfung und wenigen Teilräumen auch Zuwachs prognostiziert werden. In Bezug auf Alterungsprozesse fallen Teilräume der Region Bremen mit überdurchschnittlicher Abnahme von Schulpflichtigen und überdurchschnittlicher Zunahme von Hochbetagten auf. Im Hinblick auf Internationalisierungsprozesse wundert nicht, dass die Kernstadt Bremen als Teilraum mit starker Zunahme von Migranten gekennzeichnet ist und damit hohe Integrationsbedarfe erwartet werden können. Im Hinblick auf Haushaltsverkleinerung und damit zusammenhängender Veränderung der Wohnungsnachfrage fällt auf, dass Teile der Region zu den wenigen Räumen in Norddeutschland gehören, denen eine deutlich abnehmende Nachfrage nach Ein- und Zweifamiliehäusern prognostiziert wird (vgl. Abbildung 2.2) und dass ein vergleichsweise hohes Leerstandsrisiko für den Geschosswohnungsbau in Teilen der Region Bremen erwartet wird (vgl. Abbildung 2.3).

Abbildung 2.2: Wohnflächennachfrage in Ein- und Zweifamilienhäusern

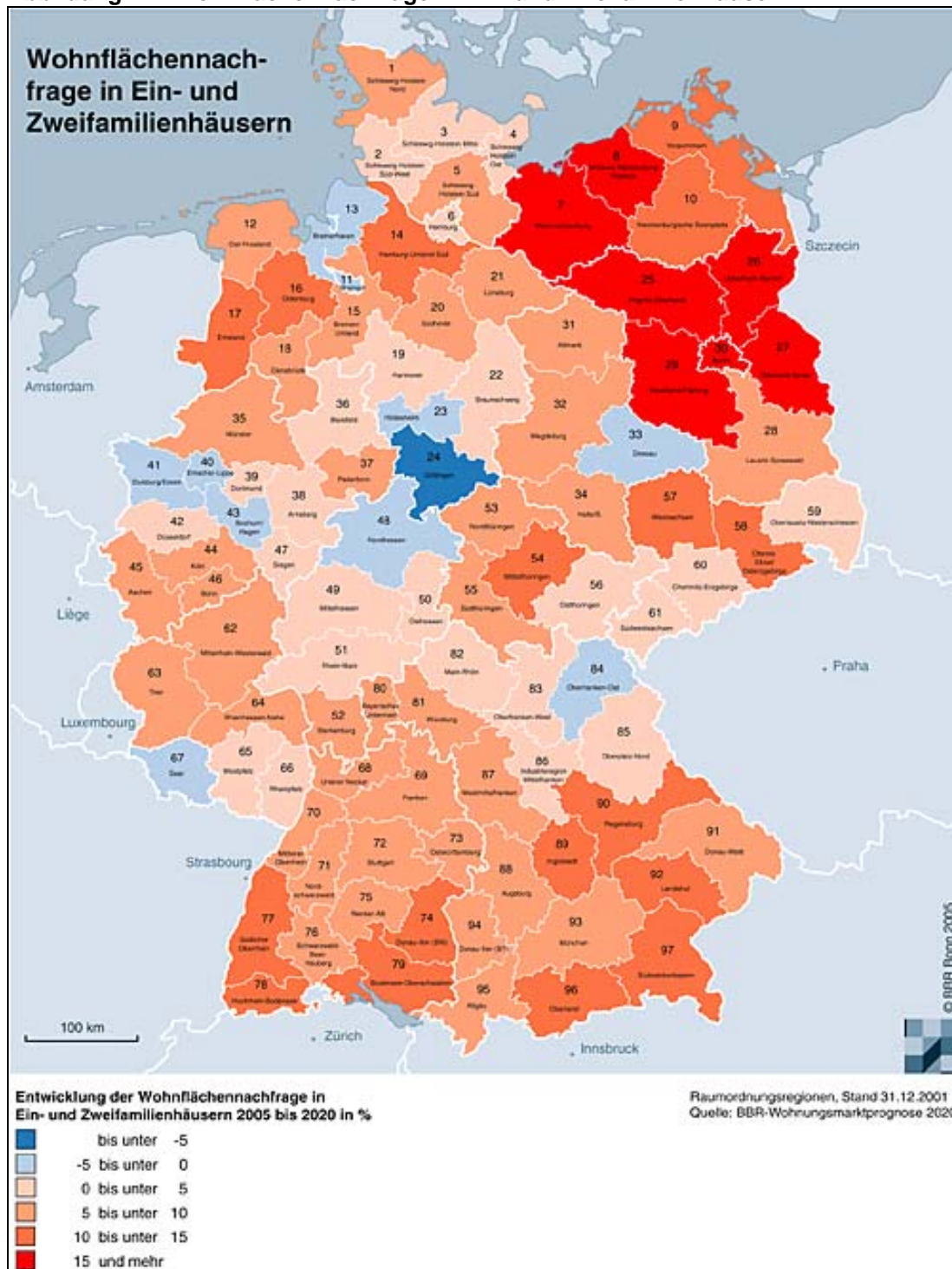
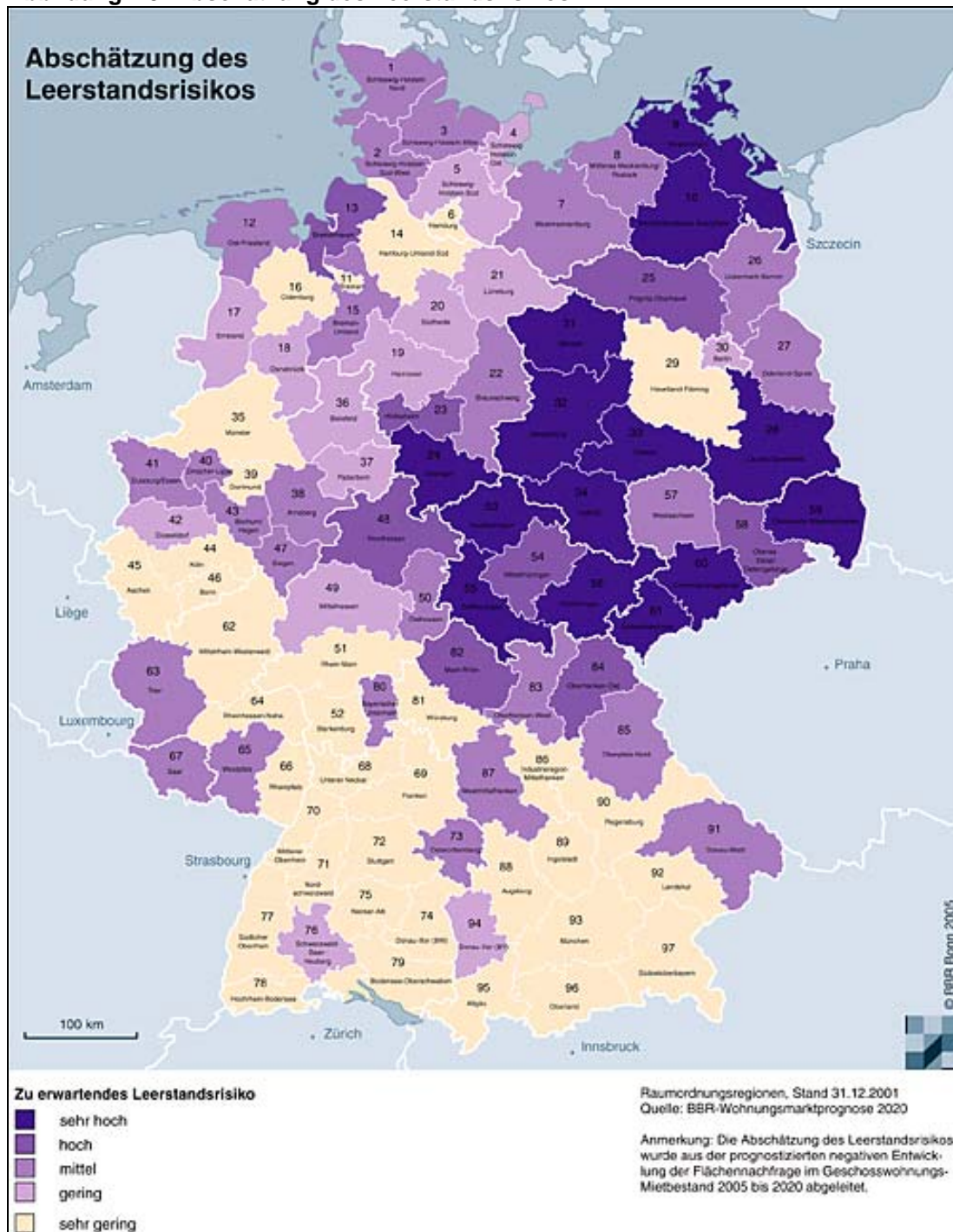


Abbildung 2.3: Abschätzung des Leerstandsrisikos



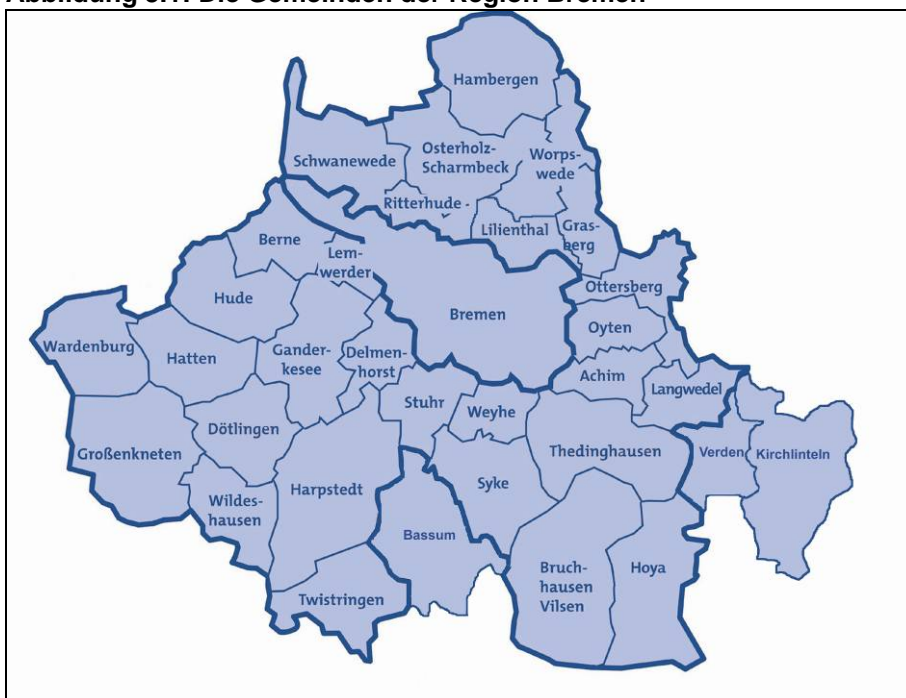
### 3 Demographische Entwicklung im regionalen Vergleich: Wie sehen Strukturprofile demographischer Entwicklung der Kommunen des Kommunalverbundes aus?

Als eines der Ziele der vorliegenden Studie wurde vorab formuliert, dass ein regionaler Vergleich der demographischen Entwicklung der Kommunen des Kommunalverbundes Hinweise liefern soll, welches Strukturprofil im demographischen Wandel einzelne Kommunen aufweisen. Der regionale Vergleich soll den Kommunen grundsätzliche Hilfestellung bei der Einordnung geben, bei welchen Komponenten des demographischen Wandels in besonderer Weise Handlungsbedarf besteht.

#### 33 Gemeinden der Region Bremen im Vergleich, vier Fallstudien als Vertiefung

Im Vergleich demographischer Komponenten und demographischer Indikatoren werden 33 Gemeinden in der Region Bremen berücksichtigt (vgl. Abb. 3.1). Die Lage der vier Fallstudien-Kommunen ist einer weiteren Karte zu entnehmen (vgl. Abb. 3.2).

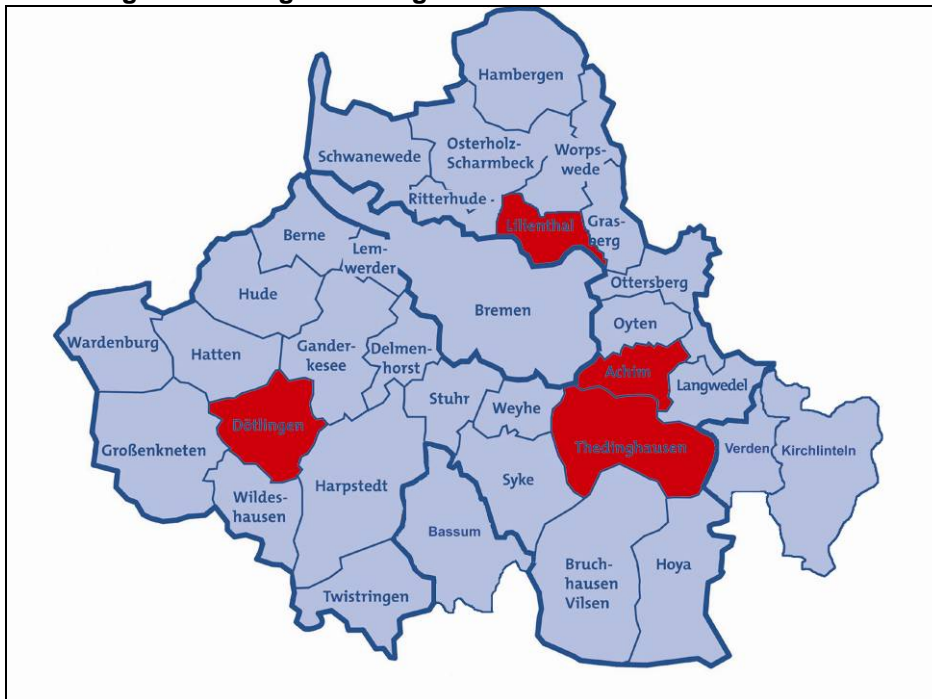
Abbildung 3.1: Die Gemeinden der Region Bremen



Quelle: Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V., 2007



Abbildung 3.2: Die Lage der ausgewählten Fallstudien-Kommunen



Quelle: Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V., 2007

### Fünf demographische Komponenten und 12 demographische Indikatoren sind die Vergleichsbasis!

Auf Grundlage der Erläuterungen in Kapitel 2 wurden fünf demographische Komponenten formuliert, die Aussagekraft im Hinblick auf den demographischen Wandel in einer Gemeinde besitzen. Zu diesen demographischen Komponenten wurden jeweils Indikatoren ausgewählt, für die einheitliches Datenmaterial für alle Kommunen des Kommunalverbundes zur Verfügung steht. Als Ergänzung wurden dieselben demographischen Komponenten und dieselben Indikatoren auch in einen Vergleich Bremischer Stadtteile aufgenommen<sup>1</sup>. Die Ergebnisse des Stadtteilvergleichs werden anhand von Grafiken dokumentiert, eine textliche Interpretation erfolgt aber nicht, weil diese im Finanzrahmen des Auftrags nicht vorgesehen war.

<sup>1</sup> Für den Vergleich der Kommunen im Kommunalverbund wurden die Daten des „Demographischen Wegweisers“ der Bertelsmann-Stiftung (vgl. [www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de)) genutzt (Stand der Datengrundlage: 31.01.2007). Für den Vergleich der Bremischen Stadtteile hat der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen die Vergleichsdaten zur Verfügung gestellt (Stand der Datengrundlage 2006).

Folgende fünf demographische Komponenten und die dazugehörigen Indikatoren wurden in den Vergleich einbezogen:

- Komponente: Bevölkerungsdynamik  
Bevölkerungsentwicklung 1996 – 2003  
Bevölkerungsentwicklung 2003 - 2020
- Komponente: Ältere Menschen  
Entwicklung 60-79-Jähriger 2003 – 2020  
Anteil 60-79-Jähriger 2020  
Entwicklung über 80-Jähriger 2003 – 2020  
Anteil über 80-Jähriger 2020
- Komponente: Junge Menschen  
Entwicklung unter 18-Jähriger 2003 – 2020  
Anteil unter 18-Jähriger 2020
- Komponente: Familien  
Familienwanderung  
Fertilitätsindex  
Anteil Frauen an 20-34-Jährigen
- Komponente: Migration  
Anteil Ausländer

**Eine Kategorienbildung der Ergebnisse aller Indikatoren vereinfacht den Vergleich der Kommunen und legt die „demographische Betroffenheit“ der Gemeinden offen!**

Schaubilder mit dem Vergleich aller Kommunen des Kommunalverbundes für jeden der 12 Indikatoren geben den Kommunen einen Hinweis, welche Ausprägung ihre demographische Entwicklung im regionalen Vergleich in Bezug auf einzelne Indikatoren aufweist. Um einen abstrakteren Vergleich in Bezug auf die fünf demographischen Komponenten zu ermöglichen, wird darüber hinaus eine Bewertung der Ausprägung jeder Gemeinde für jeden Indikator in einer Skala von 1 bis 3 vorgenommen. Beispiel: Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1996 und 2003 variiert in den Kommunen zwischen – 2,9 % in Delmenhorst und +12,2 % in Hude. Vor dem Hintergrund der regionalen Verteilung wird folgende Kategorienbildung gewählt:

- 1 = starkes Wachstum (> 6 %)
- 2 = Wachstum (2 % bis 6 %)
- 3 = Stagnation/ leichtes Schrumpfen (< 2 %)

Eine solche Kategorienbildung wurde für alle Indikatoren vorgenommen. Eine Mittelwertbildung mehrerer Indikatorenausprägungen ermöglicht dann die Ermittlung eines Wertes für jede Demographiekomponente und als Mittelwert aller Ausprägungen der Demographiekomponenten einen Gesamtwert.

Die Kategorienbildungen sind:

- Bevölkerungsentwicklung 1996 bis 2003
  - 1 = starkes Wachstum (> 6%)
  - 2 = Wachstum (2% bis 6%)
  - 3 = Stagnation/ leichtes Schrumpfen (< 2%)
- Bevölkerungsentwicklung 2003 bis 2020:
  - 1 = anhaltendes Wachstum (> 2%)
  - 2 = Stagnation (-2% bis 2%)
  - 3 = Schrumpfung (< -2%)

- Anteil der 60 bis 79-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2020
  - 1 = geringer Anteil (< 23%)
  - 2 = mittlerer Anteil (23% bis 25%)
  - 3 = hoher Anteil (> 25%)
- Entwicklung des Anteils der 60 bis 79-Jährigen 2003 bis 2020
  - 1 = gleich bleibend (< 3 Prozentpunkte)
  - 2 = zunehmend (3 bis 5 Prozentpunkte)
  - 3 = stark zunehmend (> 5 Prozentpunkte)
- Anteil der über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2020
  - 1 = geringer Anteil (< 6,5%)
  - 2 = mittlerer Anteil (6,5% bis 8,5%)
  - 3 = hoher Anteil (> 8,5%)
- Entwicklung des Anteils der über 80-Jährigen 2003 bis 2020
  - 1 = gleich bleibend (< 3 Prozentpunkte)
  - 2 = zunehmend (3 bis 5 Prozentpunkte)
  - 3 = stark zunehmend (> 5 Prozentpunkte)
- Familienwanderungen pro 1000 Einwohner
  - 1 = starker Zuzug (> 15)
  - 2 = Zuzug (5 bis 15)
  - 3 = wenig Zuzug/ Fortzug (< 5)
- Anteil der Frauen an den 20 bis 34-Jährigen
  - 1 = hoher Anteil (> 50%)
  - 2 = mittlerer Anteil (49% bis 50%)
  - 3 = geringer Anteil (< 49%)
- Fertilitätsindex
  - 1 = hoch (> 15%)
  - 2 = mittel (8% bis 15%)
  - 3 = niedrig (< 8%)
- Anteil der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2020
  - 1 = hoher Anteil (> 16%)
  - 2 = mittlerer Anteil (15% bis 16%)
  - 3 = geringer Anteil (< 15%)
- Entwicklung des Anteils der unter 18-Jährigen 2003 bis 2020
  - 1 = geringe Abnahme (< -3 Prozentpunkte)
  - 2 = mittlere Abnahme (-3 bis -5 Prozentpunkte)
  - 3 = starke Abnahme (> -5 Prozentpunkte)
- Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung
  - 1 = geringer Anteil (< 5%)
  - 2 = mittlerer Anteil (5% bis 10%)
  - 3 = hoher Anteil (> 10%)

**Die „demographische Betroffenheit“ einer Kommune ist an Gesamtwerten und Zwischenwerten der fünf Demographie-Komponenten ablesbar.**

Zwischenwerte als Mittelwerte von fünf Demographiekomponenten und Gesamtwerte sind als Maß der Betroffenheit der Kommunen im Hinblick auf demographische Komponenten der Bevölkerungsdynamik, Alterung und Migration zu interpretieren. Die darauf aufbauenden Handlungsoptionen können vielgestaltig ausfallen: So kann einem beschleunigten Alterungsprozess, der sich z. B. als Mittelwert 3,0 von vier Indikatoren bei der Komponente „Ältere Menschen“ ausdrückt, Handlungsoptionen in unterschiedlicher Richtung eröffnen. Eine Kommune kann z. B. zur Erkenntnis gelangen, dass eine Profilbildung der Gemeinde für ältere Menschen als kommunales Leitbild tragfähig ist und

ausgebaut werden soll. Denkbar ist aber auch eine Entscheidung, kommunale Strategien mit dem Ziel einer ausgeglichenen Altersstruktur zu erarbeiten.

Wofür eignen sich damit die Durchschnittswerte der Komponenten und der Gesamtwert? Diese Werte helfen zur Einordnung, wie die Kommune im regionalen Vergleich steht. Weiterhin dienen die Werte zur Abschätzung der Betroffenheit in Bezug auf demographische Entwicklungen. Hohe Betroffenheit drückt sich in geringen Gesamt- oder Komponentendurchschnittswerten aus. Eine Berücksichtigung der Komponentenwerte wird ausdrücklich empfohlen: So kann eine Gemeinde, die hohe Bevölkerungsdynamik aufweist, durchaus starke Überalterung aufweisen.

### **Bevölkerungsentwicklung: Wenige Gemeinden sind in der Vergangenheit geschrumpft, es folgen mehr!**

Der Vergleich bei der Bevölkerungsdynamik zeigt, dass in der Vergangenheit nur vier Gemeinden das Kriterium für Stagnation und Schrumpfung erfüllten, diese Entwicklung bis 2020 aber 13 Gemeinden prognostiziert wird. Berücksichtigt man die Tatsache, dass der Prognosezeitraum (2003 bis 2020) mehr als doppelt so groß ist wie der Beobachtungszeitraum in der Vergangenheit (1996 – 2003), kann davon ausgegangen werden, dass in der Zukunft die Mehrheit der Gemeinden des Kommunalverbundes Kommunalpolitik unter den Bedingungen von Stagnation oder Schrumpfung formulieren wird.

### **Großstadt und mittelgroße Städte weisen besonders hohe „demographische Betroffenheit“ auf!**

Der regionale Vergleich weist die Kernstadt und die mittelgroßen Städte im Umland der Kernstadt Bremen als vom demographischen Wandel besonders stark betroffene Kommunen aus. Diese Städte – Bremen, Achim, Delmenhorst, Osterholz-Scharmbeck, Syke, Verden – liegen mit ihren Gesamtausprägungen und bei der Bevölkerungsdynamik im unteren Drittel aller Gemeinden. Dieser Befund ist umso bedeutsamer, als die Raumordnung von diesen Kommunen Bündelfunktionen des Wachstums im Sinne ihres Leitbildes der dezentralen Konzentration erhofft hatte.

### **Frühe Suburbanisierungsgewinnergemeinden verzeichnen ausgeprägte Alterungsprozesse!**

Die im Norden, Osten und Süden direkt an Bremen angrenzenden Gemeinden Achim, Lilienthal, Oytten, Weyhe und Stuhr sind die Kommunen, die schon seit den 1960er und 1970er Jahren vergleichsweise hohe Zuwanderungsgewinne aus Bremen zu verzeichnen hatten. Sie stellen damit frühe Suburbanisierungsgewinner dar. Die Elterngeneration dieser frühen Zuwanderer gehört mittlerweile zur Altersgruppe der Senioren. Daher weisen diese Gemeinden – mit Ausnahme von Stuhr – weit überdurchschnittliche Anteile alter Menschen heute und in Zukunft auf. Sie haben damit einen besonderen Anpassungsdruck in Bezug auf Alterungsprozesse.

### **Unterdurchschnittliche Bedeutung von Familien liegt in der Großstadt und in mittelgroßen Städten im Umland vor!**

Die vergleichende Betrachtung von Familienwanderungen, Fertilitätsindex und Anteil von Frauen im gebärfähigen Alter zeigt, dass Familien eine unterdurchschnittliche Bedeutung in der Kernstadt Bremen und in von industriellem Wandel mit schlechter Arbeitsmarktperspektive betroffenen Kommunen wie Lemwerder und Delmenhorst sowie allgemein in den mittelgroßen Städte des Umlandes besitzen. Im zweiten Suburbanisierungsring und in ländlichen Kommunen haben die Familienindikatoren eine günstigere Ausprägung. Als stadtnahe Kommune stellt wiederum Stuhr mit z. B. dem

höchsten Anteil der Familienwanderungen aller Kommunen und dem höchsten Anteil an Frauen an 20 bis 34-Jährigen eine Ausnahme dar.

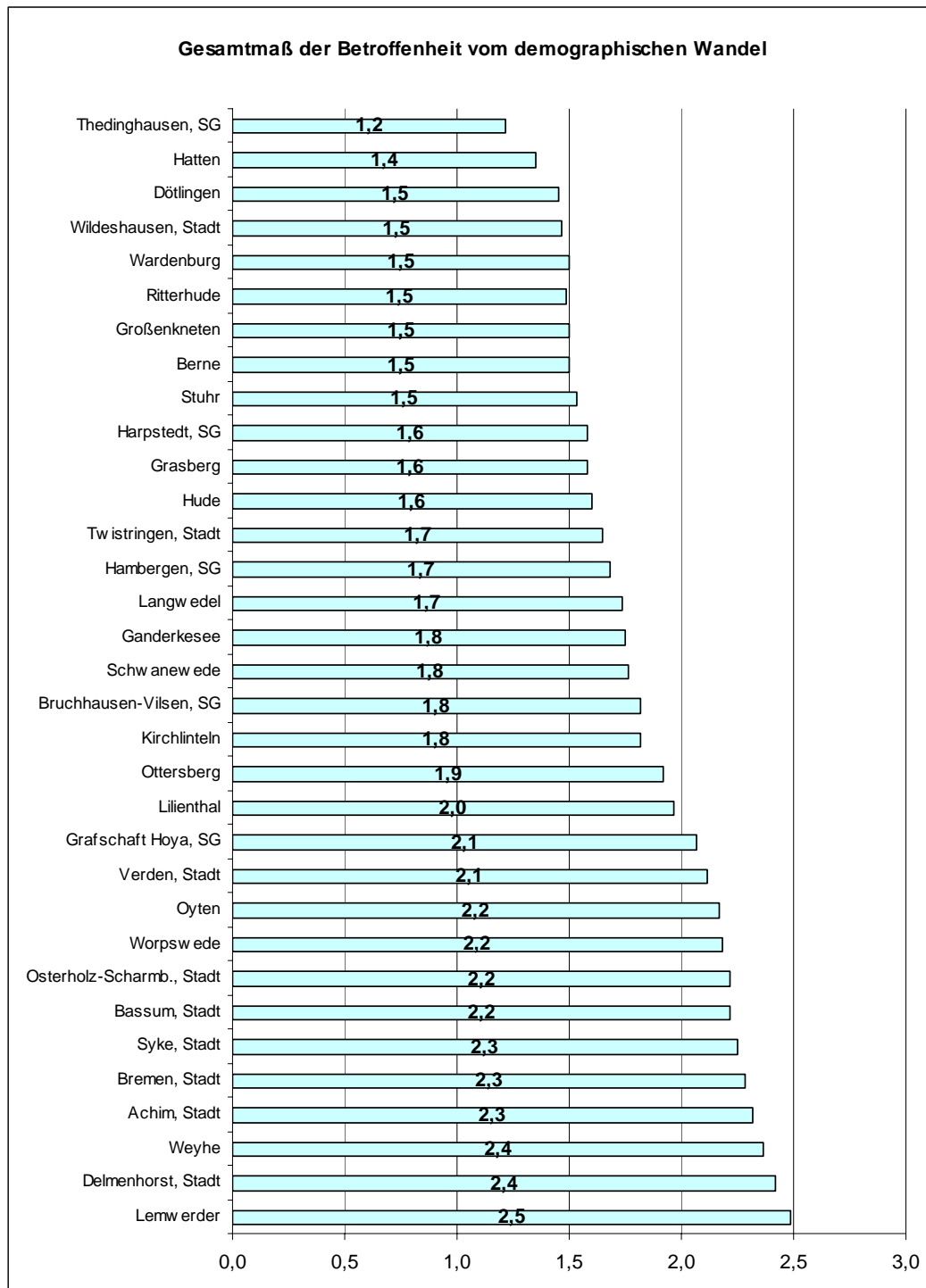
**Junge Menschen nehmen in jeder Gemeinde ab, besonders auch in Gemeinden am Stadtrand!**

In allen Gemeinden des Kommunalverbundes wird bis 2020 ein Rückgang des Anteils von Kindern und Jugendlichen prognostiziert, der minimal bei - 1,8 Prozentpunkten und maximal bei -6,2 Prozentpunkten liegen wird. Besonders geringe Anteile von unter 18-Jährigen werden 2020 in den ehemals durch Kinder und Jugendliche geprägten Gemeinden Lilienthal, Oyten, Stuhr und Weyhe erwartet.

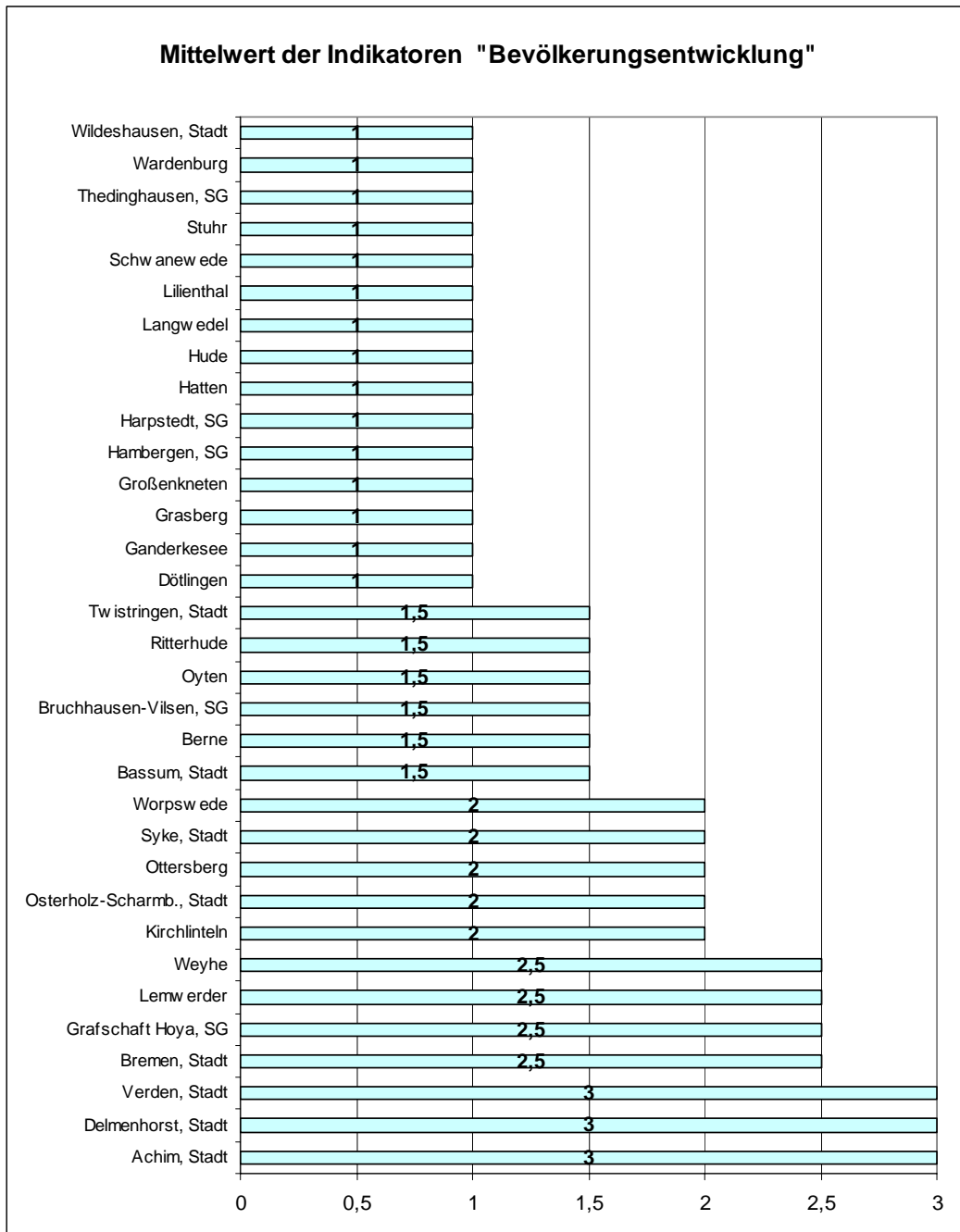
**In Bremen, mittelgroßen Städten und Kommunen altindustrieller Prägung konzentrieren sich Integrationsbedarfe!**

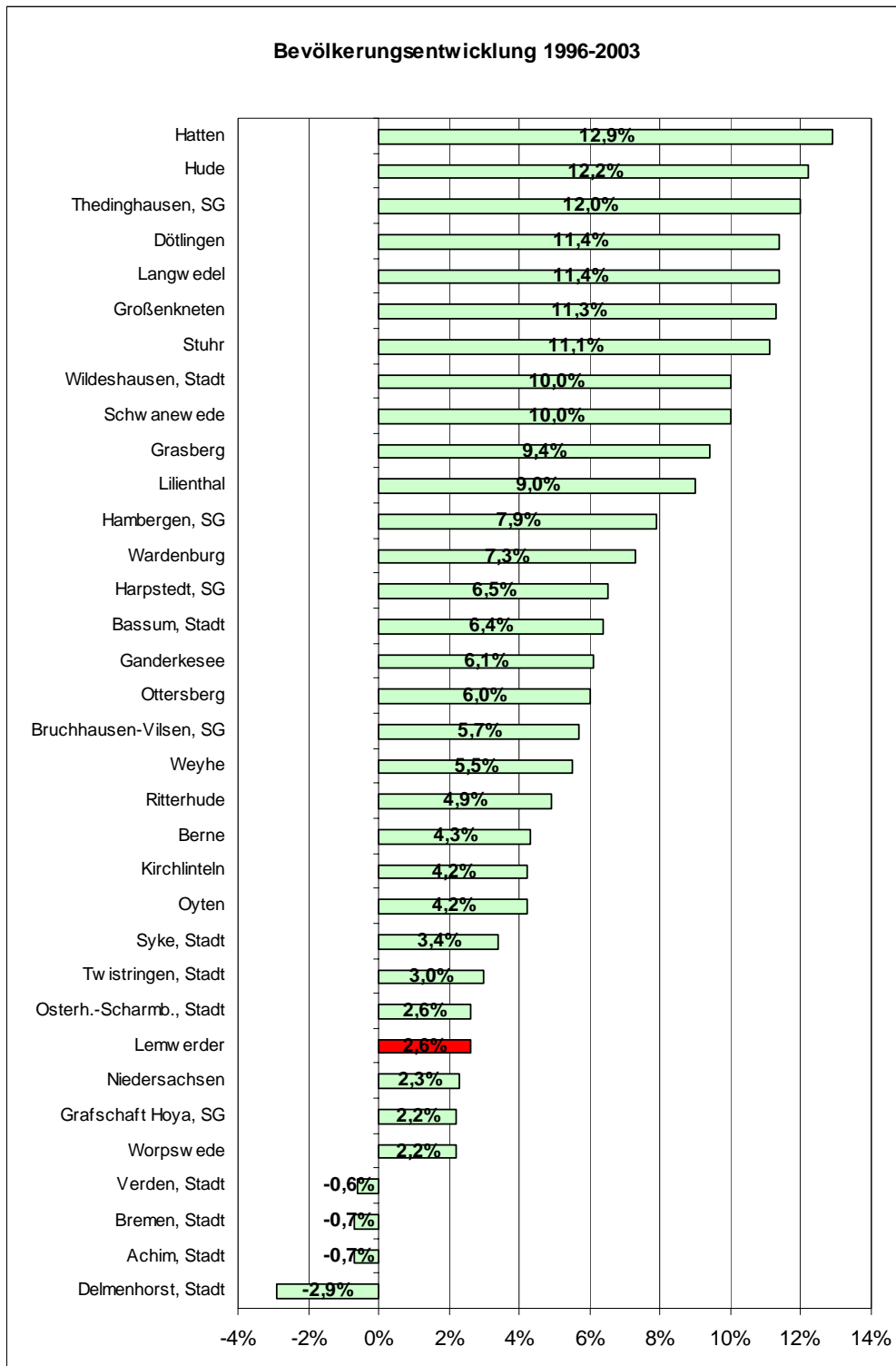
Der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung ist bundesweit in Großstädten am höchsten, besonders hoch auch in Kommunen, deren Wirtschaftsstruktur von Altindustrie geprägt ist. Diese Aussagen treffen auch auf die Region Bremen zu, in der Bremen, altindustriell geprägte Kommunen wie Lemwerder und Delmenhorst sowie die mittelgroßen Städte des Umlandes höchste Anteile von Ausländern an der Gesamtbevölkerung aufweisen. In diesen Kommunen werden die größten Anstrengungen zur Integration von Migranten aufzuwenden sein.

### 3.1 Die Kommunen des Kommunalverbundes im Demographie-Vergleich anhand von 12 Demographie-Indikatoren – Grafiken



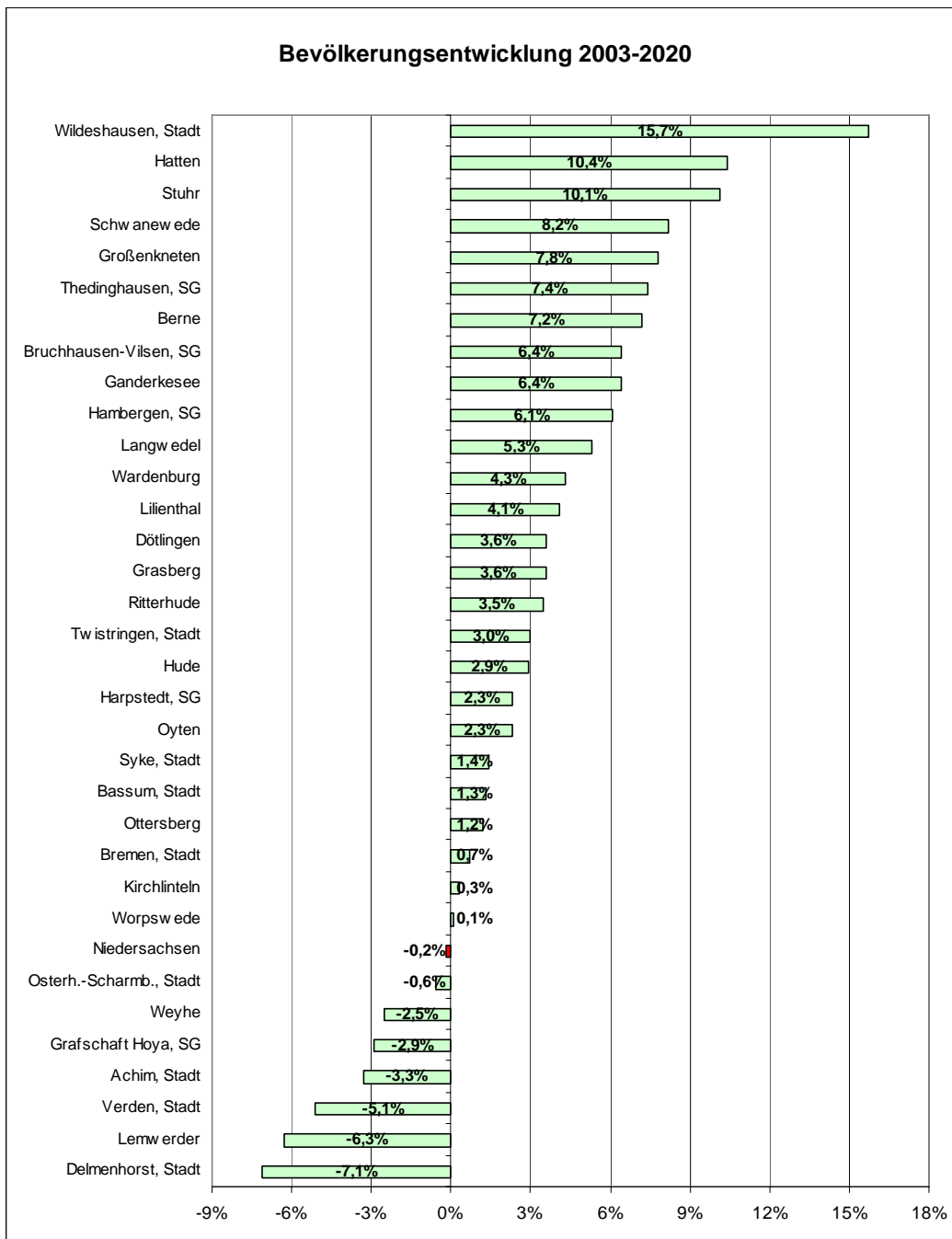
### Mittelwert der Indikatoren "Bevölkerungsentwicklung"





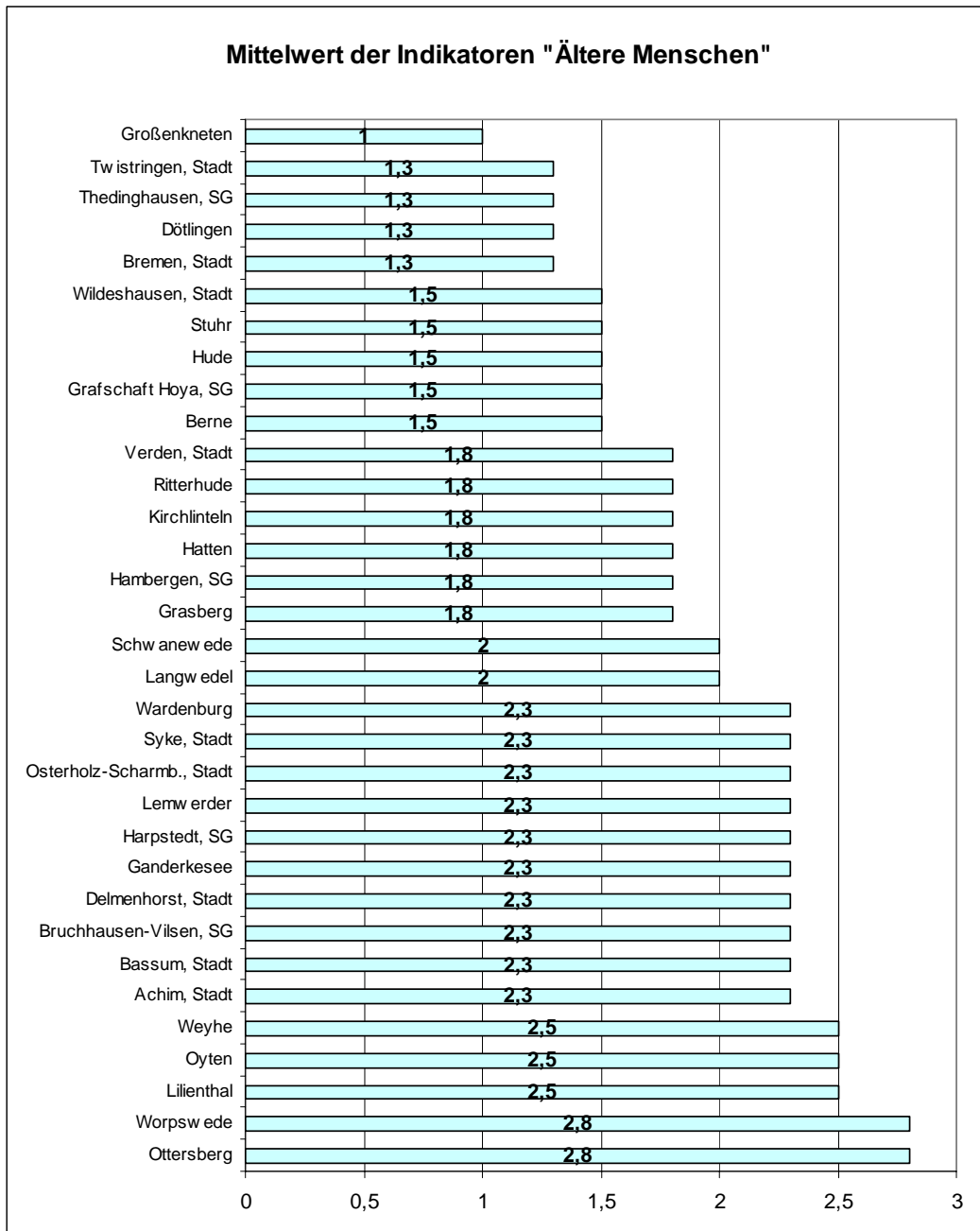
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

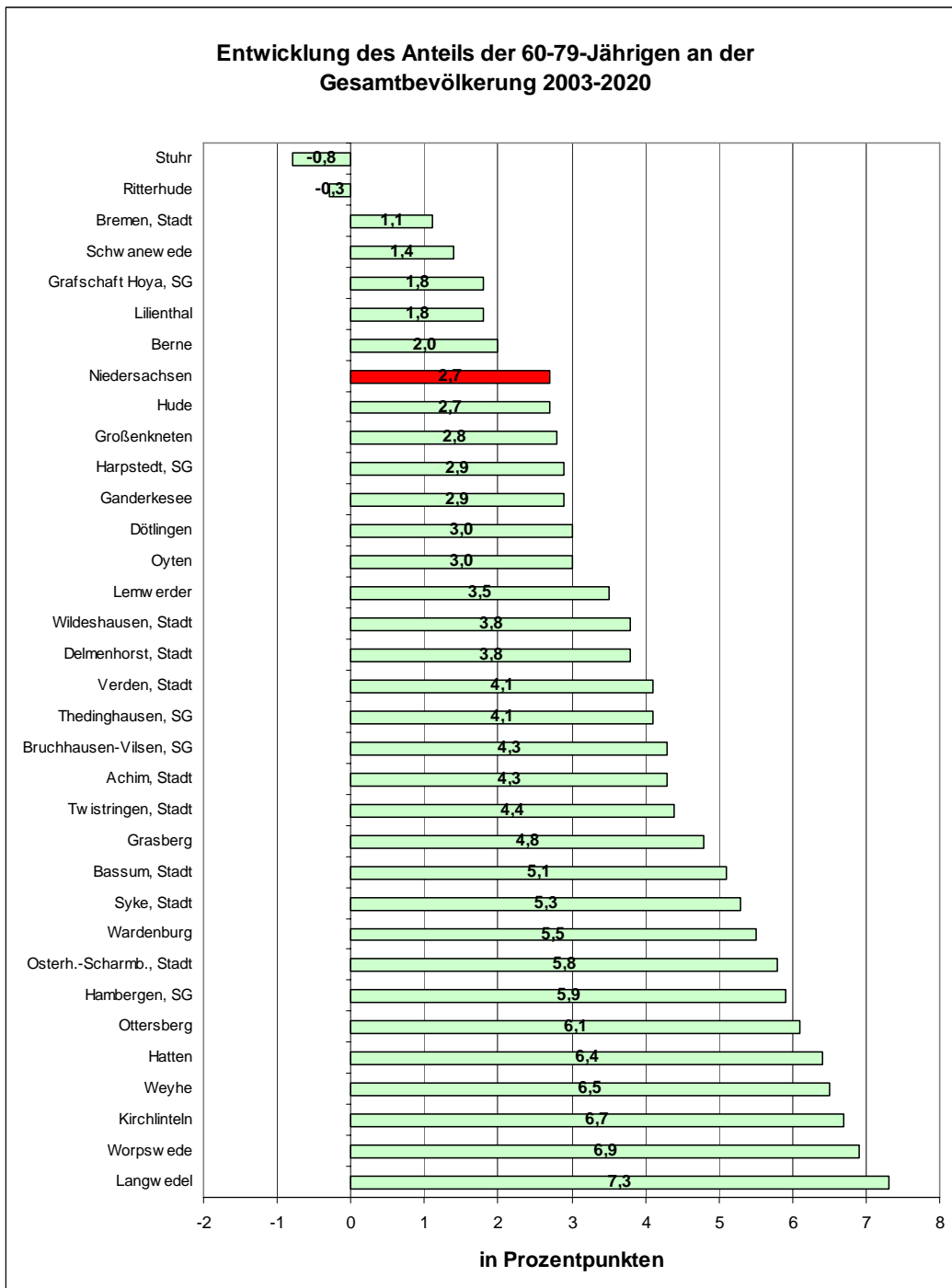




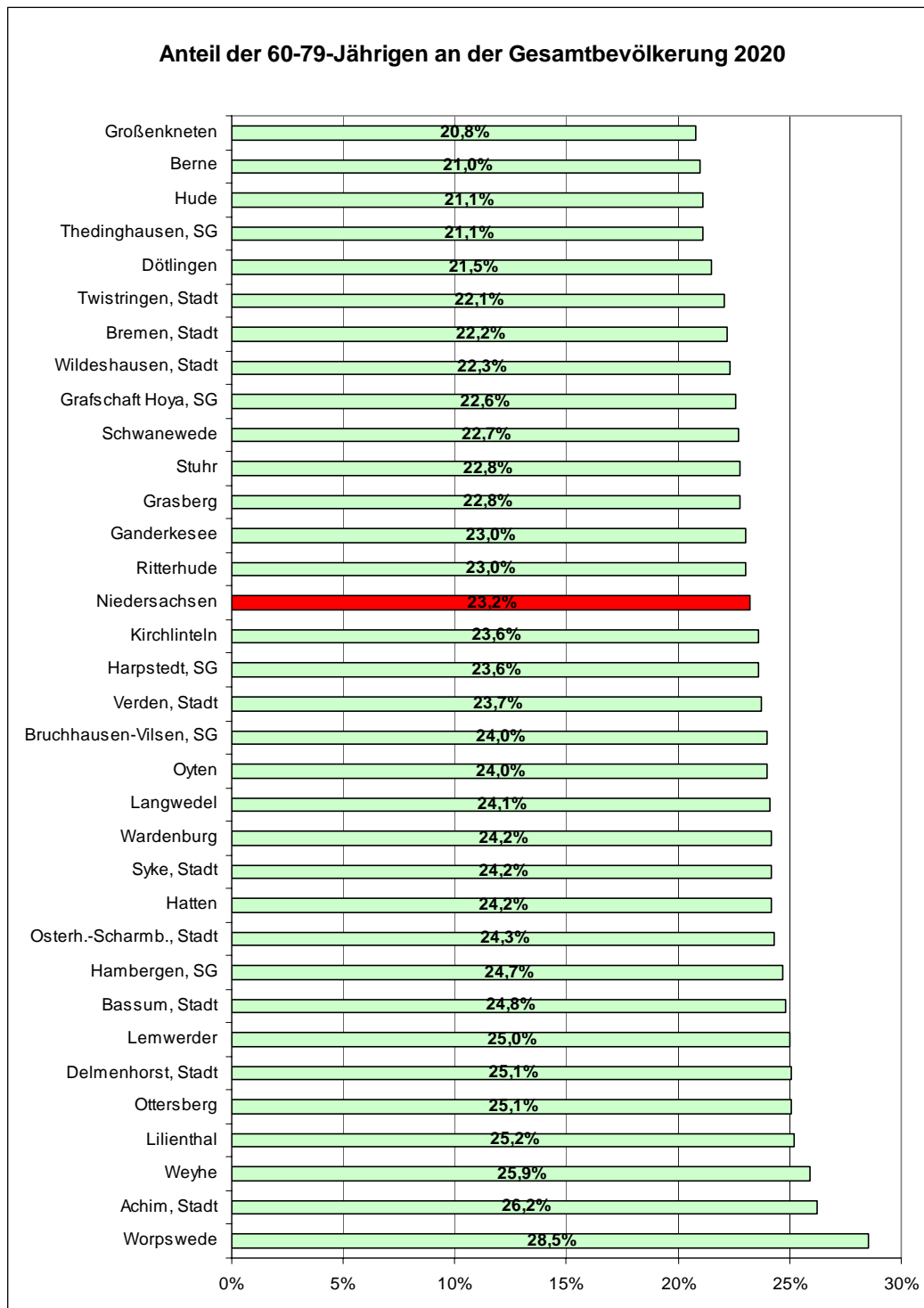
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

### Mittelwert der Indikatoren "Ältere Menschen"



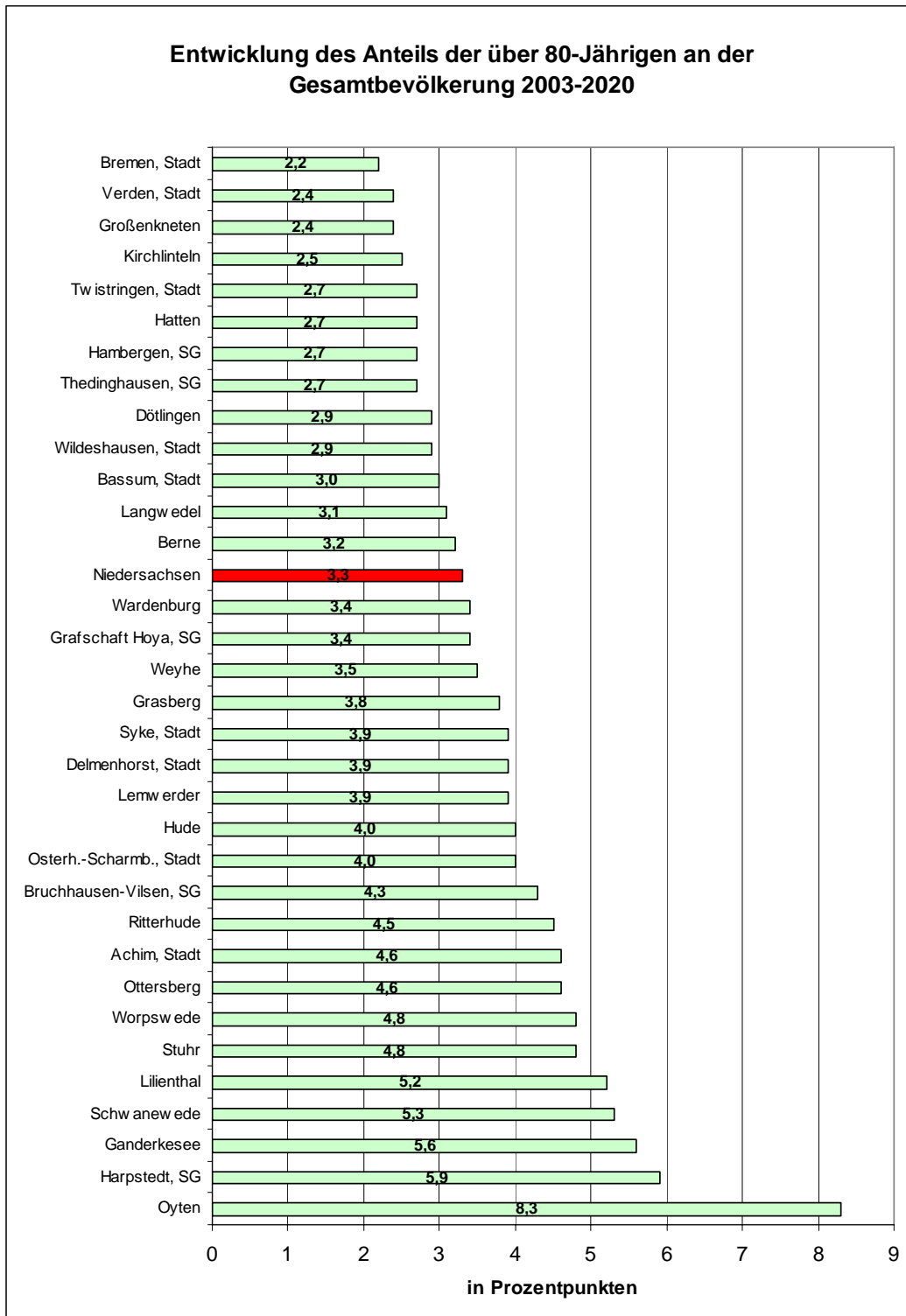


Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

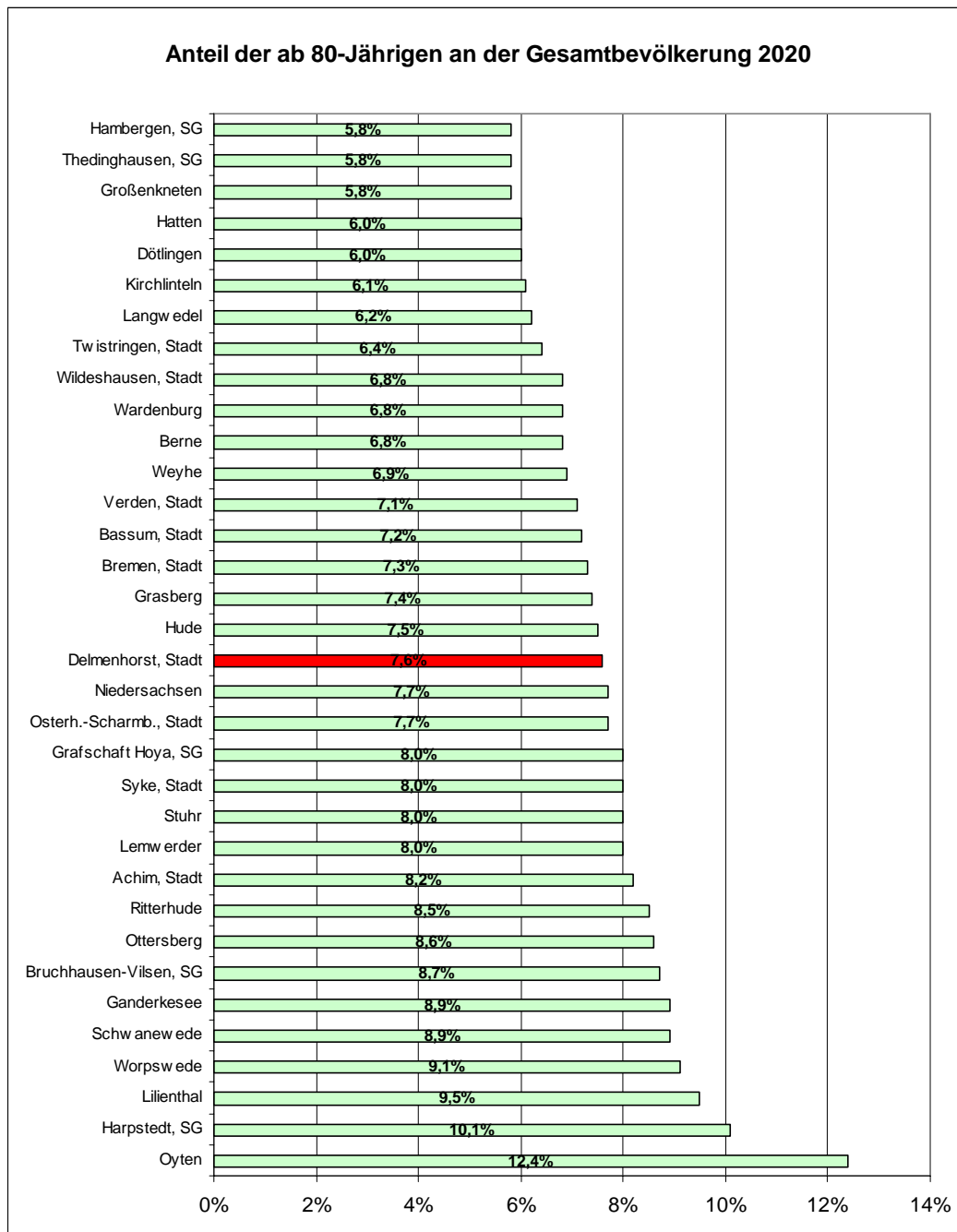


Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

### Entwicklung des Anteils der über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2003-2020

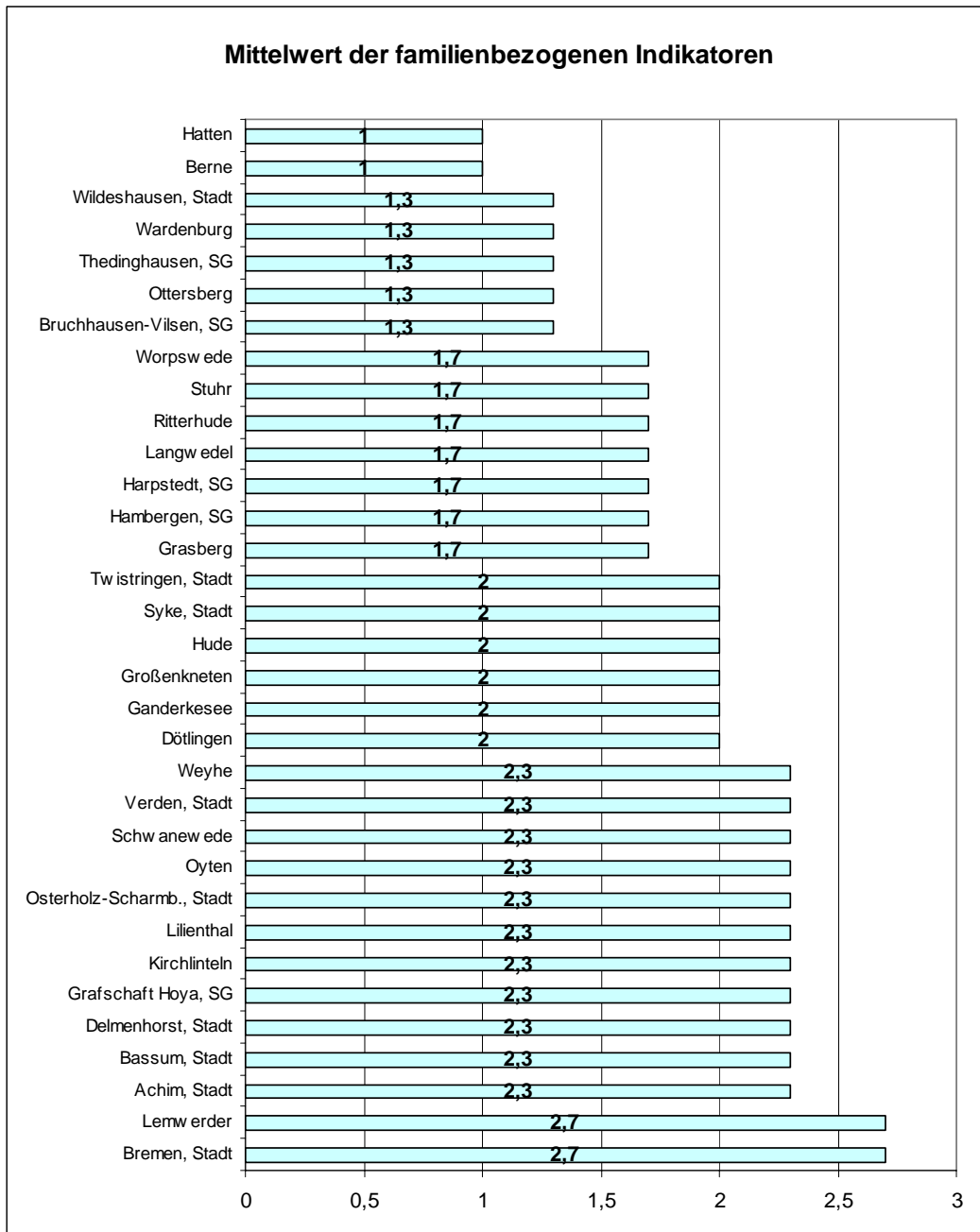


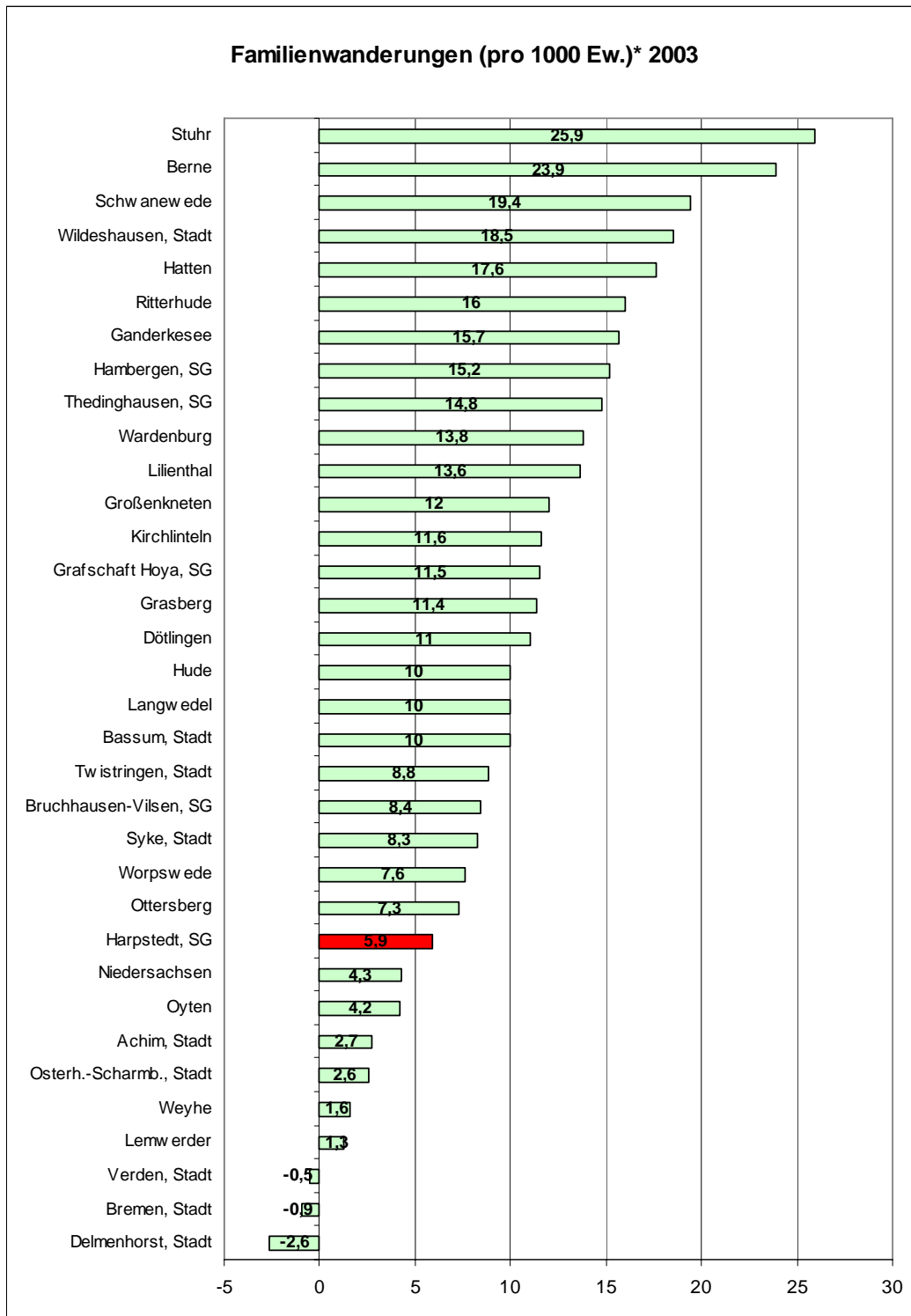
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))



Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

### Mittelwert der familienbezogenen Indikatoren

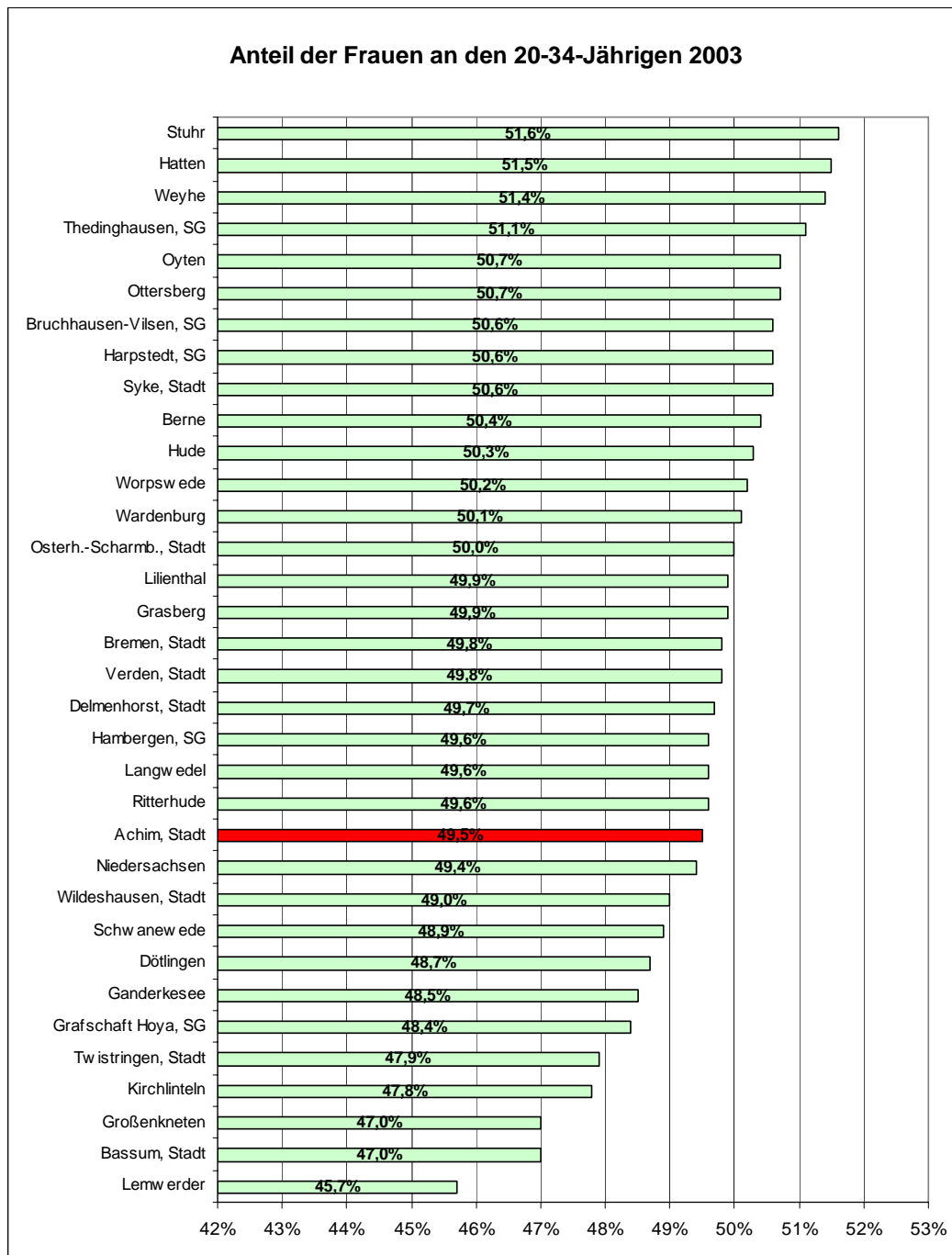




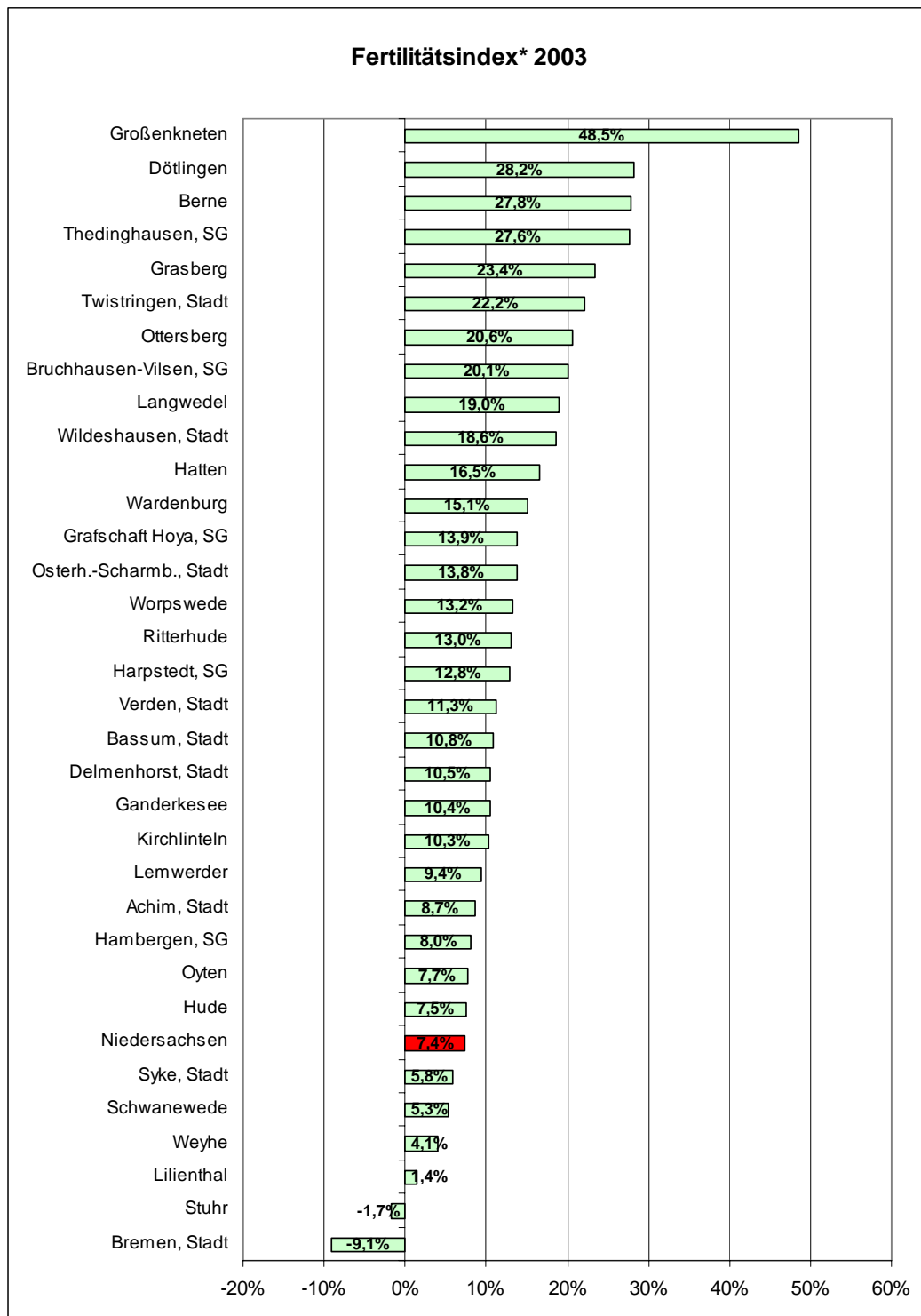
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

\* Wanderungssaldo der unter 18-Jährigen und der 30-49-Jährigen.





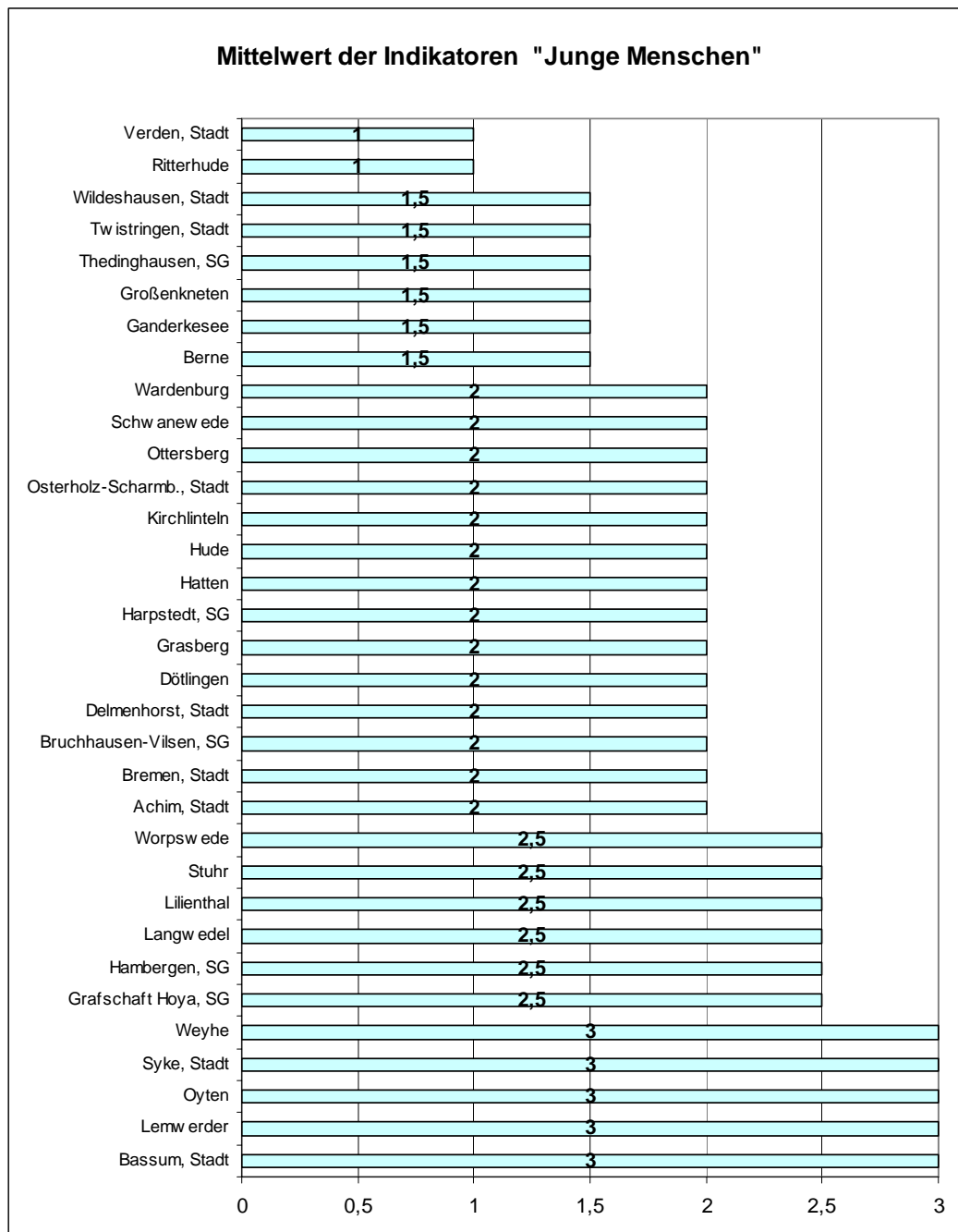
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))



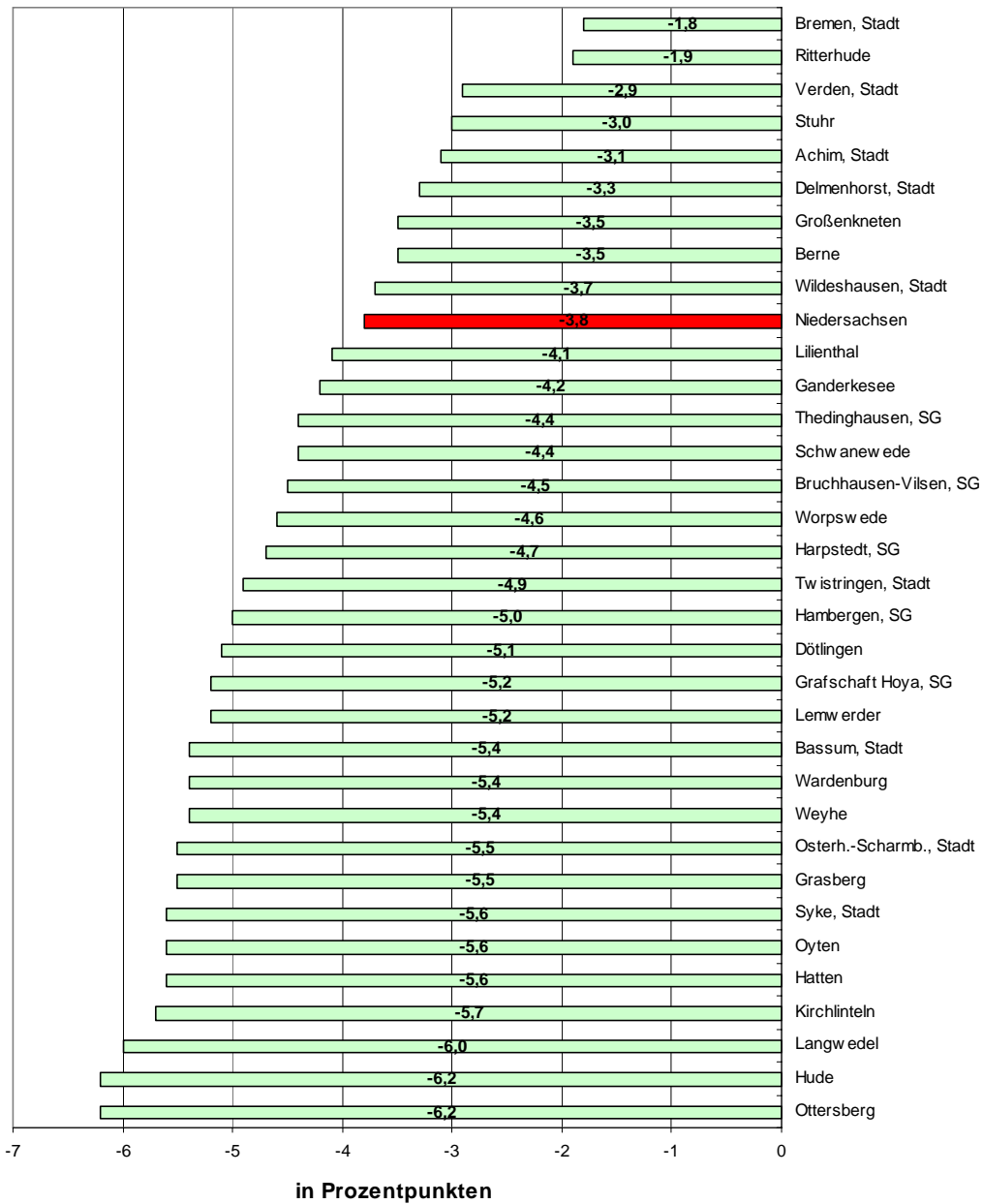
Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

\* Prozentuale Abweichung der Geburten pro Frau zwischen 15 und 45 Jahren vom Bundesdurchschnitt.

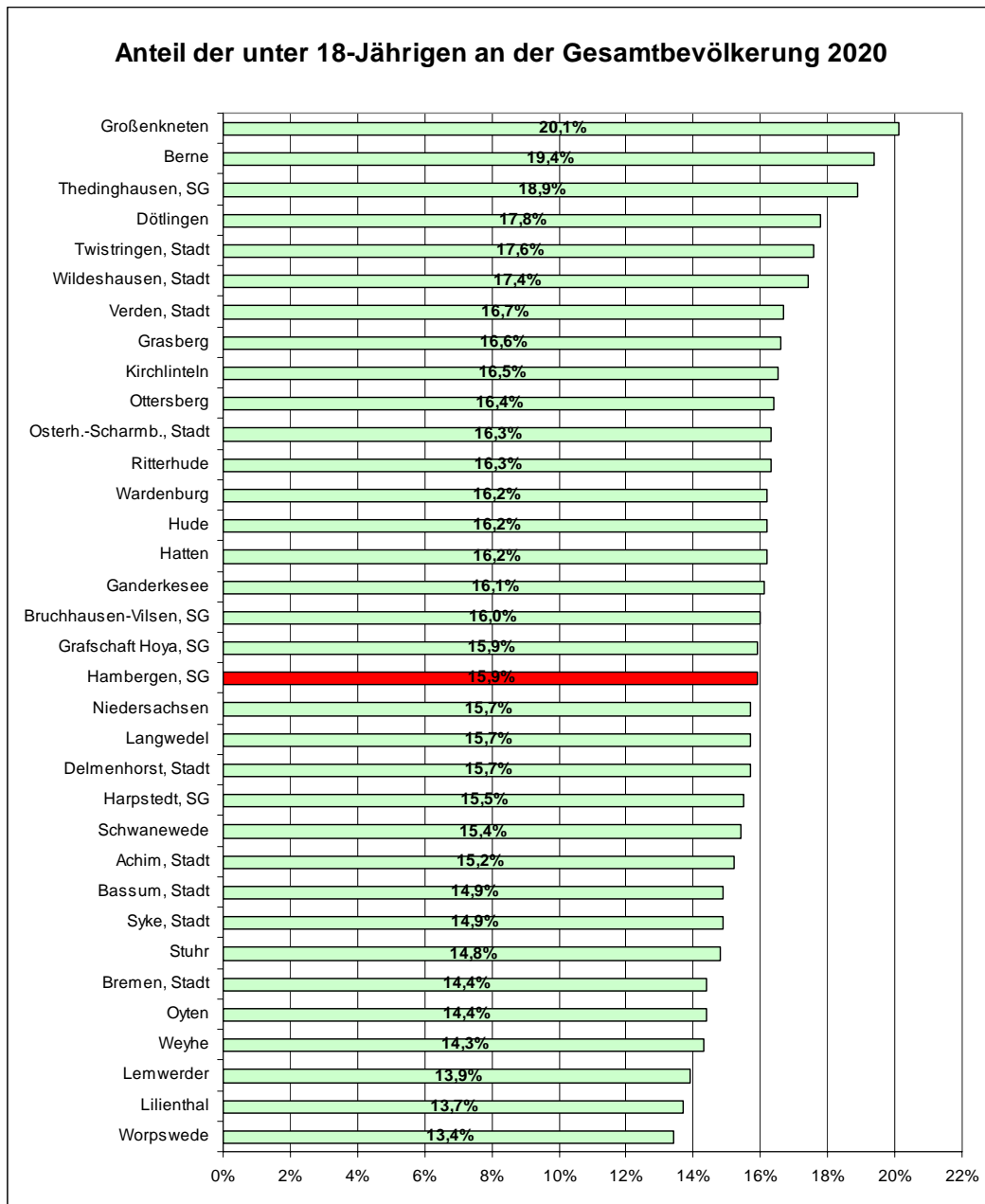
### Mittelwert der Indikatoren "Junge Menschen"



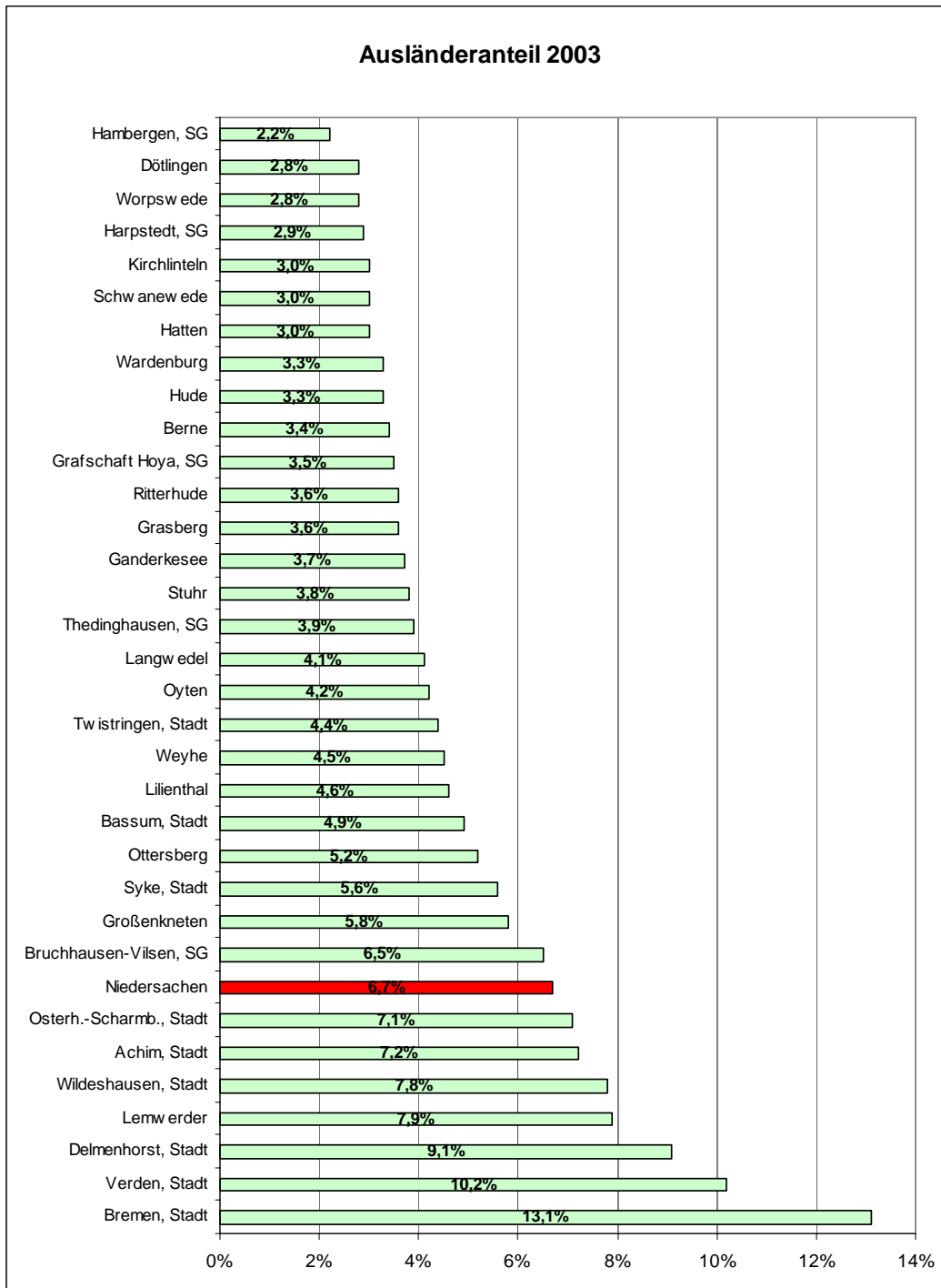
### Entwicklung des Anteils der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2003-2020



Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

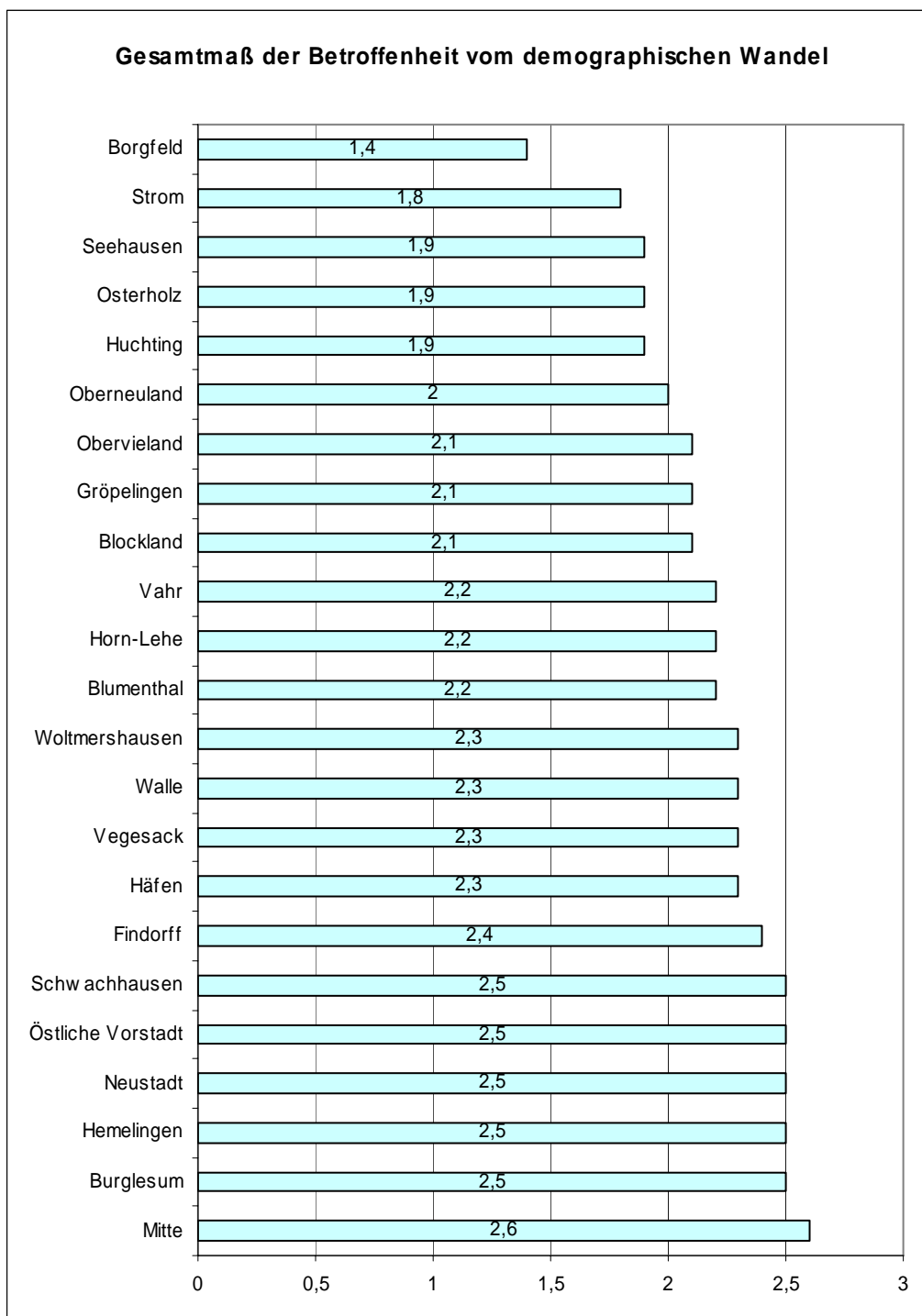


Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

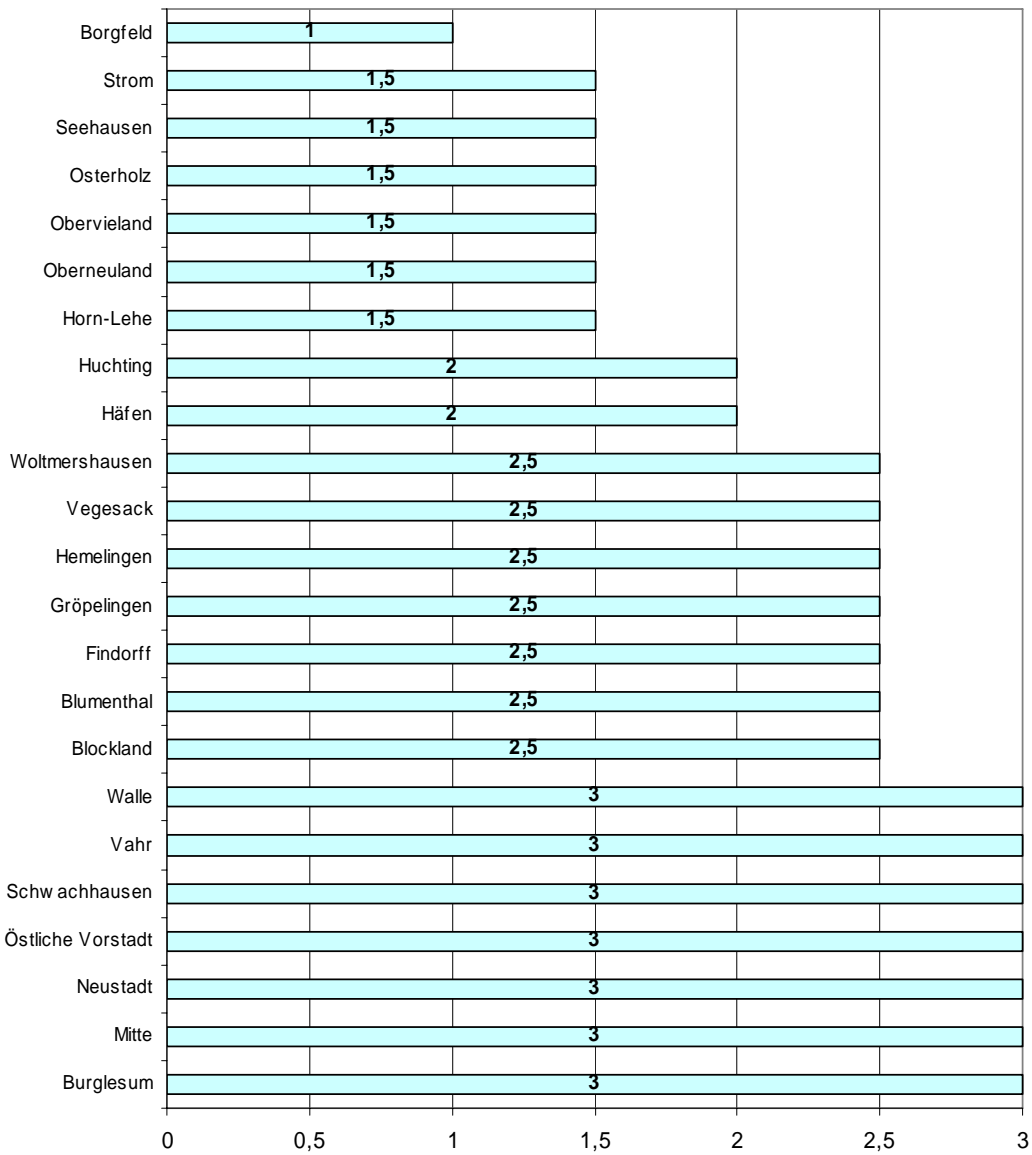


Quelle: Datengrundlage der Bertelsmannstiftung ([www.wegweiserdemographie.de](http://www.wegweiserdemographie.de))

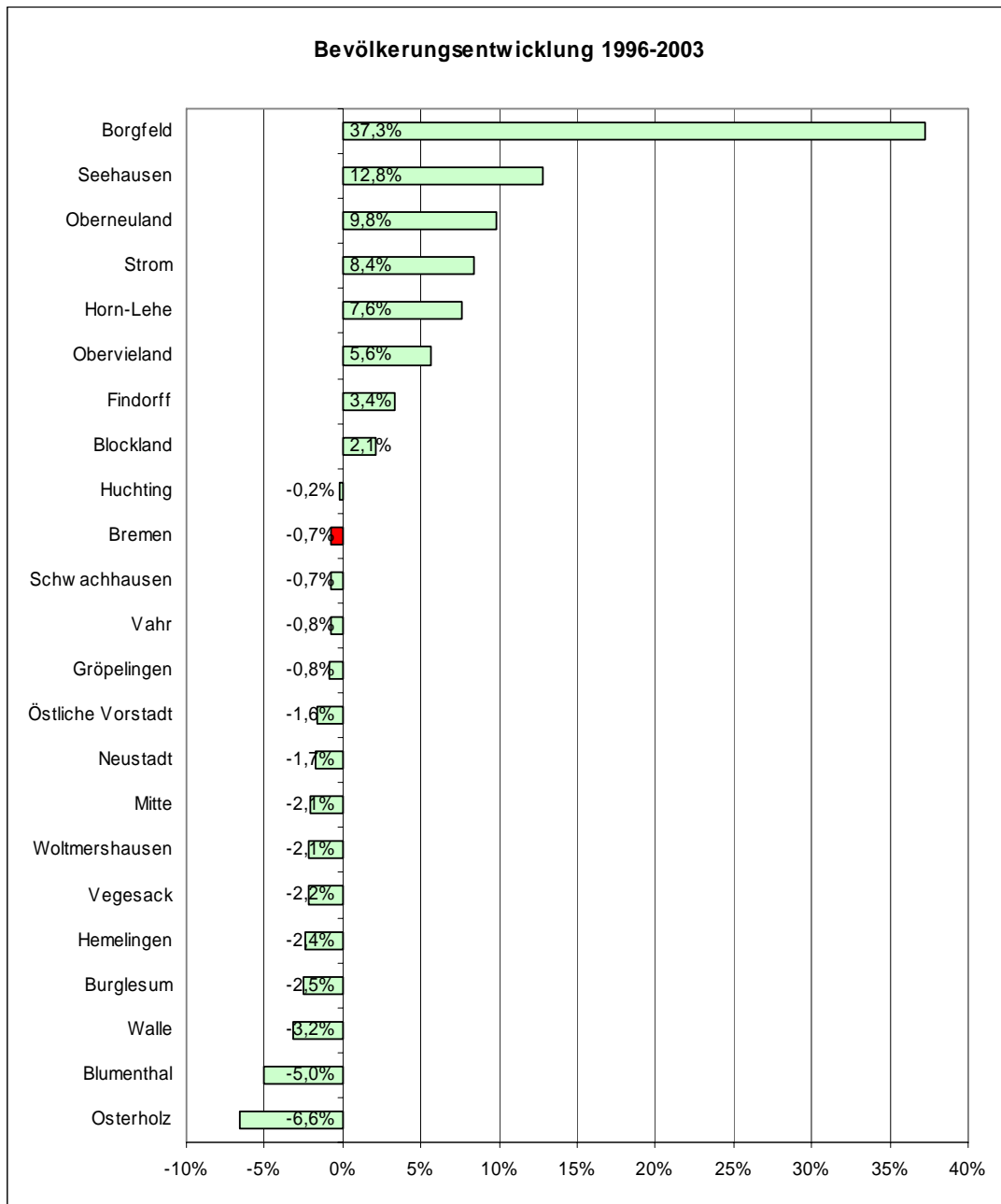
### 3.2 Die Stadtteile der Freien Hansestadt Bremen im Demographie-Vergleich anhand von 11 Demographie-Indikatoren – Grafiken



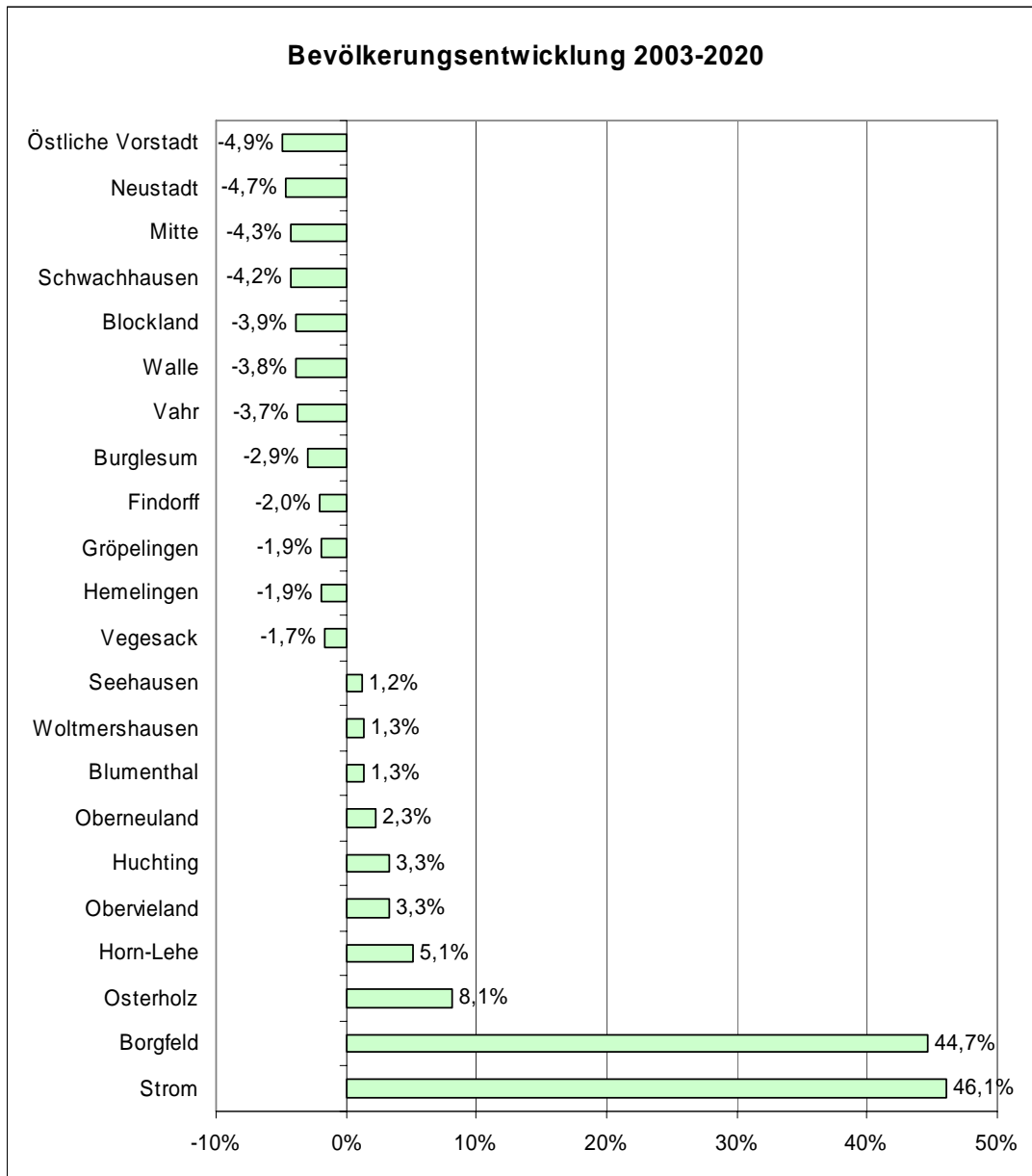
**Mittelwert der Indikatoren "Bevölkerungsentwicklung"**





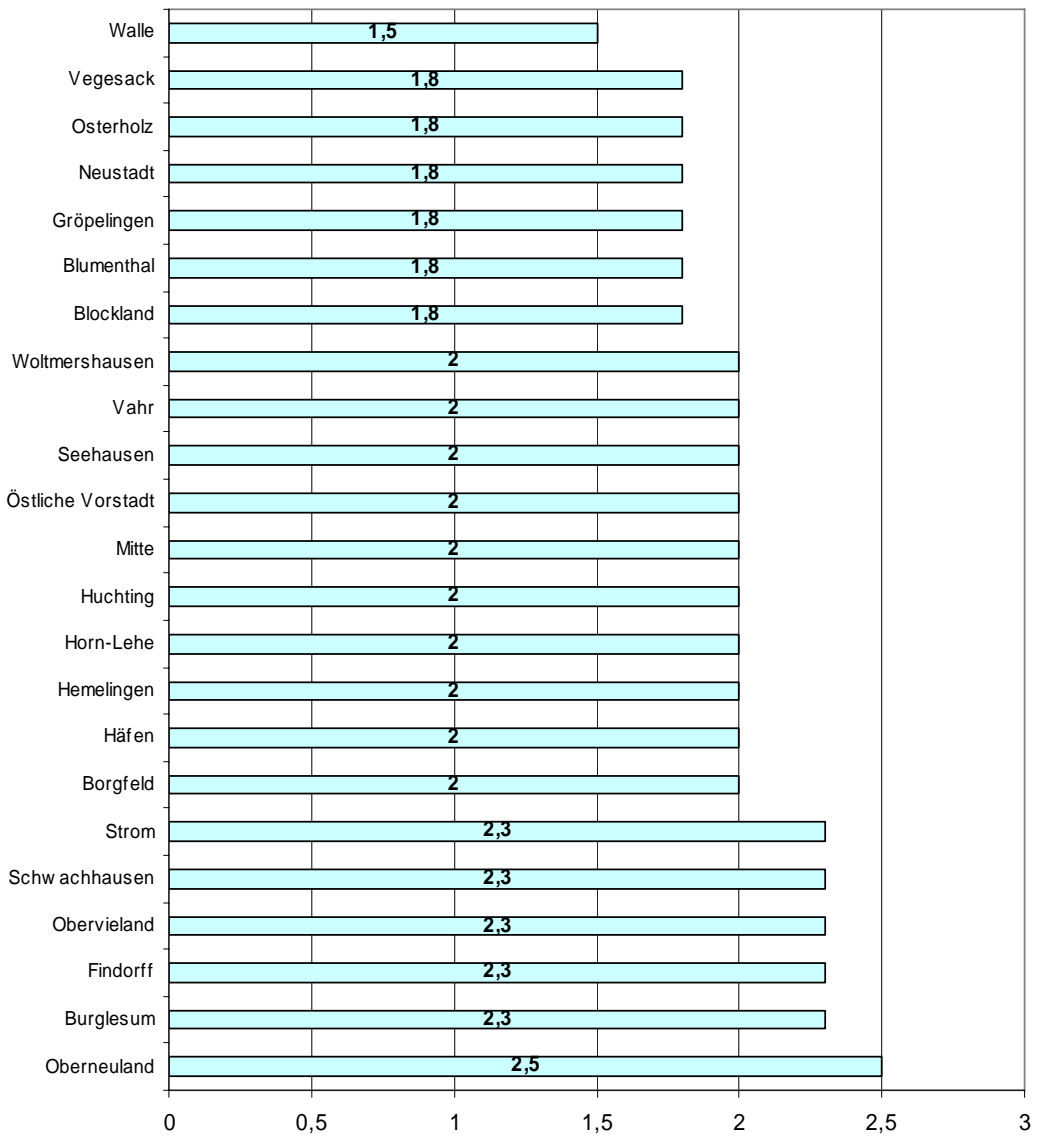


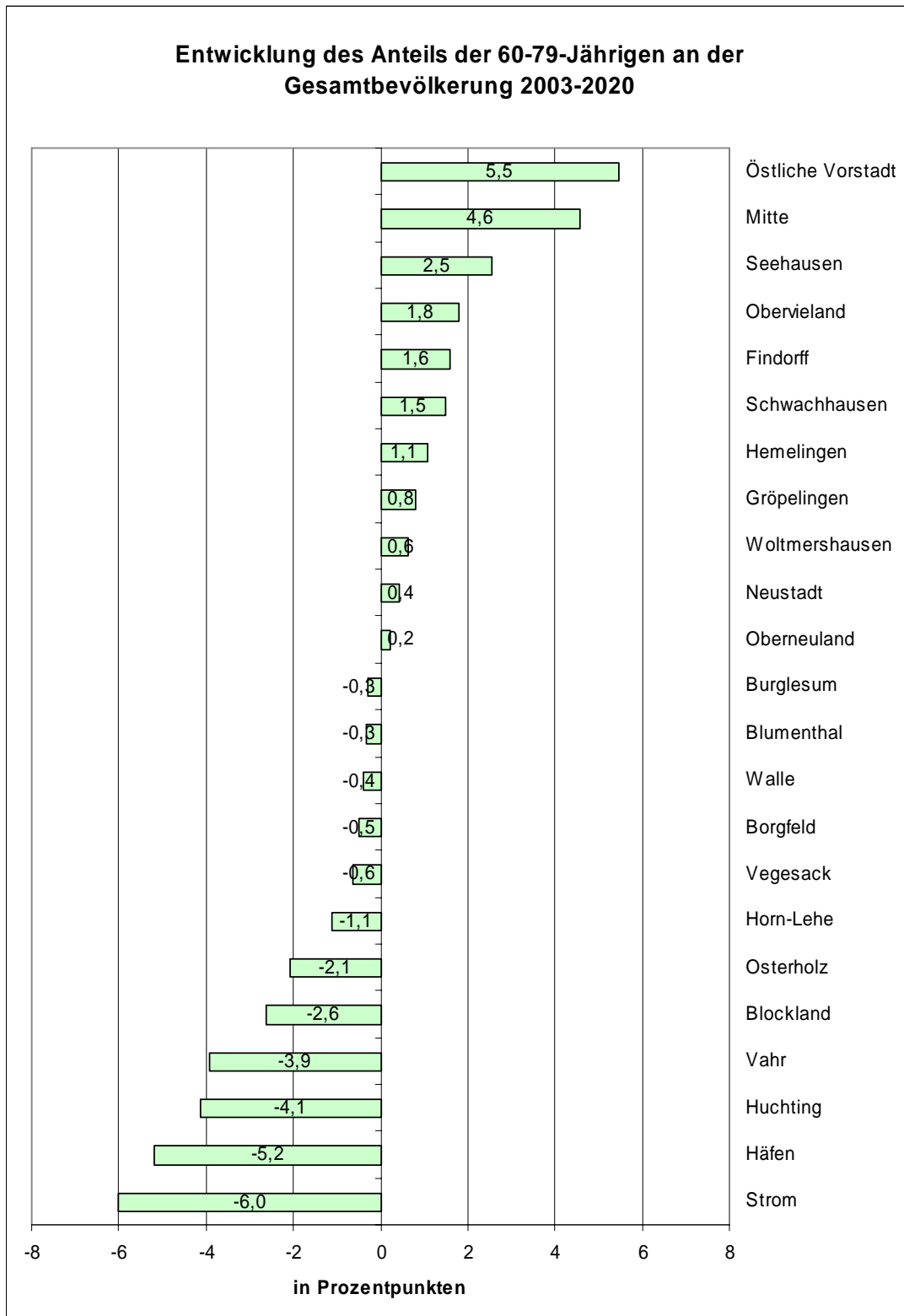
Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen



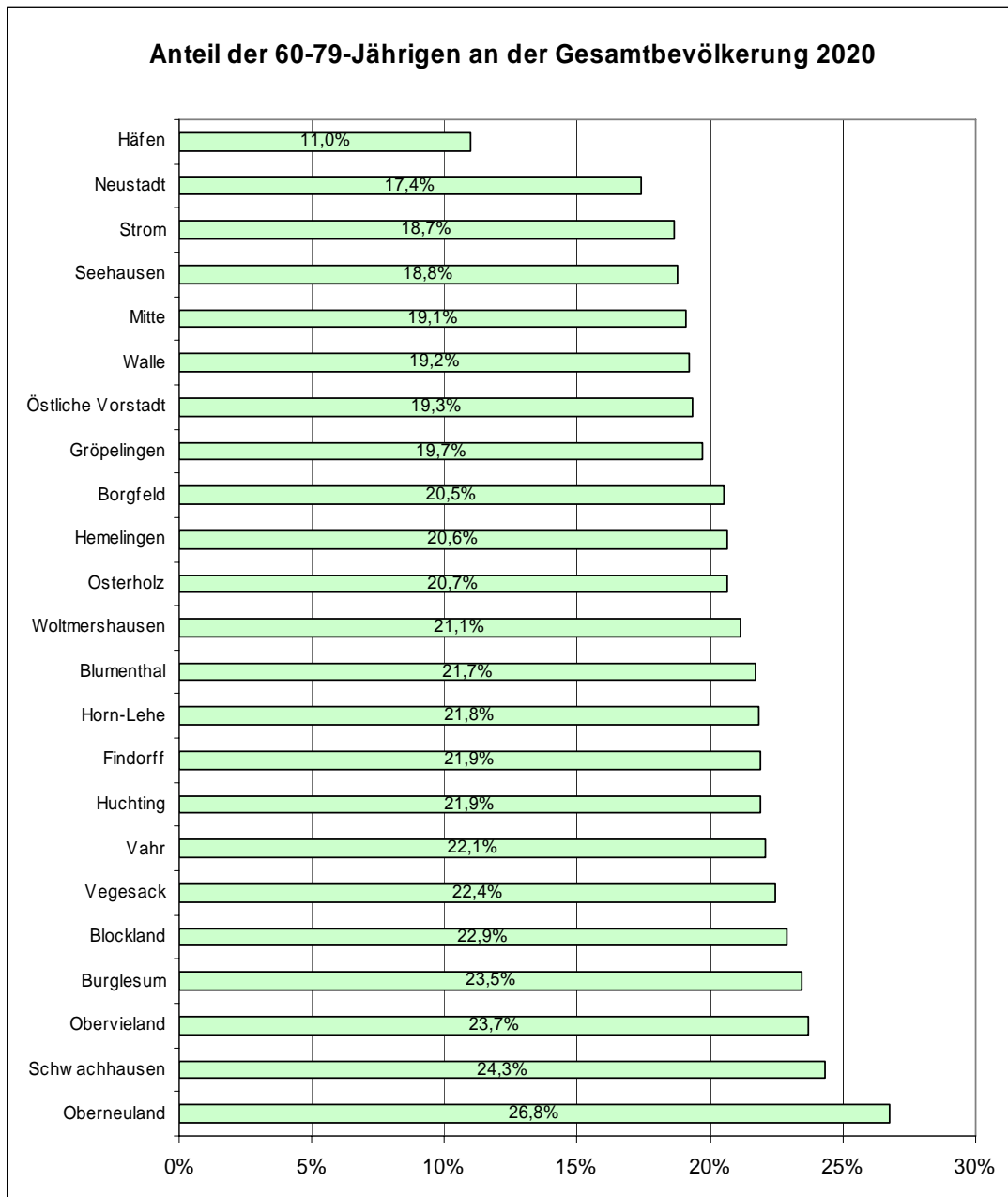
Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen

**Mittelwert der Indikatoren "Ältere Menschen"**

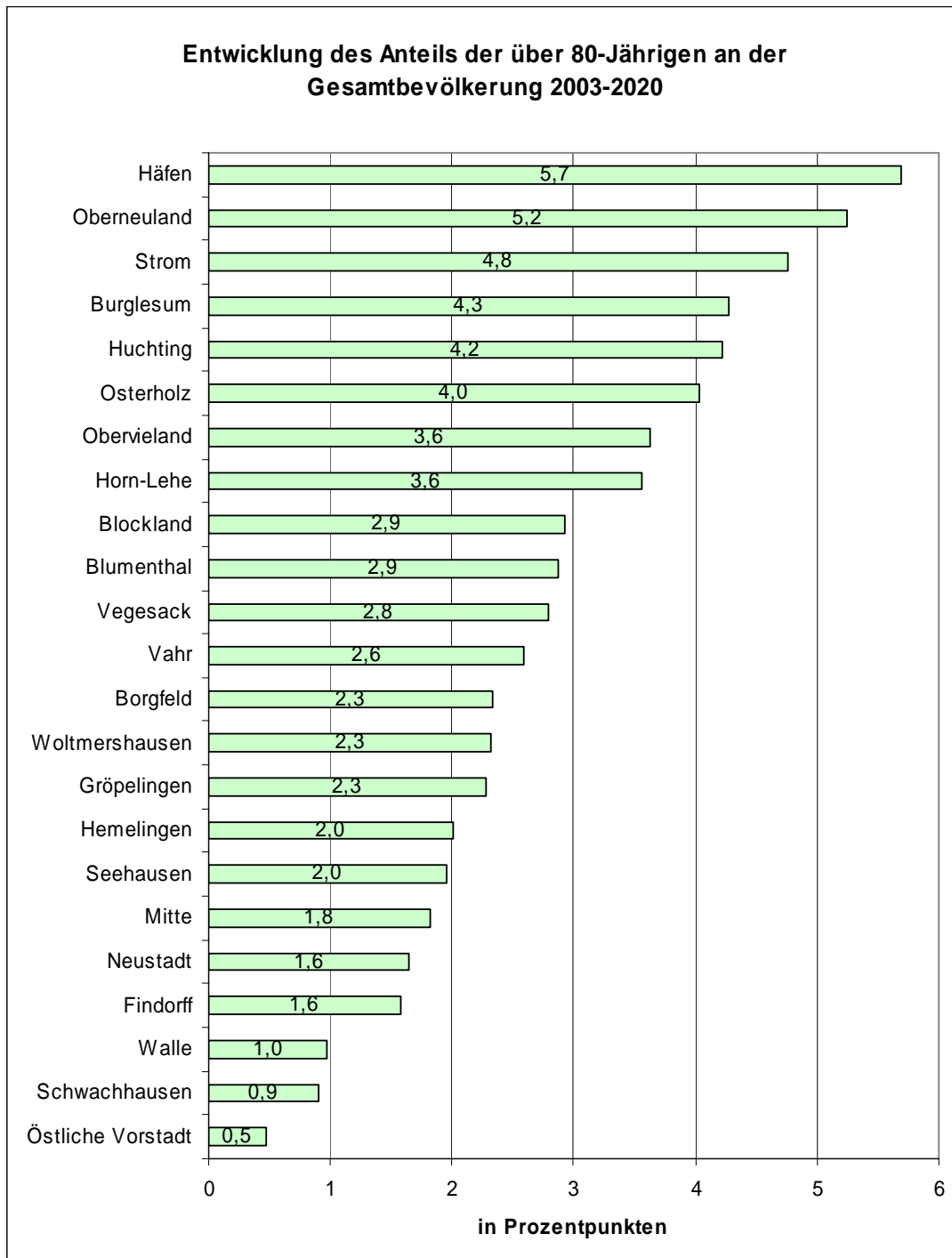




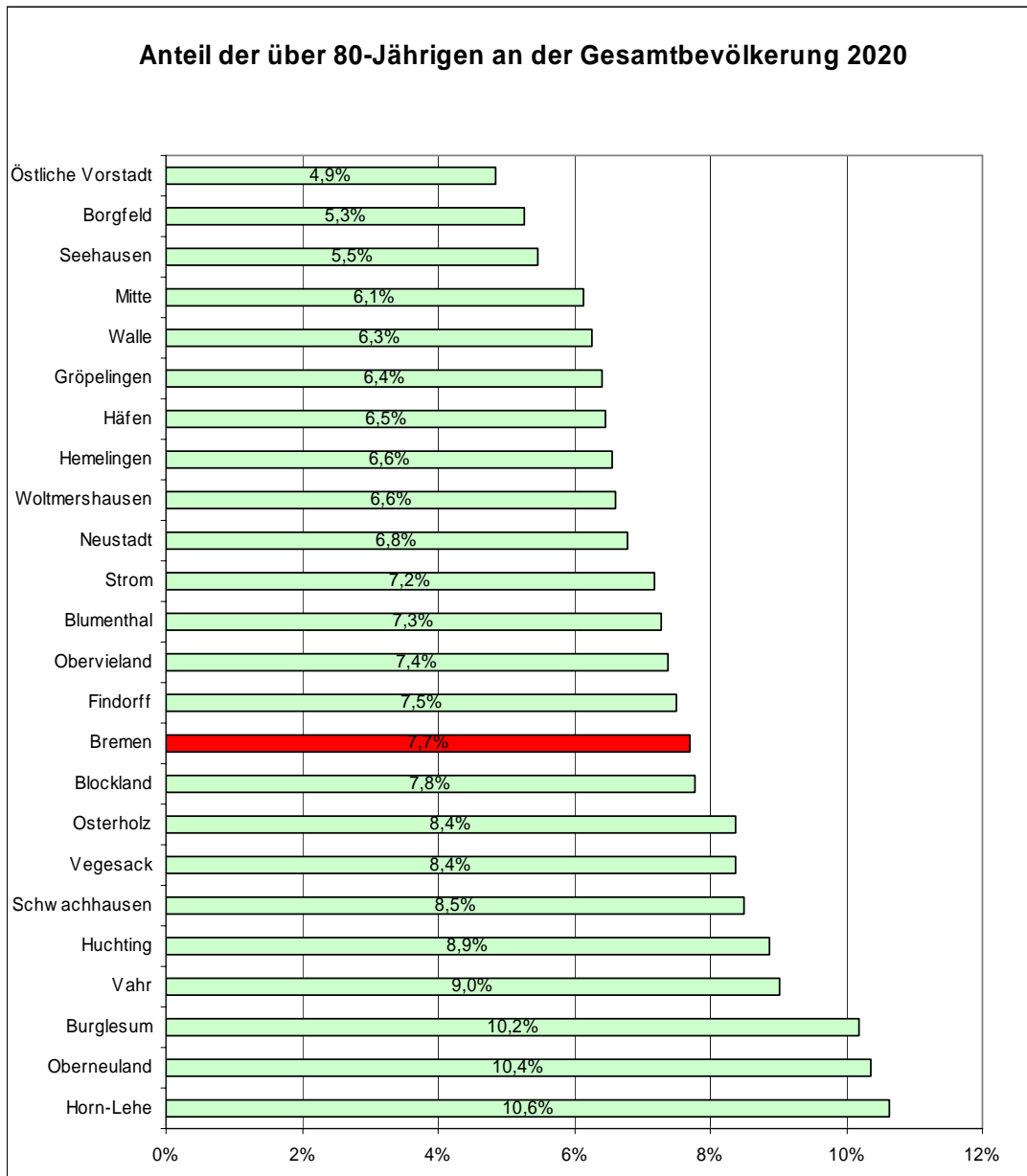
Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen



**Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen**

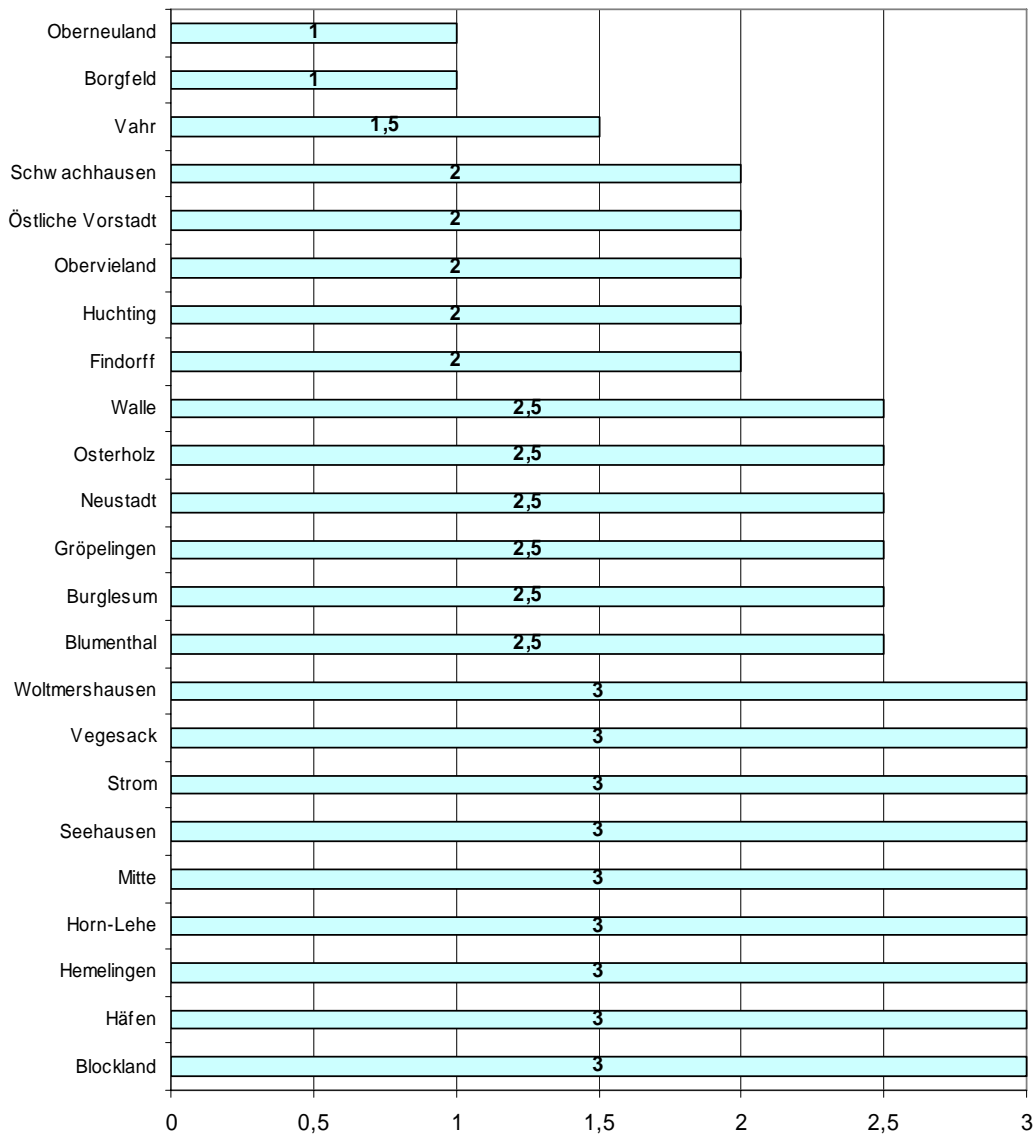


Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen

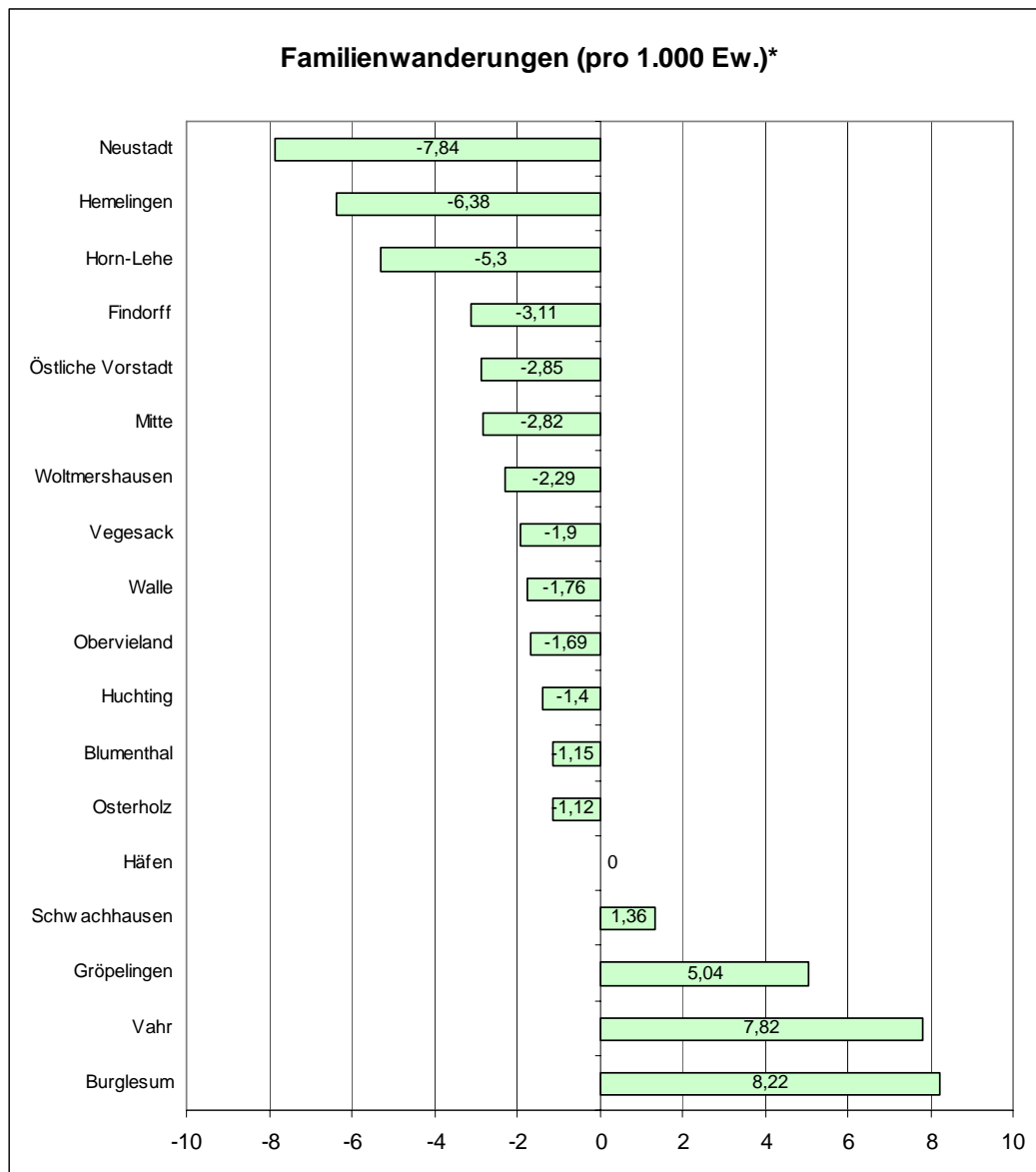


Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen

### Mittelwert der familienbezogenen Indikatoren

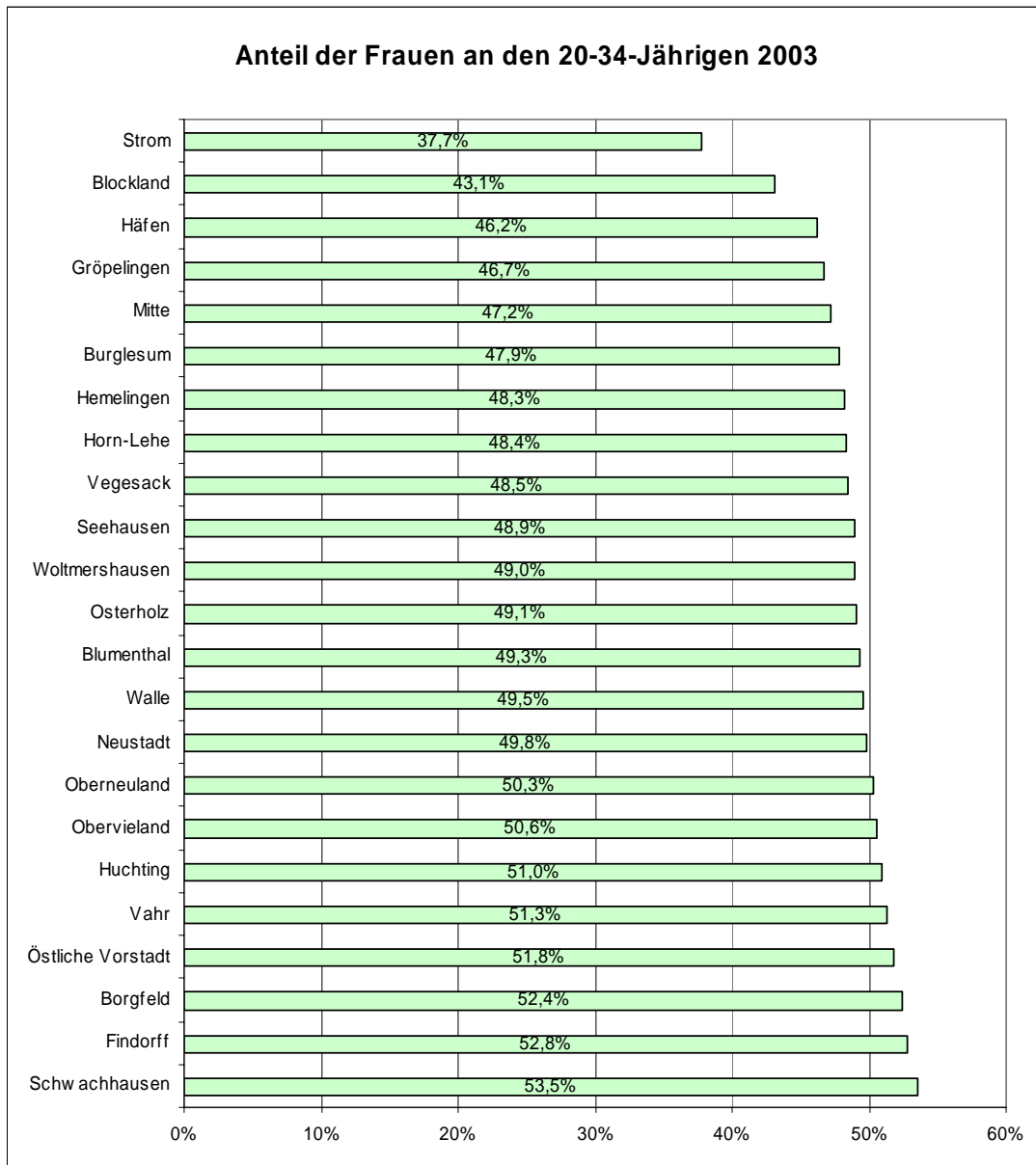






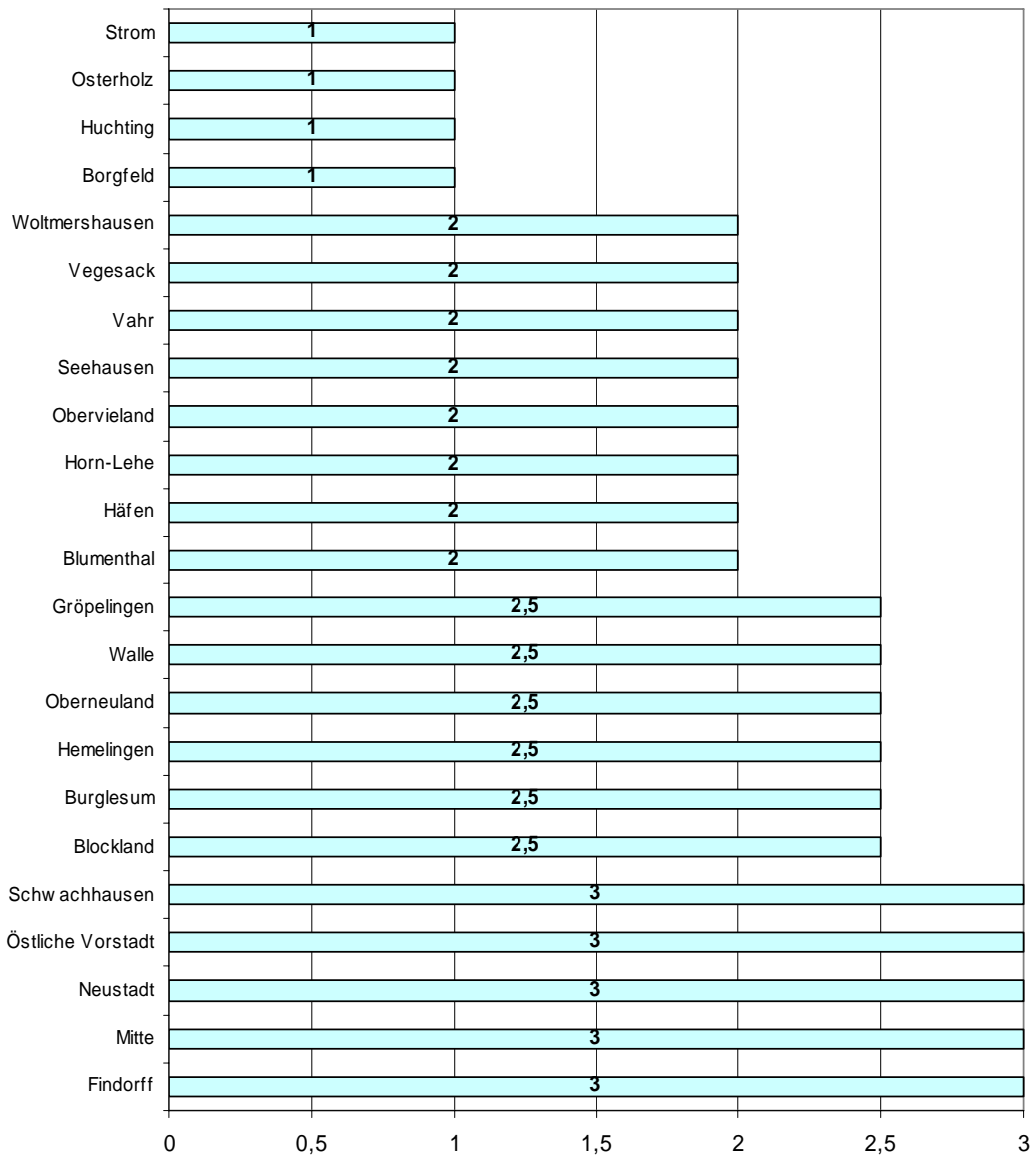
**Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen**

\* Wanderungssaldo der unter 18-Jährigen und der 30-49-Jährigen.



**Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen**

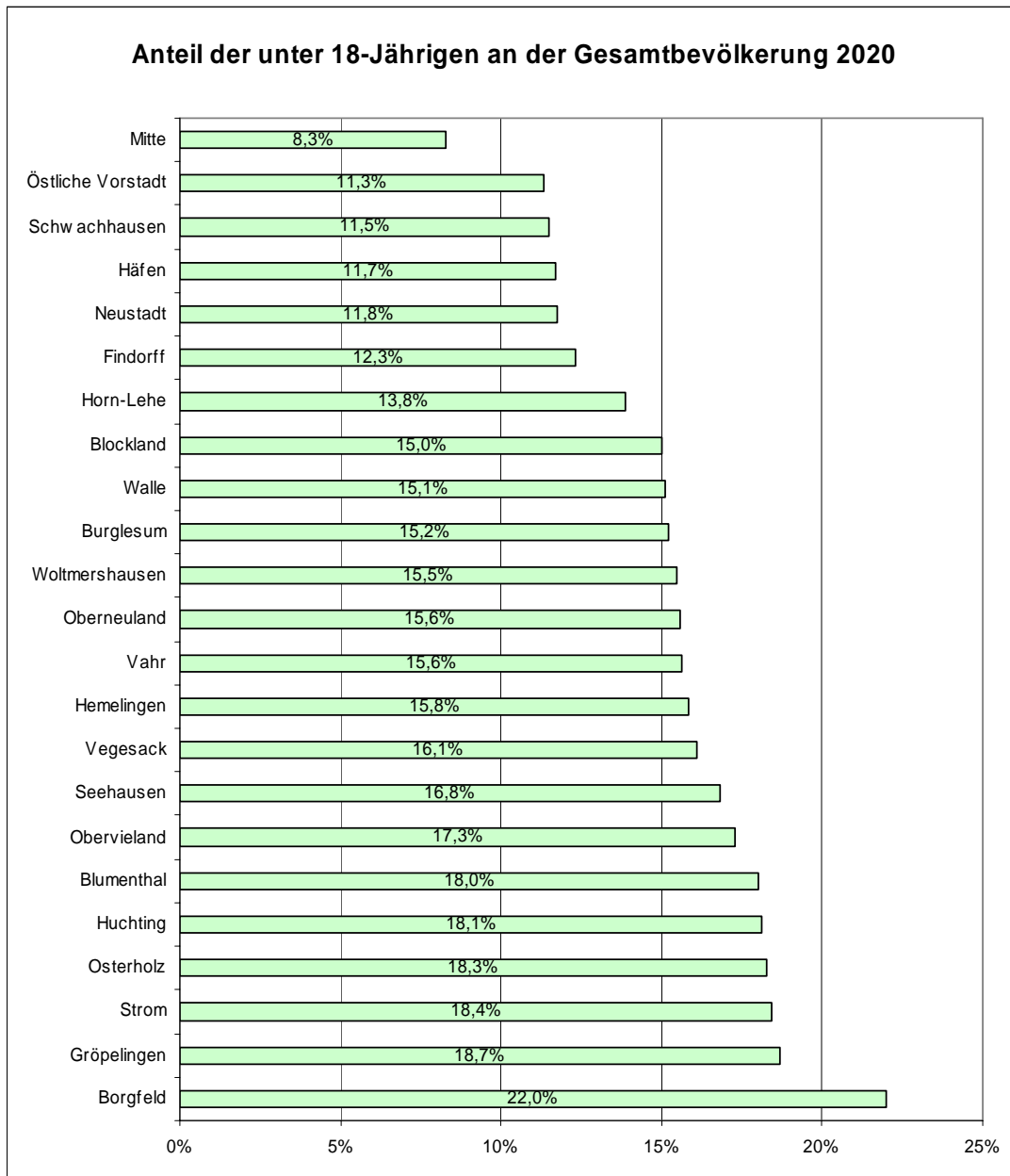
### Mittelwert der Indikatoren "Junge Menschen"



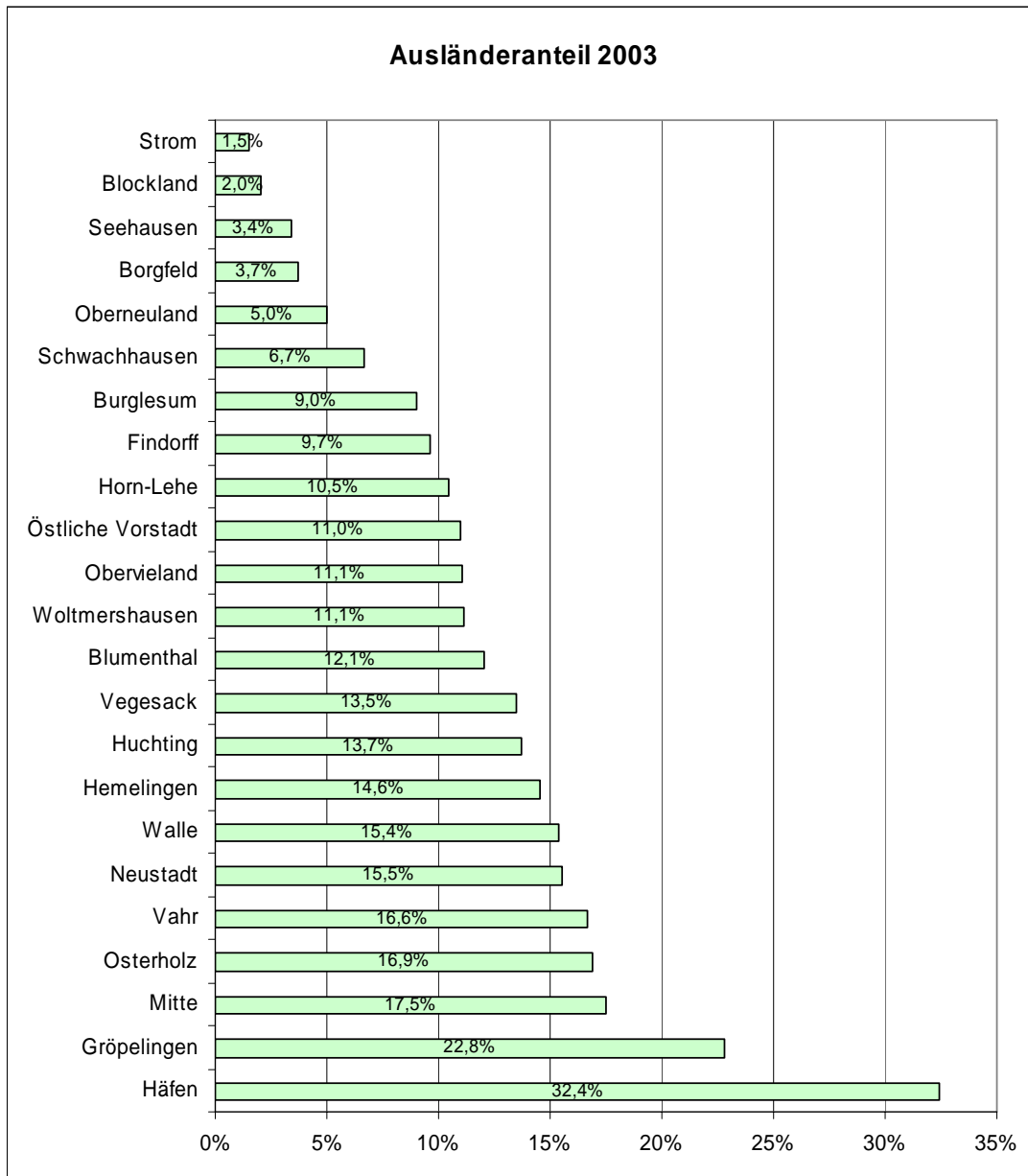
### Entwicklung des Anteils der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung 2003-2020



Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen



Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen



Quelle: Datengrundlage des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen

## 4 Handlungsoptionen im demographischen Wandel

Diskussionen über den demographischen Wandel hinterlassen bei Vertretern von Politik und Verwaltung gerade auf kommunaler Ebene häufig Unsicherheiten, weil prognostizierte Entwicklungen kein einheitliches Bild bieten, sich diese Entwicklungen innerhalb einer Kommune kleinräumig differenzieren und nicht zuletzt deswegen Handlungsvorschläge komplex erscheinen lassen. Die vier Fallstudien zum demographischen Wandel zu Achim, Dötlingen, Lilienthal und Thedinghausen im Rahmen dieser Studie bestätigen die Annahme einer komplexen Themenstellung, zeigen aber auch, dass bei detaillierter und zeitnaher Analyse demographischer Aspekte, deren regelmäßiger Fortschreibung und teilsräumlich differenzierten Handlungsansätzen ein erfolgreicher kommunaler Anpassungsprozess an die demographiebedingten Veränderungen gelingen kann. Dabei fällt auf, dass es für die Kommunen keinen „Königsweg“ der Anpassung gibt, sondern eine Entscheidung, in welche Richtung der kommunale Anpassungsprozess vonstatten gehen soll, auf der Basis meist mehrerer Handlungsoptionen von der Kommunalpolitik getroffen werden muss.

Basis der in diesem Kapitel vorgestellten Handlungsoptionen sind die diesbezüglichen Vorschläge aus den vier Fallstudien. Eine gewisse Redundanz dieses Kapitels mit den Kapiteln zu Handlungsoptionen in den vier Fallstudien ist damit beabsichtigt und Bestandteil der methodischen Konzeption der Studie. Die Handlungsoptionen für einzelne Kommunen gliedern sich in fünf thematische Ebenen:

- Informationsgrundlagen,
- Leitbildbestimmung,
- Zielgruppen,
- Siedlungstypen,
- soziale Infrastrukturen.

Die Vorstellung von Handlungsoptionen startet mit den Vorschlägen für einzelne Kommunen. Davon getrennt werden interkommunale Handlungsoptionen formuliert. Diese Trennung geschieht vor dem Hintergrund, dass eine große Anzahl von „Hausaufgaben“ nur durch die einzelne Kommune „erledigt“ werden kann, darüber hinaus aber gerade auch in der interkommunalen Zusammenarbeit eine Chance für Erfahrungsaustausch, Verfahren und Lösungen für demographische Problemlagen liegt, die dem Kommunalverbund Niedersachsen / Bremen e. V. als Plattform interkommunaler Kooperation eine wichtige Rolle bei Anpassungsprozessen im demographischen Wandel zuweisen kann.

Die Analysen der Ausgangslagen in den vier Fallstudien-Kommunen haben gezeigt, dass sich in den letzten drei bis fünf Jahren ein Entwicklungsbruch der jeweiligen kommunalen Entwicklung abzeichnet: So haben beispielsweise die Gemeinden Dötlingen und Thedinghausen, die in den 1990er Jahren die höchsten Einwohnerzuwächse der Region aufgrund von Wanderungsgewinnen verzeichnet hatten, mittlerweile Wanderungsverluste zu konstatieren und einen deutlichen Rückgang bei den Baufertigstellungen. Gleichzeitig hat Achim als Kommune mit negativer Bevölkerungsdynamik Ende der 1990er Jahre und prognostizierter Schrumpfung der Einwohnerzahl seit 2002 Einwohnergewinne auf der Basis von Wanderungsgewinnen zu verzeichnen. Ist das ein Trendwechsel? Zeichnet sich hier das in der Fachwelt schon lange vorausgesagte Ende der Stadtrandwanderung und die „Renaissance der Städte“ ab? Für eine solche Aussage ist angesichts der kurzen Zeitdauer der Veränderung und der Flexibilität der Umlandkommunen wie der Nachfrager

Skepsis geboten. Gleichwohl sind vor dem Hintergrund der Fallstudienanalysen folgende Aussagen als Basis der vorgeschlagenen Handlungsoptionen möglich:

- Die Stadtrandwanderung aus der Kernstadt Bremen in ihr Umland und von mittelgroßen Städten des Umlandes in deren Anrainergemeinden scheint seit 2000 deutlich nachgelassen zu haben.
- Diese verringerten Stadtrandwanderungsprozesse korrespondieren mit deutlichen Rückgängen bei der Baufertigstellung von Ein- und Zweifamilienhäusern. Die Vermutung liegt nahe, dass der demographische Wandel zu einer spürbar geringeren Anzahl von Eigentumsbildnern in der Familiengründungsphase geführt hat und dieses sich u. a. in geringeren Stadtrand-Wanderungsprozessen ausdrückt.
- Die verringerte Nachfrage im Eigenheimbau scheint sich in jüngerer Zeit verstärkt auf infrastrukturell gut ausgestattete Standorte zu konzentrieren.
- Mehrfamilienhausbau, mehrheitlich in Form von Eigentumswohnungen realisiert, hat schon in den 1990er Jahren in den unmittelbaren Anrainergemeinden von Bremen eine spürbare Rolle in Bezug auf die Einwohnerentwicklung gespielt. Die Fallstudien legen offen, dass auch aktuell zahlreiche Objekte in der Planung bzw. Realisierung sind, viele davon stellen barrierefreie Immobilienangebote dar.
- Welche Rolle Gebrauchtimmobilien und Vermietungen in Bezug auf das gesamte Wanderungsgeschehen in der Region spielen, kann nicht abgeschätzt werden, weil dazu Datengrundlagen fehlen. Aussagen lokaler Experten lassen aber darauf schließen, dass gerade in den unmittelbaren Nachbargemeinden von Bremen, die seit den 1960er Jahren durch Eigenheimbau Bevölkerungsgewinne zu verzeichnen hatten, die „alten“ Einfamilienhaussiedlungen verstärkt von Eigentumswechseln und Vermietungen geprägt sind.
- In den Fallstudiengemeinden sind erhebliche Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung der Ortsteile zu beobachten. Diese Unterschiede haben dazu geführt, dass sogar Wachstumsgemeinden wie Thedinghausen mit deutlichem Nachfragezuwachs bei Kindergärten und Schulen in der Vergangenheit in einzelnen Ortsteilen Kapazitäten haben abbauen müssen. Anpassungsmaßnahmen an zurückgehende Auslastung zumindest in einzelnen Ortsteilen sind in allen Gemeinden in den nächsten zehn Jahren zu erwarten.

#### 4.1 Kommunale Handlungsoptionen

Kommunale Handlungsoptionen können nach den fünf thematischen Ebenen Informationsgrundlagen, Leitbildbestimmung, Zielgruppen, Siedlungstypen und soziale Infrastrukturen unterschieden werden. Die unten aufgeführten Handlungsoptionen können von Kommunen nach detaillierter Analyse ihrer Ausgangslage problemadäquat kombiniert werden.

##### Handlungsoption Informationsgrundlagen:

- *Monitoring-System aufbauen:*  
Zahlreiche Aspekte demographischer Entwicklung können sich kurzfristig durch strukturelle Nachfrage- oder Angebotsverschiebungen ändern und gleichzeitig sehr kleinräumig differenzieren. Aus diesem Grund scheint es wichtig, kleinräumig demographische Daten in mindestens jährlichem Turnus aufzubereiten, um allgemeine Änderungen des Marktes wahrnehmen und die Wirkung kommunaler Strategien überprüfen zu können. Viele dieser Daten



liegen den Gemeinden vor und müssten nur systematisch zusammengeführt werden oder aber mit geringem Aufwand vom Status der Rohdaten in eine Auswertungsroutine überführt werden. Ein jährlicher „Demographiebericht“ könnte Anlass sein, diese Daten systematisch aufzubereiten und zu interpretieren.

- *Netzwerk lokaler Grundstücks- und Immobilienexperten aufbauen:*  
Die Kommune ist häufig selbst Akteur im Grundstücksmarkt durch Verkauf von Bauland, in anderen Märkten wie z. B. dem Gebrauchtimmobiliemarkt besitzt sie nur wenig Kenntnisse. Um die Erfahrungen anderer Marktakteure (z. B. Makler, Bauträger) und deren unmittelbare Marktkenntnisse in kommunalpolitische Strategien einbinden zu können, erscheint es sinnvoll, die lokalen Experten z. B. zweimal jährlich zu einem systematisch vorbereiteten Erfahrungsaustausch einzuladen. Ein solches Netzwerk dient der Bestandsaufnahme aktueller Entwicklungen und der Weiterentwicklung von Strategien in Zusammenarbeit mit privaten Akteuren. Denkbar ist auch, gelegentlich verkaufsinteressierte Grundstückseigentümer größerer Gelände (wie z. B. Landwirte) in den Erfahrungsaustausch einzubeziehen.

#### Handlungsoption Leitbildbestimmung:

Die Gemeinden müssen vor dem Hintergrund der beschriebenen demographischen Veränderungen und des seit 2000 spürbaren Entwicklungsbruchs ihr Zukunftsleitbild gemeindlicher Entwicklung klären. Gerade für „wachstumsverwöhnte“ Kommunen stellen sich die Fragen nach einem Paradigmenwechsel:

- *Ist weiteres quantitatives Einwohnerwachstum das Ziel?*  
Sollte weiteres Wachstum das Ziel sein, so wird sehr genau zu prüfen sein, welche Zielgruppen denn dieses Wachstum generieren sollen. Aus demographischen Gründen wird auch bei deutlicher und anhaltender konjunktureller Erholung nicht ausreichend Potenzial an Bevölkerungsgruppen mit Wunsch auf Wohnstandortwechsel existieren, um kommunale Wanderungsgewinne ähnlicher Größenordnung wie in den 1990er Jahren zu realisieren. Außerdem haben sich die Wohnwünsche der Wanderungsinteressierten ausdifferenziert, so dass Baulandbereitstellung alleine nur geringes Marktpotenzial wird ausschöpfen können. Eine differenzierte Angebotsstrategie mit diversifizierten Wohnangeboten wäre in Zusammenarbeit mit privaten Akteuren auf dem Immobilienmarkt zu entwickeln.
- *Gibt es als Alternative einen Weg des qualitativen Wachstums?*  
Die zurückliegenden Jahrzehnte waren in der deutschen Stadtentwicklung Jahrzehnte des Neubaus. In der Fachwelt besteht Einigkeit darin, dass Stadtentwicklung der Zukunft maßgeblich von Bestandsentwicklung geprägt sein wird. Schwerpunkte gemeindlicher Entwicklung werden in Fragestellungen nach Qualifizierung bestehender Siedlungsgebiete, Diversifizierung von Immobilienangeboten und Optimierung von Versorgungsleistungen liegen. Mit derartigen Bestandsentwicklungsthemen liegen gerade für den suburbanen Raum noch wenig Erfahrungen vor, hier können Gemeinden in der Region Bremen Pionierrollen übernehmen. Die dahinter stehende Frage lautet: Gibt es einen Erfolg versprechenden kommunalen Entwicklungspfad des qualitativen Wachstums?

### Handlungsoption Zielgruppen:

- *Ausbildungsabwanderer umwerben:*  
Umlandgemeinden können in Ermangelung von Ausbildungseinrichtungen nur geringen Einfluss auf die Abwanderung der ca. 18-30-Jährigen nehmen. Diese Gruppe, die in der Regel eine hohe Bindung an die jeweiligen Kommunen hat, kann aber als potentielle Rückwanderungsgruppe in späteren Lebensphasen betrachtet werden. Indem diese Abwanderungsgruppe nach Abmeldung beim Einwohnermeldeamt z. B. ein Schreiben des Bürgermeisters bekommt, in dem dokumentiert wird, dass sich die Gemeinde über eine Rückkehr in einer späteren Lebensphase freuen würde, könnte die Rückkehr erleichtert werden. Auch die Unterstützung bei Klassentreffen o. ä. kann die Verbindung der Kommune zu „ihren“ Kindern halten und deren Rückkehr erleichtern.
- *Zielgruppenspezifische Wohnprodukte anbieten:*  
Wachstum der Gemeinden im Umland von Bremen aber auch das Wachstum innerhalb der Stadt Bremen war in der Vergangenheit maßgeblich geprägt durch größere Baugebiete für Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäuser. Die Fallstudien haben offen gelegt, dass die regionale Nachfrage in diesem Marktsegment deutlich nachgelassen hat und sich gleichzeitig das Immobilienangebot ausdifferenziert: So entstanden oder entstehen Stadtvillen mit Eigentumswohnungen in Umlandgemeinden und barrierefreie Wohnangebote, teilweise mit Serviceangeboten für ältere Menschen. Eine Diversifikation von Angebot und Nachfrage ist auch daran zu erkennen, dass in Dötlingen Baugrundstücke von Eigenheimbesitzern erworben werden, die sich für ihren letzten Lebensabschnitt ein barrierefreies Eigenheim bauen wollen. Hier wird erkennbar, dass eine Ausweitung der Variationsbreite von Wohnprodukten im Sinne der Erreichung vieler Zielgruppen sinnvoll erscheint. Nun kann die Kommune den Immobilienmarkt formell nur über ihre Bauleitplanung beeinflussen. In Zeiten der Nachfrageschwächung nimmt aber die Rolle der Kommune als Moderatorin und Initiatorin von Immobilienprozessen zu. Da unklar ist, welche Wohnprodukte an einem Standort Interesse wecken könnten, dürfte es Sinn machen, eine Arbeitsgruppe potenzieller Bauträger für neue Wohnprodukte zu initiieren, um als Kommune zusammen mit Marktpartnern Handlungsoptionen auszuloten.
- *Familien mit Bauland umwerben:*  
Das Leitbild des Einfamilienhauses im Grünen hat – nicht nur für Familiengründer – in Deutschland nach wie vor eine hohe Anziehungskraft. Untersuchungen in anderen Regionen, aber auch die vorliegende Studie weisen darauf hin, dass von der insbesondere aus demographischen Gründen abnehmenden Nachfragergruppe der Familiengründer bei anhaltendem Baulandangebot tendenziell Standorte mit guter infrastruktureller Ausstattung bevorzugt werden. Bei der Baulandpolitik gilt es zu berücksichtigen, dass der schon in den letzten Jahren zu beobachtende gesamtregionale Nachfragerückgang nach Einfamilienhausgrundstücken anhalten bzw. sich weiter reduzieren wird. Eine behutsame Angebotspolitik erscheint angeraten, um nicht den lokalen Immobilienmarkt angesichts des zu erwartenden Anstiegs des Verkaufs von Einfamilienhäusern aus den 1960er und 1970er Jahren unter Druck zu bringen.

- *Familien mit Gebrauchtimmobiliën umwerben:*  
In Zukunft werden angesichts der Alterungsprozesse der Eigentümer von Einfamilienhäusern der Suburbanisierungswellen der 1960er und 1970er Jahre die Verkäufe von Gebrauchtimmobiliën steigen. Diese Gebrauchtimmobiliën werden voraussichtlich in Preiskategorien fallen, die auch weniger kaufkräftigen Bürgern eine Eigentumsbildung ermöglichen. Die Gemeinden werden sich die Frage stellen müssen, ob sie den Eigentumsübergang solcher Immobilien für eine soziale und bauliche Erneuerung systematisch nutzen wollen. Dies könnte z. B. durch kommunale Förderprogramme oder spezifische Beratungsansätze für Eigentumsbildner in „alten“ Einfamilienhausgebieten erfolgen.
- *„Nischennutzer“ mit Gebrauchtimmobiliën umwerben:*  
In ländlich geprägten Gemeinden fallen angesichts des zurückliegenden Strukturwandels in der Landwirtschaft mehr und mehr große ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude und Flächen brach. Für den „Normalhaushalt“ sind diese Gebäude und Grundstücke uninteressant, für wenige Nutzer aber von großem Interesse. So sind nicht wenige Pferdeliebhaber Eigentümer solcher Anwesen geworden, ebenso Unternehmer (z. B. Handwerker etc.) mit spezifischen Flächenbedarfen. Anbieter, Makler und Interessenten gezielt bei der Umnutzung solcher Gelände zu unterstützen könnte eine Möglichkeit darstellen, diese Gebäude vor Leerstand und Verfall zu bewahren.
- *Neubürger bei ihrer Integration unterstützen:*  
Die Stadt Bremen betreibt seit mehreren Jahren eine sog. Neubürger-Agentur, die für Neubürger notwendige Informationen gebündelt vermittelt. Hierbei handelt es sich um einen kostenaufwändigen großstädtischen Ansatz der Neubürgeransprache. Eine kostengünstige Variante hat die Stadt Achim mit ihrer im Rahmen der Freiwilligenagentur koordinierten Initiative „NeubürgerInnenpaten“ entwickelt. Die Besonderheit dieser Initiative liegt darin, dass Achimer Bürger Neubürgern bei der Integration in ihr neues soziales Umfeld zur Seite stehen. Bislang wird dieses Angebot noch wenig in Anspruch genommen, es gilt zu prüfen, unter welchen Bedingungen ein solcher Ansatz Erfolg verspricht.
- *Ortsansässige von der Abwanderung abhalten:*  
Aus der Wanderungsstatistik ist erkennbar, dass die meisten innerregionalen Abwanderungen ein Wanderungsziel in relativ räumlicher Nähe haben. Hier liegt ein Potenzial für stärkere Umwerbung: Möglicherweise könnten potenzielle Abwanderer durch gezielte Angebote speziell für Bewohner der Gemeinde von der Abwanderung abgehalten werden. Besonderer Vorteil liegt darin, dass eine Vermarktung solcher Angebote die Zielgruppe mit geringen Mitteln durch Direktmarketing ohne Streuverlust erreichen kann.

#### Handlungsoption Siedlungstypen:

- *Veränderungsprozesse in alten Einfamilienhausgebieten analysieren:*  
In vielen Stadtrandgemeinden und in am Stadtrand gelegenen Bremischen Stadtteilen dominiert als Haustyp das Einfamilienhaus, gefolgt vom Reihen- und Doppelhaus. Die Entwicklung der Dominanz dieses Haustyps begann in diesen Lagen häufig mit Einsetzen der Stadtrandwanderungsprozesse in den 1960er Jahren. In einigen Kommunen spielen auch Einfamilienhausgebiete aus den

1950er Jahren eine bedeutende Rolle. Die demographische Entwicklung führt einerseits zum verstärkten Eigentumswechsel, weil viele Ersteigentümer sich aus Altersgründen von der Immobilie trennen (müssen), andererseits nimmt die Hauptnachfragergruppe der Familiengründer ab. Mit einem erhöhten Marktangebot alter Einfamilienhäuser mit teilweise ausgeprägtem Modernisierungsstau wächst die Gefahr der schrittweisen Abwertung von Einfamilienhaussiedlungen der 1950er bis 1970er Jahre. Aktuell scheint ein solcher Abwertungsprozess nur in wenigen Siedlungen dieses Typs in der Region erkennbar, eine vertiefende Analyse erscheint aber als Frühwarnsystem sinnvoll. Eine mehrphasige Vorgehensweise könnte folgendermaßen aussehen:

Analysephase:

Am Beginn steht eine Abschätzung der Gefährdung der Siedlungsgebiete. Mit einer stromzählergestützten Leerstandsanalyse durch das Energieversorgungsunternehmen könnte erhoben werden, ob es bereits Leerstand in bestimmten Siedlungen gibt. Eine Gefährdungsabschätzung für die Zukunft ist möglich durch die Analyse, in welchen Gebäuden nur Einzelpersonen über 65 Jahre gemeldet sind. Dies lässt Rückschlüsse darauf zu, dass diese Häuser in absehbarer Zeit einen Nutzerwechsel erfahren werden.

Vorbereitungsphase:

Für den Fall, dass eine Gefährdung bestimmter Gebiete konstatiert werden kann, sollte in einer Vorbereitungsphase ein lokales Bündnis von Eigentümern, Kommune, dem Eigentümerschutzverband Haus & Grund, der lokalen Bauwirtschaft und lokaler Kreditinstitute geschmiedet werden, das potenzielle Lösungsansätze für Aufwertungsstrategien solcher Gebietstypen erarbeitet. Mögliche Instrumente solcher Aufwertung können u. a. kommunale Förderprogramme, spezifische Beratungsangebote für Fördermittel oder zinsgünstige öffentliche Kredite und spezifische Angebote der Bauwirtschaft für Modernisierungslösungen sein.

Umsetzungsphase:

Die vom lokalen Bündnis erarbeiteten Instrumente zur Aufwertung werden schrittweise umgesetzt.

- *„Hinterland-Bauland“ in alten Einfamilienhausgebieten aktivieren:*  
Für viele Einfamilienhausgebiete aus den 1950er bis 1970er Jahren sind große Grundstücke von 700 bis 1000 qm charakteristisch. Hier bietet sich eine „stille“ Baulandreserve, die durch Initiative und Moderation der Kommune aktiviert werden könnte. Nicht wenige heutige Eigentümer dürften angesichts ihres Alters und mangelnder Bindung von Angehörigen an das Objekt Interesse an Verkleinerung von Grundstücken haben. Aus kommunaler Sicht macht es Sinn, die Potenziale für die Mobilisierung dieser „stillen“ Baulandreserve zu heben, weil diese Mobilisierung zwar einen hohen Moderationsaufwand erfordert, aber keine weiteren kommunalen Infrastrukturvorleistungen mit sich bringt.
- *Altimmobilien in Innerortslagen an Hauptverkehrsstraßen beobachten:*  
In ländlichen Gemeinden treffen Altgebäude in Innerortslagen, die einen hohen Modernisierungsstau aufweisen, an Hauptverkehrsstraßen liegen und z. T. kleine Grundstücke aufweisen, auf erhebliche Vermarktungsschwierigkeiten. Nachfrager, die die notwendigen Investitionen zur Anpassung der Gebäudesubstanz an heutige Wohnwünsche vornehmen, gibt es kaum. Auf längere Sicht könnten sich viele solcher Gebäude als unvermarktbar herausstellen und zu städtebaulichen Schandflecken alter Ortskerne werden. Um städtebauliche Problemlagen, die auf ganze Ortskerne ausstrahlen zu

verhindern scheint eine frühzeitige Strategiebildung zum Umgang mit solchen Problemfällen sinnvoll. Eine mehrphasige Vorgehensweise könnte folgendermaßen aussehen:

Analysephase:

Am Beginn steht eine Gefährdungsabschätzung. Eine Gefährdungsabschätzung für die Zukunft könnte systematisch über eine Analyse der Meldedaten vorgenommen werden, indem bspw. abgefragt wird, in welchen Gebäuden nur Einzelpersonen über 65 Jahre gemeldet sind. Dies lässt Rückschlüsse darauf zu, dass diese Häuser in absehbarer Zeit einen Nutzerwechsel erfahren werden.

Vorbereitungsphase:

Für den Fall, dass eine Gefährdung bestimmter Ortskerne konstatiert werden kann, sollte in einer Vorbereitungsphase ein lokales Bündnis von Eigentümern, Kommune, der lokalen Bauwirtschaft und lokaler Kreditinstitute geschmiedet werden, das potenzielle Lösungsansätze für Aufwertungsstrategien der Ortskerne erarbeitet. Mögliche Instrumente solcher Aufwertung können u. a. kommunale Förderprogramme, spezifische Beratungsangebote für Fördermittel oder zinsgünstige öffentliche Kredite und spezifische Angebote der Bauwirtschaft für Modernisierungslösungen sein.

Umsetzungsphase:

Die vom lokalen Bündnis erarbeiteten Instrumente zur Aufwertung werden schrittweise umgesetzt.

#### Handlungsoption soziale Infrastruktur:

Die Auslastung von Kindergärten und Schulen wird in allen Gemeinden der Region mittelfristig zurückgehen. Dabei sind innerhalb der Gemeinden große teilträumliche Unterschiede zu berücksichtigen. Ein kommunales Monitoringsystem ist notwendig, das in halbjährlichem oder jährlichem Turnus Grundlagedaten für Entscheidungen über Anpassungsmaßnahmen liefert. Die Gemeinden werden in Zukunft nicht umhinkommen, auf der Basis vorliegender Auslastungszahlen und der Entwicklung der Nachfrager in den jeweiligen Einzugsbereichen Standorte von Kindergärten und Schulen auf ihre Zukunftsfähigkeit zu überprüfen. Ziel sollte ein mittelfristig angelegtes Standortsicherungskonzept für Kindergärten und Schulen sein, das folgende Aspekte berücksichtigt:

- Es gilt zu prüfen, ob tendenziell ein wohnortnahes Angebotssystem kleinerer Einrichtungen oder ein zentralisierteres System größerer Einrichtungen mit Angebotsvielfalt verfolgt werden soll.
- Es gilt zu prüfen, ob die räumliche Veränderung des Angebotssystems einschließlich der Aufgabe von Standorten mit einer inhaltlichen Verbesserung der Angebotsqualität verbunden werden kann. Im Rahmen von Standortsicherungskonzepten sollte die Mehrfachnutzung von Gebäuden, die Flexibilisierung von Raumangeboten, Angebotssynergien und die Zusammenarbeit mit privaten Anbietern Berücksichtigung finden. Auch interkommunale Lösungen sollten als Ansätze in Betracht gezogen werden.
- Die Auslastung von Kinderkrippen und Kindergärten steht in großer Abhängigkeit des Zuzugs von Familien mit Kindern in bestimmten Siedlungsgebieten und unterliegt daher großen Schwankungen. Es gilt zu prüfen, inwieweit durch Förderung privater Einrichtungen oder Tagesmütter diese Schwankungen einfacher zu bewältigen sind als durch Angebote in kommunaler Trägerschaft. Dies gilt z. B. auch für den mittelfristig geplanten Ausbau der Krippenplätze durch die Änderung des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG).

## 4.2 Interkommunale Handlungsoptionen

Der Kommunalverbund Niedersachsen / Bremen e. V. als Plattform interkommunaler Kooperation in der Region Bremen kann wichtige Aufgaben im Kontext von kommunalen Anpassungsprozessen an den demographischen Wandel übernehmen. Seine Rolle wird dabei die des Informationslieferanten, des Initiators, Katalysators und Kooperationsanbahners sein. In der Startphase wird auch eine besondere Aufgabe darin liegen, den Erfahrungsaustausch über demographische Problemlagen anzuregen. Die vorliegende Studie mit ihrem regionalen Vergleich demographischer Aspekte und der Vertiefung im Rahmen von Fallstudien kann als erster Baustein eines solchen Erfahrungsaustausches zwischen den Gemeinden der Region Bremen gewertet werden.

Grundsätzlich können interkommunale Handlungsoptionen nach ihren Intensitäten der interkommunalen Zusammenarbeit unterschieden werden. Der Erfahrungsaustausch stellt dabei die geringste Kooperationsintensität dar und bietet sich als Einstieg in das Thema an. Nächstintensivere Kooperationsstufe sind interkommunal abgestimmte Konzepte im Kontext demographischer Entwicklungsprozesse. Hier bieten sich konzeptionelle Abstimmungsprozesse bei notwendigen Anpassungsmaßnahmen großer Siedlungen des Geschosswohnungsbaus in der Region an, darüber hinaus können auch teilräumliche Konzepte zur Optimierung von sozialen Infrastrukturangeboten einen Erfolg versprechenden Ansatz konzeptioneller Abstimmung bieten. Einige Themenstellungen ergeben sich in zahlreichen Kommunen in vergleichbarer Form, so z. B. die Frage nach Bestandsqualifizierung von Einfamilienhausgebieten aus den 1950er bis 1970er Jahren. In einem solchen Themenspektrum könnte ein produktiver regionaler Weg darin liegen, mehrere Modellvorhaben der Bestandsqualifizierung in verschiedenen Gemeinden auszuwählen und übergreifend auszuwerten. Höchste Kooperationsintensität erfordert der interkommunale Betrieb von Einrichtungen der sozialen bzw. technischen Infrastruktur, auch hier sollten mittelfristig Modellvorhaben initiiert werden.

Folgende konkrete Ideen zu den interkommunalen Handlungsoptionen mit unterschiedlichen Kooperationsintensitäten können im Einzelnen vorgestellt werden:

### Handlungsoption interkommunaler Erfahrungsaustausch:

- *Kommunale Monitoringsysteme zum demographischen Wandel:*  
Die Fallstudien haben gezeigt, dass die Datenlage zu demographischen Aspekten in den Kommunen unterschiedlich ist. Gleichzeitig haben die Fallstudien offen gelegt, dass ein aussagekräftiges Beobachtungssystem mit Differenzierung auf Ortsteil- bzw. Einrichtungsebene notwendig ist, um frühzeitig kommunale Anpassungsbedarfe zu erkennen. In diesem Themenfeld können die Kommunen der Region viel untereinander lernen, weshalb sich ein baldmöglichster, systematischer Erfahrungsaustausch im Sinne einer zeitlich begrenzt zusammentreffenden Arbeitsgruppe sinnvoll erscheint. Ziel sollte ein gemeinsam erarbeitetes, Ressourcen schonendes Monitoring-Werkzeug für alle Kommunen des Kommunalverbundes sein, das in gebündelter Form auch als regionales Monitoring dienen kann.
- *Regionale Demographie-Kommission:*  
Die Fallstudien haben gezeigt, dass sich die demographischen Entwicklungen innerhalb kurzer Zeiträume und kleinräumig ändern können. Umfangreiche Studien wie diese können aber nicht regelmäßig erarbeitet werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, eine max. 10-köpfige Expertenkommission zusammenzustellen, die sich jährlich trifft, um relevante Veränderungen demographischer Entwicklungen in der Region zu diskutieren und in einem

Kurzbericht festzuhalten. So würden allen regionalen Akteuren wichtige Änderungen kurzfristig für ihre praktische Arbeit zur Verfügung stehen. Die Kommission sollte Experten u. a. aus der Planung, Statistik, Immobilien-, Bau- und Kreditwirtschaft umfassen.

Handlungsoption interkommunal abgestimmte Konzepte:

- *Interkommunales Wohnraumversorgungskonzept in Abstimmung mit Wohnungsunternehmen:*  
 In einem nachfragegeschwächten Wohnungsmarkt wie er in der Region Bremen vorzufinden ist, nehmen die Leerstände im Geschosswohnungsbau zu. Leerstände, geringe Mieten und hohe Fluktuation führen bei Wohnungsunternehmen zu einer erheblich verschlechterten Einnahmehasis. Die Kommunen unternehmen Anstrengungen, die Wohnungsunternehmen bei der Anpassung der Wohnungsbestände an heutige Bedarfe und bei der teilräumlich notwendigen Marktberreinigung zu unterstützen. Dies erfolgt derzeit zwischen den Kommunen unabgestimmt. Da sich die Nachfragerseite auf dem Wohnungsmarkt aber nicht kommunal, sondern regional orientiert, wird in der interkommunalen Abstimmung unter Einbezug der Wohnungsunternehmen eine Chance gesehen, arbeitsteilig Aufwertungen vorzunehmen, Profilbildungen zu unterstützen und Fehlinvestitionen zu verhindern. Ziel ist die Erarbeitung eines interkommunalen Wohnraumversorgungskonzeptes für den Geschosswohnungsbau, das Chancen und Risiken regional abgestimmter wohnungspolitischer Konzepte abwägt und Handlungsfelder sowie Impulsprojekte der Zusammenarbeit formuliert. Das Konzept konzentriert sich räumlich auf Kommunen, in denen höhere Anteile von Geschosswohnungsbau im Eigentum von Wohnungsunternehmen vorliegen, insbesondere die Kernstadt Bremen sowie die mittelgroßen Städte Achim, Delmenhorst, Osterholz-Scharmbeck, Syke und Wildeshausen. Die Erarbeitung soll gesteuert werden von einem Lenkungskreis, dem neben Vertretern der Kommunen Vertreter der Wohnungsunternehmen aus der Region angehören. Im Lenkungskreis sollen interessierte Unternehmen direkt und mittelbar über ihre Verbände vertreten sein.
- *Interkommunale Infrastrukturkonzepte für Teilräume:*  
 Der Betrieb technischer und sozialer Infrastrukturangebote der Kommunen hängt von deren Nachfrage ab. Wenn diese Nachfrage nachlässt oder steigt, müssen die Angebote angepasst werden. Im Hinblick auf soziale Infrastrukturangebote wie Kindergärten und Schulen, aber auch Angebote für Senioren sind viele Anpassungsmaßnahmen bereits im Gange oder in Vorbereitung, bei technischer Infrastruktur wie z. B. Ver- und Entsorgungsleitungen oder Straßeninfrastruktur sind Anpassungsbedarfe in Westdeutschland bislang nur in sehr peripher gelegenen Räumen erkennbar. In der Region Bremen spielen mittelfristig demographisch bedingte Anpassungsmaßnahmen der technischen Infrastruktur keine Rolle. Viele Kommunen stehen vor der Herausforderung, angesichts abnehmender Auslastung sozialer Infrastrukturangebote in kleineren, peripher gelegenen Ortsteilen neue Standortkonzepte zu entwickeln. Die Einbeziehung von Angeboten in Nachbargemeinden im Sinne eines interkommunalen Entwicklungskonzeptes für Teilräume kann ggfs. nahräumliche Angebotsqualitäten erhalten und schaffen, die in einzelnen Gemeinden nicht möglich sind. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, am Beispiel eines Teilraums ein interkommunales Entwicklungskonzept für soziale Infrastruktur

erarbeiten zu lassen, um die Potenziale der interkommunalen Zusammenarbeit für die Qualitäten sozialer Infrastruktur abschätzen zu lernen.

#### Handlungsoption interkommunal abgestimmte Modellvorhaben:

- *Modellvorhaben zur Aufwertung von Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre:*  
 Angesichts des demographischen Wandels und nachfragegeschwächter Märkte steigt die Bedeutung von Stadtentwicklungsstrategien, die sich auf Anpassungen im Gebäudebestand konzentrieren. Dieser Bedeutungsgewinn der Bestandsentwicklung gegenüber der angebotsorientierten Baulandpolitik der letzten Jahrzehnte geht einher mit einer veränderten Rolle der Kommunen: Stand bislang die Steuerung des Wachstums über Bauleitplanung im Mittelpunkt, so wird zukünftig eine moderierende Rolle der Kommunen wichtiger. Die Kommunen müssen die Aufgabe übernehmen, (Einzel-) Eigentümer von Immobilien zu Investitionen in einem nachfragegeschwächten Markt zu mobilisieren. Dabei werden Kooperationen vieler Eigentümer, die sich auf ein Leitbild der Weiterentwicklung ihres Wohnstandortes einigen, zunehmend wichtiger. Derartige Mobilisierungsstrategien zu entwickeln, dürfte mehr und mehr zur Zukunftsaufgabe der Kommunen werden. Dieses Neuland konzeptionell vorzubereiten soll Inhalt des Themenschwerpunkts 2 sein. Dabei liegt es angesichts der Analysen im Raum Bremen nahe, sich auf Einfamilienhausgebiete der 1950er bis 1970er Jahre zu konzentrieren und Bestandsentwicklungsstrategien beispielhaft für diesen Siedlungstyp zu erarbeiten. Nahezu jede Kommune in der Region verfügt über Wohngebiete dieses Siedlungstyps, der sich häufig im Umbruch befindet. Der Vorteil einer interkommunalen Bearbeitung liegt darin, dass ein Wissenstransfer von Modellvorhaben und eine arbeitsteilige Erprobung einzelner Strategieansätze ermöglicht werden.
- *Modellvorhaben der Anpassung von Kindergärten und Schulen an geringere Auslastung:*  
 Viele Kommunen müssen in einzelnen Ortsteilen Anpassungsmaßnahmen an geringere Auslastung von Schulen und Kindergärten vornehmen. Systematische Auswertungen der Erfahrungen mit solchen Maßnahmen gibt es bislang wenige. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, kommunale Modellvorhaben in der Region mit unterschiedlichen Lösungsansätzen (z. B. Mehrfachnutzung von Gebäuden, Flexibilisierung von Raumangeboten, Angebotssynergien mit anderen Anbietern oder Zusammenarbeit mit privaten Anbietern) zu initiieren, zu erproben und auszuwerten.

#### Handlungsoption interkommunale Projekte:

- *Wohnatlas „Vielfältig wohnen in der Region Bremen“:*  
 Die Fallstudien haben gezeigt, dass in nachfragegeschwächten Wohnungsmärkten zielgruppenspezifische Wohnangebote im Alt- wie Neubau zunehmende Bedeutung erlangen. Eine Veröffentlichung und Internetplattform, die gute Beispiele von an den demographischen Wandel angepassten Wohnangeboten aus der Region Bremen dokumentiert, kann Kommunen, Baurägern wie auch Nachfragern wichtige Anregungen für die Bau- und Planungspraxis liefern. Eine solche regionale Gute-Beispiel-Dokumentation



könnte sich konzeptionell an Wohnformen für unterschiedliche Zielgruppen orientieren (z.B. Wohnformen für Familien, Senioren, generationsübergreifende Wohnformen etc.).

- *Regionale Neubürgeragentur:*  
Im Rahmen der Fallstudie Achim konnte eine ehrenamtliche Form von Neubürgeransprache vorgestellt werden. Aus Bremen ist die professionelle Neubürgeragentur bekannt ([www.bremen-service.de](http://www.bremen-service.de)). Neubürger aus anderen Regionen Deutschlands oder dem Ausland suchen ihren Wohnstandort und weitere Informationen in der Regel nicht allein in Bezug auf eine Gemeinde in der Region, sondern orientieren sich regional. Vor diesem Hintergrund erscheint es nachfragegerecht, seitens des Kommunalverbundes eine Initiative für eine regionale Informationsplattform für Neubürger zu initiieren.

#### Handlungsoption interkommunaler Betrieb von sozialen Einrichtungen:

- *Interkommunaler Betrieb von sozialen Einrichtungen:*  
Wie schon oben beim Vorschlag interkommunaler Infrastrukturkonzepte für Teilräume formuliert können interkommunale Infrastrukturangebote Angebotsqualitäten halten oder sogar neue Qualitäten schaffen. Im interkommunalen Betrieb sozialer Infrastruktureinrichtungen liegen bislang weniger Erfahrungen vor als bei interkommunalen Ansätzen von technischer Infrastruktur wie z. B. Kläranlagen, Gewerbegebieten oder dem ÖPNV. Vor diesem Hintergrund erscheint es eine wichtige Aufgabe des Kommunalverbundes Niedersachsen / Bremen e. V., derartige Modellvorhaben bei Schulen, Kindergärten und -tagesstätten, Spielplätzen, Sportanlagen oder Dorfgemeinschaftshäusern zu initiieren, ihre Umsetzung zu unterstützen und auf der Basis des Erkenntnisgewinns einen Erfahrungsaustausch zu organisieren.

**Dokumentation**  
**'Demografischer Wandel in der**  
**Metropolregion Bremen-Oldenburg**  
**im Nordwesten'**  
**Arbeitsschritt 3**  
**ENTWICKLUNG DES HANDLUNGSBEDARFS IM LÄNDLICHEN RAUM**

## Gliederung

<b>1</b>	<b>Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Landkreise mit besonders hoher Betroffenheit vom demografischen Wandel</b> .	<b>4</b>
2.1	Demografische Entwicklung und Perspektiven .....	4
2.1.1	Bevölkerungsentwicklung.....	4
2.1.2	Altersstrukturen .....	5
2.1.3	Geburten und Sterbefälle .....	7
2.1.4	Wanderungen.....	8
2.2	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	11
2.3	Handlungsoptionen der Landkreise Cuxhaven, Friesland, und Wesermarsch.....	11
2.4	Projektaktivitäten in den Landkreisen Cuxhaven, Friesland, und Wesermarsch..	13
<b>3</b>	<b>Landkreise im demografischen Umbruch</b> .....	<b>17</b>
3.1	Demografische Entwicklung und Perspektiven .....	17
3.1.1	Bevölkerungsentwicklung.....	17
3.1.2	Altersstrukturen .....	18
3.1.3	Geburten und Sterbefälle .....	20
3.1.4	Wanderungen.....	22
3.2	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	25
3.3	Handlungsoptionen der Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden .....	26
3.4	Projektaktivitäten in den Landkreisen Diepholz, Osterholz und Verden .....	29
<b>4</b>	<b>Landkreise mit stabiler bis positiver Bevölkerungsentwicklung</b> .....	<b>33</b>
4.1	Demografische Entwicklung und Perspektiven .....	33
4.1.1	Bevölkerungsentwicklung.....	33
4.1.2	Altersstrukturen .....	34
4.1.3	Geburten und Sterbefälle .....	36
4.1.4	Wanderungen.....	38
4.2	Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel .....	41
4.3	Handlungsoptionen der Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg ....	41
4.4	Projektaktivitäten in den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg	44

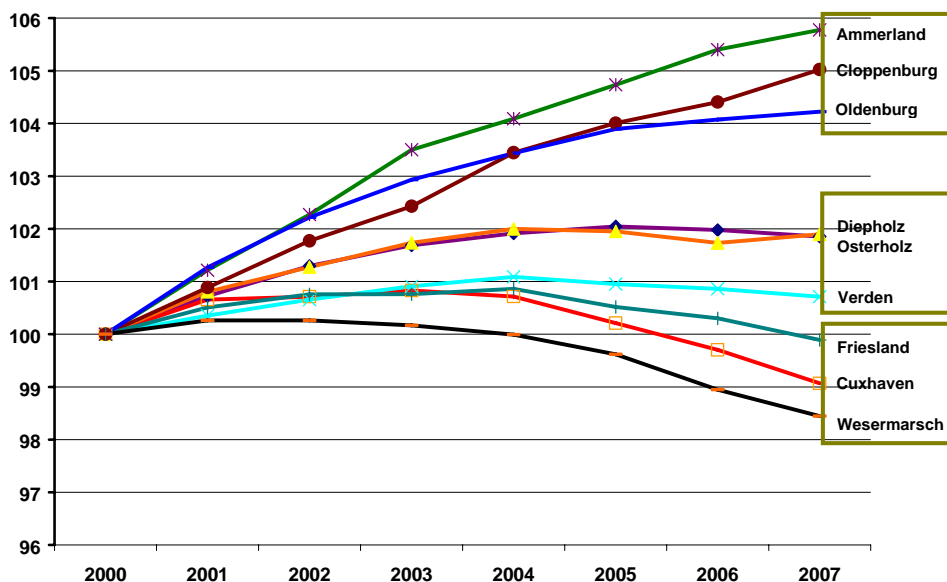
## 1 Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes

Im Arbeitsschritt 3 stehen die ländlichen Teilräume der Metropolregion im Fokus der Betrachtungen. In diesen Bereichen ist eine besonders hohe Betroffenheit von den mit dem demografischen Wandel im Zusammenhang stehenden Entwicklungen anzunehmen, da sich die Anziehungskraft der größeren Arbeitsmarkt- und Wirtschaftszentren bei rückläufiger Bevölkerung tendenziell weiter verstärkt.

Gemeinsam mit den zuständigen Stellen in den jeweiligen Landkreisverwaltungen wurden auf Grundlage detaillierter Analysen und Abschätzungen Möglichkeiten ausgelotet, Handlungsansätze zum Umgang mit den Herausforderungen des demografischen Wandels auf je einer Veranstaltung mit den Akteuren in den Teilräumen zu entwickeln.

Für die nachfolgende Dokumentation der Entwicklungen und Handlungsansätze sind die Landkreise in Abhängigkeit von ihren strukturellen Ausgangsbedingungen in drei Gruppen unterteilt worden.

Die folgende Graphik zeigt eindrucksvoll die sehr heterogene demografische Entwicklung der Landkreise der Metropolregion-Bremen-Oldenburg im Nordwesten auf: Während die Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg auch noch nach 2003 eine quantitative Einwohnerzunahme aufweisen, fehlen in den eng mit dem Oberzentrum Bremen verflochtenen Wachstumsbereichen der Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden nach 2003 aufgrund der rückläufigen Stadt-Umland-Wanderung die (externen) Impulse, mit der Folge, dass sich hier inzwischen Stagnations- teilweise auch erste Schrumpfungstendenzen bemerkbar machen. Speziell infolge ihrer peripheren Lage bzw. der Strukturschwäche der Städte Wilhelmshaven und Bremerhaven verzeichnen die Landkreise Friesland, Cuxhaven und Wesermarsch schon heute im Vergleich zur Jahrtausendwende nennenswerte Einwohnerrückgänge.



**Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten seit 2000 (Index: 2000 = 100)**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung des NLS)

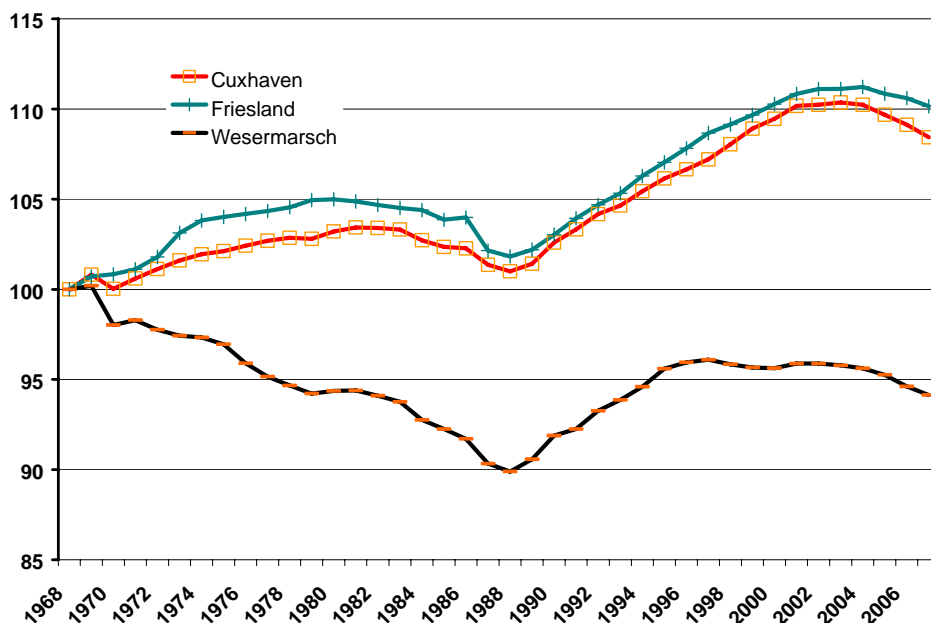
## 2 Landkreise mit besonders hoher Betroffenheit vom demografischen Wandel

Die Landkreise Friesland, Cuxhaven und Wesermarsch weisen schon heute eine starke Betroffenheit von den wesentlichen Prozessen des demografischen Wandels auf. Sämtliche Landkreise sind vor allem durch Kommunen der Entwicklungstypen L3 („Ländliche Kommune mit geringer Verflechtung und Schrumpfungstendenzen“), LU („Ländliche Kommune am Rande des oberzentralen Einflussraumes im demografischen Umbruch“), SU2 („Suburbane Kommune mit hohem Durchschnittsalter und Schrumpfungstendenzen“) und U3 („Ober- oder Mittelzentrum mit starken Schrumpfungs- und Überalterungstendenzen“) geprägt.

### 2.1 Demografische Entwicklung und Perspektiven

#### 2.1.1 Bevölkerungsentwicklung

Die Entwicklung in den Landkreisen Friesland und Cuxhaven war in den vergangenen Jahrzehnten durch vergleichsweise moderate Bevölkerungszuwächse charakterisiert: Nach einem leichten Anstieg in den 1970er Jahren gingen die Einwohnerzahlen bedingt durch die auch heute wirksamen Prozesse bereits in der folgenden Dekade wieder leicht zurück, um nach 1989 bis etwa 2003 spürbar auf ein Niveau von etwa 10 % über dem Wert von 1968 anzusteigen. Seither sind in beiden Landkreisen jedoch wieder deutlich rückläufige Tendenzen festzustellen; die Einwohnerstände des Jahres 2000 sind mittlerweile in den Landkreisen und in den meisten Kommunen unterschritten worden.



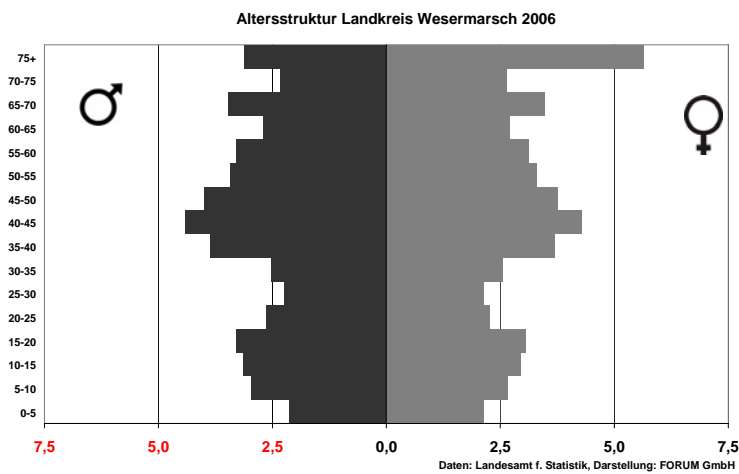
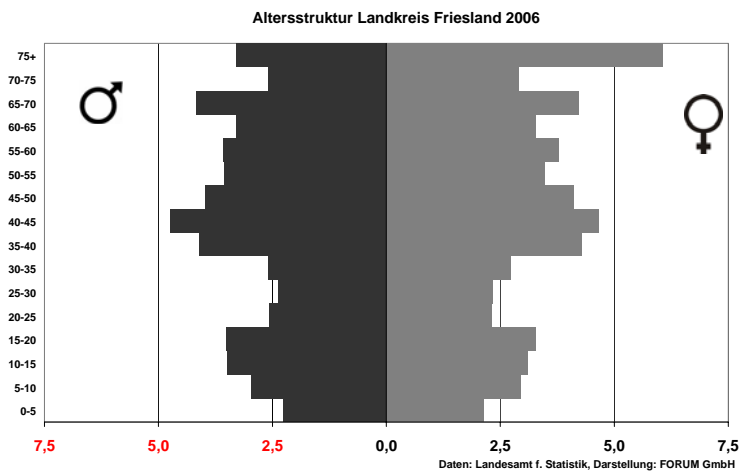
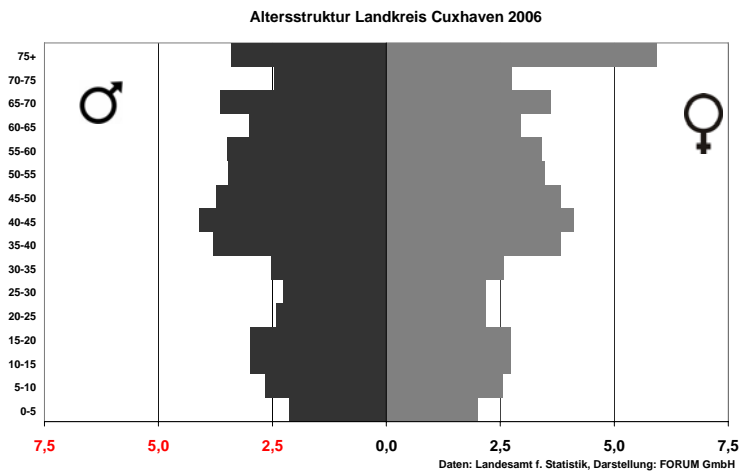
**Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in den heutigen Landkreisen Cuxhaven, Friesland und Wesermarsch seit 1968 (Index:1968 = 100)**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung des NLS)

Als charakteristische Besonderheit des Landkreises Wesermarsch sind die bereits frühzeitig stark rückläufigen Tendenzen bei den Bevölkerungszahlen anzusprechen: Während alle anderen Landkreise der Region in den 1970er und 1980er Jahren in der Summe noch ein Bevölkerungszuwachs ausweisen konnten, hat der Landkreis Wesermarsch binnen zwanzig Jahren bis 1989 fast zehn Prozent seiner Einwohner verloren. Anschließend konnte der Landkreis zwar ebenfalls von den positiven Rahmenbedingungen profitieren, mit etwa sechs Prozent Zuwachs fiel der Anstieg aber zum einen deutlich geringer aus, zum anderen wurde das zwischenzeitliche Einwohnermaximum auch deutlich früher erreicht (1997).

In den kommenden Jahren dürfte sich der Negativtrend bei der Bevölkerungsentwicklung verfestigen: Während die Prognosen der Bertelsmann-Stiftung noch einen verhaltenen Rückgang zwischen 2005 und 2020 (LK Cuxhaven: +0,2 %, LK Friesland: -0,6 %, LK Wesermarsch: -4,0 %) erwarten lassen, ist nach den Vorausberechnungen des NIW, die auf einer aktuelleren Datengrundlage basieren und die jüngsten Veränderungen der demografischen Prozesse berücksichtigen, mit weitaus drastischeren Einbrüchen zu rechnen: Zwischen 2007 und 2025 dürften die Einwohnerzahlen danach teilweise im zweistelligen Prozentbereich zurückgehen – in der Wesermarsch und im Landkreis Cuxhaven um 13 %, im Landkreis Friesland um 9 %. Zur Einordnung dieser Zahlen ist es hilfreich sich zu vergegenwärtigen, dass in nur 18 Jahren die Bevölkerung der drei Landkreise auf ein Niveau fallen könnte, das zuletzt vor mehr als vierzig Jahren erreicht wurde; im Landkreis Wesermarsch gar auf ein Vorkriegsniveau.

### 2.1.2 Altersstrukturen

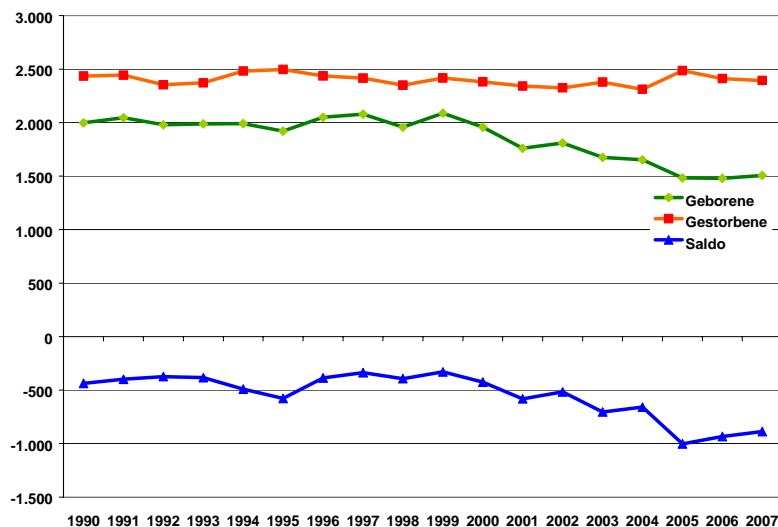
Die vergleichbaren demografischen Ausgangsbedingungen in den betrachteten drei Landkreisen lassen sich recht gut über die hohe Ähnlichkeit im altersstrukturellen Aufbau der Landkreise veranschaulichen (vgl. Abb. 3). Mit einem Durchschnittsalter von etwa 43 Jahren stellten die drei Landkreise im Jahr 2006 drei der vier ‚ältesten‘ Landkreise der Metropolregion (Wesermarsch: 42,7 Jahre, Friesland: 43,2, Cuxhaven: 43,7), mit vergleichsweise hohen Anteilen hoch betagter Menschen von 75 Jahren und älter (Wesermarsch: 8,8 %, Friesland, Cuxhaven: 9,3 %) und unterdurchschnittlich stark vertretenen jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 30 Jahren. Nach den aktuellen Prognosen der Bertelsmann-Stiftung (Online-Abruf 10/2008) wird das Median-Alter in diesen Landkreisen bis 2020 auf etwa 50 Jahre steigen, so dass bereits in wenigen Jahren jeder zweite Einwohner älter als 50 Jahre sein dürfte. Aktuell beträgt das Median-Alter etwa 43 Jahre.



**Abb. 3: Altersstrukturen der Landkreise Cuxhaven, Friesland, Wesermarsch**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

### 2.1.3 Geburten und Sterbefälle

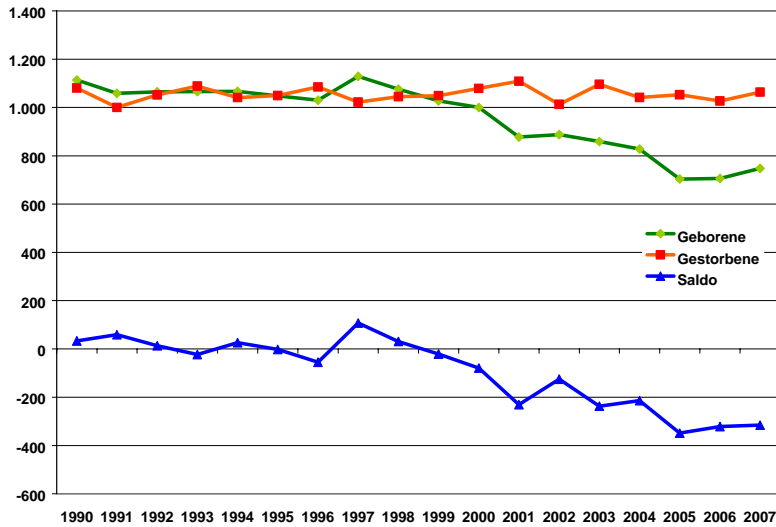
In sämtlichen drei Landkreisen hat sich der natürliche Saldo aus Geburten und Sterbefällen in der jüngsten Vergangenheit klar verschlechtert. Bei stabilen Sterbezahlen sind die Geburtenzahlen nach zwischenzeitlichen Höchstständen vor der Jahrtausendwende inzwischen um etwa 30 – 40 % zurückgegangen. Im Landkreis Cuxhaven haben sich somit die seit Anfang der 1970er Jahre ohnehin bestehenden Sterbeüberschüsse nochmals erhöht; im Jahr 2005 wurden erstmals ein Wert von mehr als 1.000 registriert (1.002).



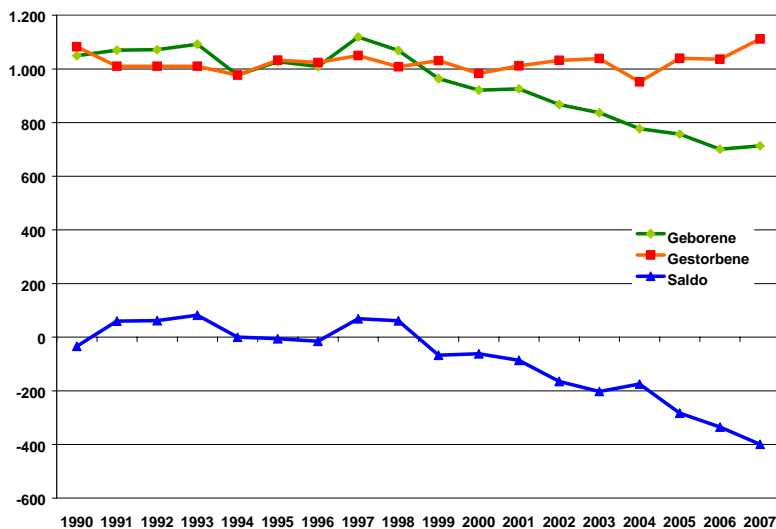
**Abb. 4: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Cuxhaven**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

In den Landkreisen Friesland und Cuxhaven konnten in den 1990er Jahren zwischenzeitlich sogar wieder ausgeglichene oder leicht positive natürliche Bilanzen erreicht werden, nach 2000 hat sich die Schere zwischen Sterbefällen und Geburten jedoch auch in diesen beiden Landkreisen wieder deutlich geöffnet; beide Landkreise verlieren auf diese Weise jährlich zwischen 300 und 400 Einwohnern. Angesichts der markanten Verschiebungen bei den Altersstrukturen innerhalb der vergangenen Dekaden ist nicht damit zu rechnen, dass sich dieses strukturelle Defizit künftig wieder spürbar abbauen lässt, zumal auch die ausgeprägt negativen Wanderungsbilanzen bei den jungen Erwachsenen darauf hindeuten, dass die stärkeren Alterskohorten der heute Jugendlichen nicht ausreichen werden, um die Geburtenzahlen spürbar ansteigen zu lassen.





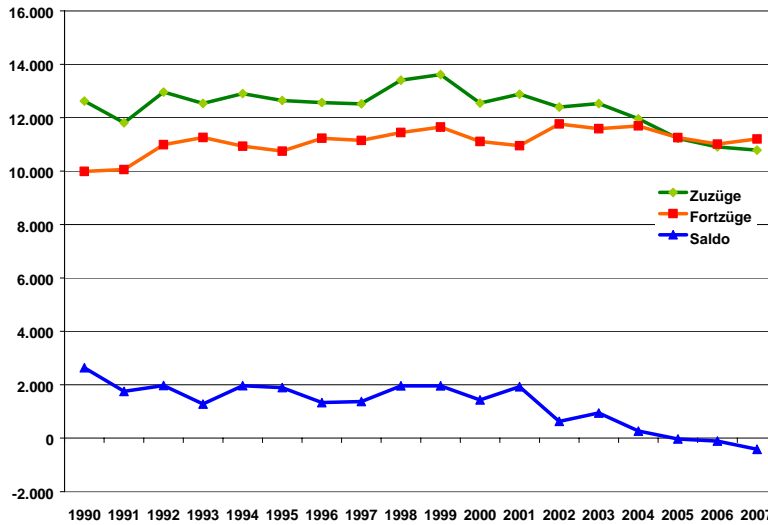
**Abb. 5: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Friesland**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)



**Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Wesermarsch**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

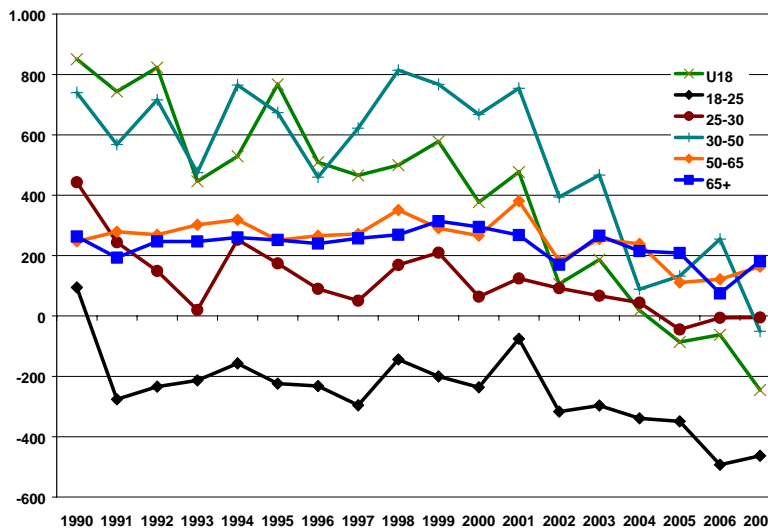
### 2.1.4 Wanderungen

Wie die Graphiken 7 und 9 zeigen, haben die Landkreise Cuxhaven und Friesland ihre Einwohnerzahlen in den 1990er Jahren bis über die Jahrtausendwende hinaus durch erhebliche Zuzugsüberschüsse positiv entwickeln können. Dabei haben in erheblichem Umfang überregionale Zuzüge stattgefunden, zudem konnten die Städte aber auch von den Suburbanisierungstendenzen der benachbarten Oberzentren Wilhelmshaven und Bremerhaven profitieren. Wie bereits unter Arbeitsschritt 2 beschrieben wurde, sind speziell die familienorientierten Stadt-Umland-Wanderungen jedoch stark rückläufig, während sich bei den jungen Erwachsenen ein wachsendes Wanderungsdefizit aufgebaut hat.



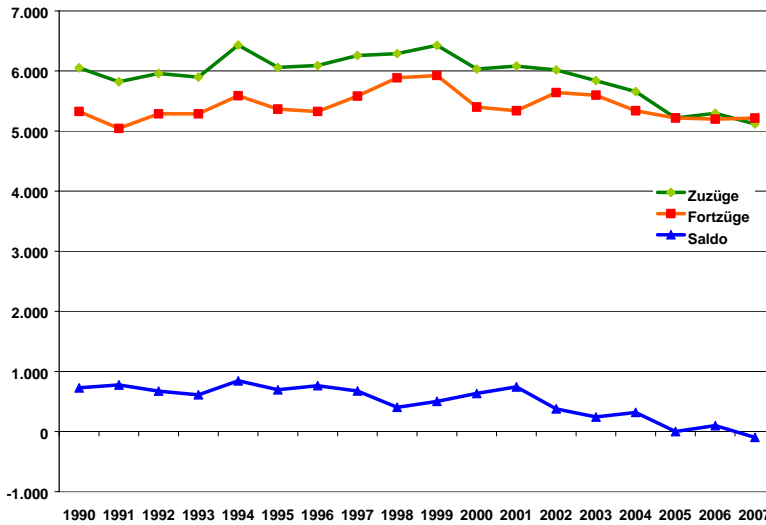
**Abb. 7: Wanderungsentwicklung des Landkreises Cuxhaven 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Im Landkreis Cuxhaven stellt sich das altersspezifische Wanderungsverhältnis inzwischen besonders einseitig dar: Wanderungsgewinne sind im Jahr 2007 nur noch bei den Altersgruppen 50-65 und 65+ erzielt worden, bei sämtlichen anderen Altersgruppen lag der Saldo im negativen Bereich, mit besonders negativem Trend bei den unter 25-Jährigen (vgl. Abb. 8). Sehr eindrucksvoll lässt sich auch der Rückgang der Familienzuzüge aus Bremerhaven (U18, 30-50 Jahre) nachvollziehen.



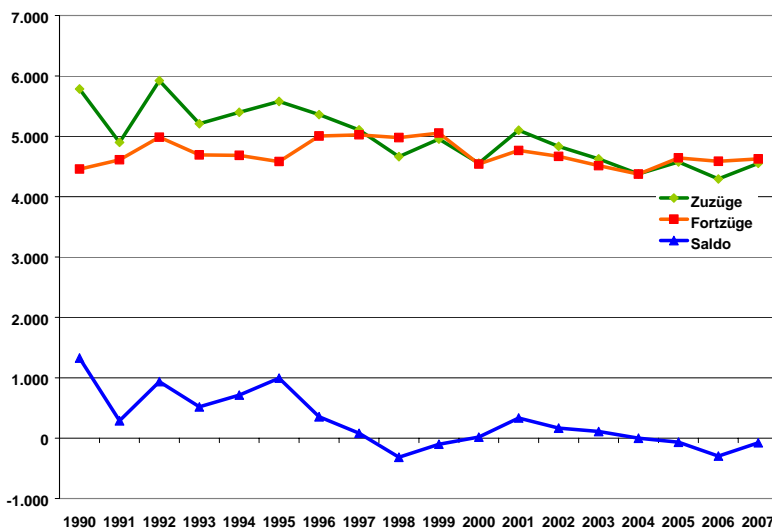
**Abb. 8: Altersspezifische Wanderungsbilanz des Landkreises Cuxhaven**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Bei den Senioren und Hochbetagten stellen Zuzüge von Ruheständlern aus anderen Bundesländern in die drei landschaftlich reizvollen Küsten-Landkreise eine nicht unerhebliche Größe dar. Alleine mit Nordrhein-Westfalen konnten in den Altersgruppen 50+ folgende Wanderungsgewinne im 5-Jahres-Zeitraum 2003-2007 erzielt werden: Cuxhaven: + 376, Friesland: +475, Wesermarsch: +224.



**Abb. 9: Wanderungsentwicklung des Landkreises Friesland 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Im Landkreis Wesermarsch sind die signifikanten Wanderungsgewinne bereits zur Mitte der 1990er Jahre ausgeklungen. Nachdem zwischen 1990 und 1997 Wanderungsgewinne von mehr als 5.200 Personen aufgelaufen sind, stand in den zehn Jahren von 1998 bis 2007 insgesamt ein leichtes Minus von etwa 200 Personen zu Buche. Es ist davon auszugehen, dass die starke, aber gleichwohl konjunkturabhängige industrielle Basis des Landkreises einerseits und die geringere Bedeutung von Stadt-Umland-Verflechtungen andererseits für diese charakteristischen Entwicklungen und Strukturen ausschlaggebend sein dürften. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang zudem, dass die Wesermarsch als einziger der drei Landkreise nach der Jahrtausendwende noch beträchtliche Zuzüge aus dem Ausland, vor allem bei den unter 30-Jährigen, realisieren konnte.



**Abb. 10: Wanderungsentwicklung des Landkreises Wesermarsch 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

## 2.2 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

Wie dargestellt, müssen sich die Landkreise Cuxhaven, Friesland und Wesermarsch künftig vergleichbaren demografischen Herausforderungen stellen. Massive, sich beschleunigende Bevölkerungsverluste sowie fortgesetzte Verschiebungen innerhalb des Altersaufbaus der Bevölkerung – absolut und relativ rückläufige Kinderzahlen und steigende Anzahl und Anteile von Senioren und Hochbetagten – lassen insbesondere in folgenden Bereichen Handlungsnotwendigkeiten erkennen:

- Nachhaltige Siedlungsentwicklung betreiben - Wohnangebote an die veränderten Nachfragebedingungen anpassen,
- Soziale Infrastruktureinrichtungen und -angebote an veränderte demografische Rahmenbedingungen anpassen.

## 2.3 Handlungsoptionen der Landkreise Cuxhaven, Friesland, und Wesermarsch

Wie bereits erläutert, stellen die hier betrachteten Landkreise innerhalb der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten die Teilräume mit der stärksten Betroffenheit vom demografischen Wandel dar. Entwicklungen und Problemstellungen, die in anderen Teilräumen erst mittel- bis langfristig zu erwarten sind, sind in den Küsten-Landkreisen schon heute unmittelbar zu spüren und erfordern strategische Neuausrichtungen. Speziell in den Landkreisen Cuxhaven und Friesland kommt erschwerend hinzu, dass noch vor wenigen Jahren von – zumindest bezogen auf die absoluten Bevölkerungszahlen – relativ stabilen Entwicklungen über die kommenden Jahre und Jahrzehnte ausgegangen werden konnte, weil zumindest die Stadt-Umland-Wanderungen für beständige Einwohnerzuströme sorgten. Im Landkreis Wesermarsch waren Anzeichen der ‚demografischen Wende‘ bereits weitaus früher und stärker spürbar. Da die Wesermarsch jedoch viel weniger als die meisten anderen Landkreise der Region von der Wirtschaftskraft benachbarter Zentren profitieren kann, stellen die sich abzeichnenden Entwicklungen eine noch weitaus stärkere Gefährdung für die künftigen Entwicklungschancen des Landkreises dar.

Für die drei Landkreise lassen sich folgende grundsätzliche Empfehlungen aussprechen:

### Siedlungsentwicklung

Die mittel- bis langfristigen demografischen Perspektiven deuten darauf hin, dass in den drei Küstenlandkreisen von nachhaltigen und dauerhaften Einwohnerrückgängen ausgegangen werden muss. Diese könnten so hoch ausfallen, dass bereits in wenigen Jahren auch die Zahl der Haushalte (und damit die Nachfrage nach Wohnungen) ihren Höhepunkt erreicht haben könnte, die bisher durch den Trend zur Haushaltsverkleinerung trotz Bevölkerungsrückgang noch gewachsen ist. Daher sollte auf größere Siedlungserweiterungen, sofern nicht neue Angebotsqualitäten entwickelt werden oder eine klar identifizierbare Nachfrage zu decken ist, weitgehend verzichtet werden. Der Fokus sollte eindeutig auf die Erhaltung und Entwicklung funktionierender Zentren gelegt werden; durch behutsame Innenentwicklungen sollten bestehende Quartiere und Infrastrukturen gestärkt und Abwärtsspiralen älterer Siedlungsbereiche entgegengewirkt werden. Da lediglich bei den 1- und 2- Personenhaushalten überhaupt noch Wachstumserwartungen bestehen, sollte die Entwicklung neuer Wohnangebote in stärkerem Maße als bisher auf die Anforderungen von kleinen Haushalten sowie auf ältere Menschen ausgerichtet werden.

## Soziale Infrastruktur

Die Infrastruktureinrichtungen für Kinder und Jugendliche – insbes. Krippen- bzw. Kindergärten, Schulen und Hortangebote – waren bereits in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durch demografisch bedingte Auslastungsschübe (bis in die 1970er Jahre und in den 1990er Jahren) sowie -rückgänge (1980er Jahre und aktuell in den Primarstufen), aber auch durch veränderte politische und gesellschaftliche Anforderungen (z.B. Zunahme der Betreuung von Kindern im Vorschulalter, speziell auch von Kleinkindern) immer wieder erheblichen Anpassungsnotwendigkeiten ausgesetzt. Dabei hat in der jüngsten Vergangenheit nicht zuletzt durch die starken 1990er-Geburtenjahrgänge der Angebotsausbau dominiert; viele Schul- und Kindergartenstandorte wurden erweitert oder gar neu gegründet, um der rasch wachsenden Nachfrage gerecht zu werden.

Das aktuelle Zahlenmaterial deutet jedoch darauf hin, dass in den kommenden Jahren von spürbar rückläufigen Kinder- und Jugendlichenzahlen ausgegangen werden muss: Nach den bereits erwähnten aktuellen Prognosen des NIW gehören die Landkreise Cuxhaven, Friesland und Wesermarsch zu den Teilräumen mit den landesweit stärksten Einbrüchen bei den Kindern und Jugendlichen, deren Anzahl bis 2025 um mehr als ein Drittel zurückgehen dürfte. Ungeachtet kleinräumiger Unterschiede sollte demzufolge grundsätzlich auch in diesem Handlungsfeld die Maxime der qualitätsorientierten Entwicklung der Angebote angestrebt werden.

Angesichts der klar erkennbaren negativen Auslastungstrends an den Schulen, die insbesondere kleinere Grundschulstandorte im ländlichen Raum in ihrer Existenz bedroht, sollten die Akteure in den Kommunen und im Landkreis möglichst frühzeitig nach Wegen suchen, die Standort- und Angebotsstruktur durch geeignete Anpassungsmaßnahmen zukunftsfähig zu gestalten. Dabei werden immer häufiger flexible, intelligente und teils kooperative Lösungen gefragt sein, über klassenübergreifende Unterrichtsangebote („Kombiklassen“) oder die Anpassung von Schulbezirken, organisatorische und/oder pädagogische Zusammenarbeit von Schulstandorten bis hin zur Zusammenlegung von Schulen, um tragfähige Kompromisse im Spannungsfeld wirtschaftlicher, pädagogischer und individueller Ansprüche zu erreichen. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang die Möglichkeiten der Angebotsausweitungen und Qualitätsverbesserungen für Schulstandorte mit rückläufiger Auslastung: So lassen sich ungenutzte Räume für zusätzliche Angebote und Projekte nutzen, möglicherweise sogar im Sinne des in den Niederlanden bereits weit verbreiteten ‚Window-School‘-Konzepts, d.h. einer Öffnung der Schule für zusätzliche familienorientierte Angebote in die Nachbarschaft bzw. in das Quartier.

Besonders schwer abschätzbar sind die Entwicklungsperspektiven der Betreuungsangebote im Vorschulbereich, da sich – politisch unterstützt – eine wachsende Nachfrage nach Krippenplätzen und vergleichbaren Angeboten für Kinder unter drei Jahren herausbildet. Diese Entwicklung eröffnet Möglichkeiten die Rückgänge bei den Kindergarten-Kindern zu kompensieren, indem beispielsweise Krippenkinder- bzw. –Gruppen in die Einrichtungen integriert werden.

Während die Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge bei den Kindern und Jugendlichen grundsätzlich zurückgehen, ergeben sich im Bereich der sozialen Infrastruktureinrichtungen und -angebote für Senioren und hochbetagte Menschen durch die Zunahme dieser Altersgruppen naturgemäß wachsende Anforderungen. In den drei Küsten-Landkreisen fallen die Wachstumsprognosen für die Menschen im Alter 75+ bereits mittelfristig (bis 2020) recht hoch aus (Zuwachs gegenüber 2005 gem. LTS-Bevölkerungsprognose des NIW: LK Cuxhaven: +46 %, ÖK Friesland: + 60 %, LK Wesermarsch: +33 %). Als besondere Herausforderung sind dabei die Unterstützungsbedarfe im eigenen Haushalt lebender älterer Menschen in den ländlichen Bereichen zu nennen, denn immer mehr ehemalige Familieneigenheime werden künftig von Einzelperso-

nen oder Paaren im letzten Lebensdrittel bewohnt. Senioren werden immer weniger darauf bauen können, von den eigenen Kindern bei Bedarf zuhause versorgt zu werden, da diese immer seltener ihren Lebensmittelpunkt in derselben Region wie ihre Eltern haben werden. Vielerorts werden daher aktuell Unterstützungsnetzwerke für ältere Menschen aufgebaut, um den sich abzeichnenden Versorgungslücken entgegenzuwirken. Eine enge Verzahnung ehrenamtlicher und nachbarschaftlicher Hilfe mit Betreuungs- und Beratungsangeboten, medizinischen Leistungen aber auch mit Wohn- und Pflegeeinrichtungen und –angeboten wird künftig notwendig sein, um das Fortbrechen der familiären Unterstützungsnetzwerke abzufedern.

Den öffentlichen Verwaltungen ist beim Aufbau der Angebote und Strukturen eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den wesentlichen regionalen Akteuren anzuraten – von den Seniorenvertretungen über Kirchen, Vereine bis hin zu karitativen Einrichtungen. In den Teilräumen der Metropolregion sind in der jüngeren Vergangenheit bereits vielfältige Erfahrungen mit neuartigen Ansätzen in diesen Bereichen gesammelt worden. So ist der Altenplan des Landkreises Ammerland auf Grundlage einer sehr differenzierten und umfassenden Senioren-Befragung erarbeitet worden und dient den Kommunen und dem Landkreis seither als Rahmen für die abgestimmte Weiterentwicklung teils neuartiger seniorenspezifischer Angebote und Infrastruktur. Im Landkreis Diepholz hat das über mehrere Jahre angelegte Projekt ‚Kümmern statt Kummer – Alter hat Zukunft: Weiterentwicklung von Altenhilfestrukturen‘ dazu beigetragen, über mehrere Landkreis-weite Wettbewerbe innovative und gleichzeitig praktikable Ansätze zu initiieren, zu erproben und weiterzuentwickeln, die Senioren ein längeres Aufrechterhalten ihrer selbstbestimmten Haushaltsführung in ihrem gewohnten Umfeld ermöglichen. Als Beispiel für einen Ansatz auf kommunaler Ebene ist die ehemalige Sozialstation der Gemeinde Ritterhude (Landkreis Osterholz) zu nennen, die über die bestehende Sozialstation der Gemeinde eine ‚Organisierte Nachbarschaftshilfe‘ für hilfebedürftige und ältere Menschen aufgebaut hat.

## **2.4 Projektaktivitäten in den Landkreisen Cuxhaven, Friesland, und Wesermarsch**

### Landkreis Cuxhaven

Im Amt für Bauaufsicht und Regionalplanung des Landkreis Cuxhaven wird der demografische Wandel mit seinen Ursachen und Wirkungszusammenhängen seit vielen Jahren sehr aufmerksam beobachtet und hinsichtlich seiner Handlungsnotwendigkeiten für die Siedlungsentwicklung / Regionalplanung / (soziale) Infrastruktureinrichtungen bewertet. In der Kommunikation mit den Gemeinden bemüht sich der Landkreis, auf eine nachhaltige und interkommunal koordinierte sowie auf die veränderten Rahmenbedingungen abgestimmte Entwicklung in allen Teilräumen des Landkreises hinzuwirken. Besondere Problemlagen werden in den peripheren Siedlungsbereichen des Landkreises mit unterdurchschnittlicher Infrastrukturausstattung gesehen, in denen sich schon heute weit reichende Folgen bemerkbar machen. So ist vielerorts ein wachsender Überhang an Wohnimmobilien zu registrieren, der sich in Form von Wertverlusten bei den Bestandsimmobilien, durch Instandhaltungsrückstände oder bereits als Leerstand bemerkbar macht. Hier droht eine Abwärtsspirale aus Wohnumfeldverschlechterungen, Abbau von öffentlichen und kommerziellen Dienstleistungen, Kostensteigerungen für die soziale und technische Infrastruktur und der Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen in Gang zu kommen, die zu Entwicklungen führen könnte, wie sie in Deutschland bisher in erster Linie aus den neuen Bundesländern bekannt sind.

## Auswirkungen aufs Handlungsfeld Siedlungsentwicklung/Regionalplanung

### 2. Handlungsnotwendigkeiten

- Anpassung der Gebäude im Bestand an veränderte Bedürfnisse (altengerecht, familiengerecht, energieeffizient)
- Überprüfung der Notwendigkeit der Ausweisung zusätzlicher Baugebiete, Flächenmanagement durch Beobachtung der Statistik, Ermittlung der Herstellungs- und Folgekosten, Transparenz der Kostenträgerschaft
- Berücksichtigung der Zunahme von Ein- und Zweipersonenhaushalten
- Stärkere Verdichtung von Ortskernen
- Mischung von wohn- und gewerblicher Nutzung und Dienstleistung
- Neubau/Erneuerungsbedarf der technischen Infrastruktur, Prüfung von dezentralen, teilbaren oder zusammenlegbaren flexiblen Systemen
- Stärkung der Kristallisationskerne durch konsequente Anwendung der Instrumente der Raumordnung und des Baugesetzbuches, Schonung des Außenbereichs
- verstärkte Bemühungen in Richtung Anruf-Sammel-Taxi



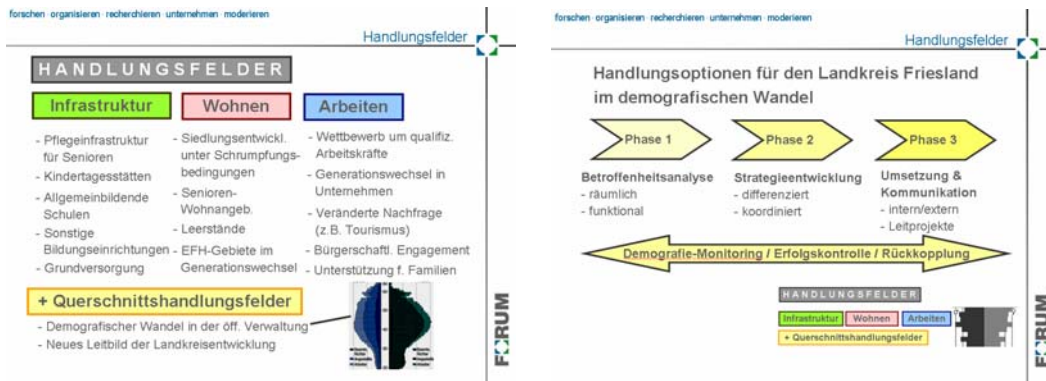
**Abb. 11: Handlungsnotwendigkeiten im Handlungsfeld Siedlungsentwicklung / Regionalplanung im Landkreis Cuxhaven**  
(Quelle: Landkreis Cuxhaven)

Im Kontakt mit den Verantwortlichen des Landkreises Cuxhaven ist im Rahmen dieses Projekts ein mehrfacher Austausch zustande gekommen, u.a. im Rahmen eines persönlichen Informationsgespräches im August 2007. Im Vordergrund standen dabei zum einen Einschätzungen bezüglich der Ursachen für die gegenüber den bisher vorliegenden Prognosen weitaus drastischeren Bevölkerungsrückgänge, zum anderen wurden die daraus abzuleitenden Handlungsnotwendigkeiten (vgl. Abb. 11) diskutiert.

### Landkreis Friesland

Der Landkreis Friesland gehörte zu den ersten Gebietskörperschaften, die die Angebote dieses Projektes in Anspruch genommen haben - in diesem Teilraum der Metropolregion sind die Auswirkungen des demografischen Wandels zudem früher und stärker als in den meisten anderen Landkreisen der Region zu spüren gewesen. In Vorgesprächen mit der zuständigen Abteilungs- und Fachbereichsleitung wurden als zentrale Fragestellungen insbesondere Aspekte der nachhaltigen Siedlungsentwicklung unter Schrumpfungbedingungen sowie die Weiterentwicklung sozialer Infrastrukturangebote identifiziert. Diese Problemlagen sind daher nicht nur in den gemeinsamen Projekt-Workshop mit der Stadt Wilhelmshaven eingeflossen, sie standen neben dem Themenfeld ‚Wirtschaft/Arbeiten‘ auch im Mittelpunkt eines Impulsreferates mit anschließender Aussprache und Diskussion, das wesentlicher Bestandteil einer Klausurtagung des Landkreises Friesland im September 2007 war.

Abb. 12 gibt die auf der Klausurtagung skizzierten Handlungsfelder und das dort vorgestellte 3-Phasen-Modell (Betroffenheitsanalyse – Strategieentwicklung – Erfolgskontrolle) einer möglichen Reaktions- und Anpassungsstrategie des Landkreises wieder.



**Abb. 12: Demografischer Wandel im Landkreis Friesland– Handlungsfelder und Handlungsoptionen (Quelle: FORUM GmbH)**

### Landkreis Wesermarsch

Als Antragsteller dieses Projektes hat der Landkreis Wesermarsch sein besonderes Interesse an den Fragestellungen und Herausforderungen des demografischen Wandels und insbesondere die Bereitschaft zu kooperativen Lösungsansätzen in besonderer Weise unterstrichen. Im Landkreis Wesermarsch hat sich darüber hinaus bereits vor dem Start des hier dokumentierten Projektes eine kreisweite politische Arbeitsgruppe zum demografischen Wandel konstituiert, ohne dass jedoch schon konkrete strategische Ansätze und Maßnahmen aus den Aktivitäten hervorgegangen waren.

Ein Workshop im November 2007 im Kreishaus in Brake, an dem neben dem Landrat und den Fachbereichsleitungen des Landkreises auch die Bürgermeister der kreisangehörigen Städte und Gemeinden sowie politische Vertreter (u.a. die Mitglieder der o.g. Arbeitsgruppe ‚Demografischer Wandel‘) teilnahmen, diente zunächst der Information, Sensibilisierung und dem Austausch der Akteure im Hinblick auf die zentralen Herausforderungen und Handlungsbereiche im demografischen Wandel. Als Ergebnis des Workshops wurden Handlungsnotwendigkeiten insbesondere in folgenden Bereichen festgestellt:

- Erhaltung und Weiterentwicklung (sozialer) Infrastruktur (insbes. Schulen/Kindertageseinrichtungen, ÖPNV),
- Siedlungsentwicklung (insbes. Neue Angebote für ältere Menschen, Entwicklungsperspektiven bestehender Quartiere in benachteiligten Lagen) und
- Wirtschaft/Arbeitsmarkt/Fachkräftemangel.

Die Teilnehmer sprachen sich abschließend dafür aus, die Diskussion über geeignete Lösungsansätze in den jeweiligen Gremien zielorientiert fortzusetzen und dabei möglichst auch den Austausch zwischen den Kommunen und mit dem Landkreis weiter zu verfolgen.

Im Nachgang der Veranstaltung wurde der Wunsch geäußert, die aktuellen Überlegungen zur Weiterentwicklung eines größeren Miet-Geschosswohnungsbestandes in Brake zu nutzen, um im Rahmen eines Vortrags mit anschließender Diskussion allen interessierten Akteuren aus der Wesermarsch Erfolgsfaktoren deutschlandweiter Modellvorhaben für altengerechtes Wohnen vorzustellen. Nach Recherchen der Fachgruppe Gerontopsychiatrie des Sozialpsychiatrischen Verbunds Wesermarsch aus dem Jahr 2007 besteht im Landkreis ein hoher Bedarf an neuen Wohnkonzepten- und -möglichkeiten –



bisher sind fast ausschließlich die klassischen Angebotsformen, von der Altenwohnung über „betreutes Wohnen“ bis hin zu (Alten-)Pflegeheimen zu finden.

Die präsentierten, insbesondere aus dem ExWoSt-Forschungsfeld Stadtumbau West stammenden Vorhaben (vgl. Ab. 13) haben einen intensiven fachlichen Austausch der Anwesenden angeregt und interessante Anstöße für künftige Projekte in der Wesermarsch geliefert.

<p>forschen organisieren realisieren unternehmen modernisieren</p> <p><b>Zielgruppenspezifische Anpassung von Wohnungsbeständen</b></p> <p><b>Beispiel 1: Schillerpark in Oer-Erkenschwick – seniorengerechte Wohnungen und barrierefreies Wohnumfeld</b></p> 	<p>forschen organisieren realisieren unternehmen modernisieren</p> <p><b>Neue Wohnformen für ältere Menschen</b></p> <p><b>Beispiel 2: Bremerhaven-Wulsdorf – vom achtstöckigen Hochhaus zum dreistöckigen Spezialwohnangebot für Demenzerkrankte</b></p> 
<p>forschen organisieren realisieren unternehmen modernisieren</p> <p><b>Umbau eines 1950er Jahre-Wohngebäudes zum Pflegestützpunkt mit Tagespflege für Demenzerkrankte und seniorengerechten Wohnungen</b></p> <p><b>Beispiel 3: Selb-Vorwerk</b></p> <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div data-bbox="335 1064 478 1288"> <p><b>Im Mittelpunkt steht der MENSCH</b></p> <p>Körper Geist ↔ Seele</p> <p><small>Im Zeichen der Weltlichkeit BRK Kreisverband Warendorf i.F. Industriestraße 2 95015 Markkleeberg</small></p> </div> <div data-bbox="494 1064 646 1288"> <p><b>Dem Alter begegnen</b></p>  <p><small>Fortsetzung im Oktober 2007</small></p> <p><b>Tagesbetreuungsstätte des Bayerischen Roten Kreuzes in Selb, Vorwerkstr. 44</b></p> </div> </div>	<p>forschen organisieren realisieren unternehmen modernisieren</p> <p><b>Service im Alter – Full-Service Standort für ältere Menschen in einer denkmalgeschützten Gartenstadtsiedlung</b></p> <p><b>Beispiel 4: Wilhelmshaven-Siebethsburg</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• großes Interesse am behinderten- und seniorengerechten Wohnen</li> <li>• Prüfung, ob Wohnungen in den umliegenden Häusern bei Mieterwechsel entsprechend umgebaut werden können</li> <li>• Expansionsmöglichkeiten für Tagespflegeeinrichtung gegeben</li> <li>• 12 neue Arbeitsplätze (Stand: 2007)</li> </ul> 

**Abb. 13: Modellvorhaben für altengerechtes Wohnen aus Stadtumbau West**  
(Quelle: FORUM GmbH)

### 3 Landkreise im demografischen Umbruch

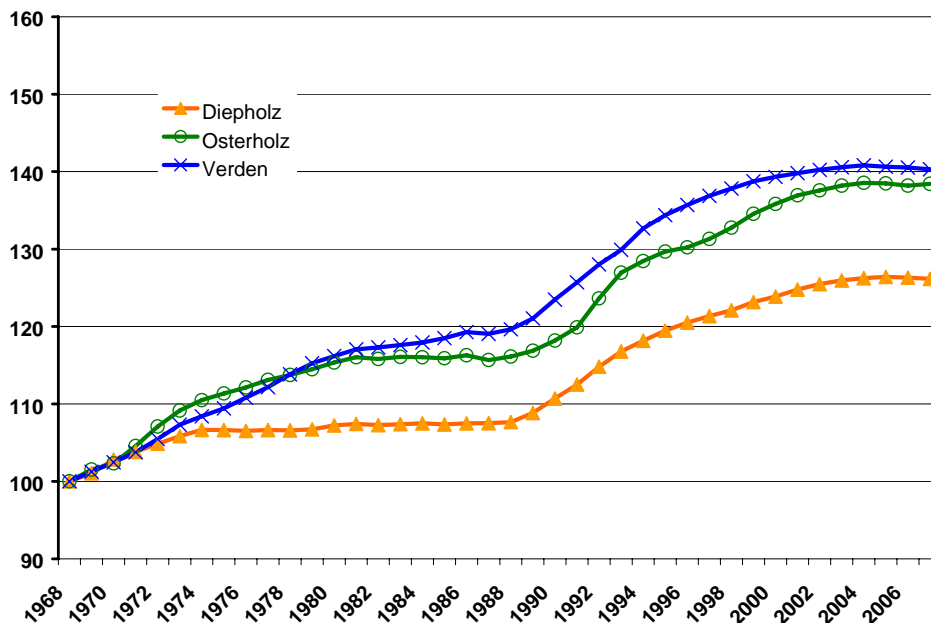
Die Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden haben in der Vergangenheit speziell durch ihre (in Teilräumen) hohe Verflechtung mit dem Oberzentrum Bremen eine recht dynamische Bevölkerungsentwicklung erlebt. Die in größerer Entfernung und außerhalb des Suburbanisierungseinflusses Bremens gelegenen Kommunen sind von diesen städtischen Impulsen jedoch kaum erreicht worden. So lagen in diesen Regionsteilen die Bevölkerungsentwicklungsraten vielfach deutlich unterhalb des Niveaus der gesamten Metropolregion, die auf die Wachstumsphase der 1990er Jahre folgenden regionalen Stagnations- und Schrumpfungstendenzen haben sich hier früher und stärker bemerkbar gemacht.

Die drei ‚Landkreise im demografischen Umbruch‘ sind in ihrem oberzentralen Verflechtungsbereich durch suburbane Kommunen der Strukturtypen SU1 (‚Suburbane Kommune mit zumindest stabiler Entwicklung‘) und SU2 (‚Suburbane Kommune mit hohem Durchschnittsalter und Schrumpfungstendenzen‘) und in ihren ländlichen Bereichen durch Kommunen ohne Wachstumstendenzen geprägt (‚Entwicklungstypen L2, L3, U2, U3 sowie LU und LZ‘).

#### 3.1 Demografische Entwicklung und Perspektiven

##### 3.1.1 Bevölkerungsentwicklung

Die Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden haben innerhalb von knapp 40 Jahren zwischen 25 und 40 % Einwohnerzuwachs erlebt. Diese Entwicklung hat sich in mehreren Phasen vollzogen: In den 70er und vor allem in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts war die Wachstumsdynamik vergleichsweise hoch, während die Einwohnerstände in den 1980er Jahren zwischenzeitlich bereits über mehrere Jahre stagnierten.



**Abb. 14: Bevölkerungsentwicklung in den heutigen Landkreisen Diepholz, Osterholz und Verden seit 1968 (Index:1968 = 100)**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung des NLS)

Etwa seit der Jahrtausendwende hat sich wieder ein rückläufiger Trend durchgesetzt – zunächst mit fallenden Wachstumsraten, seit 2004/2005 auch wieder mit einem geringfügigen absoluten Bevölkerungsrückgang in sämtlichen drei Landkreisen, der – vereinfacht dargestellt – durch negative Tendenzen im zweiten Umlandring und in den peripheren ländlichen Bereichen bei rückläufigem Wachstum im engeren Stadtumland verursacht wird.

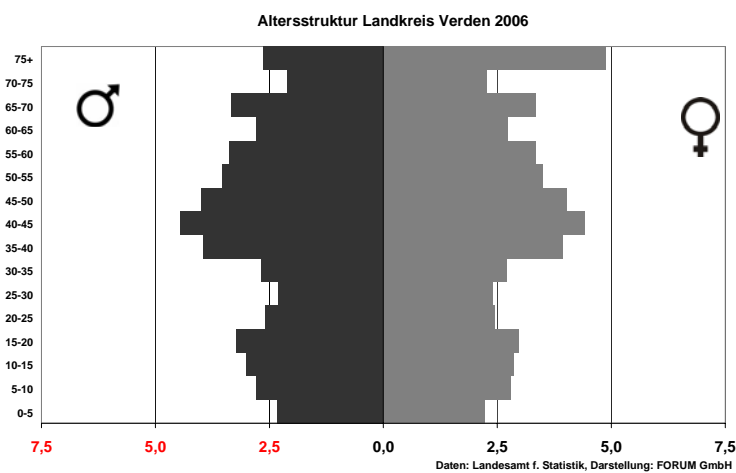
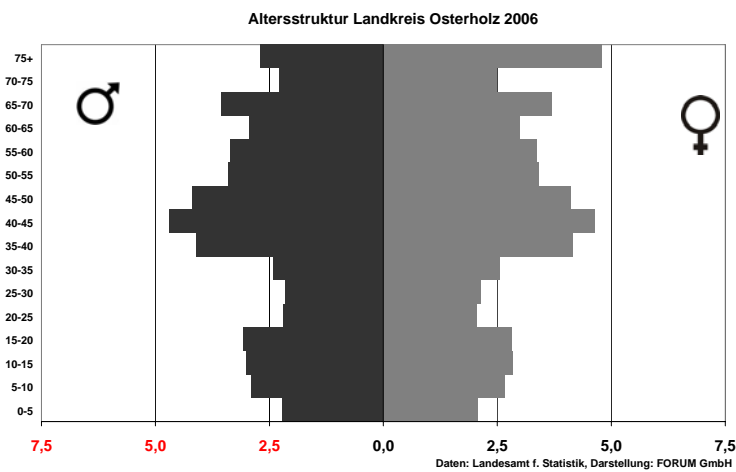
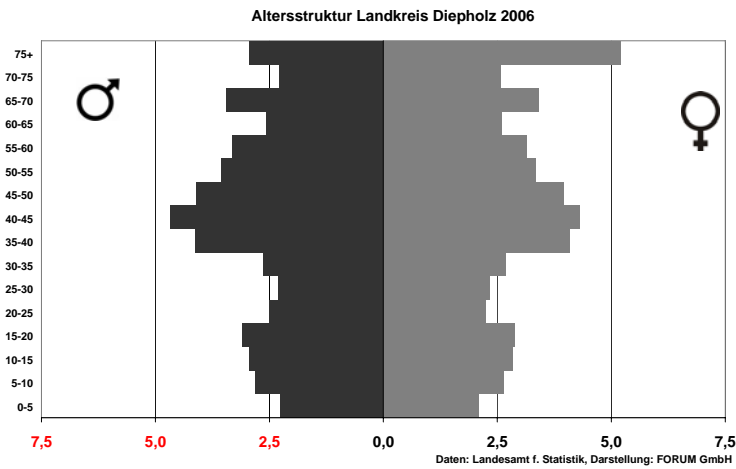
In den nächsten beiden Jahrzehnten ist mit einer Fortsetzung der Schrumpfungstendenzen zu rechnen, da derzeit nicht zu erkennen ist, dass sich die maßgeblichen Einflussfaktoren in wesentlichem Umfang ändern könnten. Die Bertelsmann-Stiftung hatte in ihrer auf den Daten von 2003 basierenden Prognose noch ein leichtes Wachstum im Zeitraum 2005 bis 2020 für die Landkreise Osterholz (3,1 %) und Diepholz (1,9 %) angenommen und dem Landkreis Verden eine stabile Bevölkerungsentwicklung prognostiziert (+/- 0 %). Nach den aktuelleren Vorausberechnungen des NIW ist im Zeitraum 2007 bis 2025 bereits mit deutlich spürbaren Einwohnerrückgängen zu rechnen (Diepholz: -4 %; Verden: -6 %; Osterholz: -9 %).

### 3.1.2 Altersstrukturen

Der altersstrukturelle Aufbau der drei Landkreise weist wiederum hohe Ähnlichkeit untereinander auf: Die Strukturen zeichnen sich aus durch:

- Vergleichsweise hohe Anteile an Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und unter 20 Jahren – wobei die Anteile der Jugendlichen zwischen 15 und 20 am höchsten sind und diejenigen der unter 5-Jährigen bereits um fast die Hälfte übersteigen,
- besonders geringe Anteile junger Erwachsener zwischen 20 und 35 Jahren – diese Altersgruppen liegen etwa auf dem Niveau der unter 5-Jährigen und der 70 bis 75-Jährigen,
- auffallend hohe Anteile der Altersgruppen zwischen 35 und 50 Jahren und
- bereits recht hohe Anteile der Altersgruppen 50 bis 70, wobei jede der 5-Jahres-Altersgruppen deutlich höher ausfällt als die Gruppe der Kinder bis 5 Jahren.

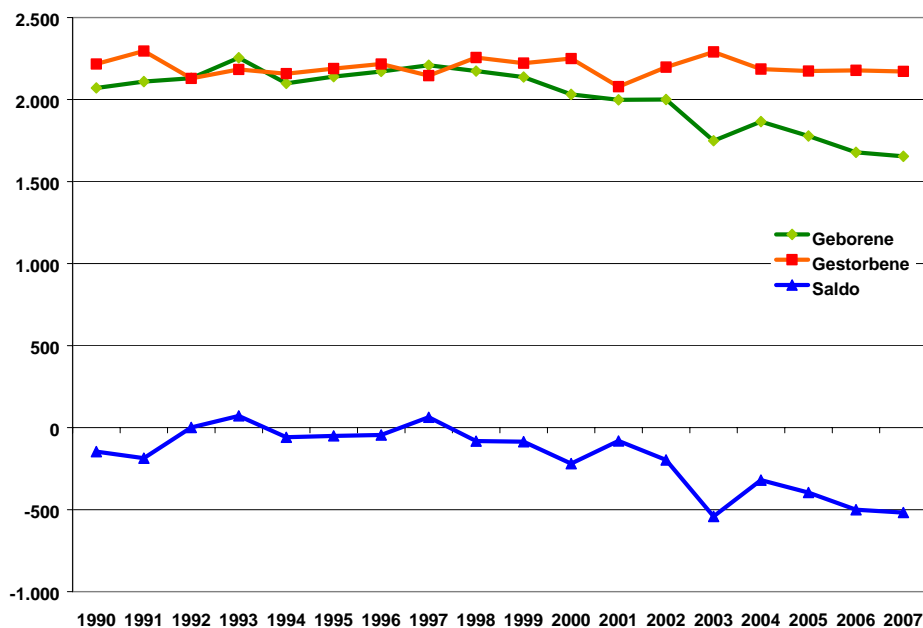
Im Vergleich mit den bereits dargestellten drei Küsten-Landkreisen fallen vor allem die bisher noch deutlich geringeren Anteile der Altersgruppe 50+ auf; wobei hierfür die hohe Attraktivität des Küstenraumes für Ruheständler ausschlaggebend sein dürfte. Das Durchschnittsalter lag im Jahr 2006 jedoch nur geringfügig unter den Vergleichswerten der Küste: Landkreis Verden: 41,9 Jahre, Landkreis Diepholz: 42,5 Jahre, Landkreis Osterholz: 42,7 Jahre. Auch in diesen drei Landkreisen dürfte das Median-Alter bereits bis 2020 selbst nach den vergleichsweise optimistischen Annahmen der Bertelsmann-Stiftung von heute etwa 42 Jahren auf fast 50 Jahre steigen.



**Abb. 15: Altersstrukturen der Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

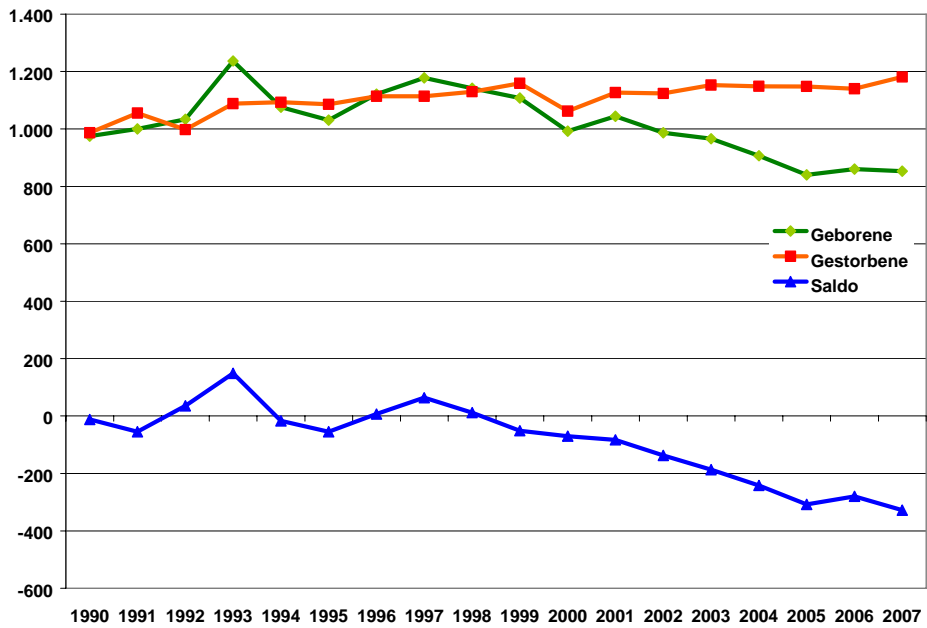
### 3.1.3 Geburten und Sterbefälle

In den Landkreisen Diepholz, Osterholz und Verden hat sich innerhalb der vergangenen zehn Jahre eine markante Verschlechterung der natürlichen Bilanz eingestellt. Der in den 1990er Jahren jeweils in etwa ausgeglichene Saldo ist durch stark rückläufige Geburtenzahlen bei relativ stabilen Sterbefällen auch in diesen drei Gebietskörperschaften deutlich in den negativen Bereich abgefallen. Als Ursache sind auch hier klar die außerordentlich gering vertretenen Kohorten der potenziellen Eltern anzusprechen, denn die Zahl der 25- bis 35-jährigen Frauen – die Altersgruppe mit den aktuell höchsten Geburtenraten – ist seit Mitte der 1990er Jahre in den drei Landkreisen bis 2007 um jeweils etwa 40 % gefallen, während die zusammengefasste Geburtenziffer mit etwa 1,4 Kindern je Frau nahezu unverändert geblieben ist.

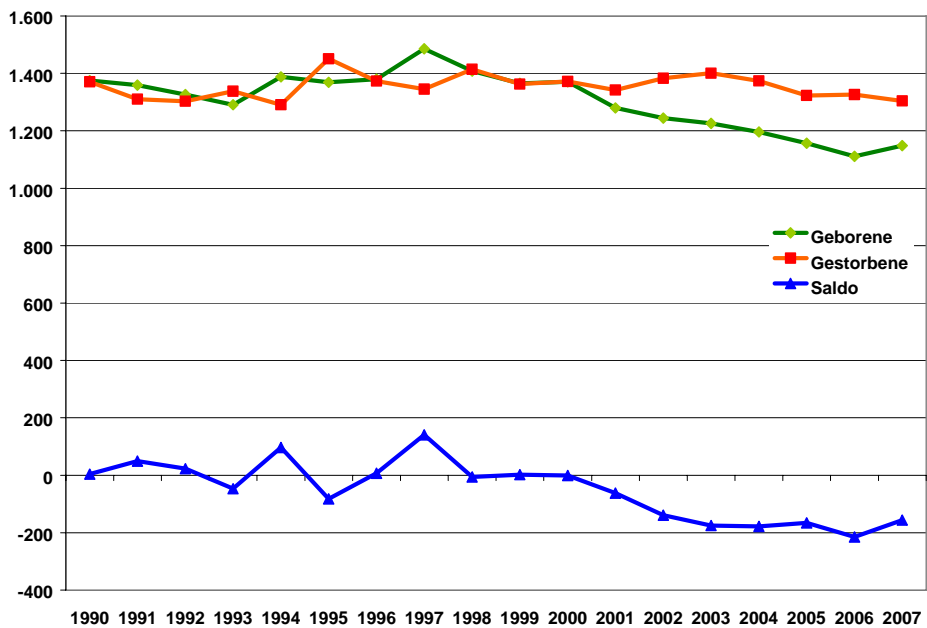


**Abb. 16: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Diepholz**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Die starken Alterskohorten der heute Jugendlichen könnten theoretisch in den kommenden zehn bis zwanzig Jahren dafür sorgen, dass die Geburtenzahlen zumindest vorübergehend wieder eine leicht ansteigende Tendenz aufweisen. Gegenüber den heute 25- bis 35-Jährigen fallen die Alterskohorten der 10- bis 20-Jährigen in den drei Landkreisen um etwa 20 % stärker aus. In den letzten Jahren sind jedoch die Wanderungsverluste der Landkreise bei den jungen Erwachsenen so hoch ausgefallen, dass im günstigsten Falle mit einer zwischenzeitlichen Stabilisierung des Geburtenniveaus zu rechnen ist (vgl. 3.1.4).



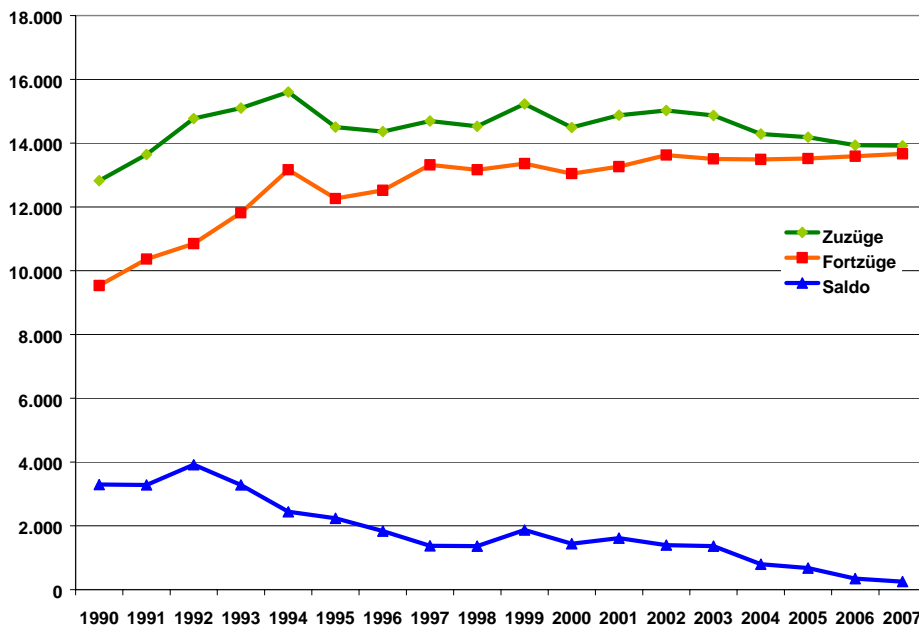
**Abb. 17: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Osterholz**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)



**Abb. 18: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Verden**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

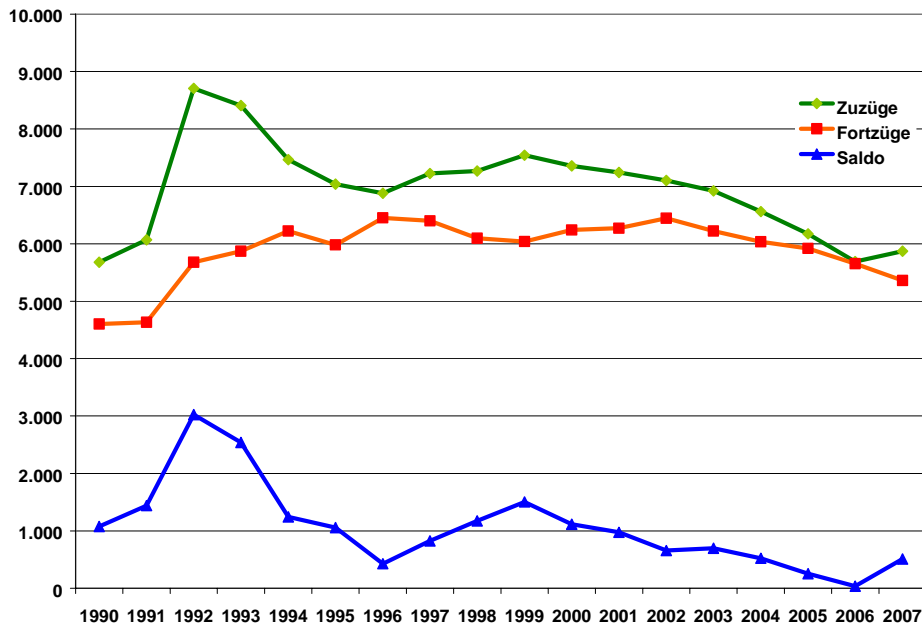
### 3.1.4 Wanderungen

Die Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden haben in den 1990er Jahren immense Einwohnerzuwächse über Wanderungsgewinne realisiert (vgl. Abb. 19-21). Verantwortlich war zu einem hohen Anteil der Suburbanisierungsdruck des Oberzentrums Bremen, mittelbar hat sich aber auch die hohe Zuwanderung nach Deutschland in dieser Dekade ausgewirkt. Alleine zwischen 1990 und 1995 hat der Landkreis Diepholz Wanderungsgewinne in Höhe von 18.600 Personen erzielt, der Landkreis Osterholz registrierte eine Wanderungsbilanz von 10.300 und der Landkreis Verden von 12.600 Personen. Zwischen einem Drittel (LK Diepholz) und 56 % (LK Verden) dieser Gewinne resultierten aus den Wanderungsverflechtungen mit der Bremen.



**Abb. 19: Wanderungsentwicklung des Landkreises Diepholz 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

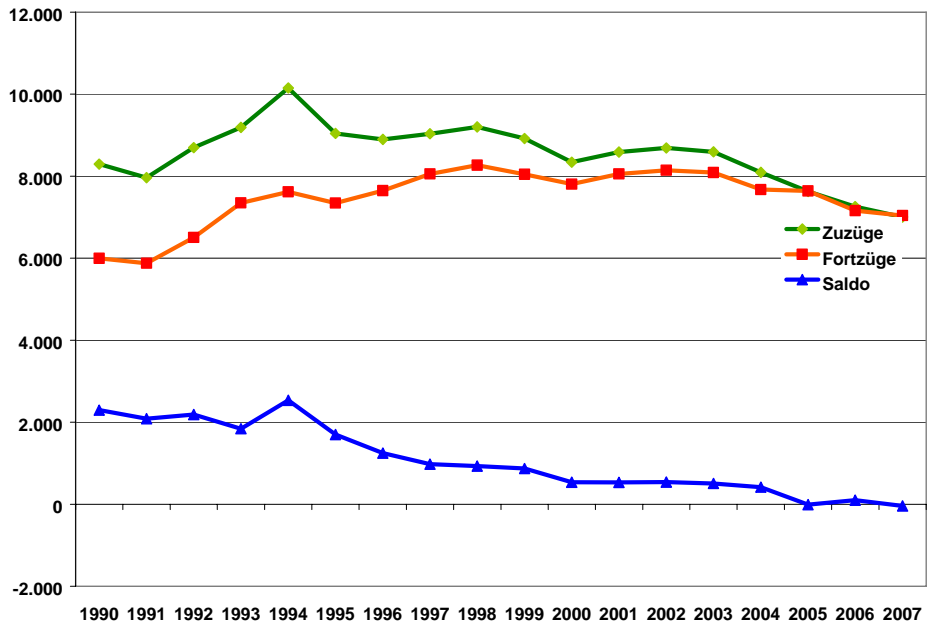
Vor allem nach der Jahrtausendwende sind diese dynamischen Entwicklungen jedoch zum Erliegen gekommen und die Wanderungsgewinne sind auf einen Bruchteil der genannten Höchstwerte gefallen – der Landkreis Verden musste zwischen 2005 und 2007 sogar zweimal eine negative Bilanz ausweisen.



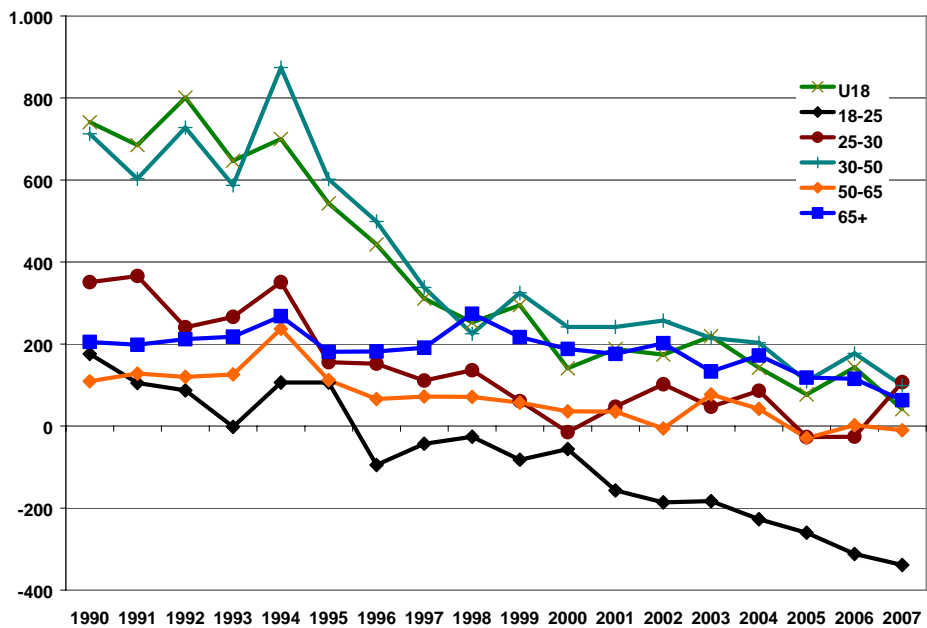
**Abb. 20: Wanderungsentwicklung des Landkreises Osterholz 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Ein Blick auf die Detailstrukturen legt offen, dass neben den ausbleibenden Familienzuzügen in erster Linie die stark gestiegenen Fortzüge junger Menschen den beschriebenen Entwicklungen zu Grunde liegen. Das Beispiel des Landkreises Verden (Abb. 22) macht deutlich, dass hier inzwischen die drastisch gestiegenen Verluste bei den 18-25-Jährigen sämtliche Wanderungsgewinne der übrigen Altersgruppen überkompensieren. Dass dieser Effekt nicht nur auf einem Anwachsen der betreffenden Altersgruppen in den drei Landkreisen beruht, sondern auch die Abwanderungsquoten markant gestiegen sind, verdeutlicht Abb. 23.

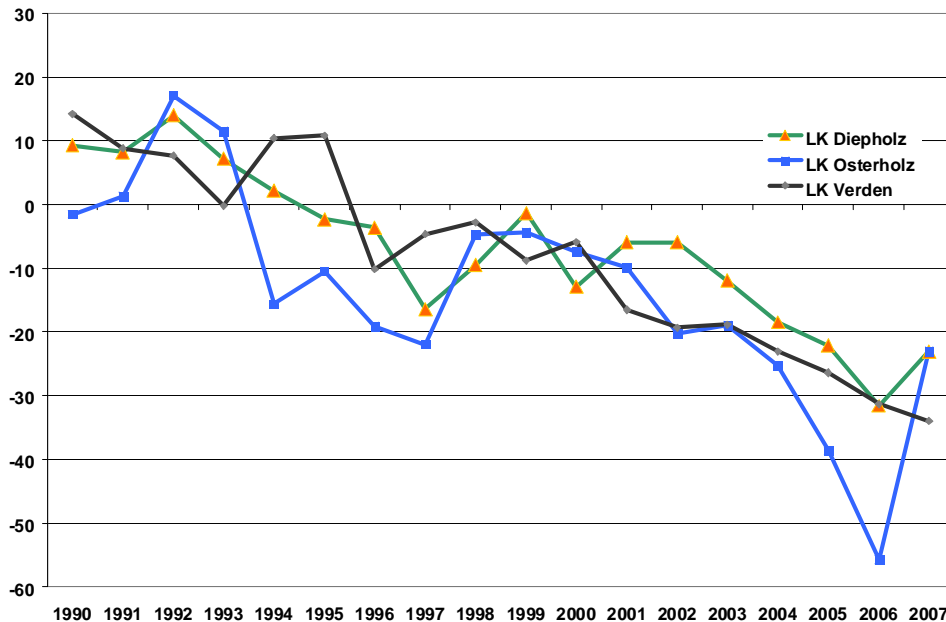




**Abb. 21: Wanderungsentwicklung des Landkreises Verden 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)



**Abb. 22: Wanderungsentwicklung des Landkreises Verden 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)



**Abb. 23: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe 18-25 Jahre**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

### 3.2 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

Zu den wichtigsten Herausforderungen der 1990er Jahre gehörte in den Landkreisen Diepholz, Osterholz und Verden das Management des Wachstums, d.h. der Umgang mit dem in Teilräumen außerordentlich starken Zuzug von Neubürgern und den daraus resultierenden Fragestellungen der Bereitstellung von Siedlungsflächen und dem Ausbau der (sozialen wie technischen) Infrastruktur. Die ‚Wachstumsschmerzen‘ in den peripheren, außerhalb des Pendlereinzugsbereiches der Oberzentren gelegenen Kommunen waren zwar geringer, aber auch hier haben die externen Impulse dazu beigetragen, die Bevölkerungszahlen zu stabilisieren oder wieder leicht zu steigern.

Dass sich die Situation seither markant verändert hat, ist oben bereits deutlich herausgearbeitet worden – jedoch werden die Entwicklungen im Bewusstsein vieler Akteure noch unzureichend mit dem Themenfeld ‚Demografischer Wandel‘ in Zusammenhang gebracht. Als übergeordnete, wichtigste Herausforderung hat sich daher in den drei Landkreisen im demografischen Wandel die Umorientierung und Sensibilisierung der Akteure in Verwaltung, Politik und Wirtschaft auf die veränderten Rahmenbedingungen erwiesen.

Im Speziellen sind gemeinsam mit den Verantwortlichen in den Landkreisen weiterhin folgende wesentliche Handlungsbereiche identifiziert worden:

- Anpassung der Siedlungsentwicklung hinsichtlich Dimensionen, Standorten, Qualitäten und Angebotsstrukturen an die veränderten demografischen Rahmenbedingungen.
- Kooperativ angelegte, flexible und leistungsfähige soziale Infrastruktureinrichtungen und -angebote als Instrumente zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels.
- Entwicklung von Strategien zur Reaktion auf die zunehmenden Abwanderungstendenzen junger Menschen aus den ländlichen Räumen.

### 3.3 Handlungsoptionen der Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden

Für die drei Nachbarlandkreise der Stadt Bremen lassen sich folgende grundsätzliche Empfehlungen formulieren:

#### Siedlungsentwicklung

Speziell im unmittelbaren Stadtumland haben in den letzten Jahrzehnten erhebliche Siedlungserweiterungen stattgefunden. Alleine in den zwölf Umlandkommunen im ersten Ring um Bremen sind lt. Gebäudefortschreibung des NLS zwischen 1987 und 2007 etwa 14.000 neue Wohngebäude entstanden; der Bestand ist damit um fast ein Drittel gewachsen (31 %). Zum weitaus überwiegenden Teil handelt es sich bei den neuen Gebäuden um Einfamilienhäuser, die vielfach in neuen Wohngebieten entstanden sind. Vor allem durch Haushaltsverkleinerungen und altersstrukturelle Verschiebungen wird im engeren Verflechtungsraum mit Bremen auch in den kommenden Jahren noch mit einem deutlichen Anstieg der Haushaltszahlen zu rechnen sein, allerdings mit einer weit höheren Differenzierung der Nachfrage. Vor allem kleinere, speziell auch günstige Wohneinheiten in integrierten Lagen dürften neben dem schon aktuell zu beobachtenden Boom bei den sog. ‚Stadtvillen‘ ein besonderes Entwicklungspotenzial aufweisen, während der Nachfragehöhepunkt nach klassischen Familien-Eigenheimen angesichts der demografischen Entwicklungen seit einigen Jahren überschritten ist. Der zunächst noch bestehende, vergleichsweise hohe Bedarf an neuen Wohnimmobilien sollte daher dafür genutzt werden, nachhaltig funktionsfähige und stabile Siedlungsstrukturen zu schaffen, z.B. durch die gezielte Entwicklung von Flächenreserven in integrierten Bereichen und eine Stärkung und Durchmischung bestehender Quartiere und Infrastrukturen.

Im weiteren Stadtumland und in den ländlich geprägten Bereichen der Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden dürfte die Phase größerer Neubauentwicklungen mit wenigen Ausnahmen abgeschlossen sein. Wie schon für weite Teile der küstennahen Landkreise beschrieben, sollten hier in erster Linie Möglichkeiten für Eigenentwicklungen der Ortschaften geschaffen werden, die im Sinne einer behutsamen Stabilisierung der bestehenden Siedlungskerne möglichst in zentralen Ortslagen stattfinden sollten. Vielerorts ist damit zu rechnen, dass die Schwierigkeiten zunehmen werden, gerade für größere, ältere Bestandsimmobilien (nicht zuletzt auch ehemals landwirtschaftlich genutzte) Gebäude Nachnutzungen zu finden. Wegen der potenziell negativen Ausstrahlungseffekte sollten die Kommunen vor allem für Immobilien und Grundstücke in den Ortszentren im Dialog mit privaten Akteuren geeignete Lösungen suchen.

#### Soziale Infrastruktur

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der sozialen Infrastrukturangebote und -einrichtungen stehen die Landkreise Diepholz, Osterholz und Verden grundsätzlich vor vergleichbaren Herausforderungen wie auch alle anderen Teilräume des Nordwestens: Die drastischen Umbrüche bei den Altersstrukturen, kombiniert mit verhaltenen quantitativen Entwicklungserwartungen bei den Bevölkerungszahlen werden dazu führen, dass in zunehmendem Maße intelligente und flexible Lösungen gefragt sein werden, die mit einem vertretbaren Einsatz öffentlicher Mittel möglichst passgenaue Angebote ermöglichen.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen dabei aus nahe liegenden Gründen vor allem die Kinder und Jugendlichen sowie die hoch betagten Menschen. Nach den LTS-Prognosen des NIW ist in den drei Landkreisen mit einem Rückgang bei den Kindern und Jugendlichen zwischen 2005 und 2020 um etwa ein Viertel zu rechnen, wobei der Landkreis Osterholz am stärksten betroffen sein dürfte. Die Entwicklungen würden danach stärker als im Landesdurchschnitt ausfallen (-22 %), aber etwas moderater als in den drei Küstenlandkreisen Cuxhaven, Friesland und Wesermarsch.

Bei den Hochbetagten, d.h. über 75-Jährigen sind die zu erwartenden Anstiegsraten bis 2020 mit + 48 % (Diepholz), + 62 % (Verden) und +73 % (Osterholz) dagegen sogar noch deutlich höher als an der Küste (+33 % bis + 52 %) und im Land Niedersachsen insgesamt (+ 37 %).

Bei den Kinderbetreuungsangeboten sind die Entwicklungen derzeit am schwierigsten abzuschätzen. Den in allen Kommunen rückläufigen Kinderzahlen im Vorschulalter stehen spürbar steigende Betreuungsquote und intensitäten gegenüber – und dies sowohl in den teils urban geprägten Stadtumlandkommunen als auch im ländlichen Raum. Einerseits besucht ein immer höherer Anteil an Kindern die Einrichtungen, andererseits steigt die Nutzungsdauer je Kind stetig an, so dass heute bspw. immer mehr Kindertagesstätten über die Mittagszeit hinaus geöffnet sind. Besonders ungewiss ist die künftige Nachfrage nach Angeboten für Kinder unter 3 Jahren, die derzeit politisch besonders stark gefördert werden – Anfang 2007 lag die Betreuungsquote in den drei Landkreisen jeweils deutlich unter zehn Prozent und damit wesentlich unter dem westdeutschen Mittelwert (9,8 %). Da die Betreuungsmöglichkeiten vor Ort auch im ländlichen Raum ein immer bedeutenderes Kriterium bei der Wohnstandortwahl von berufstätigen Eltern werden, ist zu empfehlen, die Anforderungen der Eltern möglichst genau zu erfragen, andererseits aber auch angesichts der unsicheren Entwicklungen und langfristig weiter sinkenden Kinderzahlen die notwendige Flexibilität zu bewahren. Ansätze stellen beispielsweise integrierte Einrichtungen für Krippen- und Kindergartenkinder, angemietete Gebäude anstelle größerer baulicher Investitionen oder aber ggf. multifunktionale Neubauten dar.

Die unausweichlich dauerhaft negativen Auslastungstrends an den Schulen sollten zum Anlass genommen werden, ehrlich und offen über die künftigen Strukturen und Standorte in den drei Landkreisen zu diskutieren. Dabei müssen die Überlegungen nicht zwangsläufig auf die Schließung von Einrichtungen hinauslaufen; gerade im Sinne einer Erhaltung der Entwicklungsmöglichkeiten kleinerer Dörfer kann die Bestandssicherung eines Grundschulstandortes von elementarer Bedeutung sein. Andererseits können aber größere und besser ausgestattete Standorte mit einem breiteren Angebotsspektrum durchaus Vorteile für die Schüler mit sich bringen. Teilweise lässt sich auch durch Veränderungen der Einzugsbereiche oder gar durch einen vollständigen Verzicht auf starre Zuordnungen eine ausgeglichene Auslastung der Standorte erreichen. In der Stadt Sulingen (Landkreis Diepholz) hat sich beispielsweise gezeigt, dass eine Aufhebung der Schulbezirke eine ländliche Grundschule substanziell stärken konnte – hier waren die Eltern also offenbar auch bereit, für ein vermeintlich besseres Angebot einen deutlich höheren Fahrtaufwand auf sich zu nehmen. Dass eine Kooperation von Schulstandorten nicht notwendiger Weise zu Lasten eines einzelnen Standortes ausfallen muss zeigt ein anderes Beispiel aus dem Landkreis Diepholz: In der Samtgemeinde Kirchdorf wird erwogen, die Einzugsbereiche von zwei Schulen zusammenzuführen, und die Klassen auf beide Standorte aufzuteilen (z.B. Klassen 1 und 2 am Standort A, Klassen 3 und 4 am Standort B). Für den Aufbau neuer, zusätzlicher Standorte – auch im weiter führenden Bereich – lassen sich dagegen zumindest aus demografischer Perspektive keine Argumente anführen, denn letztlich würden bestehende Schulen bei sinkenden Schülerzahlen zwangsläufig weiter geschwächt werden.

Die angesprochenen drastischen Zuwachsraten bei den älteren und hoch betagten Menschen erhöhen dagegen die Zahl der Menschen, die – in welcher Form auch immer – öffentliche Unterstützung benötigen. Bis etwa zum Jahr 2050 ist in den drei Landkreisen noch mit einer stetigen Zunahme an Menschen im Alter von über 80 Jahren zu rechnen. Angesichts des Trends, den Zeitpunkt des Umzugs in einer stationäre Einrichtung möglichst lange hinauszuzögern, aber künftig immer seltener vor Ort auf familiäre Unterstützungsnetzwerke zurückgreifen zu können, dürften gerade die älteren Eigenheimbewohner der ländlich strukturierten Teilräume vor dem Hintergrund

wegbrechender Versorgungs- und Infrastrukturangebote vor besonderen Herausforderungen stehen. Auch die in der jüngsten Vergangenheit vielerorts in der Region entstandenen Tagesbetreuungsangebote für hilfebedürftige Senioren in externen Einrichtungen dürften künftig einen wesentlichen Bedeutungszuwachs erfahren.

Dieser generell steigende Unterstützungsbedarf wird jedoch nicht in vollem Umfang durch Angebote der öffentlichen Hand aufzufangen sein. Daher ist den Verwaltungsstellen in den Städten, Gemeinden und im Landkreis anzuraten, unter weitreichender Einbindung ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements frühzeitig ambulante Versorgungsnetzwerke öffentlicher und privater Akteure zu aktivieren, um in diesen Bereichen Erfahrungen zu sammeln und tragfähige Strukturen wachsen zu lassen. Unter 2.2 ist bereits auf die vielversprechenden Ansätze speziell in den Landkreisen Diepholz und Ammerland hingewiesen worden.

Ein Erfahrungsaustausch der Akteure und Einrichtungen innerhalb der Region könnte zudem dazu beitragen, die vielfältigen Erkenntnisse und Praxiserfahrungen zu den o.g. Handlungsbereichen zu verdichten und zusammenzuführen.

Im Hinblick auf die entsprechenden baulichen Hüllen für die Angebote sozialer Infrastruktureinrichtungen würde sich künftig eine ganzheitlichere Herangehensweise anbieten. So ließe sich möglicherweise der Verzicht auf einen Grundschulstandort in einer Ortschaft leichter verschmerzen, wenn die Bevölkerung schon frühzeitig in die Diskussion über attraktive, ebenfalls der Gemeinschaft zugute kommende Folgenutzungen – vom Dorfgemeinschaftshaus bis hin zu Jugend-, Senioren- oder Bildungsangeboten oder einem Dorfladen – eingebunden werden würde. Auch die räumliche Integration von Einrichtungen – beispielsweise Kindergarten und Grundschule oder gar Kindergarten und Seniorenheim (in der Samtgemeinde Bruchhausen-Vilsen wurden positive Erfahrungen mit einer derartigen Übergangslösung gesammelt), oder die angesprochene multifunktionale Auslegung von öffentlichen Neubauten könnten Bausteine einer künftigen flexibleren, ‚demografiefesten‘ sozialen Infrastrukturentwicklung darstellen.

#### Abwanderung junger Menschen

Obwohl die Gesamtbevölkerung in den hier angesprochenen drei Landkreisen vor allem seit 1990 deutlich zwischen 14 und 17 % gestiegen ist, gibt es in diesen Teilräumen heute weitaus weniger junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren als noch zum Beginn dieser letzten Boomphase – im Landkreis Verden beträgt der Rückgang zwischen 1990 und 2007 30%, im Landkreis Diepholz 32 % und im Landkreis Osterholz gar 37 %. Die jungen Erwachsenen stellen somit die einzige Bevölkerungsgruppe dar, bei der innerhalb der letzten beiden Dekaden ein markanter Rückgang festzustellen ist. Diese Entwicklung ist zum einen im demografischen Aufbau der Bevölkerung in der Region und Deutschland begründet (die auf den Babyboom der 1960er Jahrgänge folgenden Geburtskohorten fallen deutlich geringer aus), zusätzlich ist in allen drei Landkreisen auch ein steigendes Wanderungsdefizit in dieser für die künftige Dynamik der Entwicklung der ländlichen Räume so bedeutenden Altersgruppe zu beobachten (vgl. Abb. 23).

Auf der anderen Seite besitzen die Landkreise mit der großen Zahl an Jugendlichen als Folge der Wanderungsgewinne der vergangenen zwei Dekaden aber (noch) ein bedeutendes Zukunftspotenzial zur Stabilisierung der Bevölkerungszahl. Würde es gelingen, sämtliche heute zwischen 10 und 20 Jahre alten Einwohner der drei Landkreise zu halten (was aber angesichts der beschriebenen Zusammenhänge mehr als unwahrscheinlich ist), würde die Zahl der 20- bis 30-Jährigen im Jahr 2017 zwar nicht wieder das Niveau von 1990 erreichen, aber immerhin vorübergehend wieder um etwa ein Viertel, im Landkreis Osterholz sogar um mehr als ein Drittel über dem heutigen Niveau liegen. Nicht nur als potenzielle künftige Familiengründer, generell als Impulsgeber für Wirtschaft und Ge-

sellschaft, für zukunftsfähige, lebendige und lebenswerte Landkreise sollten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen daher noch stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Anders ausgedrückt: Die Akteure in den Landkreisen und in den Kommunen sollten mit viel Engagement und Kreativität versuchen, einen möglichst hohen Anteil der heute Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu halten.

Ansatzpunkte bieten sich dabei in den unterschiedlichsten Bereichen, wobei in erster Linie das Thema Bildung und Arbeitsmarkt zu nennen ist. Hier treten aber auch bereits die strukturellen Nachteile der Landkreise deutlich zutage: Nicht nur in den ländlichen Teilräumen, auch im Stadtumland Bremens ist das Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen sowie an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, vor allem im Hochschulbereich im Vergleich mit den Oberzentren naturgemäß teilweise deutlich geringer bis gar nicht vorhanden. Nichtsdestotrotz sollten die Landkreise darauf hinarbeiten, die eigenen Potenziale noch besser auszuschöpfen bzw. die Angebote möglichst auszubauen, zu vernetzen und besser bekannt zu machen. Handlungsmöglichkeiten könnten u.a. im (qualitativen und/oder quantitativen) Ausbau der Bildungsangebote, beispielsweise durch eine Zusammenarbeit der Weiterbildungseinrichtungen wie auch der Wirtschaft mit den Hochschulen der Region, in der Erhöhung der Auszubildendenquote in den Betrieben sowie in der Intensivierung der Gründungsförderung, beispielsweise speziell ausgerichtet auf (ehemals) aus den Landkreisen stammenden Hochschulabsolventen.

Darüber hinaus kann auch auf anderen Ebenen darauf hingewirkt werden, die jungen Menschen an die Landkreise zu binden:

- Schaffung moderner Wohnangebote für kleinere Haushalte bzw. neuer Wohnformen (z.B. auch Wohngemeinschaften in Einfamilienhausgebieten),
- Vernetzung, Ausbau bzw. Erhalt der Infrastruktur für junge Menschen (u.a. Treffpunkte, Vereine, identifikationsstiftende Projekte), Einbeziehung der jeweiligen Zielgruppen in die Planung und Entwicklung,
- stärkere Einbindung junger Menschen in verantwortlichen Positionen der örtlichen Netzwerke (Vereine, Parteien usw.),
- Kontakt zu Ausbildungsabwanderern halten – beispielsweise Unterstützungsangebote bei der Organisation von Klassentreffen oder Versand von geeigneten Medien (E-Mail-Newsletter, sonstige Publikationen) mit interessanten Informationen für diese Altersgruppe.

### 3.4 Projektaktivitäten in den Landkreisen Diepholz, Osterholz und Verden

#### Landkreis Diepholz

Im Landkreis Diepholz wurde der herausragenden Bedeutung des demografischen Wandels für die langfristigen Entwicklungsperspektiven des Landkreises nicht zuletzt durch eine aufwändige, kleinräumig angelegte Bevölkerungsprognose Rechnung getragen, die vom Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (ies) zuletzt im Jahr 2003 aktualisiert wurde und die erwartete Entwicklung auf Ortsteilebene bis 2015 beschreibt. Auf Grundlage unterschiedlicher Annahmen wurde zwei Prognosevarianten erstellt, die seither dem Landkreis und den Kommunen u.a. für die Infrastrukturplanung dienen.

Die jüngsten Bevölkerungsentwicklungen im Landkreis und in den Kommunen weichen allerdings in zunehmendem Maße sowohl quantitativ als auch strukturell von den Prognosepfaden ab: So hat die Einwohnerzahl im Landkreis offenbar bereits im Jahr 2005 ihren Scheitelpunkt erreicht, wohingegen selbst nach der unteren Prognosevariante erst etwa ab 2010 mit einer stagnierenden Entwicklung zu rechnen gewesen wäre. Schon im

Jahr 2007 hat landkreisweit die Einwohnerzahl um mehr als 1 % unter der für 2015 erwarteten Einwohnerzahl nach der unteren Prognosevariante und um mehr als 5 % unter der oberen Variante gelegen, die Zuwächse noch über das Jahr 2015 hinaus angenommen hatte. In einzelnen Kommunen sind die erkennbaren Abweichungen sogar noch weitaus höher.

Beim Landkreis bestand daher großes Interesse, die aktuellen demografischen Strukturen und Tendenzen im Landkreis, unterfüttert mit Erkenntnissen zu den gesamtregionalen Entwicklungen im Nordwesten in die Entwicklungsplanungen einfließen zu lassen. Aus diesem Grund wurde auf der Basis mehrerer Vorgespräche ein Impulsreferat im Rahmen des Strategieworkshops 2008 des Landkreises vereinbart. Auf Grundlage der demografiebezogenen Informationen und Einschätzungen wurden im Rahmen des Workshops unter Beteiligung der Fachdienste, des Landrats und der Politik (Kreistagsmitglieder) die strategischen Ziele des Landkreises für das Jahr 2009 und darüber hinaus neu justiert. Eine zentrale Aufgabe wird u.a. darin gesehen, den Abwanderungstendenzen junger, qualifizierter Menschen aus dem Landkreis entgegenzuwirken.

Darüber hinaus hat der Fachdienst Kreisentwicklung im Sinne einer vertieften Behandlung der Demografiethematik in den Kommunen im Oktober 2008 gemeinsam mit acht Samtgemeinden und Städten des Landkreises einen Auftrag über kommunale Demografie-Fallstudien vergeben, die die speziellen Ausgangsbedingungen, Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten in den Teilräumen des Landkreises beleuchten sollen.

Als im Raum der Metropolregion Bremen-Oldenburg beispielhaftes und zukunftsweisendes Projekt des Landkreises Diepholz ist zudem das im Jahr 2006 gestartete Vorhaben ‚Kümmern statt Kummer – Alter hat Zukunft‘ anzuführen. Es handelt sich hierbei um einen Ideenwettbewerb, der auf eine Stärkung der ambulanten Versorgungsstrukturen für ältere Menschen speziell in den ländlichen Bereichen abzielt und damit die zu erwartenden außerordentlichen Ausgabensteigerungen des Landkreises im Bereich ‚Hilfe zur Pflege‘ abfedern soll. Der Wettbewerb ist in vier Phasen untergliedert, die jeweils auf unterschiedliche Zielgruppen älterer Menschen ausgerichtet sind:

- Ältere Alleinstehende,
- zu Hause lebende Ältere mit Hilfebedarf,
- zu Hause lebende ältere Pflegebedürftige sowie
- gerontopsychiatrisch Erkrankte und deren Angehörige.

Für die Umsetzung von Projekten zu den vier Ideenwettbewerben werden vom Landkreis insgesamt EUR 240.000 bereit gestellt; der gleiche Betrag steht für die Übertragung erfolgreicher Ansätze in weitere Regionen des Landkreises zur Verfügung. Für alle Projekte werden Wirkungsziele vereinbart, deren Erreichung jeweils vierteljährlich überprüft wird.

#### Landkreis Osterholz

Angeregt durch das Projekt ‚Praxisstudie Demografischer Wandel‘ des Kommunalverbands Niedersachsen-Bremen e.V. hat sich der Landkreis Osterholz dazu entschlossen, im Sommer 2007 unter dem Titel ‚Regionale Demografiefähigkeit‘ gemeinsam mit den kreisangehörigen Kommunen für den eigenen Zuständigkeitsbereich ein Demografieprojekt zu initiieren.

Aufgrund dieses, zeitgleich durchgeführten eigenen Projekts hat der Landkreis Osterholz grundsätzlich darauf verzichtet, die Angebote des hier dokumentierten Projekts der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten zu nutzen, so dass die Ressourcen an anderer Stelle im Projekt eingesetzt werden konnten. Da die FORUM GmbH jedoch als Auftragnehmer für die Erarbeitung der o.g. kommunalen Fallstudien ausgewählt wurde, konnten Synergien dahingehend erschlossen werden, dass die aktuellen Erkenntnisse

aus den Projekt-Aktivitäten in der gesamten Metropolregion unmittelbar in das Projekt des Landkreises einfließen und dieses befruchten konnten.

Landkreis Verden

Der Landkreis Verden hat sich nicht zuletzt im Zuge der Erarbeitung des Anfang 2007 fertig gestellten ‚Regionalen Entwicklungskonzept des Landkreis Verden 2007 – 2013‘ ausführlich mit den Herausforderungen und Handlungsoptionen des demografischen Wandels auseinander gesetzt. Im REK stellte der Themenbereich ‚Demografischer Wandel / Generation 50+‘ ein zentrales Handlungsfeld dar, das sich in dem chancenorientierten Leitziel ‚Den Demografischen Wandel nutzen – Generationensolidarität im Landkreis etablieren‘ und dem sog. ‚Profilbildenden Handlungsfeld Familienfreundlicher Landkreis Verden‘ niederschlägt, dem insgesamt 27 Projektansätze zugeordnet sind. Darüber hinaus befasst sich eine Fachdienst übergreifende Arbeitsgruppe der Landkreis-Verwaltung intensiv mit den demografischen Trends und möglichen Maßnahmen.

forschen · organisieren · recherchieren · unternehmen · moderieren

Handlungsansätze

Stellschrauben im demografischen Wandel



**Abb. 24: ‚Stellschrauben im demografischen Wandel‘ - Folie aus der Präsentation zum Impulsreferat in Verden am 02.12.2008**  
(Quelle: FORUM GmbH)

Im Kontakt mit den Verantwortlichen des Landkreises im Rahmen des hier dokumentierten Projektes wurden zunächst Strategien zur Fokussierung und Strukturierung der vielfältigen im REK aufgeführten demografiebezogenen Projektideen erörtert. In diesem Zusammenhang wurde auf Grundlage der im Rahmen des Projekts generierten Datenanalysen deutlich gemacht, dass selbst bei einem durchschlagenden Erfolg der familienorientierten Ansätze angesichts der übergeordneten Rahmenbedingungen – insbesondere Altersstrukturen der Bevölkerung im Landkreis und in der Region, rückläufige Zuwanderung in die Region sowie veränderte innerregionale Wanderungsverflechtungen – nicht davon auszugehen ist, dass sich speziell die Entwicklungen der Einwohnerzahl und der Geburten markant verbessern lassen. So wurde über Beispielrechnungen gezeigt, dass die Geburtenzahlen im Landkreis selbst unter der Annahme einer Erhöhung der Geburtenziffer über die projektierten Maßnahmen auf das Niveau des Landkreises Cloppenburg heute etwa 15 % unter den Höchstwerten der 1990er Jahre liegen und kontinuierlich wei-



ter sinken würden, wenn nicht gleichzeitig eine Verbesserung der Wanderungsbilanz bei den jungen Erwachsenen erreicht werden würde.

Als wichtigste Stellschraube zur Modifikation der jüngsten Entwicklungen, die deutlich negativer ausgefallen sind, als dies nach allen vom Landkreis zugrunde gelegten Prognosen der vergangenen Jahre zu erwarten war, wurde daher die nachhaltige Beeinflussung der Wanderungsentwicklungen identifiziert. Insbesondere sollte bei den steigenden Wanderungsverlusten in der Gruppe der jungen (und qualifizierten) Menschen angesetzt werden, die eine die Attraktivität des Landkreises Verden als Wirtschafts- und Wohnstandort sukzessive weiter schwächende Abwärtsspirale in Gang zu setzen drohen (vgl. Abb. 24).

Hier zeigt sich somit eine wichtige Querverbindung der Demografie-Thematik zum sog. ‚Profilbildenden Handlungsfeld *Wissensregion*‘ des REK des Landkreises, in dem u.a. der Ausbau und die Vernetzung der Bildungs- und Weiterbildungsangebote im Landkreis angestrebt wird. Dem diesbezüglichen Handlungsbedarf wurde durch die abschließende Aktivität dieses Projekts im Landkreis Verden Rechnung getragen: Am 02.12.2008 wurde der von mehr als 80 Akteuren aus dem Landkreis besuchten Veranstaltung ‚Zukunftsforum Lernwelt Landkreis Verden‘, die als maßgeblicher Schritt zum Aufbau einer ‚regionalen Bildungslandschaft‘ konzipiert war, ein Impulsreferat ‚Demografischer Wandel konkret: Der Landkreis Verden im Wettbewerb der Regionen um qualifizierte junge Menschen und Fachkräfte‘ beigesteuert.

## 4 Landkreise mit stabiler bis positiver Bevölkerungsentwicklung

Entgegen dem Trend der Metropolregion insgesamt konnten die Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg auch nach der Jahrtausendwende noch Einwohnerzuwächse verzeichnen, wenngleich mit abnehmender Tendenz. Auch in langfristiger Perspektive stellen diese drei Landkreise mit einem Einwohnerpuls von jeweils mehr als 40 % innerhalb der letzten 40 Jahre die wachstumsstärksten Teilräume im Nordwesten dar.

Die drei ‚Landkreise mit stabiler bis positiver Bevölkerungsentwicklung‘ weisen dennoch deutliche strukturelle Unterschiede auf: So zählen erhebliche Anteile der Landkreise Oldenburg und Ammerland zu den oberzentralen Verflechtungsbereichen Bremens und Oldenburgs (Strukturtypen SU1 - Suburbane Kommune mit zumindest stabiler Entwicklung) und haben in hohem Umfang von den Stadt-Umland-Wanderungen der vergangenen Jahrzehnte profitiert oder besitzen teilweise sogar selber mittelzentrale Aufgaben und Funktionen (Strukturtyp U2 – Ober- oder Mittelzentrum mit stabiler Entwicklung). Mit Ausnahme der Stadt Wildeshausen (Strukturtyp U1 – Mittelzentrum mit Wachstumstendenzen) sind dagegen die im südlichen Teil des Landkreises Oldenburg gelegenen Gebietskörperschaften als ‚Ländliche Kommunen am Rande des oberzentralen Einflussraumes im demografischen Umbruch‘ zu charakterisieren, d.h. aufgrund ausbleibender externer Impulse (vor allem aus Bremen und Oldenburg) waren die Einwohnerentwicklungen nach zuvor kräftigen Zuwächsen zuletzt rückläufig.

Der Landkreis Cloppenburg ist dagegen in hohem Maße ländlich geprägt, so dass neben den beiden stabilen Mittelzentren Friesoythe und Cloppenburg (Strukturtyp U1) das Gros der Gemeinden zu den ‚Ländlichen Kommunen mit endogenen Wachstumstendenzen‘ (Strukturtyp L1) bzw. zu den ‚Stabilen ländlichen Kommunen‘ (Strukturtyp L2) zählt. Lediglich die Gemeinde Essen weist bereits Schrumpfungstendenzen auf (Strukturtyp L3 – Ländliche Kommunen mit geringer Verflechtung und Schrumpfungstendenzen).

### 4.1 Demografische Entwicklung und Perspektiven

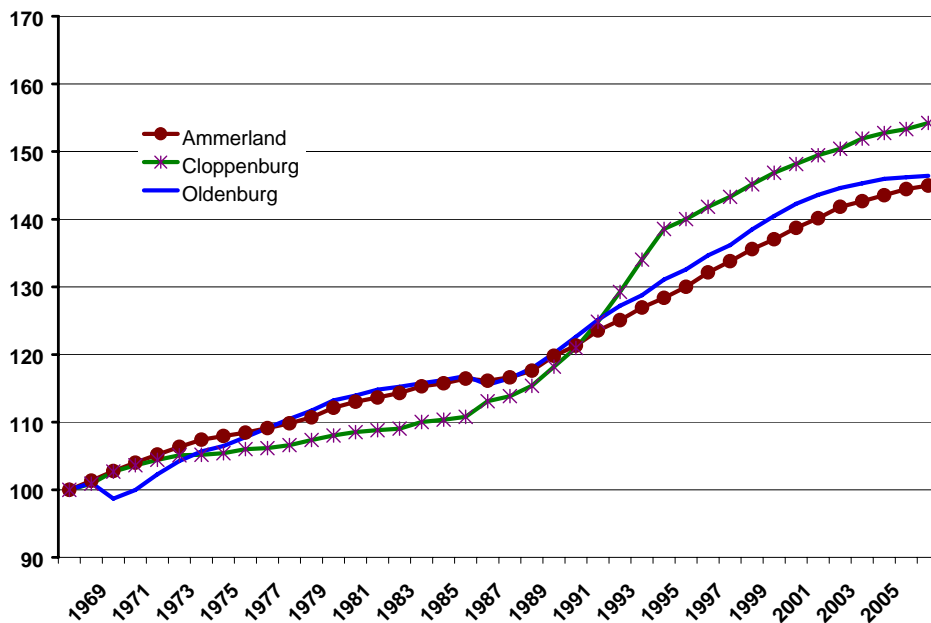
#### 4.1.1 Bevölkerungsentwicklung

Die Wachstumstendenzen der Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg waren in den zurückliegenden Jahrzehnten ungebrochen, wobei die höchsten Wachstumsraten zwischen dem Ende der 1980er Jahre bis etwa zur Jahrtausendwende erzielt wurden. Im Landkreis Cloppenburg wurden dabei in der ersten Hälfte der 1990er Jahre jährliche Wachstumsraten von durchschnittlich 3,5 % erzielt; in den beiden anderen Landkreisen war der jährliche Zuwachs mit etwa 1,5 bis 2 % pro Jahr ebenfalls immens. Zuletzt hat die Einwohnerentwicklung jedoch auch in diesem Teilraum der Metropolregion deutlich nachgelassen; die Wachstumsraten liegen inzwischen deutlich unter 1 % (vgl. Tab. 1).

	LK Ammerland	LK Cloppenburg	LK Oldenburg
1970 – 1979	0,9	0,6	1,0
1980 – 1989	0,6	0,7	0,5
1990 – 1999	1,4	2,3	1,6
2000 – 2007	0,8	0,8	0,7
2007 – 2025	0,2	0,4	0

**Tab. 1: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Bevölkerung der Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg**

(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS; Prognose 2007 – 2025: NIW)



**Abb. 25: Bevölkerungsentwicklung in den heutigen Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg, seit 1968 (Index:1968 = 100)**

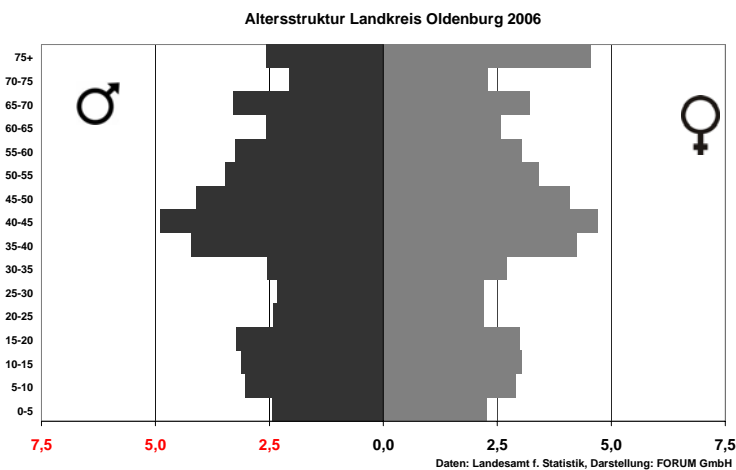
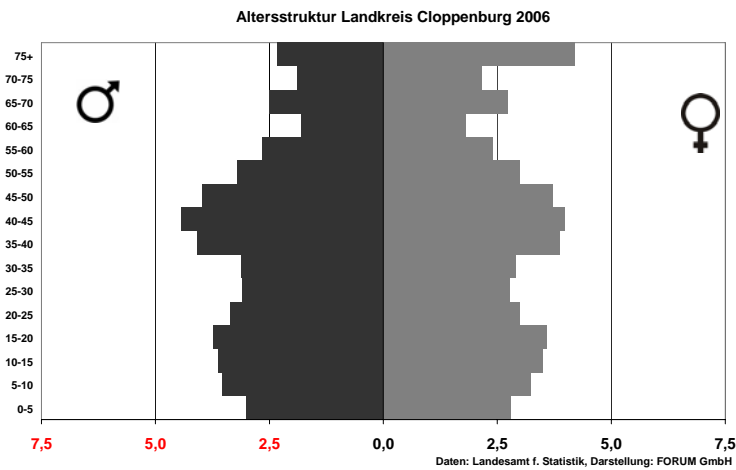
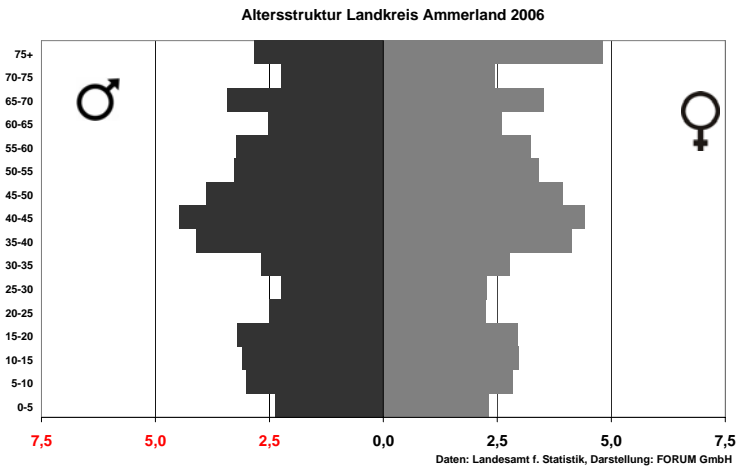
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung des NLS)

Mittelfristig ist davon auszugehen, dass sich die – allerdings deutlich abgeschwächten – Wachstumstendenzen in den drei Landkreisen zunächst weiter fortsetzen werden. So geht die Bertelsmann-Stiftung für den Zeitraum 2005 – 2020 von 3,5 % für den Landkreis Cloppenburg, 6,1 % für den Landkreis Ammerland und 6,3 % für den Landkreis Oldenburg aus. Die auf aktuellerer Datenbasis beruhende NIW-Bevölkerungsprognose 2007 bis 2025 sieht dagegen das größte Einwohnerplus im Landkreis Cloppenburg mit einem Zuwachs von 7 %, für den Landkreis Ammerland werden + 4 % erwartet, während die Einwohnerzahl im Landkreis Oldenburg im Jahr 2025 sogar leicht unter dem heutigen Stand liegen würde.

#### 4.1.2 Altersstrukturen

Bei der Altersstrukturanalyse der drei Landkreise tritt die Sonderrolle des Landkreises Cloppenburg deutlich zutage, dessen Altersstrukturen sich charakteristisch von allen anderen Landkreisen unterscheiden. Während auch in den wachstumsstarken Landkreisen Ammerland und Oldenburg in den vergangenen Jahren ein starker Rückgang der Altersgruppen potenzieller Familiengründer aufgetreten ist, ist diese Entwicklung im Landkreis Cloppenburg weitaus verhaltener ausgefallen. Demzufolge sind auch die jüngsten Geburtenentwicklungen im Landkreis Cloppenburg günstiger gewesen, was sich in einem überdurchschnittlich hohen Anteil der Kinder unter 5 Jahren an der Bevölkerung niederschlägt.

Trotzdem haben sich die Altersstrukturen wie in allen anderen Teilräumen der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten in den vergangenen Jahrzehnten auch im ‚demografischen Vorzeigelandkreis‘ Cloppenburg grundlegend verändert:



**Abb. 26: Altersstrukturen Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg**  
 (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS, Landesamt f. Statistik,  
 Skalierung: prozentuale Anteile an der Gesamtbevölkerung)

So betrug der Anteil der Kinder unter 10 Jahren im Landkreis Cloppenburg zum Jahresende 2007 12,7 %. Dieser Wert liegt zwar etwa zwei Prozentpunkte höher als in den beiden anderen Wachstumslandkreisen und bis zu drei Prozentpunkte über denen der Küstenlandkreise, aber noch im Jahr 1970 war fast ein Viertel (24,1 %) der Einwohner im Landkreis jünger als 10 Jahre!

Aktuell (31.12.2007) zählen im Landkreis Cloppenburg 6,5 % der Einwohner zur Altersgruppe 75+; dies ist im gesamten Nordwesten der mit Abstand niedrigste Anteilswert (LK Ammerland: 7,6 %, LK Oldenburg: 7,1 %).

Auch der Blick auf das Durchschnittsalter der drei Wachstumslandkreise macht die Sonderrolle des Landkreises Cloppenburg deutlich, denn der Wert von 38,2 Jahren ist der einzige im Nordwesten unter 40 Jahren. Nach den Prognosen der Bertelsmann-Stiftung wird bis zum Jahr 2020 in den Landkreisen Ammerland und Oldenburg jeder zweite Einwohner älter als 48 Jahre sein (Median-Alter 2020 LK Cloppenburg: 43 Jahre). Vereinfacht lässt sich festhalten, dass der Landkreis Cloppenburg voraussichtlich erst im Jahr 2020 ungefähr die heutigen Kennwerte der übrigen Teilräume erreichen wird.

#### 4.1.3 Geburten und Sterbefälle

Anders als alle anderen Landkreise im Nordwesten haben die Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg in den 1990er Jahren durchweg positive natürliche Bilanzen aufweisen können, d.h. die Geburtenzahlen haben die Sterbefälle bei weitem übertroffen. Bedingt durch die oben angesprochenen Rückgänge bei den potenziellen Familiengründer-Altersgruppen sind jedoch die Geburten seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre deutlich gefallen und haben in den Landkreisen Ammerland und Oldenburg inzwischen die Anzahl an Sterbefällen unterschritten, so dass diese Teilräume ohne Wanderungsgewinne schrumpfen würden. Lediglich im Landkreis Cloppenburg ist die natürliche Bilanz weiterhin positiv, der Geburtenüberschuss ist aber auch hier zwischen 1997 und 2007 um mehr als 60 % eingebrochen.

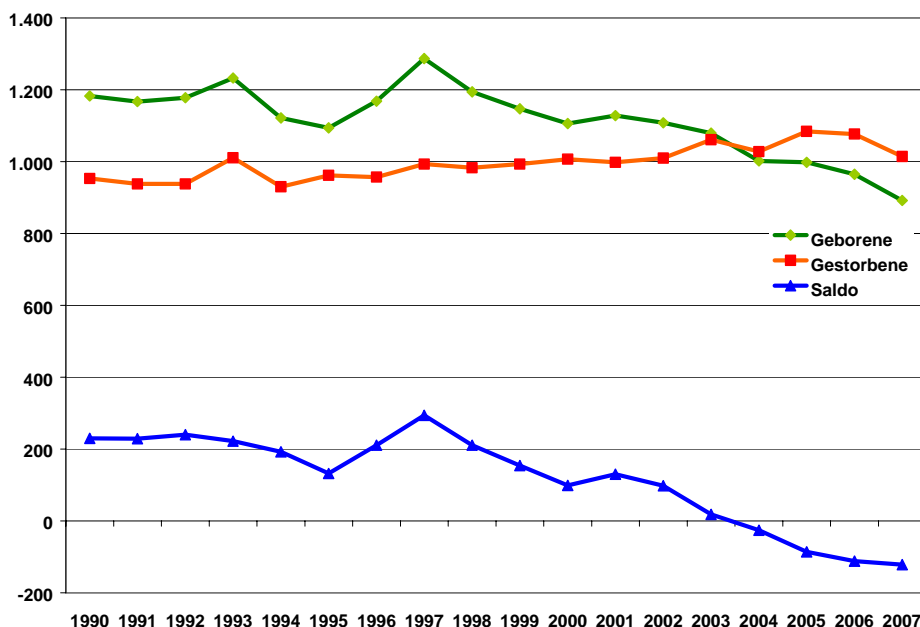
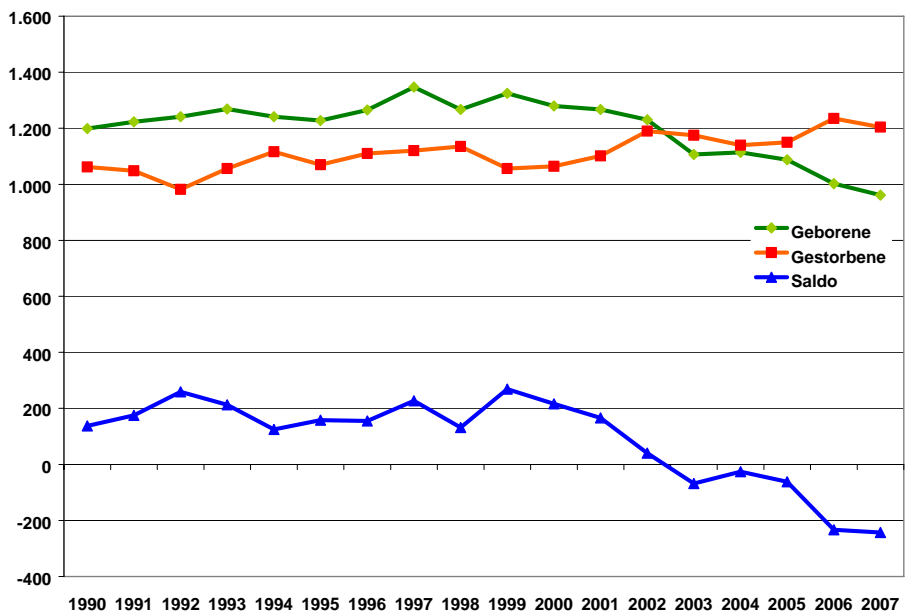
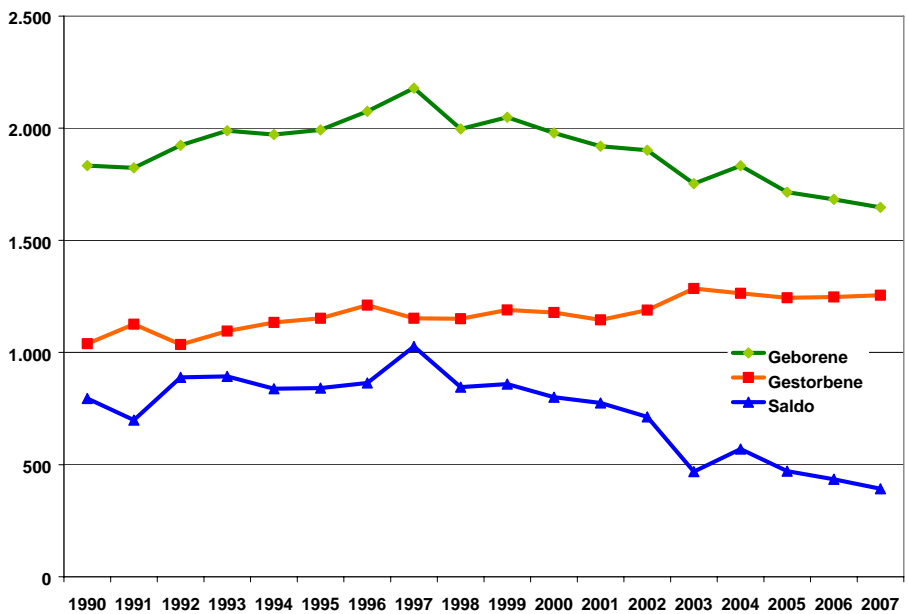


Abb. 27: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Ammerland (Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Aufgrund der starken Alterskohorten der heute Jugendlichen dürften sich die Geburtenentwicklungen in den drei Wachstumslandkreisen etwa ab Mitte des kommenden Jahrzehnts vorübergehend wieder günstiger darstellen, für eine Trendwende zu Geburtenüberschüssen wird es aber aller Voraussicht aufgrund der negativen Wanderungsbilanzen bei den jungen Erwachsenen und der langfristig steigenden Sterbefälle nicht mehr reichen. Lediglich im Landkreis Cloppenburg ist zumindest in der kommenden Dekade noch eine positive natürliche Bilanz zu erwarten.



**Abb. 28: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Oldenburg**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

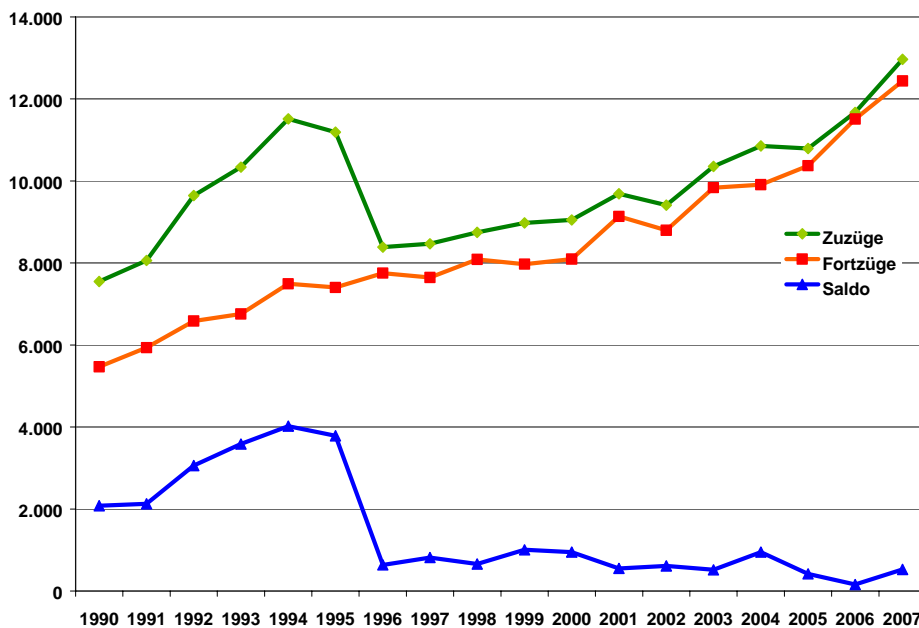


**Abb. 29: Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Cloppenburg**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

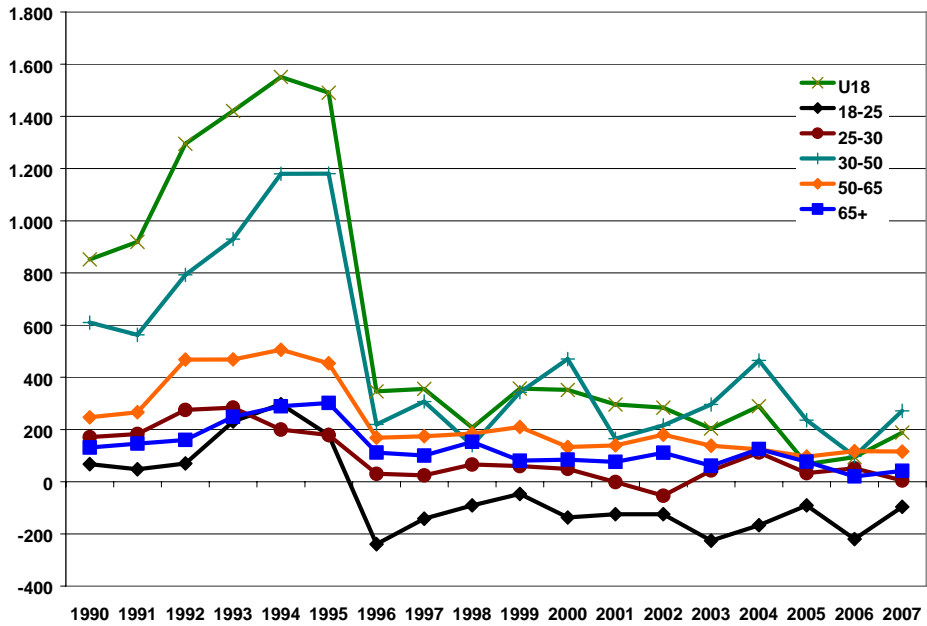
#### 4.1.4 Wanderungen

Die Analyse der Wanderungen der vergangenen beiden Jahrzehnte verdeutlicht insbesondere die Ursachen der außerordentlichen Entwicklung des Landkreises Cloppenburg: Vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre verzeichnete der Landkreis einen immensen Zuzug, vor allem durch (Spät-)Aussiedlerfamilien. Alleine zwischen 1990 und 1995 erzielte der Landkreis Wanderungsgewinne bei den Altersgruppen 0-18 Jahre und 30-50 Jahre von über 12.700 Personen; das entspricht mehr als 10 % der Bevölkerung zum Jahresende 1989 (vgl. Abb. 30-31)! Die vor allem auf einzelne Kommunen ausgerichteten Zuzüge haben zu enormen infrastrukturellen Anpassungsnotwendigkeiten und Integrationsanforderungen geführt, die von den betroffenen Gebietskörperschaften nur mit Mühe zu leisten waren. Mit den veränderten Zuweisungsregelungen gingen die Wanderungsgewinne zwar nach 1995 spürbar zurück; die Zuwanderungswelle schlägt sich aber noch heute in den speziellen Altersstrukturen des Landkreises nieder (vgl. 4.1.2). Nachdem der Landkreis Cloppenburg in der ersten Hälfte der 1990er Jahre teilweise jährliche Wanderungsgewinne von 4.000 Personen erzielte, waren es in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich lediglich etwa 500 Personen, mit weiter fallender Tendenz.

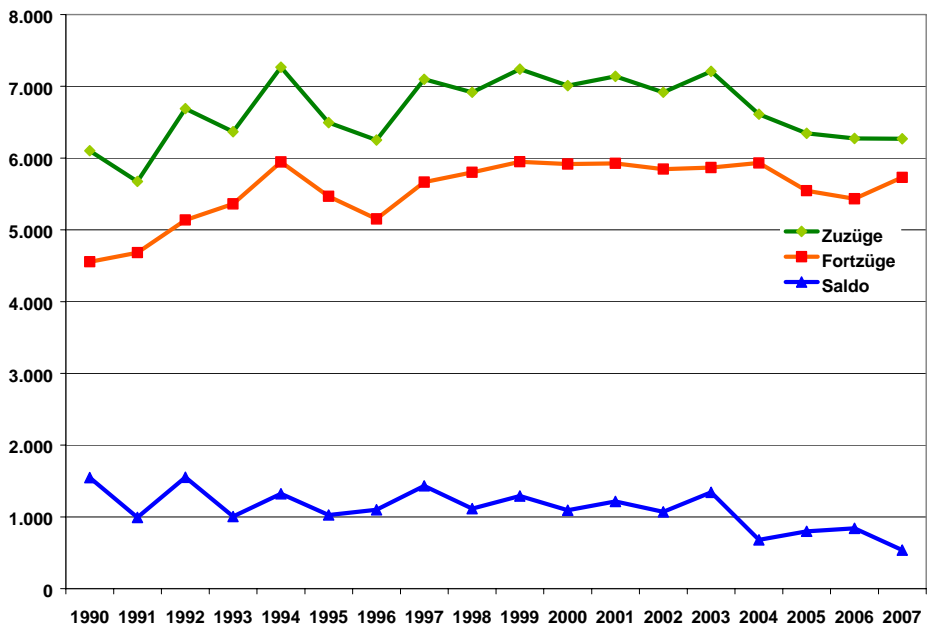
Die beiden anderen Wachstumslandkreise haben ebenfalls in den vergangenen zwanzig Jahren kontinuierlich Wanderungsgewinne erzielt, wobei das Niveau vor allem im Landkreis Oldenburg stetig gefallen ist. Gemessen an der Einwohnerzahl liegen die Wanderungsgewinne der Landkreise Ammerland und Oldenburg seit 1996 jedoch fast durchweg über denen des Landkreises Cloppenburg,



**Abb. 30: Wanderungsentwicklung des Landkreises Cloppenburg 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

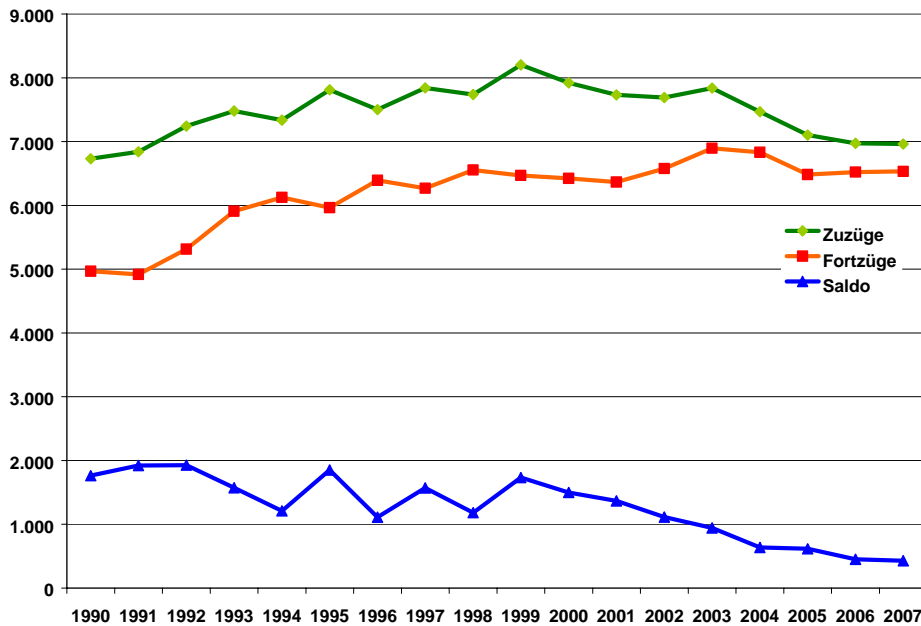


**Abb. 31: Wanderungsentwicklung des Landkreises Cloppenburg nach Altersgruppen**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)



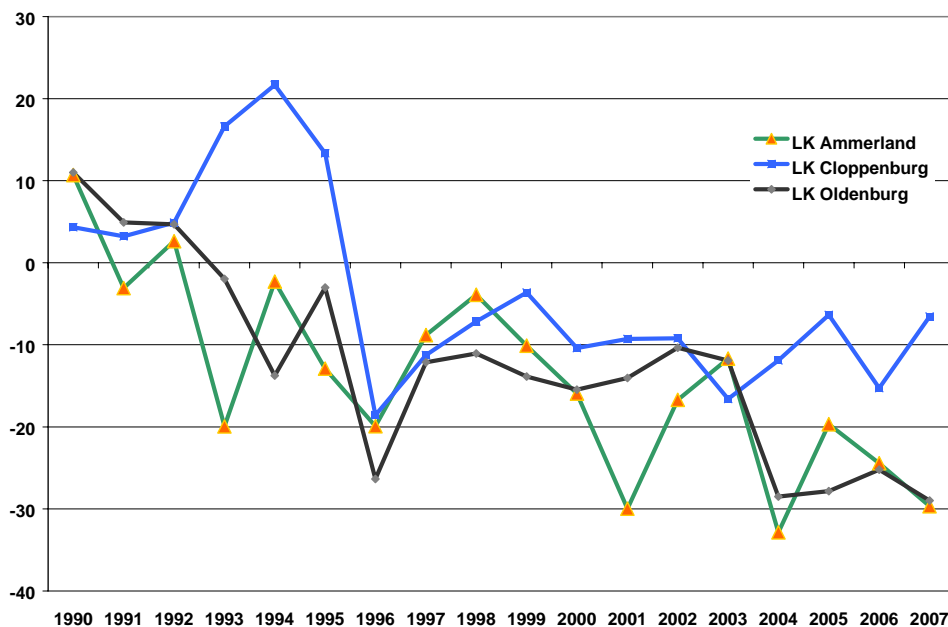
**Abb. 32: Wanderungsentwicklung des Landkreises Ammerland 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)





**Abb. 33: Wanderungsentwicklung des Landkreises Oldenburg 1990 – 2007**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

Markante Unterschiede zwischen den Landkreisen zeigt zudem auch die Entwicklung der Wanderungssalden der jungen Erwachsenen auf: Wie bereits angedeutet, fallen die Wanderungsverluste bei den 18 – 25 Jährigen im Landkreis Cloppenburg weitaus geringer aus als in allen anderen Kreisen im Nordwesten (vgl. Abb. 34).



**Abb. 34: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe 18-25 Jahre**  
(Quelle: eigene Darstellung, Datenbasis NLS)

## 4.2 Handlungsfelder und Herausforderungen im demografischen Wandel

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, sind die Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg im Vergleich aller Teilräume des Nordwestens bisher unterdurchschnittlich stark von den Auswirkungen des demografischen Wandels betroffen. Die quantitativ günstigeren Entwicklungen sollten dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die maßgeblichen demografischen Prozesse in zunehmendem Maße und mit unterschiedlichen Betonungen auch im Südwesten der Metropolregion bemerkbar machen und entsprechende Handlungsnotwendigkeiten nach sich ziehen. Wenngleich bei den absoluten Bevölkerungszahlen auch künftig noch eine recht stabile Entwicklung zu erwarten ist, sind die Verschiebungen im Altersaufbau bereits weit fortgeschritten und in einzelnen Teilräumen der Landkreise machen sich inzwischen fortschreitende, demografisch bedingte Strukturprobleme bemerkbar.

Die Landkreise sollten daher wesentliche Anpassungsschritte frühzeitig vornehmen und somit ihre günstige Ausgangsposition für eine Gestaltung des demografischen Wandels nutzen. Entsprechend dem Vorgehen bei den beiden anderen Landkreis-Kategorien sind folgende Themenbereiche als vorrangige Handlungsfelder in den drei Landkreisen mit stabiler bis positiver Bevölkerungsentwicklung zu identifizieren:

- Sensibilisierung der Entscheidungsträger in Politik und öffentlichen Verwaltungen und Wirtschaft;
- im Bereich der Siedlungsentwicklung zunehmende Fokussierung auf Standorte und Wohnformen für kleinere Haushalte;
- Konzepte zur Weiterentwicklung der sozialen Infrastrukturangebote speziell in den ländlichen Bereichen;

## 4.3 Handlungsoptionen der Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg

Die dargelegten demografischen Rahmenbedingungen eröffnen folgende Handlungsoptionen in den bisher wachstumsstärksten Landkreisen der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten:

### Sensibilisierung der Entscheidungsträger

Bislang werden die wachsenden Herausforderungen durch die im Wandel begriffenen demografischen Strukturen und Entwicklungen längst noch nicht von allen relevanten Akteuren in den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg in ausreichendem Maße wahrgenommen; das bisher noch ungebrochene Einwohnerwachstum in diesen Teilräumen birgt die Problematik vermeintlicher Immunität gegenüber den Folgewirkungen des demografischen Wandels.

In Wachstumsphasen fällt das Agieren in Form eines aktiven Umsteuerns gemeinhin weitaus leichter als unter Schrumpfbedingungen. Daher sollte in den bisher weniger stark betroffenen Landkreisen und Kommunen die Chance frühzeitiger Weichenstellungen genutzt werden.

Als erste Schritte bieten sich bewährte Informations- und Kommunikationsinstrumente an, wie beispielsweise Informationsveranstaltungen oder Workshops, u.U. auf spezielle Zielgruppen oder Teilräume ausgerichtet, möglicherweise auch eingebunden in einen umfassenderen Veranstaltungszyklus zur Thematik. Als weitergehender Ansatz, der die Einbindung unterschiedlichster Akteure in die Strategieentwicklung ermöglicht, ist die Implementierung eines beteiligungsorientierten Prozesses zu nennen. Um die Thematik auch längerfristig zu verankern könnte sich z.B. die Einrichtung thematischer interkommunaler Arbeitskreise und/oder eines Demografie-Expertengremiums als sinnvoll erweisen.

Grundsätzlich ist die regelmäßige und systematische Zusammenstellung relevanter Daten und Informationen zum demografischen Wandel zu empfehlen.

### Siedlungsentwicklung

Die Landkreise Ammerland, Oldenburg und Cloppenburg haben in den zurückliegenden Jahren unter erheblichen ‚Wachstumsschmerzen‘ gelitten; die Siedlungsentwicklung musste daher zwangsläufig der Maxime folgen, vor allem Familien möglichst schnell, günstig und an geeigneten Standorten mit ausreichendem Bauland zu versorgen. Nach der Jahrtausendwende ist die Bautätigkeit jedoch bereits spürbar zurückgegangen: Im Landkreis Oldenburg sank die Bautätigkeit im Zeitraum 2005 bis 2007 um mehr als die Hälfte (-53 %) gegenüber den Durchschnittswerten der 1990er Jahre, in den Landkreisen Ammerland (-36 %) und Cloppenburg (-24 %) fielen die Rückgänge etwas verhaltener, aber ebenfalls markant aus. Noch bis 2020 ist nach der LTS-Haushaltsprognose des NIW mit einem weiteren, prozentual über den zu erwartenden Einwohnerzuwachsen liegenden Bedarf an zusätzlichen Wohnungen zu rechnen, denn der Trend zur Haushaltsverkleinerung hält zunächst noch unvermindert an. Gegenüber dem Stand von 2005 dürfte die Zahl der Haushalte bis 2020 noch zwischen 10 (LK Oldenburg) und 14 % (LK Cloppenburg) ansteigen – bei angenommener minimaler Leerstandquote würde demnach auch künftig ein jährlicher Neubaubedarf von etwa 1 % des Bestandes bestehen. Die Prognosen des NIW deuten aber bereits darauf hin, dass nach 2020 mit einem spürbaren Abebben des Haushaltswachstums zu rechnen ist; lediglich im Landkreis Cloppenburg sind auch langfristig noch größere Potenziale zu erkennen.

Die jüngsten, verhalteneren Entwicklungen machen zudem deutlich, dass sich die Entwicklungen in den einzelnen Kommunen und Ortschaften zunehmend differenziert vollziehen und Lagequalitäten wieder bedeutsamer für die Wachstumsaussichten werden. Dass selbst im Landkreis Cloppenburg mit Ausnahme des Wachstumszentrums Cloppenburg – Emstek – Garrel alle Kommunen seit 2000 auch zumindest in einzelnen Jahren Einwohnerverluste verzeichneten, bestätigt diese Einschätzung. Gerade in den ländlich-peripher gelegenen Kommunen machen sich die veränderten demografischen Rahmenbedingungen immer stärker auch in der Einwohnerentwicklung und bei der Nachfrage nach Wohnraum bemerkbar. Diese Entwicklung dürfte sich, forciert durch die fortschreitenden Altersstrukturveränderungen auch künftig fortsetzen, denn die wichtigste Altersgruppe der Wohneigentumsbildner und Familiengründer geht vor allem in den Landkreisen Oldenburg und Ammerland voraussichtlich um weitere ca. 30 % zurück (LK Cloppenburg: -11%), während die Zahl der älteren Menschen über 75 Jahren im Landkreis Ammerland um 64 % und im Landkreis Oldenburg sogar um 78 % steigen könnte (LK Cloppenburg: +41 %).

Grundsätzlich lassen sich daher folgende Handlungsansätze für die Siedlungsentwicklung in den drei zuletzt wachstumsstärksten Landkreisen der Metropolregion im Nordwesten aussprechen:

- Konzentration größerer Siedlungserweiterungen auf geeignete Lagen und Ortschaften mit angemessener Infrastrukturausstattung.
- In kleineren und wachstumsschwächeren Ortschaften und Gemeinden Siedlungsentwicklung als Instrument zur Stärkung der Ortszentren nutzen. Fokussierung auf gewachsene, integrierte Ortslagen, Bevorzugte Wiedernutzung älteren Gebäudebestandes bzw. innerörtlicher Grundstücke.
- Förderung der Entwicklung differenzierterer Wohnangebote zur Anpassung an veränderte Nachfragebedingungen (kleinere, ältere Haushalte, neue Wohnformen usw.).
- Interkommunaler Austausch bzw. Abstimmung in der Siedlungsentwicklung, Dialog mit privat(wirtschaftlich)en Akteuren und Politik.

### Soziale Infrastruktur

Die strukturellen Herausforderungen im Hinblick auf den Umbau der sozialen Infrastrukturangebote sind bereits für die sechs Landkreise mit schwächeren Entwicklungsperspektiven ausführlich behandelt worden. Daher soll an dieser Stelle vornehmlich auf die besonderen Problemlagen der Landkreise Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg eingegangen werden.

Für die Weiterentwicklung der Schulen sowie der Betreuungsinfrastruktur für Vorschulkinder ist zunächst einmal von Bedeutung, dass die prognostizierten Rückgänge bei den Kindern und Jugendlichen in den drei Landkreisen nicht so gravierend ausfallen wie in den übrigen sechs Landkreisen im Nordwesten. Für die Altersgruppe 0-17 Jahre prognostiziert das NIW bis zum Jahr 2020 einen Rückgang um 21 % in den Landkreisen Ammerland und Oldenburg, für den Landkreis Cloppenburg wird eine Abnahme um lediglich 11 % erwartet. Diese vergleichsweise moderaten Rückgänge stellen aber zunächst einmal nur kreisweite Mittelwerte dar: Das bereits angesprochene zunehmende Auseinanderfallen der Entwicklungschancen unter den Bedingungen des demografischen Wandels hat zur Folge, dass es in benachteiligten Teilräumen durchaus zu weitaus stärkeren Einbrüchen bei den Kinderzahlen kommen kann, beispielsweise wenn der Kinderanteil in Wohngebieten der letzten beiden Jahrzehnte sinkt und keine vergleichbaren neuen Siedlungsentwicklungen im Einzugsgebiet einer Einrichtung mehr stattfinden.

Überdurchschnittliche Handlungsnotwendigkeiten deuten sich zunächst im Bereich der Kinderbetreuung vor allem im Landkreis Cloppenburg an, der mit 2,2 % die deutschlandweit niedrigste Kinderbetreuungsquote bei den unter 3-Jährigen aufweist (Datengrundlage: ‚Kindertagesbetreuung regional 2007‘, Statistische Ämter des Bundes und der Länder). Mit etwa 6 % liegen die Landkreise Ammerland und Oldenburg ebenfalls weit unter der westdeutschen Durchschnittsquote von 10 %. Es ist davon auszugehen, dass die Nachfrage nach Betreuungsangeboten speziell für Kleinkinder deutlich anziehen wird, wenngleich fraglich ist, ob die politisch vorgegebenen Zielquoten erreicht werden. Durch die Kombination einer unterdurchschnittlichen Abnahme der Kinderzahlen bei deutlich steigender Nachfrage könnte daher vor allem in weiten Teilen des Landkreises Cloppenburg mittelfristig noch erheblicher Ausbaubedarf bei den Betreuungsangeboten für Kinder im Vorschulalter entstehen. Auch vor dem Hintergrund einer erwünschten stärkeren Erwerbsbeteiligung von Frauen zur Stärkung und Fachkräftesicherung der regionalen Wirtschaft wäre eine Ausweitung des Betreuungsangebotes anzustreben. Angesichts der unsicheren Nachfrageentwicklung sollte der Ausbau der Betreuungsangebote jedoch schrittweise und möglichst abgestimmt mit der Elternschaft vorgenommen werden. Durch eine Einbindung privater Partner sowie zurückhaltende bzw. hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten flexible bauliche Investitionen können Risiken für Fehlentwicklungen verringert werden.

Die Weiterentwicklung der Schullandschaft wird von den demografischen Rahmenbedingungen insofern berührt, dass die verhaltene Abnahme der Zahl an Schulkindern vergleichsweise gute Chancen bietet, funktionierende Strukturen und hochwertige Angebote bzw. Standorte zu erhalten. Da sich aber auch in den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg mit wenigen Ausnahmen die Abnahme der Schülerzahlen mittel- und langfristig fortsetzen wird, sollte die Entwicklung von Qualitäten in der schulischen Ausbildung Vorrang vor dem unbedingten Erhalt sämtlicher Standorte haben. Größere Einheiten bieten in der Regel nicht nur eine höhere Kompetenzvielfalt der Lehrkräfte, sie eröffnen auch weitaus bessere Möglichkeiten beispielsweise zur Schaffung von Ganztagsangeboten oder zur Implementierung neuer Unterrichtsmodelle.

Die Landkreise Ammerland und Oldenburg gehören lt. LTS-Bevölkerungsprognose des NIW zu den fünf niedersächsischen Landkreisen mit dem höchsten erwarteten prozentualen Anstieg der Altersgruppen 75 Jahre und älter. Aufgrund der vorherrschenden Siedlungsstrukturen – Einfamilienhausanteil von vielfach über 80 %, große Gärten, fortbrechende Versorgungsangebote – und der auch Jahrzehnte über 2020 hinaus weiter kontinuierlich ansteigenden Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppen sollten die schon in der Vergangenheit vorangetriebenen Bemühungen, die selbständige Haushaltsführung der älteren Mitbürger durch den Aufbau von Netzwerken aus öffentlicher, familiärer bzw. nachbarschaftlicher aber auch kommerzieller Unterstützung zu fördern, intensiviert werden. Dabei können spezielle Leitprojekte oder ‚Schnupperangebote‘ zur Sensibilisierung für die Problemlagen beitragen sowie eine vielfach zu beobachtende Zurückhaltung bei der Annahme externer Hilfsangebote aufbrechen.

Darüber hinaus könnte in allen oben angesprochenen Handlungsbereichen ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch der Akteure aus unterschiedlichen Kommunen und Landkreisen dazu dienen, Erfolg versprechende Modelle zu übertragen oder anzupassen, aber auch aus weniger gelungenen Projekten und Ansätzen entsprechende Rückschlüsse zu ziehen.

#### **4.4 Projektaktivitäten in den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Oldenburg**

##### Landkreis Ammerland

Obgleich im Landkreis Ammerland bisher eine im regionalen Vergleich unterdurchschnittliche Betroffenheit von den Auswirkungen des demografischen Wandels zu konstatieren ist, wird der Thematik im Landkreis und in den Kommunen bereits große Aufmerksamkeit gewidmet. Die aktuell vorliegenden Prognosen sind dem Amt für Kreisentwicklung, über das der Kontakt zum Landkreis hergestellt wurde, bekannt und werden in die Kreisentwicklungsplanung einbezogen. Die letzte in eigenem Auftrag erstellte Bevölkerungsprognose für den Landkreis datiert allerdings aus dem Jahr 1990. Des Weiteren haben zwei Kommunen des Landkreises (Rastede und Wiefelstede) ihre konkrete demografische Situation und die Entwicklungsperspektiven durch externe Gutachten beleuchten lassen, wobei u.a. auf der Grundlage von kommunalen Entwicklungsszenarien Rückschlüsse u.a. auf Anpassungsnotwendigkeiten der sozialen Infrastrukturversorgung und der Baulandentwicklung gezogen werden.

Im Rahmen des hier dokumentierten Projektes wurde im Januar 2008 ein Workshop in Westerstede durchgeführt, an dem Verantwortliche aus dem Amt für Kreisentwicklung sowie der kommunalen Bauämter teilgenommen haben. Im Rahmen dieses Treffens wurde von FORUM zunächst über die jüngsten demografischen Trends in der Region, im Landkreis und in den Kommunen informiert und anschließend die unter 4.3 angesprochenen Handlungsoptionen im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung diskutiert. Eine besondere Rolle spielten dabei die Hintergründe des Strukturbruchs nach der Jahrtausendwende, denn auch in den Kommunen des Landkreises Ammerland ist die spürbar zurückgegangene Bevölkerungsdynamik mit dem rückläufigen Zuzug in die Region und den fortbrechenden Familiengründerjahrgängen in Verbindung zu bringen.

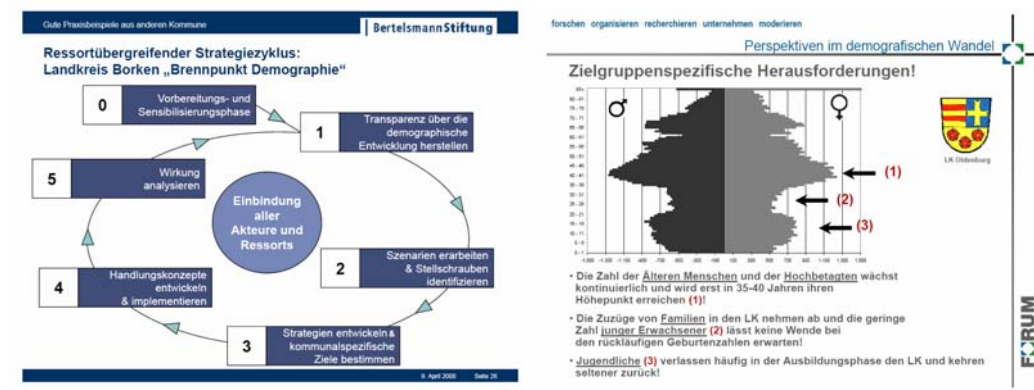
Als weiteres wichtiges Themenfeld wurde angesichts der weit überdurchschnittlichen Prognosen hinsichtlich der Zunahme der Zahl hochbetagter Menschen die Seniorenarbeit identifiziert. Der Landkreis Ammerland hat bereits im Jahr 1999 auf Anregung der Seniorenbeiräte in den Kommunen einen Seniorenplan in Auftrag gegeben, der auf der Grundlage einer sehr differenzierten repräsentativen Befragung mit dem Schwerpunkt ‚Wohnen und Wohnumfeld‘ erarbeitet worden ist. Parallel zum Seniorenplan hat der Ammerländer

Kreistag die Einrichtung einer ‚Kordinierungsstelle für Seniorenarbeit‘ beschlossen, die seither u.a. die Umsetzung der Handlungsempfehlungen aus dem Seniorenplan koordiniert. Zu den wesentlichen Handlungsbereichen des Seniorenplans gehören u.a. die Ziele ‚Wohnen‘ (*Verbesserung der Wohnbedingungen um langes und selbstbestimmtes Wohnen in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen*), ‚Mobilität‘ (*Nutzungsbedingungen im IV und ÖV schaffen, die den Anforderungen beeinträchtigter Senioren entsprechen*) und ‚Selbständigkeit‘ (*Selbstständigkeit erhalten und fördern durch Anpassung der Wohnbedingungen und Förderung des Netzes aus professioneller, ehrenamtlicher, familiärer und nachbarschaftlicher Hilfe*). Die Befragung und die resultierenden Empfehlungen sind vor dem Hintergrund der beschriebenen demografischen Herausforderungen ausdrücklich zu begrüßen, einerseits im Hinblick auf die Koppelung von Aktivitäten auf kommunaler und auf Landkreis-Ebene, andererseits aber auch durch die Einbindung kommerzieller, öffentlicher und ehrenamtlich-bürgerschaftlicher Akteure. Die bisherigen Erfahrungen mit der Umsetzung des Seniorenplans können daher wertvolle Hilfestellungen auch für Aktivitäten in anderen Teilräumen der Metropolregion darstellen.

Neben vielen erfolgreichen Ansätzen ist im Landkreis Ammerland festzustellen, dass das Vertrauen älterer Menschen in neuartige Angebote teilweise nur sehr schwer aufzubauen ist. Gerade private/kommerzielle Anbieter sind daher vielfach gescheitert, wohingegen Angebote der Kommunen oder bekannter Wohlfahrtsverbände (DRK) vergleichsweise gut angenommen worden sind. Als beispielhafte Projekte im Landkreis Ammerland sind u.a. die Wohnberatung der Ammerländer-Wohnungsbau-Gesellschaft mbH, die eine Musterwohnung aus dem eigenen Bestand zur Präsentation nutzt, sowie eine seitens DRK und Sozialstation angebotene Tagespflege für alte und demente Menschen zu nennen.

Landkreis Oldenburg

Im Landkreis Oldenburg wurde zeitparallel zu dem hier dokumentierten Vorhaben auf der Ebene der Metropolregion ein eigenständiger, kooperativer Entwicklungsprozess von Landkreis und kreisangehörigen Kommunen durchgeführt, der darauf abzielte, ein zwischen Landkreis und Kommunen abgestimmtes Vorgehen im demografischen Wandel im Sinne eines ‚Masterplans Demografie‘ vorzubereiten. Der Prozess, der ebenfalls von der FORUM GmbH begleitet wurde, wurde im Sommer 2008 mit der Fertigstellung des ‚Demografiepakt für den Landkreis Oldenburg‘ abgeschlossen.



**Abb. 35: Auszüge aus den Präsentationen im Rahmen der Veranstaltung am 09.04.2008 in Wildeshausen**  
 (Quelle: Bertelsmann-Stiftung [links], FORUM GmbH [rechts])

Die Kapazitäten aus dem hier dokumentierten Projekt wurden in Abstimmung mit dem Landkreis Oldenburg dazu eingesetzt, den o.g. Prozess umsetzungsorientiert zu flankieren. Im Rahmen einer halbtägigen Veranstaltung am 09.04.2008, die sich an die Öffentlichkeit sowie politische Vertreter aus den Räten der Kommunen und aus dem Kreistag richtete, wurde zum einen über die demografischen Veränderungen im Kontext der gesamtheregionalen Entwicklungen und Strukturen informiert, zum anderen wurden deutschlandweite Best Practice Beispiele kommunaler Anpassungs- und Präventionsstrategien vorgestellt. Für den letztgenannten Aspekt konnte eine Vertreterin der Bertelsmann-Stiftung gewonnen werden, die über das Leitprojekt ‚Wegweiser Demografie‘ einen fundierten Überblick über bisher verfolgte Ansätze verfügt.

#### Landkreis Cloppenburg

Im Landkreis Cloppenburg wurde im November 2007 im Rahmen des Projekts zunächst ein etwa 2-stündiger Koordinations- und Informationstermin mit dem Leiter des Amts für Planung, Natur und Umwelt sowie der Stabsstelle für Wirtschaftsförderung des Landkreises durchgeführt. Das Treffen diente der Information über die bisherigen Ergebnisse des Projekts sowie der Diskussion von möglichen Handlungsansätzen zur Reaktion und Anpassung auf bzw. an die Folgewirkungen der demografischen Trends, die sich bisher in erster Linie in Form von kontinuierlichen Veränderungen im Altersaufbau sowie im verlangsamten Wachstum der Bevölkerung und veränderten Wanderungsbeziehungen bemerkbar machen.

Anders als beispielsweise die Landkreise Oldenburg und Osterholz kann der Landkreis Cloppenburg nicht von der Ausstrahlung eines benachbarten, wirtschaftsstarken Oberzentrums profitieren, ist also in deutlich höherem Maße davon abhängig, die ökonomische Basis des Landkreises dauerhaft zu sichern. Vor diesem Hintergrund konzentrierten sich die Überlegungen dabei auf die Frage, ob und wie eine Absicherung des Arbeitskräftepotenzials speziell der ansässigen Industrieunternehmen erreicht, bzw. wie dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel entgegengewirkt werden kann. Obgleich die Wanderungsdaten bei den jungen Erwachsenen weniger ungünstig als bei den meisten anderen Landkreisen ausfallen, sind vor allem die qualitativen Wanderungsströme beunruhigend, denn gerade gut qualifizierte jüngere Menschen tendieren dazu, den Landkreis zu verlassen.

Auf vielen Ebenen sind im Landkreis Cloppenburg bereits öffentliche arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen angestoßen worden (z.B. Ausbildungsprogramm, Koordinierungsstelle Frau & Wirtschaft mit Arbeitsschwerpunkt ‚Erhöhung der Frauenbeschäftigung‘). Vor dem Hintergrund der demografischen Trends ist zu empfehlen, die diesbezüglichen Anstrengungen weiter auszubauen, zu forcieren sowie strategisch zu koordinieren. Der hohe Anteil familiengeführter Betriebe, die in der Lage sind, Arbeitnehmer in besonderem Maße zu motivieren und zu binden, wie auch die Anwesenheit starker Akteure im Bildungsbereich (z.B. Private Fachhochschule für Wirtschaft und Technik) stellen weitere Ansatzpunkte dar, den demografischen Herausforderungen für die Wirtschaft im Landkreis entgegenzuwirken. Die weichen Faktoren der Region – die hohe regionale Identifikation wie auch die Kooperationsbereitschaft der Akteure, und nicht zuletzt die ‚anpackenden Wesenszüge‘ der Cloppenburger – sind ebenfalls als gute Ausgangsbedingungen für erfolgreiche Anpassungs- und Gegensteuerungsmaßnahmen anzusehen.

Der demografische Status Quo des Landkreises, die wesentlichen Herausforderungen und Handlungsoptionen wurden von FORUM auf der Dienstbesprechung der Hauptverwaltungsbeamten des Landkreises am 04.03.2008 in der Gemeinde Bösel vorgestellt und erläutert.

**Dokumentation  
'Demografischer Wandel in der  
Metropolregion Bremen-Oldenburg  
im Nordwesten'**

**Arbeitsschritt 5**

**ARBEITSMARKT UND FACHKRÄFTEPOTENZIAL  
IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL**



## Gliederung

- 1 Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes ..... 3
- 2 Ausgangslage: Demografische Aspekte von Arbeitsmarkt und Beschäftigung  
im Landkreis Wesermarsch ..... 3
- 3 Strategische Handlungsansätze im Landkreis Wesermarsch ..... 7

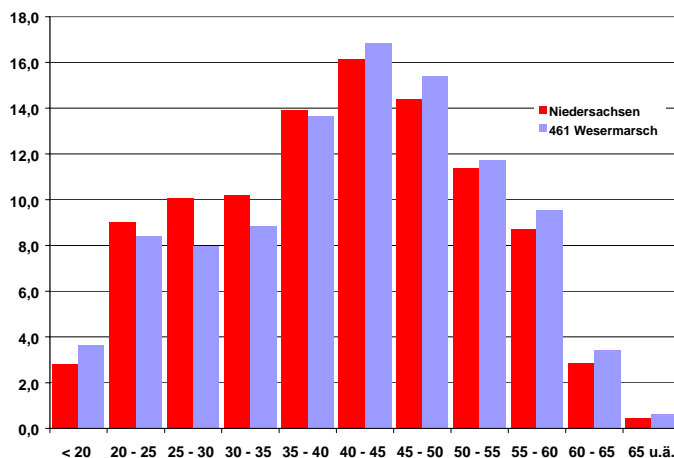
## 1 Vorgehensweise und Ziel des Arbeitsschrittes

Im Arbeitsschritt 5 ist in Abstimmung mit dem Auftraggeber (Landkreis Wesermarsch) und der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten eine inhaltliche Änderung gegenüber der ursprünglichen Projektkonzeption vorgenommen worden. Die Arbeitsergebnisse zeigen, dass die zunächst vorgesehenen Vorschläge für einen gesamtäumlichen Demografieprozess aufgrund der eher teilräumlich organisierten Problemlagen und Herausforderungen in den Bereichen ‚Siedlungsentwicklung/Wohnen‘ und ‚Soziale Infrastruktur‘ nicht sinnvoll sein würden. Stattdessen ist vor allem in den Landkreisen mit starker industrieller Wirtschaftsbasis (z.B. Cloppenburg und Wesermarsch) deutlich geworden, dass sich die Auswirkungen des demografischen Wandels (Alterung der Belegschaften/Fortzug junger, gut ausgebildeter Menschen) auf das (Fach-) Arbeitskräftepotenzial bereits heute vor allem abseits der großen Ballungszentren zu einer existenziellen Herausforderung für die wirtschaftliche Basis der Region entwickeln.

Der Landkreis Wesermarsch ist durch seine periphere Lage und die hohe Bedeutung industrieller Arbeitgeber früher und stärker von dieser Entwicklung betroffen als andere Teilräume der Metropolregion. Daher ist der im Antrag/Angebot angesprochene Themenbereich Arbeitskräfte/Bildung/Wissenschaft im Landkreis Wesermarsch beispielhaft vertieft worden. Auf der Grundlage von spezifischen Datenanalysen wurden Handlungsansätze entwickelt und im Rahmen des Unternehmerforums Wesermarsch im Oktober 2008 vorgestellt.

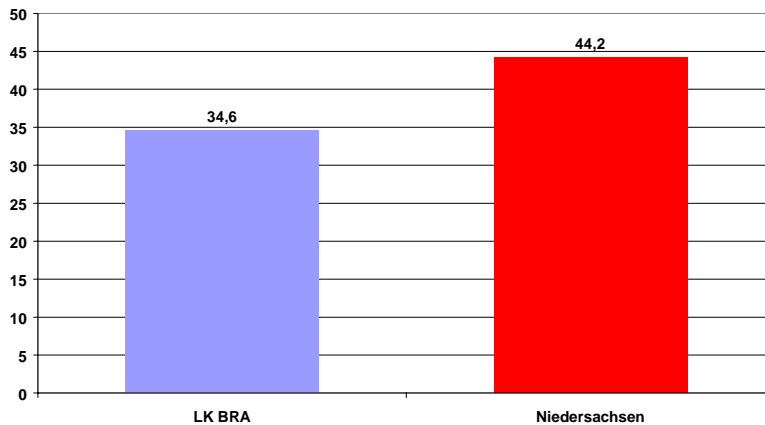
## 2 Ausgangslage: Demografische Aspekte von Arbeitsmarkt und Beschäftigung im Landkreis Wesermarsch

Die industriell geprägte Wirtschaftsbasis besitzt für den Landkreis Wesermarsch nicht zuletzt aufgrund seiner peripheren Lage und des tiefgreifenden Strukturwandels im landwirtschaftlichen Bereich eine hohe Bedeutung für die zukünftigen Entwicklungsperspektiven. Im Hinblick auf die Arbeitsplatzdichte (265 SV-Beschäftigte/1.000 Einwohner) nimmt die Wesermarsch dementsprechend einen der vorderen Plätze unter den Landkreisen ein (zum Vergleich: LK Diepholz: 254; LK Oldenburg: 215; LK Osterholz: 186).



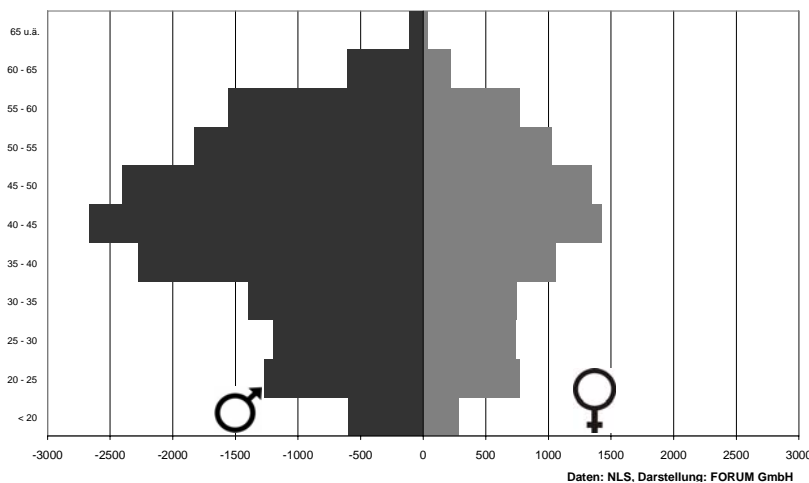
**Abb. 1: Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 06/2007**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Beschäftigtenstatistik des LSKN)

Eine demografische Analyse der Arbeitskräfte verdeutlicht die speziellen Beschäftigtenstrukturen im Landkreis Wesermarsch. So sind die Altersgruppen 40+ im Vergleich zum Landesdurchschnitt deutlich überrepräsentiert (Abb. 1), zudem fällt die unterdurchschnittliche Beteiligung weiblicher Arbeitskräfte auf (Abb. 2).

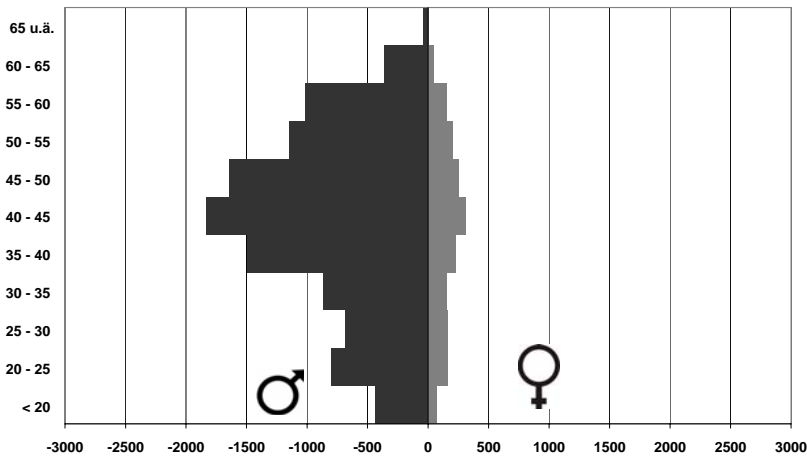


**Abb. 2: Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 06/2007**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Beschäftigtenstatistik des LSKN)

Diese demografische ‚Schiefelage‘ der Beschäftigtenstruktur lässt sich sehr anschaulich auch über die Altersstrukturgrafiken in Abb. 3 und 4 nachvollziehen; speziell bei den älteren Erwerbsjahrgängen im produzierenden Gewerbe sind Frauen deutlich unterrepräsentiert.

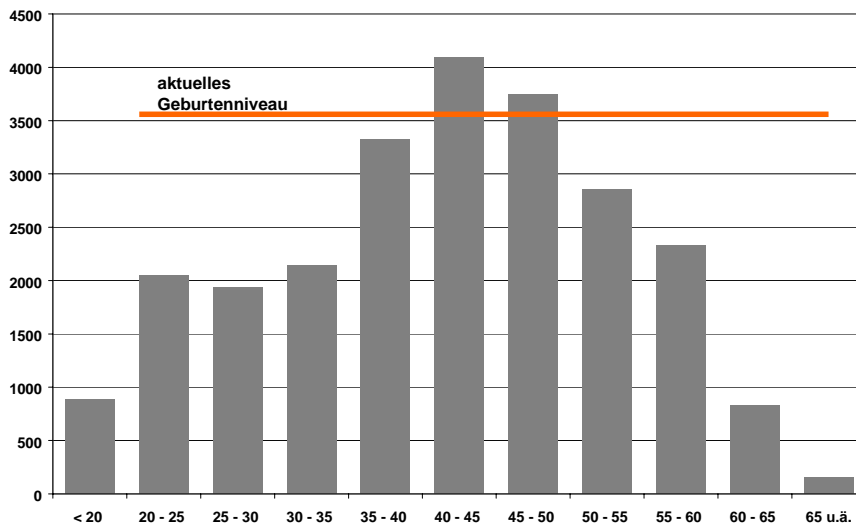


**Abb. 3: Alterstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Landkreis Wesermarsch 06/2007**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Beschäftigtenstatistik des LSKN)



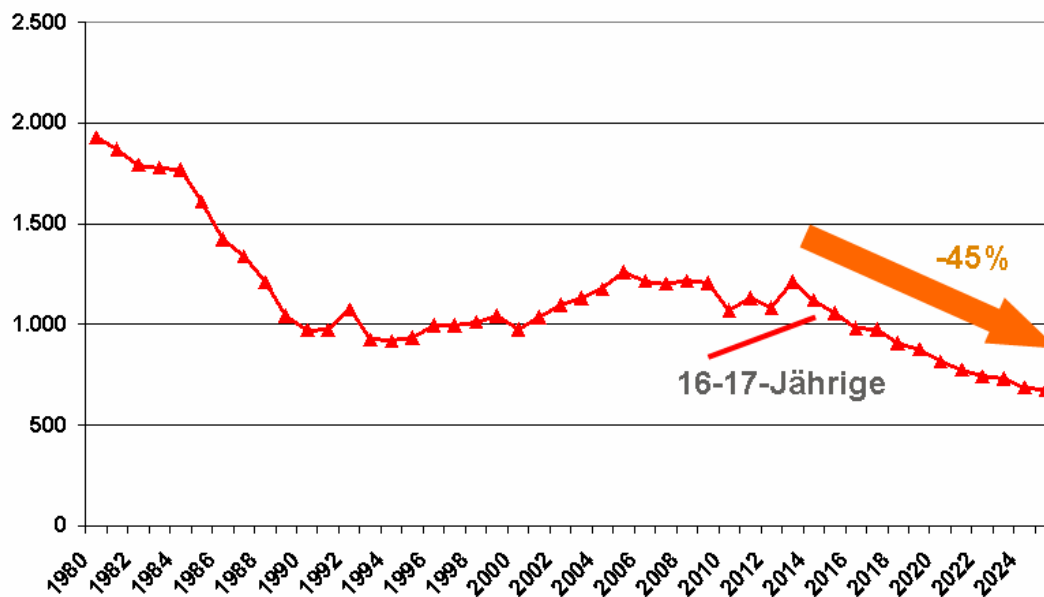
**Abb. 4: Alterstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe am Arbeitsort im LK Wesermarsch 06/2007**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Beschäftigtenstatistik des LSKN)

Das Problempotenzial der demografischen Strukturen und Entwicklungen für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft im Landkreis Wesermarsch ist insbesondere dahingehend zu sehen, dass schon heute ein Mangel an Facharbeitskräften Entwicklungsperspektiven und Wachstumsmöglichkeiten der meisten spezialisierten Industrieunternehmen in der Wesermarsch spürbar hemmt. Einzelne Unternehmen sind aus diesem Grunde inzwischen außerordentlich aktiv im Bereich der überregionalen, teils internationalen Arbeitskräfteanwerbung. So ist der aktuell sehr hohe (9 % am 31.12.2007) und im Zeitverlauf außerordentlich stark schwankende (31.12.2005: 7 %) Anteil nicht-deutscher Einwohner an der männlichen Bevölkerung der Gemeinde Lemwerder maßgeblich auf die teilweise temporäre Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte im Schiffbau und in der Windenergie-Branche zurückzuführen.



**Abb. 5: Altersstruktur der derzeitigen Beschäftigten (am Arbeitsort) im Landkreis Wesermarsch im Vergleich mit der Stärke der jüngsten Geburtenjahrgänge**  
(Quelle: eigene Darstellung, Daten: LSKN)

In den kommenden Jahren und Jahrzehnten droht sich dieses Strukturproblem des Landkreises noch weiter zu verschärfen, denn aufgrund der derzeitigen Alterstrukturen werden in zunehmendem Maße stark besetzte Beschäftigten-Altersgruppen in den Ruhestand überwechseln, während deutlicher schwächer besetzte Kohorten der Berufseinsteiger auf den Arbeitsmarkt drängen. Dass dieses Missverhältnis schon im übernächsten Jahrzehnt eine besondere Brisanz erhält, wird durch Abb. 5 veranschaulicht. So fallen die Geburten inzwischen so schwach aus, dass die Zahl der Schulabgänger ungefähr ab 2013 spürbar zurückgehen dürfte (vgl. Abb. 6) und die etwa ab 2022 in das Berufsleben eintretenden Alterskohorten, selbst wenn sie in vollem Umfang dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen würden, kaum die sukzessive aus dem Berufsleben ausscheidenden geburtenstarken 1960er Jahrgänge ersetzen können. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass nicht nur die weibliche Beschäftigtenquote in der Wesermarsch unterdurchschnittlich ist, sondern der Landkreis auch eine negative Pendlerbilanz besitzt (im Saldo arbeiten 15 % der im Landkreis wohnenden SV-Beschäftigte außerhalb der Wesermarsch) und erhebliche Anteile der jungen Erwachsenen in der Ausbildungs- und beruflichen Orientierungsphase den Landkreis verlässt (auf Grundlage der amtlichen Bevölkerungsforschreibung im Zeitraum 2004-2007 ist damit zu rechnen, dass lediglich zwischen 80 und 85 % eines Geburtenjahrgangs im Alter von 30 Jahren noch in der Wesermarsch lebt). Gerade bei der Verfügbarkeit hoch qualifizierter und spezialisierter industrieller Arbeitskräfte ist demnach durch den demografischen Wandel in Zukunft mit einer außerordentlichen Zuspitzung der Problemlagen für die ansässigen Wirtschaftsbetriebe zu rechnen, mit der Gefahr entsprechender Folgeeffekte für die künftigen Entwicklungsperspektiven des Landkreises.

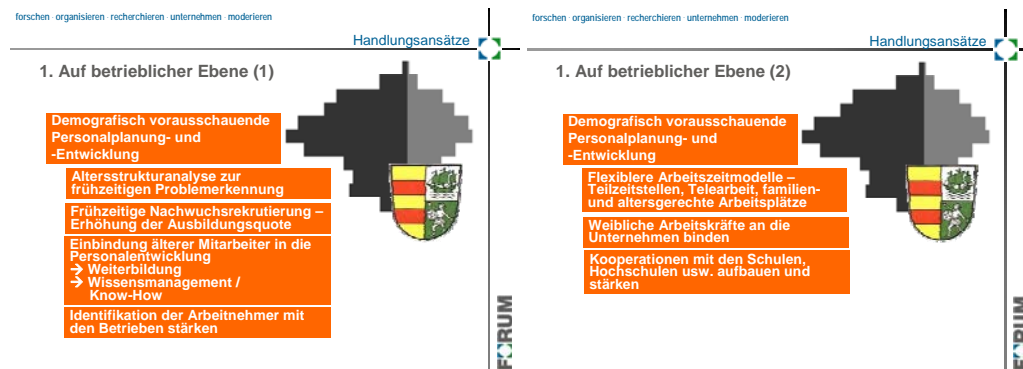


**Abb. 6: Alterstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe am Arbeitsort im LK Wesermarsch 06/2007**  
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Beschäftigtenstatistik des LSKN)

### 3 Strategische Handlungsansätze im Landkreis Wesermarsch

Die Akteure im Landkreis Wesermarsch sind somit gefordert, auf deutlich erkennbare Problemlagen bzw. Problemverschärfungen der Zukunft möglichst frühzeitig und adäquat zu reagieren. Diese Herausforderung sollte aber gleichzeitig auch als Chance verstanden werden, denn die heute noch vergleichsweise entspannte demografische Ausgangssituation bietet durchaus Raum für vielfältige strategische Reaktionsansätze, um den absehbaren Engpässen zu begegnen. Mittel- und langfristig nehmen die Handlungsmöglichkeiten ab, das Risiko einer demografisch-ökonomischen Abwärtsspirale aus Abwanderung und Arbeitsplatzverlusten steigt.

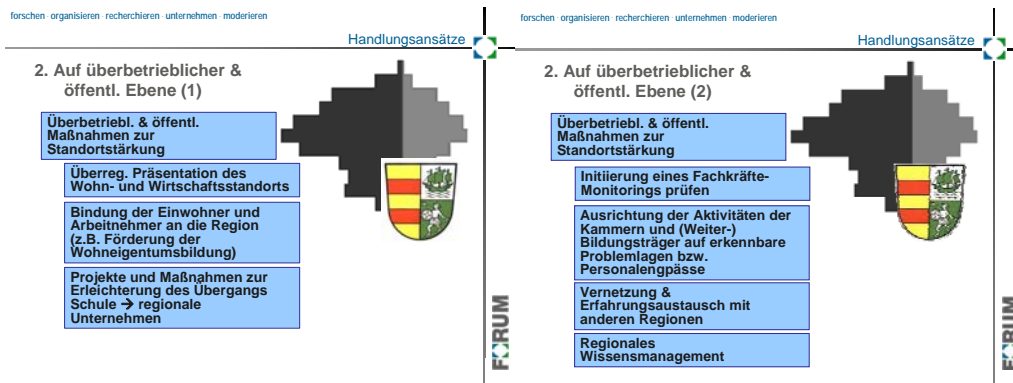
Handlungsansätze und -notwendigkeiten sind zum einen bei der regionalen Wirtschaft zu sehen, denn die frühzeitige und vorausschauende Personalplanung- und -entwicklung, insbesondere im Facharbeitskräftebereich, stellt ein wichtiges betriebliches Handlungsfeld dar. Entsprechende Reaktionsmöglichkeiten auf betrieblicher Ebene, zu denen neben der betrieblichen Altersstrukturanalyse zur frühzeitigen Problemerkennung u.a. die Erhöhung der Ausbildungsquote wie auch die Flexibilisierung von Arbeits(zeit)modellen gehören, sind in Abb. 7 dargestellt.



**Abb. 7: Handlungsansätze auf betrieblicher Ebene**

(Quelle: FORUM GmbH, Auszug aus Präsentation zum Unternehmerforum 2008)

Die anstehenden, vorwiegend demografisch bedingten Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt sind insbesondere in ihrer potenziellen regionalwirtschaftlichen Tragweite allerdings als so gravierend einzuschätzen, dass flankierende überbetriebliche und öffentliche Maßnahmen erwogen werden sollten. Diese Einschätzung beruht zum einen auf dem Befund, dass die Wirtschaft die demografischen Herausforderungen erst ansatzweise erkannt hat und aufgrund bisher eher kurz- bis mittelfristig angelegter Personalplanung- und -entwicklung Reaktionsmaßnahmen vermutlich zu spät einsetzen würden – zu diesem Schluss kommt beispielsweise die IHK Stade in einer Untersuchung aus dem Jahr 2008. Zum anderen eröffnet eine Allianz unterschiedlicher Akteure unter Beteiligung der öffentlichen Hand (insbes. IHKn, Kommunen, Landkreis, Wirtschaftsförderung, VHS usw.) weitergehende Potenziale, Anstöße für vielfältige und untereinander abgestimmte, langfristige der Kreis- und Regionalentwicklung förderliche Maßnahmen zu geben.



**Abb. 8: Handlungsansätze auf überbetrieblicher und öffentlicher Ebene**  
 (Quelle: FORUM GmbH, Auszug aus Präsentation zum Unternehmerforum 2008)

Abb. 8 gibt einen Überblick über entsprechende überbetriebliche strategische Ansätze zur Standortstärkung im demografischen Wandel. Maßnahmen zur Bindung der derzeitigen Bevölkerung, insbesondere auch der sog. ‚High Potentials‘ der jüngeren Generation an den Landkreis aber auch der Förderung des Zuzugs aus anderen Regionen stellen dabei einen wesentlichen Maßnahmenbereich dar. Des Weiteren wird es in zunehmendem Maße darauf ankommen, durch unterschiedliche strategische Ansätze die Beschäftigungspotenziale besser auszuschöpfen, z.B. durch die Optimierung des Übergangs von den Schulen und den weiterführenden Bildungseinrichtungen in die Unternehmen, eine gezielte Verbesserung der Erwerbsbeteiligung von Frauen im Landkreis und eine Aktivierung arbeitsloser, vor allem älterer Menschen. Hinzu kommt ein wachsender Bedarf, regionale Wissensmanagement-Ansätze auf- und auszubauen um dem drohenden Verlust von Kompetenzen und Know-how durch Abwanderung und Ruhestand vorzubeugen, wie auch die Notwendigkeit, die (Fach-)Arbeitskraft-Bedarfe der Unternehmen besser zu kennen, indem entsprechende Daten und Informationen systematisch erhoben und ausgewertet und zu den vorliegenden Demografie- und Arbeitsmarktdaten in Beziehung gesetzt werden.

Die hier angesprochenen Überlegungen sind gemeinsam mit relevanten Akteuren im Landkreis Wesermarsch (Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises und kreiseigene Beschäftigungsförderungsgesellschaft BEA gGmbH) entwickelt und anschließend im Rahmen des Unternehmerforums Wesermarsch 2008, an dem weit mehr als 100 Wirtschaftsführer des Landkreises teilgenommen haben, vorgestellt worden. Im Nachgang des Projekts sollen die Ansätze von den unterschiedlichen Akteuren weiterverfolgt und umgesetzt werden. Seitens der Wirtschaftsförderung des Landkreises sind entsprechende Vorhaben bereits in der Vorbereitung bzw. Beantragung.